

SPIT-R: Ein Test zur Erfassung von Sportinteressen bei Jugendlichen

**Inauguraldissertation der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde
vorgelegt von**

Katharina Albertin
Wartau/SG

Referent: Prof. Dr. R. Seiler
Koreferent: Prof. Dr. D. Zimprich

März, 2012

Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern auf Antrag
von Prof. Dr. Roland Seiler und Prof. Dr. Daniel Zimprich angenommen.

Bern, den 2. März 2012

Der Dekan: Prof. Dr. Franz Caspar

Dank

Das Entstehen und der Abschluss dieser Arbeit wären nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung folgender Personen, denen ich meinen herzlichen Dank aussprechen möchte: Prof. Dr. Roland Seiler, der mir für dieses Dissertationsprojekt das Vertrauen aussprach und mich mit wertvollen Hinweisen meinem Ziel näher brachte. Prof. Dr. Daniel Zimprich, der ab einem wichtigen Zeitpunkt mir methodisch und arbeitstechnisch entscheidende Orientierung und Hilfe gab. Ganz besonderen Dank geht an Dr. phil. Jürg Schmid; als Ideenträger und wissenschaftlicher Leiter des Projekts „Sportartenkompass“ ermöglichte er mir überhaupt das Mitdenken und Mitarbeiten an diesem Projekt und die Entwicklung einer Dissertationsidee; in zahlreichen Stunden des Gesprächs, in gemeinsamen Forschungs- und Freundschaftszeiten unterstützte er mich von Beginn weg bis heute in mannigfaltiger Hinsicht: ideell, forschend und emotional. Weiter bedanke mich bei der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen (EHSM), die mir die nötigen Daten zur Verfügung stellte sowie beim Schulpsychologischen Dienst des Bezirks Horgen, der mir wichtige Zeitressourcen zusprach. Im Besonderen bedanke ich mich an dieser Stelle bei Vicki Anaheim, die mich sowohl bei der vorliegenden Arbeit als auch im Feld der schulpsychologischen Arbeit während Zeiten starker, forschungsbedingter Absorbiertheit, tatkräftig unterstützte. Schliesslich danke ich Urs Jäggi für seinen wertvollen emotionalen und instrumentellen Support in den letzten Monaten meines Dissertationsprojekts, sowie This Fetzner für sein sorgfältiges Lektorat. Ein inniger Dank geht an meine Familie, im speziellen an meine Eltern Marianne und Hanspeter Albertin. Sie haben an den Grundfesten dieser Arbeit auf ihre Art mitgewirkt.

Zusammenfassung

Ausgangspunkt dieser Arbeit war ein gesellschaftspolitisches Anliegen: Ein durch die Schweizerische Eidgenossenschaft finanziertes, internetbasiertes Präventionsprogramm zur Bewegungsförderung bei Jugendlichen weist den Bedarf an einem wissenschaftlichen Instrument auf, das Jugendlichen herauszufinden hilft, welche Sportart sie wählen sollen. Und wählen sollen die Jugendlichen jene Sportart, die zu ihnen passt, die sie gern ausführen, kurz: eine Sportart, die sie *interessiert*. Auf diesem Weg soll erreicht werden, dass in erster Linie das Wohlgefallen an einer sportlichen Tätigkeit und nicht ihre Zweckdienlichkeit Triebfeder für die Sportausübung ist. Ein Konstrukt, das diese Eigenschaften aufweist, ist das Interesse; ein in der Berufs- und der pädagogischen Psychologie zentrales Konstrukt, das als Persönlichkeits- oder Handlungseigenschaft aufgefasst wird (Asendorpf, 2007; Holland, 1985; Krapp, 1992a; 1992b). Die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen (EHSM) entwickelte – finanziert durch den Bund – einen Test, der Sportinteressen bei Jugendlichen erfasst (Toggweiler & Schmid, 2007). Entstanden ist der Sportinteressentest für Jugendliche, kurz: SPIT-0. Dieser fragt mittels 160 Items 13 unterscheidbare Dimensionen von Sportinteressen ab, die primär von Berufsinteressen (Holland, 1985; Egloff, 2005) und klassischen Konditionsfaktoren (bspw. Weineck, 2009) abgeleitet wurden. Bedingt durch die im Rahmen von Auftragsforschung üblichen knappen Ressourcen konnten die theoretische Verankerung sowie die empirische Prüfung und Weiterentwicklung des SPIT-0 von der EHSM nicht geleistet werden. Hier setzt die vorliegende Arbeit an: Neben der theoretischen Einbettung von Sportinteressen innerhalb der relevanten Literatur beinhaltet sie eine empirische Prüfung und Weiterentwicklung des SPIT-0. Die Ergebnisse zeigen, dass *Sportinteresse* als Konstrukt theoretisch definierbar und in der Sport-, Gesundheits- und Interessenpsychologie situierbar ist. Die empirische Untersuchung zur teststatistischen Güte und Weiterentwicklung des SPIT-0 erfolgte in zwei Analyseschritten an einer in zwei Stichproben aufgeteilten repräsentativen Gesamtstichprobe von 1'243 Jugendlichen aus der Deutschschweiz. Die Analysen mündeten in eine revidierte Form des SPIT-0, den SPIT-R, der mit 76 Items zwölf Sportinteressenskalen erfasst. Es handelt sich dabei um die *allgemeinen* Sportinteressen „Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „Spontaneität“, „Teamgeist“, „Wettkampf“, „Tanz/Show/Musik“ und die *spezifischen* Sportinteressen „Kraft“, „Koordination“, „Ausdauer“, „Schnelligkeit“ und „Fitness“. Aus den zwölf Sportinteressendimensionen konnten mittels Faktoranalysen zweiter Ordnung die übergeordneten Sportinteressen *Robustheit*, *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* identifiziert werden. Aus ihnen konnte schliesslich ein einfach beschreibbares, zweidimensionales „Kompassmodell von Sportinteressen“, abgeleitet werden. Die Validität des SPIT-R wurde mittels Korrelationsuntersuchungen geprüft und ausreichend belegt. Hierzu wurden die Instrumente AIST (Allgemeiner-Interessen-Struktur-Test nach Bergman & Eder, 1999) und PSK (Skalen zum Physischen Selbstkonzept nach Stiller, Würth & Alfermann, 2004) eingesetzt. Für eine Mehrheit der SPIT-R-Skalen konnten die erwarteten Zusammenhänge zu Berufsinteressen und Physischem Selbstkonzept bestätigt werden.

Inhaltsverzeichnis

1	AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG	1
1.1	Einführung.....	1
1.2	Gliederung.....	5
2	THEORETISCHER HINTERGRUND	7
2.1	Der Begriff (Sport-)Interesse in der Forschungsliteratur	7
2.1.1	Interesse: ein wenig beachtetes Konstrukt in der Sportpsychologie	7
2.1.2	Persönlichkeitspsychologische Definition von Interesse	7
2.1.3	Motive und Interessen in der Sportpsychologie	9
2.1.4	Zusammenfassung	10
2.2	Zur Situierbarkeit des Konstrukts Sportinteresse in der Interessenpsychologie	11
2.2.1	Das Interessenkonstrukt in der Psychologie.....	11
2.2.2	Das erweiterte Interessenkonzept nach Krapp (1992b).....	13
2.2.2.1	Struktur von Interessen.....	13
2.2.2.2	Bestimmungsmerkmale der Interessenhandlung.....	15
2.2.2.3	Wirkungsweise von Interessen.....	16
2.2.2.4	Empirische Befunde zu Interessen im schulischen Kontext	18
2.2.3	Die Person-Umwelt-Theorie des Interesses nach Holland (1985)	18
2.2.4	Das Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt, Drewes und Heils (1994).....	25
2.2.5	Erfassung von Interessen.....	26
2.2.6	Zusammenfassung	27
2.3	Zur Situierung des Konstrukts Sportinteressen in der Sport- und Gesundheitspsychologie	29
2.3.1	(Sport-)Interessen vor dem Hintergrund handlungstheoretischer Grundannahmen	29
2.3.2	Die Rolle von Interessen im Freizeit- und Gesundheitsport	31
2.3.3	Interesse im Kontext der Forschung zur Sportpartizipation.....	32
2.3.3.1	Die Selbstdeterminationstheorie	32
2.3.3.2	Das Selbstkonkordanzmodell nach Sheldon und Elliot (1999).....	33
2.3.3.3	Das Motivations-Volitions-Prozessmodell nach Göhner und Fuchs (2007)....	35
2.3.4	Zusammenfassung	38
2.4	Konzipierung und Erfassung von Sportinteressen im SPIT-0.....	39
2.4.1	Theoretische Ausgangslage.....	40
2.4.2	Dimensionen von Sportinteressen im SPIT-0	41

2.4.3	Eingesetzte Instrumente zur Validitätsabklärung im SPIT-0	49
2.5	Erfassung von Konstrukten, die mit Sportinteressen verwandt sind.....	50
2.5.1	Motive im Sport	50
2.5.2	Motive von Nichtsportlern	54
2.5.3	ORPHYS: Ein Instrument zur Erfassung von Präferenzen bei körperlicher Aktivität.....	55
2.5.4	Sportinteressen von Schülern und sportübergreifende Bewegungsfelder.....	56
2.5.5	Tests zu Interessen in Schule, Beruf und Militär auf der Basis der RIASEC- Konzeption	58
2.5.6	Zusammenfassung	59
3	INTEGRATION DER THEORETISCHEN ANSÄTZE.....	61
3.1.	Sportinteressen als Merkmale der Beziehungsgestaltung zum Lebensbereich Sport	61
3.2	Sportpsychologische Relevanz von Sportinteressen.....	62
3.3	Gesundheitspsychologische Relevanz von Sportinteressen	63
3.4	Sport als Lebens- und Interessenkontext	64
4.	FRAGESTELLUNG UND METHODE.....	67
4.1	Fragestellung.....	67
4.2	Untersuchungsdesign	67
4.3	Datenerhebung	68
4.4	Gesamtstichprobe	68
5	ANALYSE 1: TESTPSYCHOLOGISCHE PRÜFUNG DES SPIT-0.....	71
5.1	Datengrundlage: Beschreibung der Stichprobe	71
5.2	Item- und Skalenprüfung des SPIT-0.....	72
5.2.1	Prüfung der einzelnen Interessenskalen hinsichtlich Eindimensionalität und Reliabilität	72
5.2.2	Bilanz zu den analysierten Interessendimensionen.....	93
5.2.2.1	Gütekennwerte der Sportinteressenskalen	93
5.2.2.2	Merkmale selektionierter und eliminierter Items	96

5.3	Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen.....	100
5.3.1	Modell 1: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Berücksichtigung aller Interessenskalen	101
5.3.2	Modell 2: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Aufteilung der Skala „Fitness“ in „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“	103
5.3.3	Modell 3: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Ausschluss der Skala „Gefahr“	104
5.3.4	Zusammenfassung.....	105
5.4	Diskussion der Analyse 1	106
5.4.1	Problematische Skalen im SPIT-R: „Fitness“, „Gefahr“ und „Natur“.....	106
5.4.2	Die Problematik zu spezifischer Itemformulierungen	109
5.4.3	Die Problematik negativer und invers formulierter Items im SPIT-0/R.....	110
5.4.4	Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen.....	112
5.4.5	Zusammenfassung.....	114
6	ANALYSE 2: TESTPSYCHOLOGISCHE PRÜFUNG DES SPIT-R.....	115
6.1	Datengrundlage	115
6.1.1	Beschreibung der Stichprobe 2	115
6.1.2	Umgang mit fehlenden Werten	116
6.2	Prüfung der SPIT-R-Skalen hinsichtlich Reliabilität und Eindimensionalität..	116
6.3	Analyse problematischer Skalen.....	120
6.4	Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen.....	121
6.4.1	Prüfung von Modell 1: Berücksichtigung aller Skalen	122
6.4.2	Prüfung von Modell 2: „Fitness“ als zweidimensionale Skala	123
6.4.3	Prüfung von Modell 3: Ausschluss der Skala „Gefahr“	125
6.4.4	Prüfung von Modell 4: „Schnelligkeit“ als zweidimensionale Skala	126
6.4.5	Zusammenfassung.....	129
6.5	Untersuchungen zur Validität des SPIT-R	131
6.5.1	Der Zusammenhang von Sportinteressen und Berufsinteressen	132
6.5.1.1	Vergleich von Zusammenhangsstrukturen innerhalb von Berufsinteressen bzw. von Sportinteressen	132
6.5.1.2	Zum Zusammenhang einzelner Sport- und Berufsinteressendimensionen	133
6.5.2	Der Zusammenhang von Sportinteressen und physischem Selbstkonzept	134
6.5.2.1	Zum Instrument PSK.....	134
6.5.2.2	Der Zusammenhang zwischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept	135

6.5.3	Zusammenfassung.....	137
6.6	Diskussion zu Analyse 2.....	137
6.6.1	Diskussion der kritischen Skalen im SPIT-R.....	138
6.6.2	Diskussion der übergeordneten Strukturen von Sportinteressen.....	139
6.6.3	Zur Validität von Sportinteressen bei Jugendlichen	140
7	GENERELLE DISKUSSION	143
7.1	Die Erfassung von Sportinteressen.....	143
7.2	Sportinteressen und ihr Zusammenhang mit Berufsinteressen und physischem Selbstkonzept	147
7.3	Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen: ein Modellierungsversuch.....	149
7.4	Gesundheits- und sportpsychologische Relevanz des SPIT-R	153
7.5	Sportinteressen als Merkmal der Beziehung des Menschen zum Lebensbereich Sport	156
7.6	Praxisrelevanz und Ausblick.....	159
	LITERATURVERZEICHNIS	161
	Anhang	
	Curriculum vitae	

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Begriffliche Klärung von Interesse und verwandten Konstrukten und Zuordnung der Konstrukte zu Persönlichkeitsbereichen nach Asendorpf (2007).....	9
Tabelle 2: Stufen der Sportmotivationsentwicklung nach Feige (1976) und mögliche Anknüpfungspunkte für Sportinteressen	10
Tabelle 3: Bestimmungsmerkmale, Analyseeinheiten und Gegenstände von Interessen nach Krapp (1992b).....	16
Tabelle 4: Persönlichkeitsorientierungen nach Holland (1996); in Anlehnung an Bergmann und Eder, (1999) und Jörin Fux (2005).....	21
Tabelle 5: Mit RIASEC-Codes typisierte sportbezogene Berufe (Jörin et al., 2003).....	24
Tabelle 6: Grundaspekte subjektiver Situationsdefinition (Nitsch, 1986, 2000).....	30
Tabelle 7: Zusammenschau von Motivations-/Regulationslage, Verhaltens-/Zielqualitäten und Bedürfnislage Selbstdeterminations- und Selbstkonkordanzkontinuum	35
Tabelle 8: Interessendimensionen im SPIT-0, Beispielitems, Herkunft und mögliche Entsprechungen	49
Tabelle 9: Motivklassifikation nach Gabler (2002).....	51
Tabelle 10: Rangliste der häufigsten Sportmotive nach Gabler & Nagel (2001).....	52
Tabelle 11: Die sechs Motivfaktoren nach Gabler (2002): Varimax-rotierte Komponentenmatrix.....	53
Tabelle 12: Dreigeteilte Motivstrukturierung nach dem Gesichtspunkt der Sportspezifität nach Hoff (2000).....	55
Tabelle 13: Präferenzkategorisierungen nach Pelling und Capel (2007)	56
Tabelle 14: Häufigkeit der von Schülern gewünschten Ziele und Aufgaben im Sportunterricht (nach Brettschneider & Kramer, 1978)	57
Tabelle 15: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Aggressivität“	73
Tabelle 16: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Gefahr“	75
Tabelle 17: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Natur“: Selektionierte und eliminierte Items	76
Tabelle 18: Einfaktorlösung für Interessenskala „Intellekt“	78
Tabelle 19: Einfaktorlösung für die Interessenskala „künstlerischer Ausdruck“	80
Tabelle 20: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Zusammenarbeit“	81
Tabelle 21: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Wettkampf“	83
Tabelle 22: Einfaktorlösung für die Interessenskala „Spontaneität“	84
Tabelle 23: Einfaktorlösung zur Interessenskala „Ausdauer“	86
Tabelle 24: Einfaktorlösung zur Interessenskala „Schnelligkeit“	87
Tabelle 25: Einfaktorlösung zur Interessenskala „Koordination“	89
Tabelle 26: Einfaktorlösung zur Interessenskala „Kraft“	90
Tabelle 27: Einfaktorlösung zur Interessenskala „Fitness“	91
Tabelle 28: Zweifaktorenlösung zum Interessenbereich „Fitness“	92
Tabelle 29: Rangplätze der Interessensskalen hinsichtlich ihrer teststatistischen Gütekennwerte	94
Tabelle 30: Sportinteressensskalen des SPIT-R: Kennwerte und Inhalte im Überblick.....	95
Tabelle 31: Interkorrelationen ausgewählter Skalen-Güte-Kriterien inkl. Itemanzahl (N = 400).....	96
Tabelle 32: Kennwerte zur Aquieszenz bei den selektionierten und eliminierten Items.	97
Tabelle 33: Die 19 populärsten Items (nach absteigendem Itemmittelwert geordnet) (N = 400)	99

Tabelle 34: Modell 1 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger (Promax) Faktoren, wenn alle Skalen in die Analyse einfließen	102
Tabelle 35: Modell 2 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) bei Aufteilung der Skala „Fitness“ in „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“	104
Tabelle 36: Modell 3 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) bei Ausschluss der Skala „Gefahr“	105
Tabelle 37: Überblick über die Skalenanalysenkennwerte für Stichprobe 2 (N = 843) und Stichprobe 1 (N = 400)	119
Tabelle 38 Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) zu Modell 1	123
Tabelle 39: Konfirmatorische Faktoranalyse zu Modell 2 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax)	125
Tabelle 40: Konfirmatorische Faktoranalyse zu Modell 3 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax)	126
Tabelle 41: Faktorlösungen zu Modell 4 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) für Stichprobe 1	127
Tabelle 42: Faktorlösungen zu Modell 4 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) für Stichprobe 2	128
Tabelle 43: Geprüfte Modelle zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Stichproben 1 und 2 im Überblick	130
Tabelle 44: Interkorrelationen von Sportinteressendimensionen vor dem Hintergrund theoretisch angenommener Zusammenhänge gemäß RIASEC-Modell	133
Tabelle 45: Theroetisch erwartete und empirische Interkorrelationen der SPIT-R- mit den AIST-Skalen (N = 843)	134
Tabelle 46: Erwartete positive Zusammenhänge zwischen spezifischen Sportinteressen und Skalen des PSK	135
Tabelle 47: Korrelationen zwischen sportspezifischen Interessen und Skalen zum Physischen Selbstkonzept (PSK)	136
Tabelle 48: Übergeordnete Faktoren von Sportinteressen und die zugehörigen Sportinteressenskalen	140

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konzipierung des Instruments „Sportartenkompass“ zur internetbasierten Sportartenempfehlung	4
Abbildung 2: Entwicklung von Interessenbereichen und ihre kausalgenetische Verknüpfung (nach Holodynski & Oerter, 2002, S. 563).....	12
Abbildung 3: Die relationale Struktur der Bedeutungsvarianten des Interessenkonstrukts (Krapp, 1992b).....	14
Abbildung 4: Struktur des Wirkungsmodells nach Prenzel, Bauereiss und Bogner (1992).....	17
Abbildung 5: Hexagonales Modell der Persönlichkeitsorientierungen nach Holland (1985); in Anlehnung an Bergmann & Eder (1999) und Jörin Fux (2005).	22
Abbildung 6: Anordnung der sechs Interessen anhand des sozialen und konkreten Faktors in Anlehnung an Prediger (1982).....	23
Abbildung 7: Interessenmodell nach dem Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt, Drewes und Heils (1994).....	25
Abbildung 8: Selbstkonkordanzmodell nach Sheldon und Elliot (1999).....	33
Abbildung 9: Motivations-Volitions-Prozessmodell (MoVo-Modell) der Sportteilnahme (Göhner & Fuchs, 2007)	36
Abbildung 10: Hexagonale Darstellung der RIASEC-Dimensionen und die daraus abgeleiteten Allgemeinen Sportinteressendimensionen.....	45
Abbildung 11: Kompassmodell der Sportinteressen im Jugendalter (in Anlehnung an die bipolare Anordnung von Berufsinteressen nach Prediger, 1982).	152

1 Ausgangslage und Zielsetzung

1.1 Einführung

Sport zählt zu den wichtigsten und zu den am häufigsten ausgeübten Freizeitaktivitäten unserer Zeit. Von sportlicher Aktivität profitieren Körper und Geist gleichermaßen. Die Bedeutung körperlicher Aktivität für junge Menschen bzw. deren positive Wirkung auf die gesundheitliche und persönliche Entwicklung von *Kindern und Jugendlichen* werden von niemandem in Frage gestellt. Dieses Wissen ist in unserer Kultur tief verankert. In der Wissenschaft ist der Zusammenhang zwischen Gesundheit und sportlicher Aktivität ein breit untersuchter Gegenstand (s. bspw. Zahner, Pühse, Stüssi, Schmid & Dössegger, 2004). Glücklicherweise nützen auch in der Schweiz viele Kinder und Jugendliche ein breites Angebot von freiwilligem Schul- und Vereinssport. Lamprecht, Fischer und Stamm (2008) zeigen, dass über 70% der 10- bis 14-Jährigen zusätzlich zum Sportunterricht mehr als drei Stunden freiwillig Sport treiben; bei den 15- bis 19-Jährigen sind zwei Drittel mehr als zwei Stunden freiwillig sportlich aktiv.

Unbestritten ist aber auch, dass nach wie vor eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen an den Folgen mangelnder körperlicher Aktivität leidet. Übergewicht, Krankheitsanfälligkeit und Bewegungsunsicherheit sind Beispiele für den Leidensdruck, der sich körperlich bzw. gesundheitlich manifestieren kann (s. hierzu bspw. Gerber (2007); Knöpfli, Kriemler, Romann, Roth, Puder & Zahner; 2007; Stüssi & Dössegger, 2004; Zahner & Dössegger, 2004). Nicht selten stehen auch leistungs- und verhaltensbezogene Probleme von Kindern und Jugendlichen in ihrem Schulalltag in Zusammenhang mit einer wenig strukturierten, anrengungsarmen Freizeit, die von wenig oder keiner körperlicher Aktivität geprägt ist (Pühse, 2004a, 2004b).

Umgekehrt kann gesagt werden, dass sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in vielerlei Hinsicht positive Effekte zeigt (s. Überblick hierzu bei Fuchs, 2003; zur Bedeutung von Wohlbefinden, Sport und Gewaltprävention s. Moesch, Birrer, Schmid & Seiler, 2009; Röthlisberger & Seiler, 1999; Pilz, 2003). Einen Übersichtsartikel zu Studien, die psychische und soziale Effekte sportlicher Aktivität speziell bei Kindern berichten, betitelt Schmid (2004) mit „Erlebniswelt Sport“. Damit dürfte er treffend auf die Vielschichtigkeit der Erlebensqualität hinweisen, die Kinder und Jugendliche (im günstigen Fall) im Sport antreffen. Eine Erlebensqualität, die durch eine Vielzahl mehrdirektional wirkender Faktoren die Persönlichkeitsentwicklung unterstützt, indem bspw. die moralische Entwicklung, die Lernmotivation, die soziale Kompetenz oder das Selbstwertgefühl günstig beeinflusst werden – und die gleichzeitig immer auch von Körpererfahrung begleitet ist. So kann Sport zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung werden, die Gelegenheiten bereitstellt, die in Schule und Familie unter Umständen zu kurz kommen: selbstinitiiertes Tun, das Erleben eigener Kompetenz, niemanden und nichts gefährdende Möglichkeiten zur Aggressionsabfuhr, Steigerung des subjektiven Wohlbefindens, Verbesserung des Körpergefühls und der Gesundheit, mögliche Abkehr von

gesundheitsschädigendem Verhalten, Aussicht auf Integration in eine Gruppe und damit auf soziales Lernen, Steigerung der Selbstakzeptanz und des Selbstwertgefühls (Alfermann, Lampert, Stoll & Wagner-Stoll, 1994; Brettschneider, Baur & Bräutigam, 1989; Fuchs, 1989).

Zu den Aufgaben praktizierender Psychologen und Psychotherapeuten, die im Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie bzw. der Schulpsychologie tätig sind, gehört es, Jugendliche und Kinder bzw. deren Eltern dahingehend zu beraten, wie sie ihre Freizeit besser gestalten könnten, um aktuellen Problemen entgegenzuwirken. Nicht selten wird in Beratungsgesprächen die Empfehlung ausgesprochen, der Schüler oder die Schülerin sollte (wieder) sportlich aktiv(er) werden und am besten einen Sportverein für sich suchen oder sonst einen Anschluss finden, der ihm regelmäßige sportliche Aktivität ermöglicht. Grund für diese Empfehlung sind die oben geschilderten komplexen positiven Wirkmöglichkeiten.

Ist eine Sportart und ein Gefäß für deren Ausübung gefunden (in der Regel in einem Sportverein oder im Rahmen eines Sportkurses), gilt es im nächsten Schritt, den Sport regelmäßig auszuüben, also eine Bindung an den Sport aufzubauen. Denn erst von der regelmäßigen sportlichen Aktivität wird angenommen, dass sie zu positiven Effekten im oben postulierten Sinn führen. Häufig berichten Eltern von Kindern mit Schulproblemen von wiederholten Sportabbrüchen. Gründe für einen Abbruch sind in der Regel eine Kombination aus kind-, eltern- und sportbezogenen Ursachen. Erkenntnisse darüber, was nötig ist, damit Kinder und Jugendliche ihr Interesse an Sport entdecken und es nachhaltig aufrechterhalten können, liefern Arbeiten aus der Forschung zu Drop-out bei Kindern und Jugendlichen bzw. zu Motivationsprozessen von Kindern im Sport (Fraser-Thomas, Côté & Deakin, 2008; Fuchs, 1997, 2001; Gould & Petlichkoff, 1988; Scanlan et al., 1993; Smoll, Magill & Ash, 1988; Weiss, 2000).

Wenig erforscht ist bis anhin die Frage, wie Kinder und Jugendliche die in psychologischer Hinsicht geeignete Sportart für sich finden. Damit ist gemeint, wie sie jene Sportart finden, die hinsichtlich ihrer Anforderungen und Umweltbedingungen zu ihrer Persönlichkeit passen. In der Regel (und oft auch mit gutem Grund) werden für die eigene Sportartenwahl die Sportgewohnheiten von Freunden, Kollegen oder Eltern maßgebend (Fuchs, 1989; 1997; Steffen, Zahner, Puder, Schmid & Kriemler, 2007). Aus einer sportpsychologischen Perspektive gibt es jedoch noch keine befriedigende Antwort auf die Frage, welche Sportart am besten zum Kind oder Jugendlichen passt. Ein psychodiagnostisches Instrument für diese Frage ist bisher nicht verfügbar; das Abfragen von Sportinteressen muss sich auf das vorhandene Sportwissen und die allenfalls davon abgeleiteten Interessen des Jugendlichen beschränken. Es bleibt jedoch offen, inwiefern so geäußerte Interessen wirklich sportspezifische Tätigkeiten abfragen und nicht vielmehr Interessen eruieren, die sich auf reale oder gewünschte Gruppenzugehörigkeiten oder auf attraktive Identifikationsmöglichkeiten im Sinne von Lifestyle beziehen. Selbstverständlich müssen solche „soziokulturellen“ Interessen und ihr Bezug zum Sportengagement von Jugendlichen ernst genommen werden, denn sie können genauso zu einer glückenden Bindung an den Sport beitragen. Aber es dürfte sich – sowohl für die Fachperson wie für den Jugendlichen und dessen Bezugspersonen – lohnen, diese Bereiche differenziert zu betrachten. Auch hierzu gibt es zahlreiche Forschungsbemühungen. Aktuell diskutiert wird in

der Sportsoziologie die Frage, was die unterschiedlichen „Attraktoren“ informellen und formellen Sports für Jugendliche sind (Grossegger & Moosbrugger, 2004).

Die bisherigen Ausführungen zeigen: Sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen ist in mehrfacher Hinsicht vorteilhaft und trägt zu weit mehr bei als „nur“ zur Förderung physischer Gesundheit. Auch der Bund macht sich die Förderung sportlicher Aktivität von Jugendlichen zur Aufgabe.¹ Seit 2006 unterstützt das Bundesamt für Sport (BASPO) bzw. die Abteilung Jugend+Sport (J+S) ein internetbasiertes multithematisches Computerprogramm (www.feelok.ch) zur Gesundheitsförderung von Schülerinnen und Schülern (s. hierzu auch Martin-Diener, Wanner & Padlina, 2007). Diese Plattform dient primär der Bearbeitung klassischer Präventionsthemen im Rahmen des Schulunterrichts, also unter Anleitung der Lehrperson.² Das Ziel der sport- und bewegungsbezogenen Themen von www.feelok.ch ist es, Jugendliche zu sportlichem Engagement zu motivieren. Hierzu stellt das Instrument Informationen zu Wirkungen sportlicher Aktivität, zu Sportarten und Sportvereinen bereit. Um Schülerinnen und Schüler, die zwar sportmotiviert, aber noch nicht sportlich aktiv sind, dabei zu unterstützen, Sportarten auszuprobieren, die sie aufgrund ihrer Interessen ansprechen, wurde ein entsprechendes Instrument gesucht – und nicht gefunden: Ein Sportinteressentest für Jugendliche.

In der Folge gab Jugend+Sport bei der Forschungsabteilung der Eidgenössischen Hochschule für Sport ein Instrument in Auftrag, das Jugendliche bei der Wahl einer Sportart unterstützen soll, indem es ihnen aufzeigt, welche Sportarten zu ihnen – angesichts ihrer persönlichen Sportinteressen – passen könnten. Aus diesem Auftrag resultierte das Instrument „Sportartenkompass“, der unter dem sportwissenschaftlichen Beirat der BASPO-Vertreter Daniel Birrer, René Dössegger, Oliver Padlina und Martin Jeker von Toggweiler & Schmid (2007) erstellt wurde. Er ist seit 2008 auf www.feelok.ch aufgeschaltet und verzeichnet seither regen Zulauf (Padlina, Dössegger, Jimmy, Jeker, Toggweiler, Schmid, Egli, Zurbriggen, Käsermann, Hagi, Hofmann, Bauer & Martin, 2009).

¹ Dieses Ziel ist formuliert im „Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz. Umsetzungsmaßnahmen Zwischenbilanz Dezember 2004“; Bundesamt für Sport (Hrsg.).

² www.feelok.ch wurde auf der Grundlage wissenschaftlicher Kenntnissen entwickelt und ursprünglich im Auftrag der Krebsliga am Institut für Sozial- Präventivmedizin der Universität Zürich (ISPMZ) konzipiert. Das Programm stellt präventive Informationen zu den Themen Rauchen, Cannabis, Alkohol, Liebe und Sexualität, Bewegung und Sport bereit. Seit 2006 wurde das Programm dezentralisiert; die Koordination (und laufende Evaluation) des Gesamtprogramms liegt beim Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM), die Inhalte werden von spezialisierten und renommierten Institutionen verwaltet, laufend aktualisiert und weiterentwickelt. Die Themen Bewegung und Sport werden vom Bundesamt für Sport, J+S, betreut und bearbeitet.

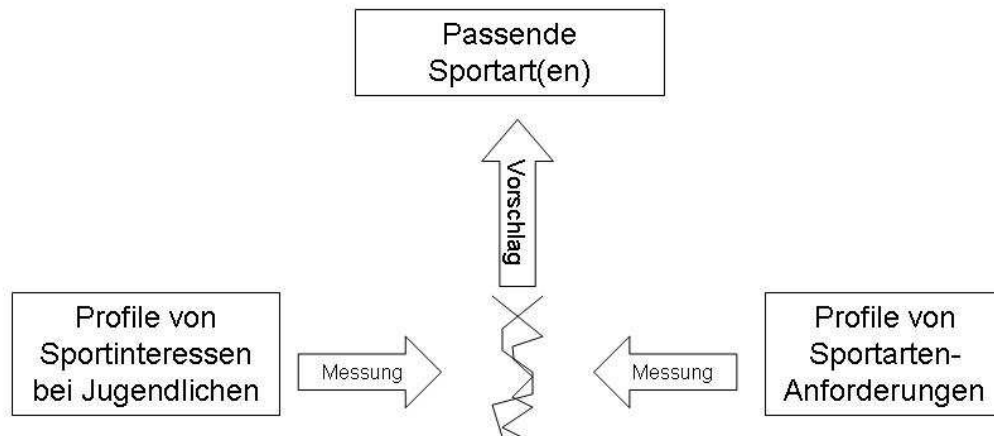


Abbildung 1. Konzipierung des Instruments „Sportartenkompass“ zur internetbasierten Sportartenempfehlung

Die Konzipierung des Sportartenkompass lehnt sich an traditionelle Berufswahltheorien aus der Berufs- und Laufbahnpsychologie an. Diese erachten so genannte *Berufsinteressen* als zentrale Größe der Berufswahl und gehen davon aus, dass die Berufswahl bei guter Kenntnis der eigenen Berufsinteressen erfolgreicher ist (Gottfredson, 1981; Holland, 1985; Super, 1994) und dass die Aussicht auf Erfolg und Zufriedenheit im Beruf bei guter Passung von Interessen und Beruf günstig ist (Holland, 1985). Der „Sportartenkompass“ überträgt also in die Sportpsychologie, was in der Berufspsychologie längst Tradition hat: den Zugang zur Wahl eines Berufs (oder eben einer Sportart) über die Passung von Interessen (der Person) und Tätigkeitsanforderung (der Umwelt bzw. des Berufs bzw. der Sportart). Die Übertragung dieser berufspsychologischen Theorie auf den Sport stützt sich auf folgende Hypothese: Wenn die an eigenen Interessen orientierte Wahl einer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich zu besseren Bedingungen für subjektiven und objektiven Berufserfolg führt (so das Kernstück der Passungstheorie von Holland, 1985), dann ist anzunehmen, dass auch die interessenorientierte Wahl einer Sportart zu Sporterfolg im weiteren Sinn führt, nämlich zu besseren Bedingungen für eine langfristige Bereitschaft und Motivation zur Sportpartizipation.

Gestützt auf diese theoretischen Überlegungen planten Toggweiler & Schmid (2007) ein Instrument, das Sportinteressen von Jugendlichen erfasst und analysiert, um den Jugendlichen Sportarten vorzuschlagen, die hinsichtlich ihrer Charakteristik und Anforderungen den Interessen der Jugendlichen möglichst gut entsprechen. Der Sportartenkompass (s. Abbildung 1) errechnet die Übereinstimmung zwischen Sportinteressen eines Jugendlichen und den Anforderungen verschiedener Sportarten und empfiehlt, gestützt auf die errechneten Passungen, die am besten zu den individuellen Interessen des Jugendlichen passenden Sportarten.

Das zentrale Instrument, das dem Sportartenkompass zugrunde liegt ist der Sportinteressentest für Jugendliche (SPIT-0); er erfasst Sportinteressen von Jugendlichen, indem er Vorlieben für sportbezogene Tätigkeiten erfragt. Insgesamt umfasst der SPIT-0 13 Interessendimensionen. Sieben dieser Dimensionen sind durch Toggweiler und Schmid (2007) auf den Sport

adaptierte Berufsinteressen nach Holland (1985) und Egloff (2005). Zusätzlich leiteten sie aus den klassischen Konditionsfaktoren des Sports fünf weitere sportspezifische Interessendimensionen ab, die in sportpsychologischer und sportwissenschaftlicher Hinsicht als sinnvoll eingestuft wurden (s. hierzu Schnabel, Harre, Krüge & Borde, 2005; Weineck, 2009). Das Gegenstück zu den mit dem SPIT-0 abgebildeten *Sportinteressen* bildet ein Instrument zur Erfassung von *Sportartenanforderungen*. Es ordnet jeder Sportart eine spezifische Anforderungsstruktur zu.

Eine fundierte theoretische Einbettung und Ableitung der angenommenen Sportinteressendimensionen ist bisher nicht erfolgt, ebenfalls stehen empirische Analysen des SPIT-0 aus. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, diese theoretischen und empirischen Analysen zu liefern.

1.2 Gliederung

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: Das Ziel des theoretischen Teils 2 ist es, Sportinteressen als Konstrukt in den relevanten Teildisziplinen der Psychologie zu verorten; hierzu zählen in erster Linie die Sport-, Interessen-, und Gesundheitspsychologie. Da Sportinteresse in der Literatur bislang nicht als psychologisches Konstrukt figuriert, gilt es in Kapitel 2.1 vorerst, eine Ein- und Abgrenzung des Interessenbegriffs vorzunehmen. Auf bestehende Konzepte von (generellen Berufs-) Interessen innerhalb der Interessenpsychologie wird in Kapitel 2.2. eingegangen, um schließlich beurteilen zu können, inwiefern Sportinteressen bestehenden Interessenkonzepten entsprechen. In Kapitel 2.3 folgt eine Situierung des Konstrukts Sportinteressen innerhalb der Sport- und Gesundheitspsychologie, wobei es insbesondere um eine Bestimmung des Verhältnisses zwischen *Sportinteressen* und *Sportmotiven* und deren Bezug zu wegweisenden Sportmotivations- und Sportverhaltenstheorien geht. In Kapitel 2.4 wird der von Toggweiler & Schmid (2007) konstruierte Sportinteressentest SPIT-0, der im Rahmen dieser Arbeit evaluiert und weiterentwickelt wird, vorgestellt. Zum Vergleich werden in Kapitel 2.5 Instrumente zur Erfassung von Präferenzen und Motiven im Sport bzw. von Berufs- und Armeeinteressen besprochen; hier liegt der Fokus auf den Operationalisierungen der jeweiligen Konstrukte, insbesondere auf den gewählten (Vorliebe-, Interessen-, Motiv-)Dimensionen.

In Kapitel 3 werden die theoretischen Ausführungen zusammengefasst und die zentralen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit formuliert. Kapitel 4 widmet sich Methodischem: Neben der Beschreibung der verwendeten Stichprobe und Ausführungen zur Datenerfassung wird das Untersuchungsdesign skizziert. Dieses ist in zwei Analyseschritten (Analyse 1 + 2) angelegt, mit welchen die Beantwortung der Fragestellungen angestrebt wird. Kapitel 5 berichtet die Ergebnisse aus der Analyse 1 und beschreibt den nun revidierten SPIT-0, der fortan SPIT-R genannt wird. Zudem werden empirisch gewonnene Modelle zur Beschreibung übergeordneter Strukturen von Sportinteressen vorgestellt. In Kapitel 6 folgt die Analyse 2. Diese beinhaltet einerseits eine Kreuzvalidierung des SPIT-R hinsichtlich Skalengüte und übergeordneter Sportinteressenstrukturen an einer zweiten, größeren Stichprobe, andererseits erfolgen Validitätsabklärungen zum SPIT-R. In Kapitel 7 werden die Fragestellungen vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse und der bearbeiteten Theorie diskutiert. Abschlies-

send resultiert ein Vorschlag, wie Sportinteressen bei Jugendlichen im Rahmen eines Modells beschrieben werden können.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Der Begriff (Sport-)Interesse in der Forschungsliteratur

2.1.1 Interesse: ein wenig beachtetes Konstrukt in der Sportpsychologie

In der Sportpsychologie ist die Verwendung von Interesse als beschreibbares und operationalisierbares Konstrukt kaum existent. Jene sportpsychologischen Untersuchungsfelder, die die Aufnahme, die Aufrechterhaltung und den Abbruch von Sportpartizipation beforschen, haben bisher Interesse nicht als psychologische Variable in dem Sinn berücksichtigt, dass es als eigenständiges Konstrukt operationalisiert und untersucht worden wäre. Vielmehr taucht Interesse als Begriff dann auf, wenn personseitige motivationspsychologische Variablen wie Einstellung, Bedürfnisse, Motive und Werte inhaltlich veranschaulicht werden sollen (Gabler, 2002; Nitsch, 1986; 2000; 2006). In einem sportsoziologischen Beitrag älteren Datums von Brettschneider & Kramer (1978), der sich explizit Sportinteressen von Schülern und Jugendlichen widmet, wird die Begriffsunklarheit im Zusammenhang mit Konstrukten wie Interesse, Motive, Einstellung thematisiert:

„Festgehalten sei [...], daß die Unsicherheit der inhaltlichen Bestimmung auch in der Vielfalt der verwendeten Begriffe zum Ausdruck kommt. Es finden sich Begriffe wie Einstellung, Interesse, Motiv, Bedürfnis, Werthaltung, Orientierung, Attitüde und Meinung. [...]. Interesse wird verstanden als eine gesteigerte emotionale Anteilnahme an bestimmten Gegenständen und Ereignissen.“ (S. 15).

An dieser Stelle drängt sich eine erste Klärung des in der vorliegenden Arbeit verwendeten Interessenbegriffs und eine Abgrenzung von Interesse zu anderen, verwandten Begriffen auf.

2.1.2 Persönlichkeitspsychologische Definition von Interesse

Ein hilfreiches Ordnungsraster zur Abgrenzung von verwandten Begriffen rund um das Konstrukt Interesse liefert Asendorpf (2007). Er schlägt eine Unterteilung der Persönlichkeitseigenschaften, die er auch Persönlichkeitsbereiche nennt, in Handlungseigenschaften, bewertungsbezogene Dispositionen, selbstbezogene Dispositionen und Temperamenteigenschaften vor (Tabelle 1), um danach die einzelnen Konstrukte den jeweiligen Persönlichkeitsbereichen entsprechend zuordnen zu können. Asendorpfs Raster erklärt, warum die Konstrukte *Motiv* und *Interesse* möglicherweise in Konkurrenz zueinander stehen: Da beide Konstrukte laut Asendorpf den Handlungseigenschaften zuzurechnen sind, können auch beide für die Initiierung von Handlung als bedeutsam erachtet werden. Zentraler Unterschied zwischen Motiv und Interesse ist gemäß Asendorpf (2007), dass sich Motive grundsätzlich auf Handlungsfolgen oder Handlungsziele beziehen, während sich Interessen auf die (Anreize der) Handlungen selbst beziehen. Auch Rheinberg (2006) betont im Rahmen seiner Arbeit zu Lernmotivation und Interesse den starken Handlungsbezug von Interesse. Er geht allerdings in der Differenzierung noch weiter und unterscheidet (in Anlehnung an Schiefele, 1992) das Konstrukt *Inte-*

resse vom Konstrukt *Intrinsische Motivation*, wenn es um Anreize geht, die den Handlungsvollzug betreffen:

„Ein aktueller Vollzugsanreiz kann entweder in der Tätigkeit liegen oder im Gegenstand, mit/an dem eine Tätigkeit verrichtet wird. Im ersteren Fall, also beim tätigkeitsspezifischen Vollzugsanreiz, spricht man von intrinsischer Motivation, im zweiten Fall, beim gegenstandsspezifischen Vollzugsanreiz, spricht man von Interesse als einer bestimmten, an den Gegenstand gebundenen Form der intrinsischen Motivation.“ (Rheinberg, 2006, S. 333)..

Die Gegenstandsbezogenheit von Interesse wird später (2.2.2) vertieft besprochen. Für die Klärung des Unterschieds zwischen den Konstrukten Motiv und Interesse von Bedeutung ist, dass sich Interesse auf die Handlung selbst bezieht, während sich Motive auf die Handlungsfolgen beziehen.

Einfacher von Interessen zu trennen sind *Einstellungen und Werthaltungen*, die Asendorpf dem Bereich der Bewertungsdispositionen zuordnet (im Unterschied zu Brettschneider und Kramer (1978), die Interesse und Einstellung für praktisch gleich bedeutend erklären.) Nicht weiter eingegangen wird an dieser Stelle auf die gemäß Asendorpfs selbstsprechenden Unterschiede zwischen Interesse und Selbstkonzept (Handlungseigenschaft vs. selbstbezogene Disposition) sowie Interesse und Neugier/Neuheitssuche (Handlungseigenschaft vs. Temperamenteigenschaft). Gleichwohl sei hier vermerkt, dass bspw. Krapp (1992a) Neugier als Vorläufer des Interesses bezeichnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gemäß Asendorpfs Einteilung Interesse als Handlungseigenschaft der Person zu verstehen ist, also als Persönlichkeitseigenschaft, die direkt an Handlungen oder Auseinandersetzungen mit Gegenständen der Umwelt geknüpft ist, während verwandte Begriffe wie bspw. Motive oder Einstellungen Vorlieben betreffen, die nicht mit der Handlung an sich, sondern mit deren Folgen (Motiv), mit Objekten der Wahrnehmung (Einstellung) oder mit Zielen an sich (Werthaltung) zu tun haben.

Tabelle 1

Begriffliche Klärung von Interesse und verwandten Konstrukten und Zuordnung der Konstrukte zu Persönlichkeitsbereichen nach Asendorpf (2007)

Persönlichkeitsbereiche	Konstrukt	Definition
Handlungseigenschaft	Interesse	Bewertung einer Handlung als anziehend Relativ stabile, kognitiv, emotional und werthaft in der Persönlichkeit verankerte Handlungstendenzen, die sich nach Art, Richtung, Generalisiertheit und Intensität unterscheiden (Bergmann & Eder, 1999). Das Beachten eines Gegenstandes, dem ein subjektiver Wert zugeschrieben wird und der eine (theoretische oder praktische) Bedeutung für unsere Bedürfnisse hat. Es ist relativ konstant, erworben und kann als Motiv des Handelns Bedeutung bekommen (Häcker, 2004) „Persönliche [...] Interessen stehen in enger Beziehung zur Persönlichkeit eines Menschen und bringen den engen Zusammenhang von kognitiver Differenzierung und emotionaler Bewertung zum Ausdruck“ (Stangl, 1991).
Handlungseigenschaft	Motiv	Bewertungsdisposition für Handlungsfolgen bzw. Handlungsziele
Bewertungsdisposition	Einstellung	Art der Bewertung konkreter Objekte der Wahrnehmung
Bewertungsdisposition	Werthaltung	Individuelle Besonderheiten in der Bewertung wünschenswerter Ziele oder Handlungsdispositionen
Selbstbezogene Dispositionen	Selbstkonzept	Bild von der eigenen Person (dispositionaler Anteil des „Mich“, beinhaltet universelles und individualtypisches Wissen über die eigene Person)
Temperamenteigenschaft	Neuheitssuche/ Neugier	Neugier: Die aus dem Neugierverhalten (Orientierungsverhalten) abgeleitete Tendenz, subjektiv Neues erleben, untersuchen, erkunden zu wollen (Becker-Carus, 2004); Neuheitssuche (Novelty Seeking); Tendenz, auf neue Reize oder auf Hinweisreize für Belohnung mehr oder weniger stark mit freudiger Erregung zu reagieren.

Anmerkung. Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Definitionen von Asendorpf (2007, S. 149ff).

2.1.3 Motive und Interessen in der Sportpsychologie

Die nahe Bedeutungsverwandtschaft von Motiv und Interesse kann als ein zentraler Grund dafür angenommen werden, weshalb das Motivkonstrukt in der forschersichen Tradition viel breiter und stärker verankert ist und im Allgemeinen synonym auch für Interessen verwendet wird, womit das Interessekonstrukt gerade in der hier interessierenden Sportpsychologie überschattet oder gar ersetzt wird: *Motive* bzw. *Sportmotive* werden bei psychologischen Fragestellungen sowohl zum Leistungssport als auch zum Breitensport (s. hierzu Gabler, 2002) als zentrale wissenschaftliche Konstrukte angewendet. Demgegenüber bleiben Interessen sowohl

als eigenständiges Konstrukt wie auch als ein spezifisches Motiv unter anderen, als Interessenmotiv, unberücksichtigt.

„Spuren“ des Konstrukts Sportinteresse sind allerdings hier und dort zu finden. Brettschneider und Kramer betiteln ihre Studie von 1978 mit „Sportliche Interessen bei Schülern und Jugendlichen“, bleiben jedoch bei der begrifflichen Klärung des Konstrukts *Sportinteresse* bewusst an der Oberfläche und nutzen die alltagspsychologische Semantik für den Interessenbegriff. In einer Arbeit von Rohrberg (zit. nach Hoff, 2000, S. 43) taucht Sportinteresse als eine von sieben Sportmotivdimensionen auf, wobei Hoff (2000) diese Dimension mit der von Ilg und Sikora (1978; zit nach Hoff, 2000, S.43) benannten *Erkenntnisdimension* gleichsetzt und damit Sportinteresse vor allem als kognitiven, auf den Wissenserwerb bezogenen Aspekt auffasst. Eine Zusammenführung von Motiven und Interessen ist im Stufenmodell der Sportmotivationsentwicklung von Feige (1976) zu erkennen (Tabelle 2). Die Stufen 2, 4 und 5 können als die von Bergmann und Eder (1999) beschriebenen emotionalen, kognitiven und wertorientierten Aspekte von Interesse aufgefasst werden. Stufe 3 scheint klar auf die Motive in engerem Sinn hinzuweisen: Die Befriedigung sozialer und individueller Bedürfnisse kann zu einer Setzung von Handlungszielen verhelfen bzw. das Streben nach entsprechenden Handlungsfolgen unterstützen, was den Wirkungsmechanismen von Motiven entspricht. Die emotional-affektive Bindung an Handlungen bzw. Bewegungserlebnisse (Stufe 2) dürfte aber mit der emotionalen Grundlage von Interessen zu tun haben: Etwas an einer bestimmten Handlung löst Wohlbefinden aus, und der dabei sich einstellende kognitive Anteil von Interesse (Stufe 4), nämlich der Wunsch, über einen Handlungsbereich mehr wissen zu wollen, ihn differenzierter zu erfassen und ausführen zu können, verstärkt die emotionale Bindung. Schließlich entwickelt sich auch ein Wertaspekt aus dieser emotional-kognitiven Bindung heraus. Der immer wieder aufgesuchte Handlungsvollzug steht für einen persönlichen Wert.

Tabelle 2

Stufen der Sportmotivationsentwicklung nach Feige (1976) und mögliche Anknüpfungspunkte für Sportinteressen

Stufen der Sportmotivationsentwicklung (Feige, 1976)	Interessenaspekt
1. die triebhafte Grundlage	
2. die emotional-affektive Bindung an Bewegungserlebnisse	Emotionaler Interessenaspekt
3. die Ausrichtung und Stabilisierung der Sportmotivation aufgrund individueller und sozialer Bedürfnisse	
4. die intellektuelle Verstärkung der Sportmotivation	Kognitiver Interessenaspekt
5. die an Ziel- und Wertvorstellungen orientierte Willensentscheidung	Werthafter Interessenaspekt

Anmerkung. Grau untermalt sind jene Stufen, an die Sportinteressen anknüpfen könnten.

2.1.4 Zusammenfassung

Nachdem der Interessenbegriff erörtert und das damit bezeichnete Konstrukt psychologisch fürs Erste gefasst und von verwandten Konstrukten abgegrenzt ist, kann ein erstes Fazit im Hinblick auf das in dieser Arbeit relevante Sportinteresse gezogen werden: Der Unterschied

zwischen Sportmotiven und Sportinteressen ist offenkundig. Sportmotive richten sich auf Handlungsfolgen, Sportinteressen richten sich auf Handlungen selbst. Sportinteressen sind auf drei Ebenen erkennbar: auf einer emotionalen, einer kognitiven oder wissensbezogenen und einer wertbezogenen Ebene. Aktiviertes Sportinteresse drückt sich aus a) in positiven Gefühlen angesichts einer bestimmten Sporthandlung, b) im Bedürfnis, mehr über diese Sporthandlung zu lernen bzw. die Handlungskompetenz zu erweitern und c) in der Wertschätzung dieser Handlung gegenüber. So gesehen, kann gelebtes oder berichtetes Sportinteresse als Handlungseigenschaft oder auch als eine Persönlichkeitseigenschaft aufgefasst werden. Eine solche Auffassung von Sportinteressen als Konstrukt ist in der bestehenden Literatur nicht zu finden. In der Sportpsychologie scheint man sich zwar für die Inhalte von Sportinteressen, den Anreiz der Sporthandlungen selbst, zu interessieren. Dies geschieht jedoch ausschließlich im Rahmen der „Sportmotivforschung“. Damit bleibt der Fokus stets auf das „Wozu?“ des Sports gerichtet, die Frage, was die Neigung zu einer bestimmten sportlichen Tätigkeit ausmacht, bleibt ausgeklammert. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es unter anderem, aus wissenschaftlicher Sicht auf die Bedeutung von Interessen im Sport hinzuweisen.

2.2 Zur Situierbarkeit des Konstrukts Sportinteresse in der Interessenpsychologie

Interesse ist ein traditionelles psychologisches Konstrukt. Beforscht wird es üblicherweise innerhalb der Psychologie der Berufswahl und in der pädagogischen Psychologie. Der folgende Abschnitt liefert vorerst einen generellen Überblick zum Konstrukt Interesse in der Psychologie (2.2.1). Konzeptionen zu Interesse unterteilen sich in prozessorientierte und strukturorientierte Konzepte (s. Savickas, 1999). In 2.2.2 wird ein prozessuales Konzept vorgestellt: das erweiterte Interessenkonzept nach Krapp (1992b). Es beschreibt generelle Wirkungsweisen von Interessen und stammt aus der pädagogischen Psychologie. Einem strukturorientierten Interessenkonzept entspricht die Person-Umwelt-Theorie des Interesses nach Holland (1985); sie stammt aus der Forschung zur Berufswahl (2.2.3).

2.2.1 Das Interessenkonstrukt in der Psychologie

In Überblicksartikeln zur Interessenforschung in der Psychologie wird früher oder später kritisch angemerkt, dass in der Interessenforschung ein Ungleichgewicht zwischen empirischer und theoretischer Arbeit herrsche (Asendorpf, 2007; Savickas, 1999). Zahlreich sind die ausgearbeiteten Instrumente zur Erfassung von beruflichen Interessen (vocational interests), die meist in der Form von Interesseninventaren vorliegen und der Abfrage von Interessen dienen. Weil sich die meisten Forscher mit einer operationalen Definition von Interesse begnügen, sind Arbeiten zu konzeptionellen Definitionen von Interesse rar (die rein etymologische Herleitung des Interessenbegriffs hilft für die theoretische Arbeit nicht weiter, doch gibt es hierzu durchaus Anregungen, (s. hierzu Savickas, 1999, S. 21). Den überwiegenden Empirismus der Interessenforschung erklärt man sich gemeinhin mit dem Erfolg der Interessenerfassung bei der Berufs- und Laufbahnberatung. Interesse entpuppt sich immer wieder als Er-

folgsfaktor für Ratsuchende, was zur Folge hat, dass der Erfolg in der Praxis zu einer Vernachlässigung der theoretischen Arbeit führt; und so konstatiert Savickas (1999):

„[...] using conceptual definitions when constructing interest inventories and theories would link research on vocational interests to mainstream psychology, a link that is still missing 20 years after John F. Holland criticized vocational psychology for being unable to draw on the strength of personality and learning theory and vice versa.“ (S. 20)..

Savickas beschreibt Interesse– in Anlehnung an Dewey (1913; zit in Savickas 1999) – als eine „organic union“ und drückt damit aus, dass Interesse als eine molar zu denkende (also nicht weiter unterteilbare) Beziehung zwischen Subjekt, Objekt und Verhalten sei, die sich durch kognitive, emotionale, wertbezogene und handlungsbezogene Merkmale beschreiben lässt.

Im entwicklungspsychologisch ausgerichteten Versuch von Holodynski und Oerter (2002, S. 563), Interessenbereiche in ihrer Entstehung und Bedeutung zu systematisieren, tauchen Sportinteressen nicht explizit auf, aber es werden mögliche Anknüpfungspunkte sichtbar (Abbildung 2).

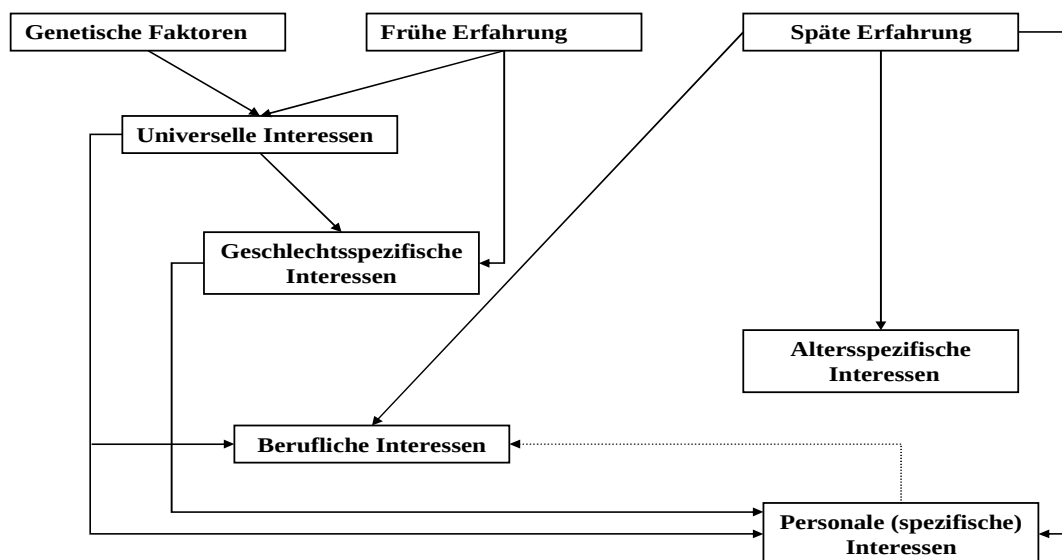


Abbildung 2. Entwicklung von Interessenbereichen und ihre kausalen genetische Verknüpfung (nach Holodynski & Oerter, 2002, S. 563)

Als Erstes werden *universelle Interessen* sichtbar und sind in der Regel entweder personorientiert, sachorientiert oder person- und sachorientiert. *Geschlechtsspezifische Interessen* bilden sich im Vorschulalter heraus, was sich bspw. in der Bevorzugung von geschlechtstypischen Aktivitäten und Spielsachen anzeigt. Eine Modulation und Differenzierung geschlechtstypischer Interessen erfolgte später; hauptsächlich Einfluss auf diese Interessen nimmt die Schule. *Altersspezifische Interessen* entstehen durch die Orientierung an Gleichaltrigen und durch Trends und Moden, die die Konsumgesellschaft für jedes Alter bereitstellt. Altersspezifische Interessen können geschlechtsspezifische Interessen noch weiter akzentuieren (z.B. in Bezug auf Kleidung) oder aber sie vereinen (Interesse an Sportarten). *Schulisch-akademische Interessen* betreffen die Interessen an einzelnen

Schulfächern und gelten als am meisten beforschte Interessenarten. *Berufliche Interessen* entwickeln sich bereits im Kindesalter und stabilisieren sich im Jugendalter. Die *personalen Interessen* gelten schließlich als *spezifische Interessen*, die sich in der beruflichen Tätigkeit oder aber auch in Freizeitbeschäftigungen aktualisieren können.

Die zur Gliederung von Interessenarten verwendeten Merkmale Alter, Geschlecht, Schule, Beruf und Person können gleichsam als bedeutsame Determinanten von Interessen betrachtet werden; hinzu kommen Genetik und Familie als weitere Einflussgrößen. In beruflichen Interessen, wie sie sich ab ca. 16 Jahren äußern, widerspiegeln sich in der Regel die Prägungen der oben genannten Einflussgrößen, wobei die Stärke der einzelnen Faktoren von Person zu Person verschieden sein kann. Dies macht auch deutlich, warum Berufsinteressen häufig als Ausdruck der Persönlichkeit bzw. als persönliche Interessen bezeichnet werden: Sie bilden quasi die Lern- und Lebensgeschichte einer Person bzw. die Geschichte der Interaktion zwischen Person und Umwelt ab.³

Aus einer anderen Perspektive beschreibt Fink (1992) die Interessenentwicklung. Er fokussiert den Differenzierungsprozess innerhalb eines Interessegebietes oder der Übergang von einem Interessenbereich zum anderen. Dieser Prozess weist gemäß Fink spezifische Entwicklungsmuster auf, die bereits im Kindergartenalter sichtbar sind. Es können drei Entwicklungsmuster unterschieden werden, die Fink als Wachstumsmodell, Kanalisierungsmodell und als Überlappungsmodell beschreibt. Vom Prinzip her gehen alle Modelle von einer Ankerdimension aus, die sich weiter differenziert, und zwar hinsichtlich ihrer primären (bspw. Interesse an Pferden) und ihrer sekundären Strukturen (bspw. Pferde zeichnen, über Pferde lesen, reiten). Beim Wachstumsmodell können sowohl primäre wie auch sekundäre Strukturen dauernd differenziert werden; beim Kanalisierungsmodell werden sekundäre Strukturen mit der Zeit ausgegliedert und primäre weiter differenziert (bspw. Reiten setzt sich durch und differenziert sich weiter in Dressur- und Springreiten, während nur selten über Pferde gelesen wird). Das Überlappungsmodell beschreibt die Entwicklung, in deren Verlauf weitere Ankerdimensionen dazukommen (bspw. differenziert sich das ursprüngliche Interesse an Pferden in ein Reitinteresse, aber auch in ein weiterentwickeltes Interesse am Zeichnen insbesondere von Pferden sowie in ein großes, gepflegtes Wissen über Pferde; s. hierzu Fink, 1992).

2.2.2 Das erweiterte Interessenkonzept nach Krapp (1992b)

2.2.2.1 Struktur von Interessen

Interesse ist nach Krapp (1992b)⁴ eine bedeutungsmäßig herausgehobene Person-Gegenstand-Beziehung, die sich durch emotionale, wertbezogene und kognitive Merkmale von anderen Person-Gegenstand-Beziehungen unterscheidet. Sie entsteht durch wiederholte Auseinandersetzung mit einem (objektiv existierenden oder kognitiv repräsentierten) Gegenstand. Die

³ Diese Auffassung von Berufsinteresse erklärt auch die Nähe der Berufspsychologie zur (differenziellen) Persönlichkeitspsychologie.

⁴ Die Ausführungen in diesem Abschnitt beziehen sich, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf das von Krapp (1992b) formulierte Interessenkonzept.

Person-Gegenstands-Beziehung stabilisiert sich allmählich aus dieser Auseinandersetzung und verfestigt sich zu einer habituellen Handlungsbereitschaft, die als im Individuum verankerte Disposition interpretiert werden kann. Interesse kann folglich auf drei Analyseebenen untersucht und theoretisch verankert werden: auf der Ebene des aktuellen Geschehens im Erleben und Verhalten einer Person als *Interessenhandlung*, auf der Ebene habituellder oder dispositionaler Persönlichkeitsmerkmale als *persönliches oder individuelles Interesse* und auf der Ebene einer Interesse generierenden Situation, als *Interessantheit* (Abbildung 3).

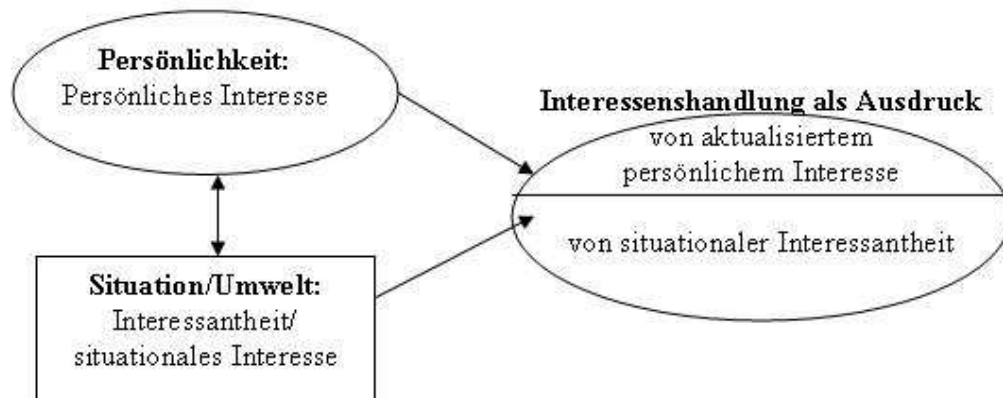


Abbildung 3. Die relationale Struktur der Bedeutungsvarianten des Interessenkonstrukts (Krapp, 1992b)

a) Analyseebene: Interessenhandlung

Für Krapp stellt die Person bei der Interessenhandlung eine Beziehung zu einem Gegenstand her, indem sie sich mit ihm auseinandersetzt, weil sie sich für ihn interessiert. Ursache oder Auslöser dieser Handlung kann sowohl das *persönliche Interesse* als auch die *Interessantheit* einer Situation sein. Im ersten Fall bezeichnet Krapp die Interessenhandlung als *aktualisiertes persönliches Interesse*, im zweiten Fall als *situationales Interesse*. Ontogenetisch wurzeln Interessenhandlungen im kindlichen Neugier-/Explorationsverhalten (Krapp, 1992a; Holodyski & Oerter, 2002).

b) Analyseebene: Persönliches Interesse

Persönliche Interessen werden als übersituative oder generalisierte und zeitlich relativ stabile Person-Gegenstand-Beziehungen verstanden, die mit Krapps Worten „theoretisch als habituelle oder dispositionale Verhaltenstendenz rekonstruiert werden“ können (Krapp, 1992b; S. 326). Sie können sich – wie die Interessenhandlung – auf Gegenstände (Referenzobjekte), aber auch auf Tätigkeiten (Auseinandersetzungsförmen) oder Themen (Dimensionen der Wissensorganisation) beziehen. Krapp beschreibt das persönlich Interesse auch als generalisiertes Motiv, was in etwa der bereits durch Allport (1949; zit. in Holodyski & Oerter, 2002) beschriebenen Auffassung von Interessen entspricht und dem oben zur Diskussion gestellten Begriff „Interessenmotiv“ gleichgesetzt werden könnte. So sprach Allport von der „funktio-

nellen Autonomie von Motivsystemen“ und meinte damit die Verselbstständigung von Motivformen, die man aber auch als Interessenentwicklung betrachten könne (1949; zit. in Holodynski & Oerter, 2002, S. 556).

Holodynski und Oerter (2002) verweisen auf die Bedeutung des kulturellen Kontexts für die Interessenentwicklung: Motivformen hätten die Möglichkeit, sich zu verselbstständigen, wie wir es in unserer Konsumgesellschaft durch die Explosion der Konsumgüter in vielfältiger Weise erleben, wenn sich z.B. jede einzelne Bewegungsform zu einem eigenen Sport ausdifferenziert und es Personen gibt, die liebend gern Snowboard fahren, aber nicht Langlaufski oder Abfahrtski. Diese kulturspezifische Motiventwicklung hat unter dem Begriff „Interessenentwicklung“ Eingang in die Motivationsforschung gefunden.“ (Holodynski & Oerter, 2002, S. 556).

c) Analyseebene: Interessantheit

Die Interessantheit einer Situation wird am einfachsten über die Person beschrieben, die sich in der interessanten Situation befindet: Interessantheit bewirkt beim Individuum interessierte Zuwendung, interessierte Aufmerksamkeit und beeinflusst spezifische Neugier, ohne dass dafür ein entsprechendes persönliches oder dispositionales Interesse auf Seiten der Person vorhanden sein muss. Interessantheit wird also gemäß Krapp (1992b) durch Merkmale der Umwelt begründet. Prenzel (1992) geht auf diesen situationalen Aspekt des Interesses ein und führt hierzu den instruktionalen Ansatz des „Cognitive Apprenticeship“ aus, den er als komplementär zum Interessenkonzept bezeichnet und der Hypothesen dazu aufstellt, wie durch die Gestaltung von Lernumwelten interessegeleitetes Lernen unterstützt werden kann (s. hierzu Prenzel, 1992). So gesehen muss eine interessante Situation nicht zwingend mit persönlichem Interesse erklärt werden, sondern kann auch durch eine motivierende Umwelt (Unterricht/Training) ausgelöst werden, die für die Entfaltung von persönlichen Interessen bedeutsam sein kann.

2.2.2.2 Bestimmungsmerkmale der Interessenhandlung

Was unterscheidet Interesse, das mit Krapp (1992b) als eine bestimmte Person-Gegenstand-Relation zu verstehen ist, von anderen Person-Gegenstand-Bezügen? Genau in dieser Unterscheidung zu anderen Beziehungen zwischen Person und Gegenstand setzt Krapp die herausragende Bedeutung von Interessen bzw. ihren emotionalen, wertbezogenen und kognitiven Bestimmungsmerkmalen an.

In *emotionaler* Hinsicht zeichnet sich Interesse durch ein positives Gesamtgefühl aus, das sowohl an die vergangene, erinnerte oder die erwartete, zukünftige Interessenhandlung gekoppelt ist. Krapp benennt die konkreten emotionalen positiven Aspekte der Interessenhandlung als Freude an der jeweiligen Tätigkeit. Die Freude ergibt sich aus dem Erleben von optimaler Aktivierung oder Spannung (arousal) sowie aus dem Kompetenz- und Autonomieerlebnis. An anderer Stelle verweist Krapp (2000) in diesem Zusammenhang auf das durch Csikszentmihalyi (1975) begründete Flow-Erleben, das insbesondere durch die Qualität intrinsischer Motiviertheit charakterisiert ist. Damit postuliert Krapp, dass die intrinsisch motivierte Handlung

der Interessenhandlung gleichgesetzt werden könne. Mit anderen Worten entspricht jene Handlung der Interessenhandlung, die keinem weiteren Zweck als dem Handlungsvollzug selbst dient und bei der – im Unterschied zur extrinsischen Motivation – der Anreiz einer Handlung in der Handlung selbst erkannt wird. Mit dieser Auffassung unterstreicht Krapp die *Selbstintentionalität* als zentrale Handlungseigenschaft von Interesse und betont die Verwandtschaft von intrinsischer Motivation und Interesse hinsichtlich ihrer Erlebensqualität.

Der *Wertaspekt* bedeutet für die Interessenhandlung deren subjektiv herausragende Bedeutung und die Bedingung, dass sich das Individuum mit dem Gegenstand seines Interesses identifizieren kann. Dies hat gemäß Krapp (1992a, 1992b, 2000) zur Folge, dass ein Interessengegenstand, der eine hohe subjektive Bedeutsamkeit für das Individuum aufweist, für dessen Persönlichkeits- bzw. Selbstkonzeptentwicklung sehr prägend sein kann.

Der *kognitive* Aspekt schließlich wird eher als Effekt denn als Bestimmungsmerkmal der Interessenhandlung begriffen, nämlich als der Zuwachs an Wissen über a) einen Gegenstand und b) über die Auseinandersetzungsformen (Fertigkeiten) mit einem Gegenstand. Krapp bezeichnet den kognitiven Aspekt andernorts auch als epistemischen Aspekt (Krapp, 2000), was stark auf den Wissenserwerb im Kontext der Schule verweisen dürfte.

Tabelle 3 fasst die wichtigsten strukturellen und inhaltlichen Merkmale von Interesse gemäß Krapps Konzeption (1992b) zusammen.

Tabelle 3
Bestimmungsmerkmale, Analyseeinheiten und Gegenstände von Interessen nach Krapp (1992b)

	Bestimmungsmerkmale des Interessenkonstrukts		
	<i>emotionale</i>	<i>wertbezogene</i>	<i>kognitive</i>
<i>Analyseeinheiten von Interesse</i>			
a) Interessenhandlung			
b) Persönliches Interesse	Intrinsische, positive Erlebensqualität; Selbstintentionalität		
c) Situationales Interesse		Identifikation mit Interessenhandlung	Wissens-/ Fertigkeitenzuwachs
<i>Gegenstände, worauf sich Interessen beziehen können</i>			
a) Tätigkeiten			
b) Objekte			
c) Ideen			

2.2.2.3 Wirkungsweise von Interessen

Nach den konzeptionellen Bestimmungen bleibt die Frage, warum Interesse eine günstige Wirkung bzw. positive Effekte auf Lern- und generelle Entwicklungsprozesse hat. Prenzel, Bauereiss und Bogner (1992) haben sich diesem Thema ausführlich gewidmet und beschreiben für die Erklärung der Wirkungsweise von Interessen eine „Struktur des Wirkungsmodells“ (Abbildung 4). Sie benennen dabei emotionale, wertbezogene und kognitive Begleit-

prozesse, von denen angenommen wird, dass sie für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung von Interessenbezügen bedeutsam sind.

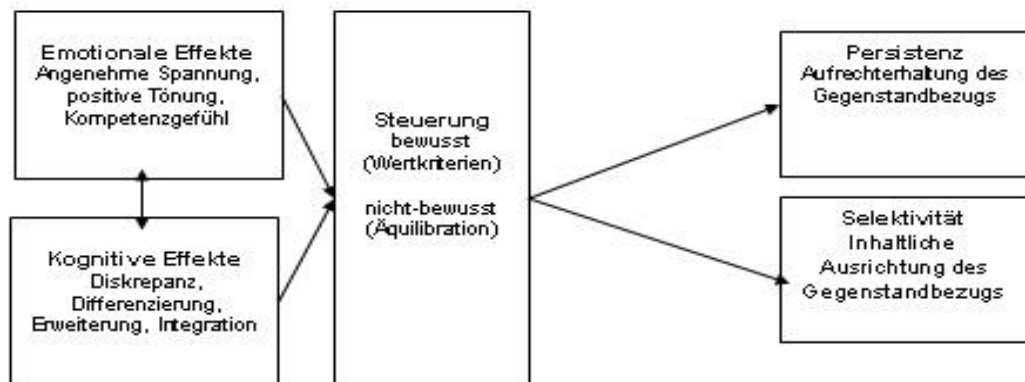


Abbildung 4. Struktur des Wirkungsmodells nach Prenzel, Bauereiss und Bogner (1992)

Als zentrale emotionale Wirkfaktoren von Interesse bezeichnen sie die Erlebenszustände Freude, Spaß und Flow. Zur Erklärung der kognitiv beeinflussten Interessenprozesse verweisen Prenzel et al. (1992) auf das Diskrepanz-Konzept. Konkret interpretieren die Autoren die kognitiv festgestellte und gleichzeitig emotional erlebte Wissensdiskrepanz (hinsichtlich eines Interessengegenstandes) als zentralen Motor der Interessenhandlung. Gemeint ist damit eine Diskrepanz zwischen dem bestehenden und dem gewünschten Wissen oder Können innerhalb eines Interessengebietes, die zur Intention führt, diese Diskrepanz zu reduzieren oder aufzuheben. Auf diesem Weg erfährt ein Interessenbezug Persistenz. Er wird gefestigt, während andere Bezüge aufgegeben werden, weil sie nicht denselben belohnenden emotionalen und kognitiven Effekt mit sich bringen. Dadurch entsteht Selektivität.

Empirische Überprüfungen belegen, dass bei ausgeprägten Interessenhandlungen die genannten Erlebenszustände häufiger und stärker ausgeprägt berichtet wurden als bei Handlungen, die keinen Interessenbezug aufweisen (Prenzel et al., 1992). Die Autoren merken zu ihrem Modell allerdings kritisch an, dass das Erleben von Diskrepanz gemäß der Theorie von Sorrentino (zit. in Prenzel et al., 1992, S. 249) abhängig sei von der Sicherheits-/ Unsicherheitsorientierung einer Person. Man muss demnach davon ausgehen, dass es Personen gibt, die grundsätzlich stärker nach Diskrepanzen (Unsicherheiten/ungesichertem Wissen) Ausschau halten als andere. Dementsprechend könnten sich die Auseinandersetzungsformen mit Interessengegenständen bei Menschen, die nach Diskrepanz suchen, stärker verändern (differenzieren) als bei solchen, die nicht oder weniger nach Diskrepanz suchen und deren Auseinandersetzungsformen mit einem Interessengegenstand langfristig gleichförmig bleiben.

Führt man sich an dieser Stelle sportliche Tätigkeiten als Interessengegenstände vor Augen, so finden sich leicht Beispiele für das eine und das andere Extrem: Nehmen wir eine Person an, die bei ihrer sportlichen Betätigung wenig Diskrepanz sucht und wahrnimmt; sie schwimmt seit Jahren regelmäßig und häufig im See und wandert in den Bergen. Den Gefal-

len an diesen sportlichen Betätigungen verliert sie nicht, denn sie liefern ihr dauerhaft positive emotionale Erlebenszustände, die sowohl aus der Tätigkeit selbst als auch aus den damit verbundenen kognitiven Effekte resultieren (Wissen über den See und über die Berge, die Gesundheitsüberzeugung „Schwimmen ist gesund: Ich tu’ was für meine Gesundheit“). Diskrepanz suchen und finden könnte im Gegensatz dazu eine Person, die wettkampforientiert Basketball spielt. Bei jedem Wettkampf sucht sie nach der Erkenntnis, was beim nächsten Wettkampf anders oder besser funktionieren sollte; im Training arbeitet sie an diesen Bedingungen. Die emotionalen Begleitprozesse sind auch hier entscheidend für Persistenz und Selektivität der Tätigkeit: Freude, Spannung, Flow resultieren in diesem Fall wohl nicht nur aus dem Tätigkeitsvollzug, sondern auch aus der kognitiv festgestellten und gleichzeitig emotional erlebten Diskrepanz zwischen der im Wettkampf gezeigten Performanz und der kurz-, mittel- und langfristig angestrebten Wettkampffertigkeit. Der Basketballspieler entwickelt sich so im günstigen Fall über die Zeit zu einem technisch versierten, immer „besser werden- den“ Basketballspieler, während sich die Form der Auseinandersetzung mit dem Sport bei der Seeschwimmerin oder dem Naturwanderer für Außenstehende nur geringfügig verändert. Diskrepanz kann folglich ein entscheidender Motor der selbstintentionalen bzw. der Interessenhandlung sein, muss es aber nicht.

2.2.2.4 Empirische Befunde zu Interessen im schulischen Kontext

Im Kontext schulischen Lernens führen Interessen bzw. Interessenhandlungen nach Krapp (2000) sowie nach Csikszentmihalyi und Schiefele (1993) dazu, dass die Lernenden bereichsspezifische intrinsische motivationale Orientierungen sowie Autonomieorientierungen entwickeln und gleichzeitig günstige Lernstrategien (Tiefenverarbeitungsstrategien statt oberflächliche Verarbeitungsstrategien) an den Tag legen. Die Bereichsspezifität bedeutet, dass diese Orientierungen nicht generalisiert für eine Person gelten, sondern umwelt- oder situationsabhängig sind. Interessen werden in den meisten pädagogisch-psychologisch ausgerichteten Untersuchungen in Form von Vorlieben für Schulfächer operationalisiert. Inwiefern es sich bei diesen Operationalisierungen von Interesse um „states“ oder „traits“ handelt, ist schwierig zu sagen. Mit größerer Sicherheit können wohl situationale Interessen bzw. Interessantheit von einzelnen Unterrichtsfächern daraus abgeleitet werden. Schwierig sind allerdings auch die Interpretationen der Effekte: Der Zusammenhang zwischen Präferenz von Schulfächern und Lernerfolgen in eben diesen Schulfächern kann zwar klar ausgewiesen werden, unklar bleibt aber die Wirkungsrichtung. Klassische traitorientierte Operationalisierungen von Interesse sind in der Forschung zur Berufs- und Laufbahnpsychologie zu finden. Etabliert und am meisten beforscht sind die von Holland (1985) beschriebenen sechs Dimensionen persönlichen Interesses, die Gegenstand des folgenden Abschnitts sind.

2.2.3 Die Person-Umwelt-Theorie des Interesses nach Holland (1985)

Hollands theoretische Arbeiten entstammen jahrzehntelanger Forschung und Praxis innerhalb der Berufs- und Laufbahnpsychologie. Zu seinen bedeutsamsten theoretischen Arbeiten zählt eine Person-Umwelt-Typologie, das RIASEC-Modell (s. unten), das sechs Dimensionen persönlicher Interessen beinhaltet. Auf diesen Dimensionen lassen sich sowohl Personen als

auch Berufsumwelten einschätzen. Letztere deswegen, weil sie von den Menschen, die in ihnen arbeiten, geprägt sind.

Den primären Nutzen seiner Person-Umwelt-Theorie, auch Passungstheorie genannt, sieht Holland darin, dass sie es erlaubt, berufliches Verhalten zu erklären und vorherzusagen. Aus Hollands Passungstheorie abgeleitete Instrumente (bspw. AIST nach Bergmann & Eder, 1999 oder Explorix nach Jörin, Stoll, Bergmann, & Eder, 2003) ermöglichen, Menschen jeden Alters Unterstützung zu geben, wenn es darum geht, einen Beruf zu wählen, den Beruf zu wechseln oder im Berufsleben (mehr) Erfüllung zu finden. Holland versteht (Berufs-)Interessen als Ausdruck der Persönlichkeit, weshalb sein (Berufs-)Interessenmodell auch als Persönlichkeitsmodell und (Berufs-)Interessen als Persönlichkeitseigenschaften (auch persönliche Orientierungen, persönliche Interessen oder Typen) bezeichnet werden. Holland bezeichnet seine Theorie als eine strukturell-interaktive Theorie. Strukturell, weil sie die Fülle von Informationen über Personen und Berufe zu organisieren versucht; interaktiv, weil sie annimmt, dass ein großer Anteil des Laufbahn- und Sozialverhaltens das Resultat von Interaktionen zwischen Mensch und Umwelt sind.

Holland (1985) geht in seiner Theorie von sieben Grundannahmen aus: *Erstens*: In unserer Kultur können die meisten Menschen sechs verschiedenen Persönlichkeitsbereichen zugeordnet werden: R (*realistic*) steht für praktisch-technische Interessen, I (*investigative*) für intellektuell-forschende Interessen, A (*artistic*) für künstlerisch-sprachliche Interessen, S (*social*) für soziale Interessen, E (*enterprising*) für unternehmerische Interessen, C (*conventional*) für konventionelle Interessen. Kurz: Es gibt sechs verschiedene Persönlichkeits- oder Interessentypen R, I, A, S, E, C (Typenbeschreibung s. Tabelle 4). Der Vergleich der Merkmale einer realen Person mit den Merkmalen jedes Typus erlaubt es festzustellen, mit welchem Interessentyp die Person die größte, die zweit- und die drittgrößte Ähnlichkeit aufweist. Die Person erhält so einen Primär-, einen Sekundär- und einen Tertiärcode; der Code für eine Person, die sich in erster Linie für Praktisch-Technisches interessiert, in zweiter Linie für Intellektuell-Forschendes und in dritter Linie für Konventionelles, ist demnach RIC.

Aus Tabelle 4 wird ersichtlich, dass den einzelnen Interessentypen auch charakteristische Eigenschaften zugeordnet werden, die nicht als Aspekte des persönlichen Interesses, sondern als Ausdruck der Persönlichkeit im engeren Sinn, der Wertorientierung und des Selbstkonzepts verstanden werden. Hintergrund dieser Eigenschaftszuschreibungen sind Untersuchungen zu Zusammenhängen zwischen den sechs Interessenorientierungen (RIASEC) und klassischen Persönlichkeitsmerkmalen (bspw. Big Five). Dienlich ist ihre Berücksichtigung innerhalb der Typenbeschreibung, weil sie die Idealtypen der Interessenorientierungen fassbar machen, was eine Zuordnung von realen Personen zu Interessentypen vereinfacht.

Zweitens: Die beruflichen Umwelten unserer Kultur können entsprechend den in ihnen dominierenden Persönlichkeitstypen und Umweltgegebenheiten auf die gleiche Weise klassifiziert werden: so gibt es auch die sechs Umwelttypen R, I, A, S, E, C, die ebenfalls einem Primär-, einem Sekundär- und einem Tertiärtyp zugeordnet werden können.

Drittens: Menschen suchen nach Berufsumwelten, die ihnen erlauben, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten einzusetzen und weiterzuentwickeln, ihre Werte und Einstellungen auszudrücken und ihnen entsprechende berufliche Rollen zu übernehmen bzw. ihnen nicht entsprechende Rollen zu vermeiden.

Viertens: Berufliches Verhalten ist bestimmt durch die Interaktion der Persönlichkeitsstruktur und der Struktur der Berufswelt bzw. der Arbeitsumgebung.

Fünftens: Der Grad der Übereinstimmung von Persönlichkeitsstruktur und Berufsumweltstruktur wird mit dem Ausmaß an *Kongruenz* beschrieben. Eine Übereinstimmung kann von hoher Kongruenz über mittlere und geringe Kongruenz bis hin zur Inkongruenz reichen. Die Darstellung der sechs Persönlichkeitsorientierungen mithilfe eines hexagonalen Modells (Abbildung 5) erlaubt eine grobe Abschätzung des Kongruenzmaßes. Je näher sich die Typen auf dem Modell sind, desto größer ist die psychologische Verwandtschaft, je weiter sie voneinander weg sind, umso unähnlicher und weniger kongruent sind sie.

Sechstens: Mit dem Konzept der *Konsistenz* wird die innere Struktur eines Persönlichkeits- bzw. Berufsumfeldmusters bezeichnet. Liegen die zwei stärksten Interessenausprägungen einer Person nah beieinander (RI, IA, AS, SE, EC, CR), weist sie einen konsistenten Code auf. Das bedeutet, dass diese beiden Typen eine große Anzahl von Merkmalen teilen. Liegen sie einander gegenüber (RS, AC, IE), bedeutet dies einen inkonsistenten Code bzw. eine inkonsistente Struktur, weil gegenüberliegende Orientierungen unterschiedliche Merkmale beinhalten, die kaum gemeinsam auftreten. Mittlere Konsistenz weisen schräg gegenüberliegende Codes auf (RA, IS; AE; SC; ER; CI); hier ist der Anteil geteilter Merkmale in mittlerem Ausmaß gegeben.

Siebtens: Das *Differenziertheits*konzept thematisiert die Ausprägung einzelner Interessendimensionen. Hebt sich eine Dimension klar von den anderen ab, weist die Person ein deutliches Profil auf und gilt als stark differenziert. Prognosen über das zukünftige Berufsverhalten sind hier besser möglich als bei einer Person, die in allen sechs Dimensionen ähnlich hohe Ausprägungen zeigt und damit wenig differenzierte Interessen bzw. Orientierungen aufweist und deren Berufsverhalten schwieriger zu prognostizieren ist.

Tabelle 4

Persönlichkeitsorientierungen nach Holland (1985); in Anlehnung an Bergmann und Eder, (1999) und Jörin Fux (2005)

R (realistic): praktisch- technische Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, die Kraft, Koordination und Handgeschicklichkeit erfordern und zu konkreten sichtbaren Ergebnissen führen. Sie weisen Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem im mechanischen, technischen, elektrotechnischen und landwirtschaftlichen Bereich auf, während sie erzieherische oder soziale Aktivitäten eher ablehnen.

Eigenschaften: naturverbunden, bodenständig, praktisch, gesundes Selbstvertrauen, konservativ.

I (investigative): intellektuell-forschende Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen Aktivitäten, bei denen die Auseinandersetzung mit physischen, biologischen oder kulturellen Phänomenen mit Hilfe systematischer Beobachtung und Forschung im Mittelpunkt steht. Sie weisen Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich auf.

Eigenschaften: neugierig, erfinderisch, intellektuell, genau, logisch, rational, leistungsorientiert.

A (artistic): künstlerisch-sprachliche Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen offene, unstrukturierte Aktivitäten, die eine künstlerische Selbstdarstellung oder das Schaffen kreativer Produkte ermöglichen. Ihre Fähigkeiten liegen vor allem im Bereich von Sprache, Kunst, Musik, Schauspiel und Schriftstellerei.

Eigenschaften: fantasievoll, schöpferisch, ausdrucksstark, intuitiv, offen, sensibel, unkonventionell, eigensinnig, idealistisch.

S (social): soziale Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, bei denen sie sich mit anderen in Form von Unterrichten, Lehren, Ausbilden, Versorgen oder Pflegen befassen können. Ihre Stärken liegen im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Eigenschaften: freundlich, hilfsbereit, warmherzig, mitfühlend, verständnisvoll, kontaktfreudig, idealistisch, belehrend.

E (enterprising): unternehmerische Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten und Situationen, bei denen sie andere mit Hilfe der Sprache oder anderer Mittel beeinflussen, zu etwas bringen, führen, auch manipulieren können. Ihre Stärken liegen im Bereich der Führungs- und Überzeugungsqualitäten.

Eigenschaften: selbstbewusst, motiviert, mitreißend, erfolgsorientiert, ehrgeizig, dominant, verantwortungsbereit, gesellig.

C (conventional): konventionelle Orientierung

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, bei denen der strukturierte und regelhafte Umgang mit Daten im Vordergrund steht, z.B. Aufzeichnungen führen, Daten speichern, Dokumentationen führen, mit Büromaschinen arbeiten u.ä. (ordnend-verwaltende Tätigkeiten). Ihre Stärken liegen im Bereich rechnerischer und geschäftlicher Fähigkeiten.

Eigenschaften: sorgfältig, genau, detailorientiert, ausdauernd, ordentlich, praktisch, angepasst, gewissenhaft

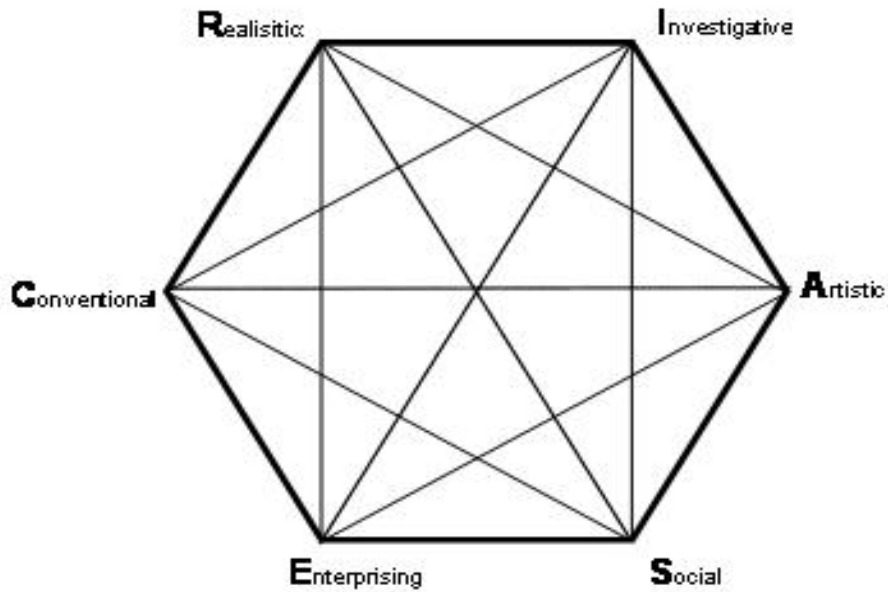


Abbildung 5. Hexagonales Modell der Persönlichkeitsorientierungen nach Holland (1985); in Anlehnung an Bergmann und Eder (1999) und Jörin Fux (2005).

Für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist die durch Hollands Theorie aufgezeigte Möglichkeit, persönliche Interessen im Sinne von habituellen Handlungseigenschaften zu verstehen, zu konzipieren und zu erfassen. Die grafische Darstellung durch das Hexagon-Modell verdeutlicht die Qualität der Interessenorientierungen, indem psychologische Verwandtschaften zwischen Interessenrichtungen ableitbar sind. Prediger (1982) testete diese sechs Interessensbereiche und ihre Distanzen zueinander anhand von 24 Studien mit Schülerinnen und Schülern ($N = 2940$). Die Interkorrelationen der sechs Dimensionen konnte er mittels Faktorenanalysen auf drei Faktoren reduzieren. Der erste Faktor entsprach sozusagen einem generellen Interessenfaktor (üblicherweise korrelieren in allen Interessentests die einzelnen Interessen positiv miteinander), der zweite Faktor konnte als *sozialer* Faktor mit den Polen *Mensch* und *Dinge* beschrieben werden, der dritte als *konkreter* Faktor mit den Polen *Ideen* und *Daten* (Abbildung 6).

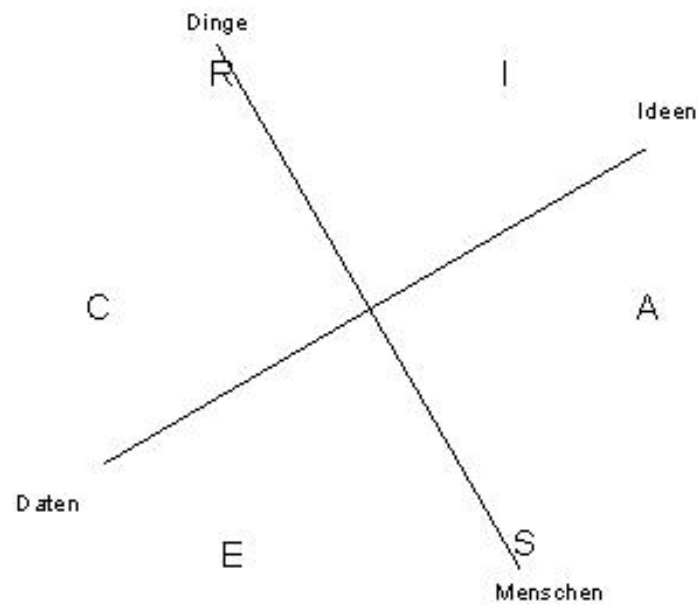


Abbildung 6. Anordnung der sechs Interessen anhand des sozialen und konkreten Faktors in Anlehnung an Prediger (1982).

Es stellt sich für die vorliegende Arbeit die Frage, inwiefern Einteilungsvorschläge für das Tätigkeits- bzw. Interessenfeld *Sport* im Sinn von Hollands RIASEC-Modell möglich sind; ob also Hollands Interessenorientierungen bzw. Interessentypen auch auf den Sport anwendbar sind. Auffallend ist, dass in den zahlreichen bestehenden Forschungsbeiträgen sportliche Beschäftigungen oder sportorientierte Berufe nur punktuell auftauchen. Ein für den deutschsprachigen Raum erstelltes Berufsregister (Jörin et al., 2003) enthält zwölf sportbezogene Berufe, die mit verschiedenen RIASEC-Code-Kombinationen bezeichnet sind (Tabelle 5). Hinter all diesen Berufsbezeichnungen kann eine klar sportliche Ausrichtung angenommen werden. Bei einigen ist eine weitere Form der beruflichen Tätigkeit in der Bezeichnung enthalten (Lehrer, Therapeut). Auffallenderweise enthalten alle Berufsbezeichnungen dieser Auswahl den Code R, ausgenommen einzig „Tanztherapeutin“ und „Tanzlehrerin“. Der Code I kommt nur ein einziges Mal vor („Tanztherapeutin“), die Codes S, E, A und C halten sich in ihrer Auftretenshäufigkeit mehr oder weniger die Waage. Mit der starken Präsenz von R bei den sportbezogenen Berufen wird die bei Holland (1985) getroffene grobe Einteilung der körperlichen Aktivität als präferierte Tätigkeit unter dem Typ R bestätigt. Andere Versuche, Tätigkeitsfelder Holland-Codes zuzuweisen, münden z.B. in eine RE-Codierung für Sport (Brickenkamp, 1990) oder es werden dem Sport die Codes R, E, A und S zugeschrieben (Jörin Fux, 2005).

Tabelle 5

Mit RIASEC-Codes typisierte sportbezogene Berufe (Jörin et al., 2003)

Holland-Code	Berufsbezeichnungen
REC	Fußballprofi (Berufssportler/in)
REC	Berufssportler/in
REC	Eishockeyspieler/in (Berufssportler/in)
RCE	Berufsfischer/in
RES	Berufstaucher/in
SAI	Tanztherapeut/in
SAR	Gymnastiklehrer/in
SAR	Heilgymnastiker/in
SRA	Schwimm-Instruktor/in
ARS	Tänzer/in (Bühnen- oder Ballett-Tänzer/in)
ASE	Tanzlehrer/in
ASR	Eurythmielehrer/in

Anmerkungen. Der Holland-Code steht für die drei wichtigsten Interessenorientierungen bei den jeweiligen Berufen. R: realistic, I: investigative, A: artistic, S: social, E: enterprising, C: conventional.

2.2.4 Das Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt, Drewes und Heils (1994)

Eine eigentliche Synthese von Krapps (1992b) Interessenkonzept und Hollands (1985) Person-Umwelt-Modell des Interesses bildet das Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt, Drewes und Heils (1994). Die Unterscheidung in persönliches und situationales Interesse übernehmen Todt et al. (1994) von Krapps (1992b) Konzept. Die persönlichen Interessen unterteilen sie zusätzlich in allgemeine und spezifische Interessen. Sie bilden die erste Dimension ihres dreidimensionalen Interessenmodells. (Abbildung 7). Die zweite Dimension, ihres Modells unterscheidet drei Arten von Lebensbereichen: Beruf, Freizeit und Schule. Für die dritte Dimension verwenden die Autoren die von Holland (1985) begründeten persönlichen Orientierungen RIASEC. Damit steht ein Modell zur Verfügung, das kontextbezogene Interesseneinschätzungen ermöglicht.

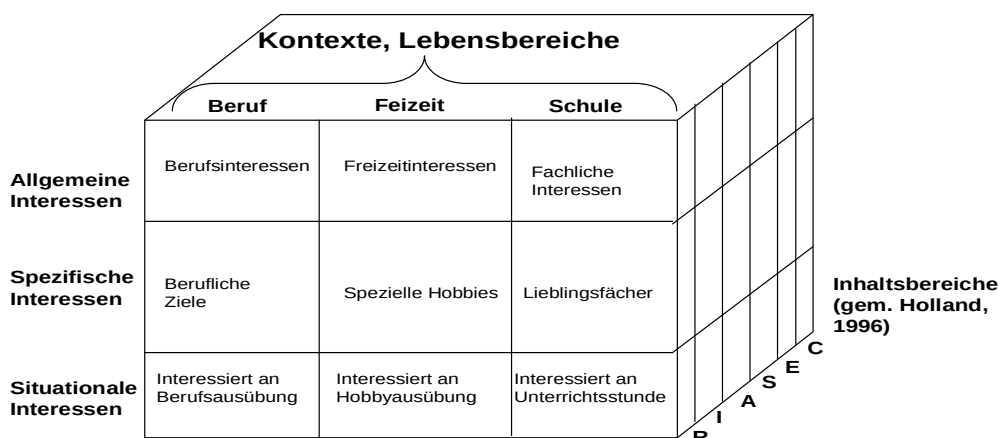


Abbildung 7. Interessenmodell nach dem Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt, Drewes und Heils (1994)

Mit spezifischen Interessen bezeichnen Todt et al. (1994) konkrete berufliche, schulische oder freizeitbezogene Tätigkeitsfelder (bspw. Schriftsteller, Mathematik, Schwimmen), allgemeine Interessen stehen für übergeordnete Interessenthemen (kreative Berufe, Naturwissenschaft, Sport). So kann bspw. das spezifische Interesse einer Jugendlichen an der Arbeit als Goldschmiedin dem allgemeinen Interesse künstlerische Berufe zugeordnet werden. In der Schule bevorzugt sie möglicherweise das (kreative) Schulfach Werken. Dieselbe Jugendliche drückt ihr kreatives Interesse vielleicht auch in der Freizeit in Form von Bastelarbeiten aus. Vielleicht bevorzugt sie aber auch Jazztanz oder Klavierspiel und lebt in der Freizeit ein anderes spezifisches Interesse aus als im (ausgeübten oder angestrebten) Beruf. Alle diese Freizeitbeschäftigungen wären jedoch dem allgemeinen Interesse Kunst/Kreativität (auf der RIASEC-Dimension mit A (*artistic*) bezeichnet) zuzuordnen. Denkbar ist aber auch, dass die Jugendliche in der Freizeit einem anderen allgemeinen Interesse zugewandt ist. Zum Beispiel könnte sie Orientierungsläuferin oder Briefmarkensammlerin sein (R (*realistic*) für Sport und C (*conventional*) für Briefmarkensammeln). Dieses Beispiel hebt die Besonderheit bzw. das Anliegen von Todt et al. (1994) hervor: Ihr Modell soll ermöglichen, kontextbezogene Interes-

senzuordnungen zu machen, die auch dem Umstand gerecht werden, dass in verschiedenen Kontexten ebenso gut unterschiedliche allgemeine Interessen bzw. unterschiedliche Persönlichkeitseigenschaften zum Ausdruck kommen können, wie gleiche Interessen ausgelebt werden können.

Für die vorliegende Arbeit ist der bereichsspezifische Fokus auf Interessen insofern wichtig, als mit Sportinteressen Interessen aus einem bestimmten Freizeitkontext, dem Sport, gemeint sind. Es ist allerdings nicht klar, wie nah Sportinteressen von ihrer Bedeutung anderen Freizeitinteressen, aber auch Schul- oder Berufsinteressen sind. Möglicherweise hängt diese Nähe davon ab, ob eine Person Sporttreiben eher als Pflicht oder als Lust auffasst. Im ersten Fall könnten Sportinteressen konzeptionell näher zum Schulkontext mit seinem Pflichtcharakter rücken, im zweiten Fall näher zum Freizeit- oder Berufskontext mit seinem Wahlcharakter. Wünschenswert wäre die Möglichkeit, Sportinteressen innerhalb eines eigenständigen Interessenkontexts Sport zu betrachten.

2.2.5 Erfassung von Interessen

Die bisher geschilderten Interessenkonzeptionen stellen Grundlagen dar, um Interessen als Persönlichkeitseigenschaften zu erfassen und damit einen dispositionalen Aspekt von Interessen zu erheben. Es wären allerdings auch andere Zugänge möglich. Bergmann und Eder (1999) beschreiben (in Anlehnung an Super, 1957, 1994) vier verschiedene Methoden der Interessenerfassung: die Erfassung *manifester Interessen* (Zuordnung zu Interessentypen aufgrund der Wahl von Beruf, Freifächern, Freizeitbeschäftigungen); die Erfassung *getesteter Interessen* (Typenzuordnung mittels getesteten Wissens zu Interessengegenständen, gemessener Zeit der Auseinandersetzung mit Interessengegenständen), die Erfassung *ausgedrückter Interessen* (Typenzuordnung aufgrund geäußerter Präferenz bezüglich bestimmter Tätigkeiten, Berufe, Freizeitbeschäftigungen) und die Erfassung *erfragter Interessen* (Typenzuordnung durch Abfrage von Interesse mittels Fragebogen, der vorwiegend selbst eingeschätzte Präferenzen abfragt). Letztere Erfassungsart beurteilen Bergmann und Eder (1999) für differenzialpsychologische Fragestellungen als am besten geeignete Methode, da sie einen Erhebungsansatz darstellt, der – wie bereits erwähnt – am ehesten ermöglicht, Interessen als Persönlichkeitseigenschaft aufzufassen und zu erheben. Werden Interessen als dispositionale Persönlichkeitsmerkmale erfasst, spricht man von *Interessentests*.

Es stellt sich weiter die Frage, mit welchem Itemmaterial Interessen erfragt werden. Bergmann und Eder (1999) unterscheiden zwei Antwortformate: a) Wahlzwang zwischen zwei Möglichkeiten (forced choice) und b) Einzel-Item-Beantwortung anhand vorgegebener Bewertungsstufen (free choice). Der Wahlzwang ist gemäß den Autoren mit verschiedenen methodischen Problemen verbunden. So führt er zu negativen Korrelationen zwischen den Interessenarten, was in Widerspruch zum Befund von Holland (1985) steht, der besagt, dass grundsätzlich die meisten Interessenarten miteinander korrelieren. Der Wahlzwang kann auch gleich hohe Stärke oder Intensität der einzelnen Interessen bei allen befragten Personen ergeben: Interessen werden angenommen oder abgelehnt, aber nicht in ihrer Ausprägung bei der einzelnen Person beschrieben. Stehen zur Beantwortung einzelner Items anstelle einer forced

choice Likert-Skalen (mit in der Regel vier oder fünf Antwortkategorien) zur Verfügung, werden unterschiedliche Ausprägungen über alle Interessenbereiche und unter den verschiedenen Personen sichtbar. Zudem schließen sich die Interessen nicht gegenseitig aus, sondern können auch miteinander korrelieren.

Es existiert eine ganze Reihe von quantitativen Einschätzungsverfahren bzw. Interessentests (Überblick s. Anastasi & Urbina, 1997; Harmon, 1999). Im deutschsprachigen Raum werden für die Einschätzung persönlicher Interessen bzw. der Berufsumwelt vor allem der AIST/UST (Allgemeiner Interessen-Struktur-Test/Umweltstruktur-Test nach Bergmann & Eder, 1999) und der Explorix/Explojob (Jörin et al., 2003) bzw. für den Freizeitbereich der Freizeitinteressentest (FIT) nach Stangl (1991, 2000) verwendet. All diese Instrumente basieren auf dem RIASEC-Modell von Holland, unterscheiden sich aber in der methodischen und inhaltlichen Ausführung. Allen Verfahren gleich ist das Prinzip, Personen auf diesen sechs Dimensionen einzuschätzen, um ein persönliches Interessenprofil zu erstellen. Üblich ist die oben erwähnte Bezeichnung mittels drei Holland-Codes, wobei der erstgenannte die am stärksten ausgeprägte Interessenorientierung oder Persönlichkeitsorientierung bezeichnet, gefolgt von der zweit- und drittstärksten Interessenausprägung. Solche Profile können nun entsprechenden Jobprofilen gegenübergestellt werden. Die dabei zwischen den beiden Profilen erkennbare (tiefe bis hohe) Kongruenz lässt Aussagen zu Laufbahnstabilität, -erfolg und -zufriedenheit zu.

Augenfällig an Hollands Theorie ist ihre deutliche Ausrichtung als interaktionistische Person-Umwelt-Theorie, die dimensional angelegt ist, aber typologisch genutzt werden kann. Es sind also immer Aussagen über die Höhe der Ausprägung einzelner Interessen möglich (dimensionale Einschätzung), gleichzeitig ist – unabhängig von der Interessenausprägung – eine Typenzuschreibung möglich, da die ersten drei am stärksten ausgeprägten Interessen als Grundlage für eine Typisierung verwendet werden können.

2.2.6 Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten sind drei Konzeptionen von Interesse dargestellt worden: Das erweiterte Interessenkonzept nach Krapp (1992a, 1992b, 2000) Interessenkonzept, Hollands (1985) Passungs- bzw. Person-Umwelttheorie und das Konzept bereichsspezifischer Interessen nach Todt et al. (1994). Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte der drei Theorien nochmals erwähnt und in Zusammenhang mit den in dieser Arbeit zentralen Sportinteressen gestellt.

Krapps Interessenkonzept ermöglicht einerseits, Interesse in seiner unterschiedlichen Bedeutung (situationales vs. persönliches Interesse vs. Interessenhandlung) zu strukturieren und mittels relevanter Eigenschaften zu beschreiben. Andererseits hilft sein Konzept, bestehende Untersuchungen hinsichtlich des verwendeten Interessenkonstrukts einzuordnen. Die treibende wissenschaftliche Kraft hinter der Konzeptentwicklung ist eine pädagogisch-psychologische; dies erklärt, warum empirische Arbeiten zu Krapps Interessenkonzept vor allem aus dem Schulkontext stammen und sich einerseits eher dem situationalen Interesse zuwenden (erlebte Interessantheit im Unterricht), andererseits (lernbegünstigende) Wirkungen von Interesse an sich und damit Prozessmerkmale von erlebtem Interesse beschreiben.

Krapp fasst Interessen als Person-Gegenstands-Beziehung, die auf drei Analyseebenen untersucht und beschrieben werden kann: auf der Ebene der Persönlichkeit (persönliches Interesse), der Situation (situationales Interesse) und der Handlung (Interessenhandlung). Letztere bietet sich als Analyseebene für Sportinteressen am besten an. In einer Interessenhandlung manifestiertes persönliches oder situationales Sportinteresse ist gemäß Krapp zum einen an seiner Gegenstandsbezogenheit zu erkennen. Gegenstand des Sportinteresses kann folglich die Tätigkeit selbst sein, aber ebenso ein Objekt oder auch ein Thema bzw. eine Idee, mit dem bzw. der man sich während der sportlichen Tätigkeit konkret auseinandersetzt. Andererseits helfen die von Krapp beschriebenen emotionalen, wertbezogenen und kognitiven Bestimmungsmerkmale, die Person-Gegenstands-Beziehung des Interesses von anderen Bezügen zu unterscheiden und die Wirkmechanismen von Interesse zu erklären. Auf den Sport übertragen heißt das: Sportinteresse wird dort erlebt, wo die sportliche Tätigkeit Spaß, Freude und Lust auf „mehr“ macht und man sich mit dem Sport identifizieren kann. Das kognitive Merkmal des Sportinteresses dürfte sich im Wunsch nach dem Erwerb zusätzlicher sportspezifischer Techniken oder Handlungskompetenzen abbilden. Die Ähnlichkeit zu intrinsischem Motivations- und Flow-Erleben ist offensichtlich. Die gute Erlebensqualität als Begleiterscheinung der Interessenhandlung macht gemäß Prenzel (1992) den Wirkmechanismus von (Sport-)Interessen aus: Sie hält das Interesse an einer sportlichen Handlung aufrecht (Persistenz von Sportinteressen). Häufigeres Trainieren führt zur Festigung der Bindung an die interessierende sportliche Beschäftigung (Person-Gegenstand-Bezugs) und zu einer Distanznahme zu weniger interessierenden Aktivitäten (Selektivität).

Hollands (1985) Person-Umwelt-Theorie des Interesses konzentriert sich ganz auf differenzialpsychologische Aspekte des Interesses im Berufs-, Laufbahn- und Schulkontext und weist einen hohen Praxis- und einen verhältnismäßig geringen Theoriebezug auf. Holland bietet ein einfaches, nachvollziehbares Modell zur Beschreibung von Struktur und Dimensionalität von Interessen an, aus dem sich Interessentypen ableiten lassen. Mit seinem hexagonalen RIASEC-Modell lassen sich Personen und Umwelten beschreiben und Interessentypen zuordnen. Hollands Werkzeug ist empirisch recht gut belegt und für die praktische Arbeit geeignet. Dass sich seine Interessendimensionen nicht nur in der Berufswelt bewähren, sondern auch auf Schule und Freizeit übertragbar sind, zeigen zahlreiche Arbeiten (s. bspw. Stangl, 1991, 2000). Kategorisierungen von Sportarten mittels Holland-Codes sind bislang nie vollständig angestrebt worden. Nur insofern, als Sportarten in Berufen enthalten sind, figurieren sie in entsprechenden Listen zu Berufscodes. Im Folgenden gilt es also zu klären, ob sich das RIASEC-Modell weiter differenzieren lässt und so die RIASEC-Interessentypen auch als Sportinteressenorientierungen identifiziert werden können oder ob man sich von den Holland-Dimensionen zwar inspirieren lassen kann, sich aber gänzlich von ihnen lösen und Dimensionen von Sportinteressen neu beschreiben und bezeichnen muss.

Todt et al. (1994) gelingt mit ihrer nach Kontexten aufgeteilten Konzeption von Berufs-, Freizeit- und Schulinteressen eine Synthese von Hollands (1985) und Krapps (1992b) Interesstheorie. Als wichtigste Errungenschaft ihrer Theorie kann die Kontextbezogenheit von Interessen betrachtet werden. Für die Verortung des Tätigkeits- bzw. Interessenfelds Sport bietet

dieses Modell einen wichtigen Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit. Geklärt werden muss die Frage, ob Sport im Sinn des Modells nach Todt et al. (1994) einen eigenen, noch genau zu definierenden Interessenbereich darstellt, ob er tendenziell einem der bestehenden Bereiche (Schule, Freizeit, Beruf) zugeschrieben werden kann oder ob er gar je nach Individuum einmal eher diesem, einmal eher jenem Bereich zugeordnet werden muss.

2.3 Zur Situierung des Konstrukts Sportinteressen in der Sport- und Gesundheitspsychologie

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass Interessen, soweit sie in wissenschaftlichen Arbeiten der Sport- oder Gesundheitspsychologie überhaupt explizit auftauchen, eine untergeordnete Rolle spielen. Im Folgenden wird auf Beiträge eingegangen, die Interesse vor einem *handlungstheoretisch-sportpsychologischen* Hintergrund thematisieren. Nitsch (1986, 2000, 2006) bespricht Interessen im Rahmen seiner Grundannahmen zur Handlungstheorie (2.3.1). Hackfort (2001) und Kurz (1988) gehen auf Bedingungen des Feizeitsports ein und bringen dabei die Bedeutung von Interessen explizit zur Sprache (2.3.2). Einen eher *zieltheoretisch-gesundheitspsychologischen* Hintergrund bilden die Forschungsbeiträge zur Theorie der Sportpartizipation (2.3.3). Diese sind im deutschsprachigen Raum zu einem grossen Teil von den Arbeiten von Fuchs (1989, 1997, 2001, 2003) geprägt. Letztere münden in das Motivations-Volitions-Prozessmodell (MoVo-Modell) nach Göhner und Fuchs (2007), das einen direkten Anknüpfungspunkt für Sportinteressen anbietet und darum für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung ist. Die theoretischen Säulen des MoVo-Modells bilden das Konzept der Sportbezogenen Selbstkonkordanz und die Self-Determination-Theory (SDT) von Deci und Ryan (1985), auf die nachfolgend ebenfalls kurz eingegangen wird.

2.3.1 (Sport-)Interessen vor dem Hintergrund handlungstheoretischer Grundannahmen

Im deutschsprachigen Raum dominiert als bevorzugte Rahmentheorie der Sportpsychologie die Handlungstheorie. Nitsch beschreibt sie als eine

„[...] holistische Systemtheorie menschlichen Verhaltens, die sich auf die Architektur und Dynamik intentionalen Verhaltens im situativen und biographischen Kontext bezieht. In psychologischer Sicht leitend ist die Annahme der grundsätzlichen Handlungsrelevanz psychischer Zustände und Prozesse, d.h. psychische Prozesse sind durch ihre funktionale Rolle bestimmt, welche sie in der Organisation einer Handlung spielen.“ (Nitsch, 2006, S.34).

Die von Nitsch (1986, 2000, 2006) formulierten zentralen Grundannahmen oder Postulate der Handlungstheorie beinhalten neben dem Primat der Handlung das Systempostulat, das Intensionspostulat und das Situationspostulat. Das *Primat der Handlung* besagt a), dass die Handlung die entwicklungsgeschichtlich höchste Form des Verhaltens darstellt und daher den Grundbezug (sport-)psychologischer Forschung darstellen soll und b), dass einerseits psychische Prozesse eine Funktion für das Handeln haben und andererseits psychische Prozesse aus dem Handeln entstehen (funktionales und genetisches Primat der Handlung). Das *Systempostulat* geht davon aus, dass Handeln als Systemantwort der Person auf ihre aktuelle Lage im

Person-Umwelt-Bezug verstanden werden kann und dass die Handlung gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen reguliert und organisiert wird (soziale, psychische, biologische, physikalische, wobei die psychische Ebene nochmals unterschieden wird nach automatischem, emotionalem und kognitivem Regulationssystem). Das *Intentionspostulat* besagt, dass menschliches Handeln durch Willentlichkeit und Wissentlichkeit gekennzeichnet ist und sich aus der angestrebten Konsequenz organisiert. Nitsch unterscheidet spezifische Intentionen (Realisierungs-, Ziel-, Zweck- und Wertintention), die sich auf bestimmte Übergänge zwischen den Handlungsereignissen (Situation, Handlung, Ergebnis, Folgen) beziehen (operativer, funktionaler, instrumenteller und normativer Bezug). Das *Situationspostulat* betrifft schliesslich die Annahmen zum Handeln als einem situativen Prozess und besagt, dass jedes Handeln in einen bedeutungsstrukturierten situativen Kontext eingebettet ist.

„Handeln vollzieht sich in Situationen, verändert sie und schafft neue Situationen. Psychologisch maßgebend sind dabei nicht die objektiven Gegebenheiten, sondern die subjektive Sicht dieser Gegebenheiten, d.h. die subjektive Situationsdefinition.“ (Nitsch, 2006, S. 27).

Die subjektive Situationsdefinition beschreibt Nitsch (1986, 2000) wie folgt (Tabelle 6): Person, Aufgabe und Umwelt konstituieren die Handlungssituation und werden von der Person hinsichtlich Handlungsvalenz (Aufforderungsstruktur) und Handlungskompetenz (Anforderungsstruktur) definiert. Jenen Aspekt der Handlungsvalenz, der die Person betrifft, bezeichnete Nitsch früher als „Interessenkonzept“, später mit „Motive“ bzw. individuellen Grundanliegen.

Tabelle 6
Grundaspekte subjektiver Situationsdefinition (Nitsch, 1986, 2000)

	Handlungsvalenz (Aufforderungsstruktur)	Handlungskompetenz (Anforderungsstruktur)
Person	Motive (Nitsch, 2000); Interessenkonzept (Nitsch, 1986) (individuelle Grundanliegen)	Fähigkeiten (verfügbare Fähigkeiten)
Aufgabe	intrinsische Anreize (Anregungsgehalt der Aufgabe)	Anforderungen (geforderte Fähigkeiten)
Umwelt	extrinsische Anreize (Anregungsgehalt der Bedingungen)	Möglichkeiten (realisierbare Fähigkeiten)

Asendorpfs (2007) Definition von Motiv und Interesse unterstützt Nitschs Auffassung, denn Motive, die sich gemäß Asendorpf auf die für die Person relevanten Handlungsfolgen beziehen, werden in Nitschs Modell der aus Sicht des Subjekts für die eigene Person relevanten Handlungsvalenz zugeordnet. Auch die Zuordnung der Interessen zu den intrinsischen Anreizen einer Aufgabe passt zu Asendorpfs Konstruktdefinition; sie erinnert zudem an Reinbergs (2006) theoretisch postulierte Nähe zwischen intrinsischer Motivation und Interesse.

Der subjektiven Situationsdefinition kommt in der Phase der Handlungsantizipation (der die Phasen der Realisation und der Interpretation folgen) eine zentrale Bedeutung zu. Zum einen schätzt der Akteur die Handlungsvalenz ein, zu der seine eigene Motivlage, die intrinsischen Anreize der anstehenden Aufgabe (die er im Tätigkeitsvollzug erlebt) und die extrinsischen Anreize, die mit der Handlungsfolge durch die Umwelt zu erwarten sind, zählen. Zum anderen schätzt die Person ihre Handlungskompetenz ein. In diese Einschätzung fließen die von ihr wahrgenommenen eigenen Fähigkeiten, die von ihr wahrgenommenen, durch die Aufgabe gestellten Anforderungen und die von ihr wahrgenommene, durch die Umwelt bedingte Realisierbarkeit der gestellten Aufgabe ein. (s. Tabelle 7).

An prominenter Stelle verwendet Nitsch (1986) in seinem Modell zur subjektiven Situationsdefinition den Begriff „Interessenkonzept“ für die Bezeichnung der personseitigen Handlungsvalenz. In der Ausgabe von 2000 ersetzt er diese Bezeichnung allerdings durch „Motiv“. Diese terminologische Veränderung erklärt J. Nitsch (persönl. Mitteilung, 29.8.2008) neben u.a. didaktischen bzw. rezeptionsstrategischen Gründen⁵ mit der zwischenzeitlich gewonnenen Überzeugung, dass mit Motiven grundlegendere Sachverhalte angesprochen seien als mit Interessen. Nitsch erachtet Interessen als Operationalisierungen von solchen Motiven, die als nicht mehr pure Personeneigenschaften bezeichnen, sondern bereits Kennzeichen von Person-Aufgabe-Umwelt-Beziehungen darstellen. Damit ist eine direkte Verbindung zur gängigen Konzeptualisierung von Interesse als Person-Gegenstands-Bezug im Sinn der in Abschnitt 2.2 genannten Autoren gegeben, wenn man davon ausgeht, dass mit *Gegenstand* gemäß Krapp (1992b) *Tätigkeiten*, *Objekte* oder *Themen* gemeint sein können und *Aufgaben* und *Umwelt* durchaus als in der Umwelt eingebettete Tätigkeiten mit einer bestimmten Thematik aufgefasst werden können.

2.3.2 Die Rolle von Interessen im Freizeit- und Gesundheitsport

Hackfort (2001) bezieht Interessen explizit in seine Überlegungen zum Freizeitsport ein. Er weist darauf hin, dass Freizeitsport zunehmend als Teil einer gesunden Lebensführung gesehen und als Feld individueller (Persönlichkeits-)Entwicklung und Selbstverwirklichung, sozialer Interaktion und sinnvoller Freizeitgestaltung genutzt wird. Er unterstreicht die Bedeutung motivationaler Differenzierung des Freizeitsports. Sportliches Handeln sei kaum monomotiviert, sondern gründe in der Regel auf wirksam werdenden Motivkomplexen. Er fordert für den Freizeitsport dringend mehr Forschung zur *Wahl* einer Sportart und verweist mehrfach darauf, dass die Bedeutung der *Wahl* in der Forschung unterschätzt werde und hierzu dringend die Interessen der Personen herangezogen und genutzt werden sollten. Weiter verweist er darauf, dass der Prozess der Wahl einer Sportart und deren Implementierung in den Alltag stärker in den Fokus der sportpsychologischen Forschung und Praxis gerückt werden sollte. Auf diesem Weg sollte eine bessere Abstimmung persönlicher Interessen, Motive und Bedürfnisse mit dem Sportangebot hergestellt werden. Den Nutzen einer besseren Abstimmung

⁵ Er spricht dabei den Kompromiss zwischen der begrifflich hinreichend scharfen Formulierung eines neuen Konzepts und der auf der Begriffsebene nötigen Ankoppelung des neuen Konzepts an bestehende Theorien an.

sieht er insbesondere für Personen, die von einer Zuwendung zum Sport aus gesundheitlichen Gründen stark profitieren würden.

Kurz (1988) geht auf *Sinnbezirke* des Sports ein und verweist auf die Ausdifferenzierung von Interessen im Bereich des Breitensports. Für die Aufrechterhaltung der Sportpartizipation ist es seiner Auffassung nach zentral, dass – trotz immer fortlaufender Interessenausdifferenzierung – ein breites Spektrum von Sinngebungen bei einer Sportart angesprochen wird, ansonsten sei die Abwendung vom Sport vorprogrammiert.

2.3.3 Interesse im Kontext der Forschung zur Sportpartizipation

Der jüngste gesundheitspsychologische Beitrag, bei dem Interesse eine explizite Rolle spielt, stammt von Göhner und Fuchs (2007). Sie beschreiben einen wissenschaftlich umfassend gestützten Interventionsansatz zur Veränderung des Gesundheitsverhaltens, dessen theoretisches Gerüst das so genannten Motivations-Volitions-Prozessmodell (kurz: MoVo-Modell) bildet. Interesse figuriert dabei als wichtiger Bestandteil der *sportbezogenen Selbstkonkordanz*, einem zentralen motivationalen Konstrukt des Movo-Modells, das die Ziel- oder Absichtsqualität im Zusammenhang mit dem Sporttreiben beschreibt. Für das Verständnis des Konzepts der sportbezogenen Selbstkonkordanz sind dessen theoretischen Säulen, die Selbstdeterminationstheorie (Self-Determination Theory, SDT) von Deci und Ryan (1985) und die Theorie der Selbstkonkordanz von Sheldon und Elliot (1999), von Bedeutung, die nachfolgend kurz besprochen werden.

2.3.3.1 Die Selbstdeterminationstheorie

Die Selbstdeterminationstheorie (SDT) von Deci und Ryan (1985) kann als Modell zur Erklärung menschlicher Motivation und Verhaltensregulation betrachtet werden. Sie versucht, die psychologischen Bedingungen eines mehr oder weniger selbstbestimmten Verhaltens zu erklären. Ihre Grundannahme besagt, dass selbstbestimmtes Verhalten in Zusammenhang mit günstigen Motivationsformen, Zufriedenheit und positiver Persönlichkeitsentwicklung steht. Am förderlichsten für selbstbestimmtes Verhalten sind nach der SDT intrinsische Motivation und eine günstige Regulation extrinsisch motivierten Verhaltens. Während die intrinsische Motivation intrinsisch reguliert wird, unterscheiden die Autoren fünf verschiedene Regulationsformen der extrinsischen Motivation: Nicht-Regulation (entspricht der Amotivation), externe, introjizierte, identifizierte und integrierte Regulation. Die empirische Überprüfung dieser Motivationsmodi legt eine Zusammenlegung der identifizierten und der integrierten Regulation nahe (Seelig & Fuchs, 2006).

Von der Nicht-Regulation bis hin zur intrinsischen Regulation steigt die erlebte Selbstbestimmtheit kontinuierlich. Die oben erwähnten psychologischen Bedingungen, die ein selbstbestimmtes Verhalten fördern bzw. die Tendenz weg von der Amotivation oder externalen Motivationsregulation hin zur intrinsischen Motivationsregulation stärken, werden in der Befriedigung dreier zentraler Bedürfnisse gesehen: erstens im Bedürfnis, sich in Aktivitäten als kompetent zu erleben (*Kompetenzerleben*); zweitens im Bedürfnis, sich als autonom zu erleben, also in der Wahrnehmung, dass insbesondere erfolgreiche Handlungen auf die eigenen

Fähigkeiten (internal) zurückgeführt werden können (*Autonomieerleben*); drittens im Bedürfnis, sich als sozial eingebundenes bzw. zugehöriges Individuum zu erleben, das für sein Handeln und Sein Anerkennung erntet (*Erleben sozialer Bezogenheit*). Diese letzte Erfahrung kann in der Gegenwart geschehen oder aber, dank einer sicheren Bindung in der frühen Kindheit, distal oder internalisiert erlebt werden.

Zusammengefasst ist die Befriedigung dreier zentraler Bedürfnisse entscheidend für das Erleben von Selbstbestimmtheit und für die Förderung von selbstbestimmtem Verhalten: der Bedürfnisse nach Autonomieerleben, Kompetenzerleben und Zugehörigkeitsempfinden.

2.3.3.2 Das Selbstkonkordanzmodell nach Sheldon und Elliot (1999)

Während die SDT von ihren Begründern als Verhaltenstheorie bezeichnet wird, ist das Konzept der Selbstkonkordanz eine Theorie zu Ziel- oder Absichtsqualitäten, die in der SDT gründet. Sheldon und Elliott (1999) verstehen unter Selbstkonkordanz das Ausmaß an Übereinstimmung eines gesetzten Ziels mit persönlichen Werten und *Interessen*. Von selbstkonkordanten Zielen wird erwartet, dass man sie a) mit mehr und nachhaltiger Anstrengungsbereitschaft verfolgt und deshalb auch häufiger erreicht als nicht-selbstkonkordante Ziele und dass b) aus der Erreichung selbstkonkordanter Ziele eine Zunahme des längerfristigen Wohlbefindens resultiert (s. Abbildung 8).

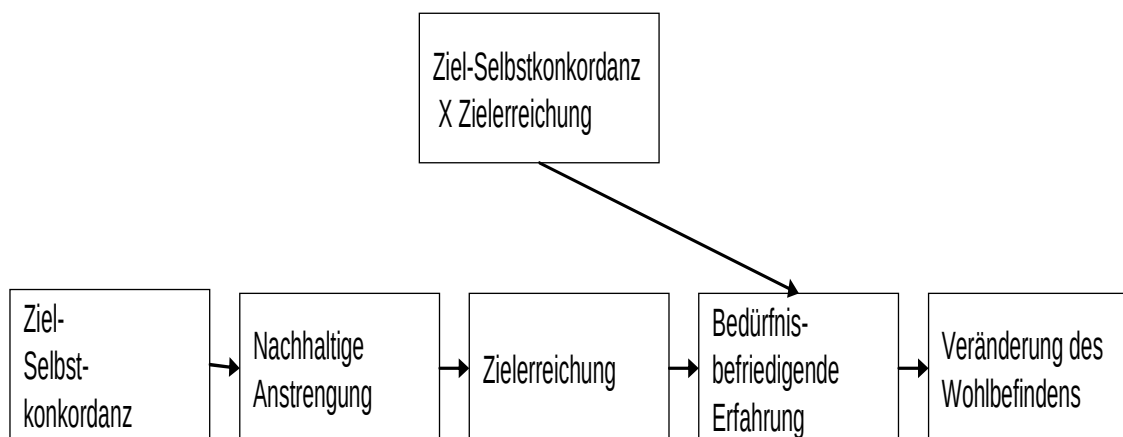


Abbildung 8. Selbstkonkordanzmodell nach Sheldon und Elliot (1999)

Es stellt sich hier die Frage, inwiefern Ziele und Sportengagement überhaupt in Zusammenhang stehen. Verfolgt jeder Mensch, der sportlich aktiv ist, ein persönliches Ziel? Die Welt des Sports, insbesondere der Freizeit- und Gesundheitsport, ist von Freiwilligkeit geprägt; so gesehen kann man durchaus davon ausgehen, dass sportliches Verhalten immer an ein persönliches Ziel geknüpft ist, denn andernfalls käme es – plakativ gesprochen – gar nicht zu sportlicher Betätigung. Allerdings ist letztlich auch jene sportliche Betätigung als freiwillig zu taxieren, die eine Person auf Verordnung eines Arztes gegen ihre Lust oder ihren Willen ausübt, um ihrer Gesundheit etwas Gutes zu tun. Niemand wird zu einem gesunden oder gesünderen Lebensstil verpflichtet oder gezwungen. In der Regel übt die betreffende Person den Sport –

selbst wenn er ungeliebt ist – aus, weil sie ein gesundheitliches Ziel anstrebt (bspw. Senkung des Herzinfarkttrisikos als Fernziel und Senkung des Körpergewichts bzw. Steigerung der Fitness als nähere, konkret anvisierbare Ziele). In diesem Fall ist die Motivation gemäß der SDT-Theorie external reguliert. Die Motivationslage der Person, die aus gesundheitlichen Gründen Sport treibt, unterscheidet sich von jener des begeisterten Inlineskaters, der in jeder freien Minute neue Sprünge einüben möchte: Erstere überwindet sich mit dem Blick auf ein (fernes) Ziel, Letzterer nimmt für die unmittelbar erlebte Freude oder den „Kick“ der sportlichen Aktivität und für ein Ziel wie den Erfolg bei Quartierwettkämpfen Schweiß und hohen Puls in Kauf oder schätzt diese Elemente des Sports gar.

Zielführendes Verhalten ist deshalb nicht nur im Leistungssport, sondern auch im Gesundheits- und Freizeitsport eine wichtige psychologische Größe, die entsprechend beforscht wird. Die Literatur hierzu ist reichhaltig und setzt ihre Schwerpunkte in einem vorwiegend handlungstheoretisch ausgerichteten Feld, das hauptsächlich Theorien zu Motivation, zunehmend aber auch Theorien zu Volition und Zielqualitäten umfasst. Sheldon und Elliot (1999) stehen forschersich in engem Austausch mit Deci und Ryan (1985), den Begründern der SDT-Theorie. Ihre Selbstkonkordanztheorie stellt eine wichtige Brücke zwischen der Selbstkonzeptforschung bzw. der Selbstpsychologie und der Motivationspsychologie her. Dass persönliche Ziele gar nicht immer „persönlich“ sind, bringen Sheldon und Elliot (1998) im Titel eines Zeitschriftenartikels zum Ausdruck: „Not all personal goals are personal [...]“. Der Artikel stellt Studien vor, die aufzeigen, dass autonom bzw. selbstbestimmt gewählte und verfolgte Ziele letztlich besser erreicht werden als von außen aufgezwungene, erwünschte oder belohnte Ziele – und dies, obwohl die Akteure in den Studien zu Beginn beide Zielqualitäten mit gleichwertigem Engagement verfolgen.

Die Selbstdeterminations- und die Selbstkonkordanztheorie können als allgemeine Ansätze zur Erklärung menschlichen Verhaltens betrachtet werden. Die Anwendung der Selbstdeterminationstheorie auf den Sport hat das oben beschriebene Kontinuum der Selbstdetermination (von externaler hin zu intrinsischer Motivation) auch für die Welt des Sports bestätigt. Gleichzeitig haben empirische Arbeiten nachgewiesen, dass die Motivierung zum Sport populations-, kontext- und zielabhängig ist (Seelig & Fuchs, 2006). Die Selbstkonkordanztheorie ermöglicht es, die Zielqualität als Bedingungsgröße der Motivierung zum Sport zu untersuchen. Seelig und Fuchs (2006) haben ein auf den Sport bezogenes Instrument zur Messung der sportbezogenen Selbstkonkordanz entwickelt. Selbstkonkordanz wird von ihnen in der Regel mittels der im Rahmen der SDT formulierten Motivationsmodi operationalisiert: Eine hohe Selbstkonkordanz entspricht dem intrinsischen Motivationsmodus, mit abnehmendem Ausmaß der Selbstkonkordanz folgen der integrierte/identifizierte Modus, der introjizierte und schließlich der extrinsische Motivationsmodus. Tabelle 7 fasst die wichtigsten Aspekte der besprochenen Theorien zu Motivationsregulation, Zielselbstkonkordanz und Selbstbestimmung zusammen.

Zusammenfassend soll das oben besprochene Beispiel nochmals die möglichen Wirkungen von mehr oder weniger selbstkonkordanten Zielen im Sport veranschaulichen: Der „Gesundheitssportler“ treibt Sport sozusagen auf Verordnung des Arztes. Zu Beginn unterscheidet er

zeigen, dass die Motivation zum Sporttreiben maßgeblich bestimmt wird a) durch *Konsequenzerwartungen*, also durch ans Sporttreiben geknüpfte Ziele und Erwartungen, und b) durch die *Selbstwirksamkeit bzw. Verhaltenskontrolle*, also durch die Überzeugung, über die zur Ausübung eines Sports nötigen Verhaltensweisen zu verfügen (s. hierzu Fuchs, 2006). als Konstrukt, Das MoVo-Modell bildet diese Bedingungen für den motivationalen Prozessteil ab und beschreibt im Weiteren die Motivation als Konstrukt, das durch *Zielintention* bzw. *Absichtsstärke* zum einen und durch die (sportbezogene) *Selbstkonkordanz* zum andern konstituiert wird.

„Grundlegend für den Prozess der Initiierung und Verfestigung eines regelmäßigen Sportverhaltens“, so Fuchs (2006, S. 273), „ist [...] nicht nur die Existenz einer starken Zielintention, sondern auch eine möglichst hohe Selbstkonkordanz dieser Zielintention.“ Mit dem Konstrukt der Selbstkonkordanz rückt nun auch der Begriff des *Interesses* ins Zentrum (in Abbildung 9 nicht explizit erwähnt). Denn mit der Selbstkonkordanz einer Zielintention wird das Ausmaß der Übereinstimmung des gesetzten persönlichen Ziels mit den persönlichen Interessen und Werten bezeichnet (Sheldon & Elliot, 1999; Sheldon & Houser-Marko, 2001).

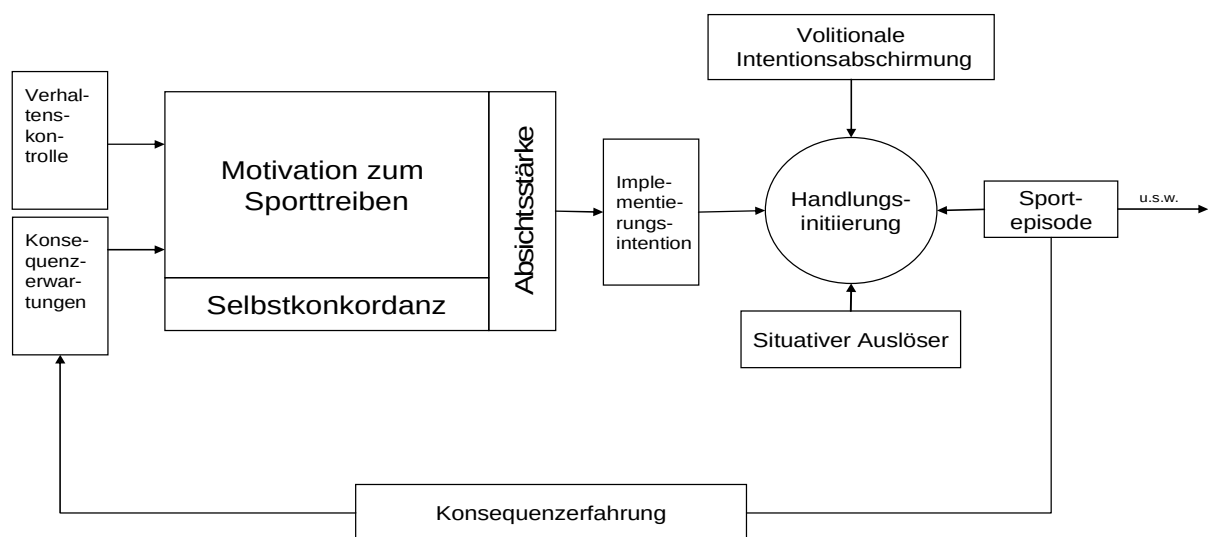


Abbildung 9. Motivations-Volitions-Prozessmodell (MoVo-Modell) der Sportteilnahme (Göhner & Fuchs, 2007)

Der *volitionale* Teil des Modells beginnt mit dem Modellparameter der *Implementierungsstrategie* (dem Aufstellen von Plänen: „Was mache ich wann in welcher Situation auf welche Art?“). Ein weiterer, zentraler volitionaler Faktor ist die *Handlungsinitiierung*, die vom erarbeiteten *situationalen Handlungsauslöser* („Immer dienstags um 18 Uhr geh ich mit X joggen.“) profitiert und durch ebenfalls erarbeitete Strategien der *Intensionsabschirmung* (Aufmerksamkeitslenkung, Stimmungsmanagement, Nachmotivierung) geschützt wird. Die Episode des Sportverhaltens führt danach über die Brücke der *Konsequenzerfahrung* (Freude, Befriedigung, Spaß vs. Unzufriedenheit, Scham, Frustration), „zurück“ bzw. hin zum nächsten motivationalen Zyklus. *Verhaltenskontrolle* und *Konsequenzerfahrung* werden aus der

getätigten Konsequenzerfahrung gespeist und wirken wieder auf das zukünftige motivationale und volitionale Geschehen ein.

Das MoVo-Prozessmodell verweist mit seinen Modellparametern auf die wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen Jahrzehnte zu Determinanten der Sportpartizipation, nämlich auf sechs zentrale Konstrukte, die mit ihren spezifischen Interaktionsoptionen wiederholt als zentrale *motivationale* Determinanten der Sportpartizipation erkannt wurden: 1) die *Konsequenzerwartung*, 2) die *Verhaltenskontrolle/Selbstwirksamkeit* bzw. die Überzeugung, eine Handlung ausführen zu können, worin 3) das Konstrukt *Kompetenzerleben* integriert ist, 4) die *motivationale Orientierung* (Aufgaben- vs. Erfolgs-/Ego-Orientierung), 5) die *Zielqualität* (extrinsisch vs. intrinsisch bzw. mehr oder weniger selbstkonkordante Ziele) und 6) die *Konsequenzerfahrung* (die emotionale Qualität der Konsequenzerfahrung, bspw. enjoyment).⁶

Das MoVo-Modell zeichnet sich dadurch aus, dass es zentrale und gut untersuchte Determinanten der Sportpartizipation innerhalb eines Modells verbindet und systematisiert. Damit ist es in der Lage, das Substrat bisheriger gesundheitswissenschaftlicher und sportpsychologischer Theoriebildungen zur Sportpartizipation zusammenzuführen. Das MoVo-Modell zählt zu den jüngsten und umfassendsten Beiträgen zur Erklärung und Aufrechterhaltung des Sportverhaltens. Ein weiterer Vorzug des MoVo-Modells liegt in seiner Eigenschaft, differenzierte motivationale und volitionale Aspekte zu verbinden, dabei gleichzeitig eine Entwicklungsperspektive einzunehmen und die Wichtigkeit selbstkonkordanter Zielsetzungen zu betonen. Wo von Selbstkonkordanz die Rede ist, werden im Gegensatz zu den gängigen motivationspsychologischen Modellen auch Interessen angesprochen.

Betrachtet man die handlungstheoretischen Motivationstheorien bzw. die Modellbildung der vergangenen 20 Jahre hierzu, so ist eine kontinuierliche Entwicklung zu beobachten: Heckhausen (1989) rein kognitiv-evaluatives Rubikonmodell erfuhr kontinuierliche Ergänzungen, zum einen um den Aspekt des Konsequenzerlebens bzw. des Kompetenzerlebens (beschrieben durch Harter, 1984) und um jenen des Ziels und dessen Erreichung durch volitionale Fertigkeiten (Gollwitzer, 1999), zum anderen wurde der Aspekt intrinsischer Motivationsqualitäten im Zusammenhang mit Tätigkeits- oder Handlungsanreizen (Rheinberg, 2006) eingebaut.

Mit dem Einbezug des Konstrukts der Selbstkonkordanz gelingt Göhner und Fuchs (2007) die Integration eines ich-nahen, das Selbstkonzept betreffenden Konstrukts in ein handlungstheoretisches Modell. Zur Bedeutung des Konstrukts der Selbstkonkordanz im Kontext der Sportaktivität meint Seelig (2008), dass mit der Selbstkonkordanz ein ich-nahes Konstrukt einbezogen wird, das eine Verbindung zum Selbstkonzept einer Person herstellt und sich so von der reinen Handlungsregulation abgrenzt. Das Modell von Göhner und Fuchs (2007) geht also über die Erklärung der reinen Handlungsregulation hinaus. In dem Sinn stellt das MoVo-

⁶ Überblicke zu Erklärungsmodellen und Theorien der Sportpartizipation bieten Fuchs (1997, 2003), Dahlhaus (2004) und speziell für den englischsprachigen Raum Lavalée (2004).

Konzept eine Verbindung von klassischer Motivations- und Volitionspsychologie mit der Persönlichkeitspsychologie und der Psychologie des Selbst dar.

Der Schritt von Göhner und Fuchs (2007), das Konzept der Selbstkonkordanz auf den Sport zu adaptieren und in ein umfassendes, integratives Motivations-Volitions-Modell des Gesundheitsverhaltens zu integrieren, bedeutet für die sport- und gesundheitspsychologische Interventionsforschung eine wichtige theoretische Ergänzung. Die Autoren kommen damit einer von ihnen selbst gestellten Forderung nach: Für praktikable und effektive Interventionsprogramme im Bereich der Gesundheitsförderung sollten in forschersicher Hinsicht Erklärungstheorien, Interventionstheorien und empirischer Interventionsforschung verbunden werden, um in der Theoriebildung zur Sportpartizipation voranzukommen (Göhner & Fuchs, 2007, S. 2). Das Movo-Konzept kann als eine solche Verbindung beinhaltende Konzeption betrachtet werden.

2.3.4 Zusammenfassung

Abschnitt 2.3 hatte zum Ziel, einen Überblick über die Rolle von Interesse als Konstrukt in der Sport- und Gesundheitspsychologie zu geben. Vereinzelt oder indirekt wird Interesse durchaus als bedeutsame Größe beschrieben. Wenn Hackfort (2001) auf die Vernachlässigung der Sportartenwahl in der sportpsychologischen Forschung und Kurz (1988) auf die Wichtigkeit von *Sinnbezirken* im Sport hinweist, verwenden sie mehrfach den Begriff des Interesses. Vielleicht hilft die Unterscheidung von „Was?“ und „Wozu?“ im Sport, wie sie J. Nitsch (persönl. Mitteilung 29.8.2008) vorschlägt, am besten und einfachsten, Sportmotive von Sportinteressen abzugrenzen: Motive erklären das „Wozu“ der sportlichen Aktivität, Interessen geben Aufschluss über das „Was“, das Menschen im Sport suchen. Wenn eine Person (bspw. nach dem Ausfüllen eines Sportmotivationstests) von sich weiß, dass sie durch die sportliche Aktivität vor allem Spaß erleben, etwas für die Gesundheit tun, aber auch ihre Fitness steigern will, dann ist das „Wozu“ geklärt. Eine ganz andere Frage ist aber, in welchem Handlungskontext sie diese Ziele anstreben will; ob sie mit anderen zusammen oder allein Sport treiben will, ob sie die Grenzen ihrer Kräfte oder mehr Körperausdrucksmöglichkeiten kennen lernen möchte. Kurz: Es fragt sich, welcher Handlungskontext sie *interessiert*, oder eben: Mit „was“ sie sich während der sportlichen Handlung am liebsten auseinandersetzt.

Die noch relative junge Theorie der Selbstkonkordanz (Sheldon & Elliot, 1999) und die von ihr abgeleitete sportbezogene Selbstkonkordanz (Seelig & Fuchs, 2006) stellt von einer anderen Seite einen wichtigen Anknüpfungspunkt für das Interessenkonstrukt dar. Die Theorie der sportbezogenen Selbstkonkordanz ermöglicht es, in motivational-volitional ausgerichteten Modellen zur Sportpartizipation auch dem Interessenkonstrukt eine Rolle bei der Erklärung von glückender Sportpartizipation zuzuweisen. Denn persönliches Interesse wird als Bedingungsgrösse von Selbstkonkordanz betrachtet und diese wiederum in engem Zusammenhang mit der Stärke der Motivation bzw. der Zielabsicht gesehen. Wie aber wird Interesse bzw. das übergeordnete Konstrukt der sportbezogenen Selbstkonkordanz erfasst? Die Autoren des MoVo-Modells erfassen diese Grösse mit folgender Frage: „Welche Sportart passt zu Ihnen?“

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mit einer revidierten Form des SPIT-0, dem SPIT-R, ein Erfassungsinstrument bereitzustellen, das die Frage, welche Sportart zu wem hinsichtlich seiner Interessenlage passt, testpsychologisch zu beantworten. Der Test soll Personen, die herausfinden wollen oder sollen, welcher Sport zu ihnen passt, von der Notwendigkeit befreien, über die verschiedensten Sportarten Bescheid zu wissen und darauf gestützt ihre Präferenzen zu erahnen. Mithilfe des SPIT-R können sie diese Frage in Zukunft anhand eines Fragebogens klären.

Bei der Gegenüberstellung klassisch handlungstheoretischer und gesundheitstheoretischer sportpsychologischer Positionen wird deutlich, dass Sportinteressen eher dann als wichtig erachtet werden, wenn es um wissenschaftlich motivierte Interventionsbemühungen geht, weniger dann, wenn Grundlagenforschung betrieben wird. Mit gesundheitspsychologischen Interventionen sind in der Regel gesundheitliche Ziele verbunden, die auf Verhaltens- oder Gewohnheitsänderungen von Personen abzielen. Dass nachhaltige Verhaltensänderungen schwer zu erreichende Ziele sind, ist allgemein bekannt. Umso wichtiger ist es, alle vorhandenen Potenziale einer Person zur Initiierung und Umsetzung sportlicher Handlung zu nützen, um eine Verhaltensänderung in Richtung gesteigerter sportlicher Aktivität zu erreichen. Insbesondere sollen jene Potenziale genützt und begünstigt werden, die intrinsische Motivationsqualität aufweisen, bei denen also Selbstinitiative von selbst belohnt wird. Und genau diese Selbstbelohnung wird von Sportinteressen erwartet. Neben persönlichen Motiven, die Aufschluss über die erwünschten Folgen einer Sporthandlung einer Person geben, sind es folglich die *Interessen*, die aufgrund ihrer selbstinitiiierenden und selbstbelohnenden Mechanismen sinnvoller Weise genutzt werden sollten.

2.4 Konzipierung und Erfassung von Sportinteressen im SPIT-0

Das für diese Arbeit zentrale Instrument, der Sportinteressentest für Jugendliche, kurz SPIT-0, wurde von Toggweiler und Schmid (2007) konzipiert und entwickelt. Im Folgenden werden zuerst die Idee und die „Wurzeln“ des Sportinteressentests kurz beleuchtet, danach wird der Prozess der Testentwicklung beschrieben.

Der Bedarf der BASPO-Abteilung „Jugend und Sport“ an einem Interventionsinstrument zur Förderung sportlicher Aktivität im Jugendalter ermöglichte die forschersiche Fortsetzung einer bereits früher an der Universität Zürich bearbeiteten Idee. Die Abteilung Angewandte Psychologie des Psychologischen Instituts der Universität Zürich, für welche die SPIT-0-Autoren bis zur Emeritierung der leitenden Professoren François Stoll und Urs Schallberger arbeiteten, hatte sich im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte mit der Frage der Passung von Person und Umwelt in den Kontexten Beruf, Militär und Sport befasst. Stets mit berücksichtigt wurde dabei die Person-Umwelt-Theorie nach Holland (1985), die es ermöglicht, Person (persönliche Interessen oder Orientierungen) und Umwelt (Tätigkeiten, Aufgaben, Berufe) mit dem gleichen, empirisch bewährten Kategorisierungsmodell zu codieren. Auf dieser

Grundlage wurden verschiedene Berufswahlinstrumente⁷ sowie ein militärpsychologisches Klassifikationsinstrument⁸ entwickelt und eine Studie zur psychologischen Kategorisierung von Sportarten durchgeführt (Strässle, 2006). Der Forschungshintergrund der SPIT-0-Autoren ist folglich von einer systemisch-interaktionistischen Perspektive der Angewandten Psychologie geprägt und steht u.a. in der Forschungstradition der theoretischen und empirischen Arbeiten Hollands (1985).

Die folgenden Informationen zur Testkonstruktion des SPIT-0 stützen sich auf eine interne Dokumentation von Toggweiler und Schmid (2007) sowie auf einen Kongressbeitrag von Schmid, Toggweiler, Birrer, Padlina, Dössegger und Marti (2008), der erste Skalenanalysen beinhaltet. Weiter wird Bezug genommen auf viele persönliche Mitteilungen⁹ durch Jürg Schmid, der als wissenschaftlichen Leiter und Berater des „Sportartenkompass“-Projekts den SPIT-0 im Wesentlichen konzipiert hat und Stephan Toggweiler, der die SPIT-0-Konzeption hauptsächlich umgesetzt, d.h. Daten erhoben, die Items und Skalen entwickelt und die Testkonstruktion dokumentiert hat.

2.4.1 Theoretische Ausgangslage

Der SPIT-0 ist das zentrale Instrument des Interventionsinstruments „Sportartenkompass“. Die Konzeption des „Sportartenkompass“ beinhaltet die Messung und gegenseitige Verrechnung zweier Konstrukte: 1. die individuellen Sportinteressen von Jugendlichen, 2. die Anforderungen von Sportarten.¹⁰ Aus dieser Verrechnung resultiert eine auf die Persönlichkeit abgestimmte Sportartenempfehlung. Für diese der Forschungstradition der Berufswahlpsychologie entstammende Konzeption findet sich im handlungstheoretischen Modell der subjektiven Situationsdefinition nach Nitsch (2000, s. Tabelle 6) ein wichtiger sportpsychologischer Anknüpfungspunkt: Interessen können hier als subjektiv wahrgenommene Aufforderungsstruktur, als intrinsische Anreize oder als Anregungsgehalt einer Aufgabe bzw. einer Umwelt verstanden werden, während Anforderungen als (subjektiv wahrgenommene) Anforderungsstruktur der Aufgabe bzw. Umwelt oder – anders ausgedrückt – als von der Aufgabe und der Umwelt geforderte Handlungskompetenzen betrachtet werden können.

Die Autoren setzten sich zum Ziel, psychologisch beschreibbare, aufgabenrelevante Dimensionen zu formulieren, von denen sowohl Interessen als auch Anforderungen oder, in Nitschs Worten, sowohl Aufforderungs- als auch Anforderungsstrukturen abgeleitet werden können.

⁷ Foto-Interessen-Test (Stoll, Jungo & Toggweiler, 2009) und Explorix (Jörin, Stoll, Bergmann und Eder, 2003).

⁸ Swiss Army Interest Inventory (SAII; Schwitter, von Moos, Boss & Jörin, 2005).

⁹ Da die Autorin der vorliegenden Arbeit ab einem gewissen Zeitpunkt die Rolle einer wissenschaftlichen Projektmitarbeiterin einnahm und an vielen Projektbesprechungen teilgenommen hat, werden die persönlichen Mitteilungen nicht einzeln genannt, da sie auf die Zusammenarbeit im SPIT-0-Projekt zurückzuführen sind.

¹⁰ Die bestehenden Dokumentationen liefern keine begriffliche Klärung insbesondere des Interessenkonstrukts, was sich mit der auftragsgebundenen Forschungsart erklärt, der die alltagssprachlichen Auffassungen von Interesse und Anforderungen genügt.

Entsprechende Grunddimensionen leiteten die Autoren aus jenen Wissenschaftsdisziplinen ab, die sich mit psychologischen Anforderungsanalysen befassen. Zwecks Forschungsüberblick und für erste wichtig Anhaltspunkte für eine Dimensionierung hielten sie sich an die Arbeit von Strässle (2006), die eine Systematisierung von Anforderungen, die Sportarten stellen, beinhaltet. Strässle (2006) orientierte sich stark an Hollands (1985) Modell der Berufsinteressen bzw. der beruflichen Anforderungen sowie an arbeitspsychologische Systematisierungen von Berufsanforderungen (Häfeli, Schallberger & Cantieni, 1983) und sportwissenschaftlichen Beschreibungen von Grundanforderungen im Sport (Schnabel et al., 1994).

Während *Interessenanalysen* und -dimensionierungen nur spärlich theoretisch untersucht und einzig in Beiträgen der Berufs- und Laufbahnpsychologie anzutreffen sind, sind *Anforderungsanalysen* und -dimensionierungen zahlreich in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen anzutreffen (Berufs- Laufbahnpsychologie, Arbeitspsychologie, Sport- und Bewegungswissenschaft). Die Merkmalsdimensionen Kognition/Psyche, (Psycho-)Motorik, soziale Interaktion und Umweltaspekte werden dabei, so die Autoren, wiederkehrend als übergeordnete Merkmalsdimensionen beschrieben. Mit Orientierung an diesen entschieden sich die Autoren schließlich für drei übergeordnete Interessenbereiche, ohne diese weiter zu betiteln. In der vorliegenden Arbeit werden diese drei Interessenbereiche als a) „auf den Sport adaptierte allgemeine Interessendimensionen“, kurz: „allgemeine Sportinteressendimensionen“, b) „sportspezifische Interessendimensionen“ und c) „umweltbezogene Interessendimensionen“ bezeichnet. Im Folgenden werden diese drei Interessensfelder näher vorgestellt.

2.4.2 Dimensionen von Sportinteressen im SPIT-0

Insgesamt besteht der SPIT-0 aus 13 theoretisch bestimmten Interessendimensionen, die mit insgesamt 160 Items erfragt werden. Die Items werden mit dem Satz „Wenn ich eine Sportart ausübe, möchte ich ...“ eingeleitet, dem als Ergänzung bspw. „...mit schweren Gewichten umgehen“ folgt. Das Antwortformat beinhaltet vier Abstufungen bzw. Antwortkategorien, die angeben, inwiefern der Satz des Itemstamms zutrifft (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft zu). Die meisten Skalen enthalten auch negativ bzw. invers formulierte Items, bei denen die Probanden – sofern sie sich für das jeweilige Interessensfeld interessieren, mit „trifft (eher) nicht zu“ antworten müssen. Im Folgenden werden drei erwähnten Interessenbereichen a) Allgemeine Sportinteressen, b) spezifische Sportinteressen und c) umweltbezogene Sportinteressen und die je zugehörigen Items vorgestellt.

a) Allgemeine Sportinteressen

Die auf den Sport adaptierten allgemeinen Interessendimensionen lehnen sich an die Struktur der Berufsinteressen nach Holland (1985) an, die *sechs Grunddimensionen persönlicher Orientierungen* voneinander unterscheidet. Diese Dimensionen können auch als Berufsinteressen oder Persönlichkeitstypen betrachtet werden und eignen sich auch zur Beschreibung von Umwelten, die von den Menschen, die in ihnen arbeiten, geprägt werden. Es handelt sich um folgende Interessentypen (in Originalsprache): Realistic, Investigative, Artistic, Social, Enterprising und Conventional (s. ausführlich in Abschnitt 2.2.3). Toggweiler und Schmid

(2007) adaptierten diese sechs Dimensionen respektive die zugehörigen Items, die zur Skalenerfassung verwendet werden, auf den Sport und erarbeiteten so die sieben allgemeinen Sportinteressendimensionen (siehe auch Abbildung 10):

„*Aggressivität*“ (entspricht R-Orientierung nach Holland (1985): Diese Skala erfasst das Interesse an aggressiven, auf einen Gegner bezogenen sportlichen Handlungen und wird mit folgenden Items gebildet: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“:

- „...angreifen können“
- „...körperlich aggressiv sein können“
- „...dass es auch mal etwas gröber zu- und hergeht“
- „...einen Gegner verdrängen müssen“
- „...auch mal Schläge austeilen“
- „...mich verteidigen müssen“
- „...andere nicht direkt bedrohen müssen“
- „...körperliche Aggressivität wenn möglich vermeiden“
- „...keinen direkten Kontakt mit dem Gegner haben“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne einen körperlichen Zweikampf – austragen“

„*Gefahr/Risiko*“ (entspricht R-Orientierung): Hier wird das Interesse daran, bei sportlichen Handlungen Risiken einzugehen, Gefahren antizipieren zu müssen mit folgenden Items erfasst: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...auch mal eine sehr gefährliche Situation erleben“
- „...meinen Mut testen“
- „...auch mal in Situationen geraten, in denen man seine Angst überwinden muss“
- „...in Situationen geraten, in denen auch mal ein Schaden entstehen könnte“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht in gefährliche Situationen geraten wollen“
- „...Dinge erleben, die man nicht voraussehen kann“
- „...sicher sein, dass kein Unfall passieren kann“
- „...mich voll und ganz darauf konzentrieren müssen, dass mir nichts zustößt“
- „...möglichst keine Verletzungen davontragen“

„*Intellekt*“ (I-Orientierung): Hier geht es um das Interesse an intellektuelle Herausforderungen beim Sport. Zur Erfassung der Sportinteressendimension „Intellekt“ formulierten die SPIT-0-Autoren Items, die neben generellen Denkanforderungen (zurückgehend auf den „g-Faktor“ in Anlehnung an Spearman, 1904) oder auf „Openness for Experience“ nach Cattell, 1965) spezifische Intelligenzdimensionen wie Gedächtnisleistungen, räumliches Vorstellungsvermögen, logisches Denken und numerische Fertigkeiten (in Anlehnung an die Intelligenztheorie von Thurstone, 1938) beinhalten. Folgende Items wurden formuliert: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...auch mal Theorie büffeln“
- „...immer wieder verschiedene Situationen genau studieren“
- „...auch mal etwas auswendig lernen (z.B. Spielregeln, Routen, Vorschriften)“
- „...immer wieder neue Zusammenhänge verstehen“
- „...auch mal etwas im Kopf berechnen müssen“
- „...Dinge ganz genau durchdenken“
- „...vorausdenken, was kommen könnte“

- „...Köpfchen brauchen“
- „...verschiedene Techniken, Strategien oder Taktiken lernen“
- „...dass Denken nicht so wichtig ist“
- „...geistig gefordert sein“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht immer denken wollen“
- „...dass man dabei viele Dinge berücksichtigen muss“
- „...keine Entscheidungen treffen müssen“
- „...handeln können, ohne groß nachzudenken“
- „...keine neuen Problemlösungsmöglichkeiten ausdenken müssen“
- „...ganz genau wissen, wie man eine Aufgabe lösen muss“
- „...auch mal mit Tabellen, Abbildungen oder Grafiken zu tun haben“
- „...auch mal mit mathematischen Formeln etwas berechnen“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nichts mit Zahlen oder Grafiken zu tun haben wollen“
- „...dass es nicht darauf ankommt, Distanzen genau schätzen zu können“
- „...dass es darauf ankommt, die Höhe über dem Boden genau zu kennen“
- „...dass es nicht darauf ankommt zu wissen, an welchem Ort man gerade ist“
- „...dass es wichtig ist zu wissen, wo jemand anders gerade ist“
- „...dass es nicht darauf ankommt, Geschwindigkeiten genau schätzen zu können“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die schnell die Orientierung verlieren“

„*künstlerischer Ausdruck*“ (A-Orientierung): Mit dieser Skala wird das Interesse an Kreativität, Selbstaussdruck und Darstellung beim Sport mit folgenden Items erfragt: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“:

- „...wie ein Tänzer oder eine Tänzerin auftreten“
- „...mit Bewegungen ein Musikstück interpretieren“
- „...eine Show vorbereiten“
- „...elegante Bewegungen ausführen“
- „...kreativ sein können“
- „...mit Gegenständen etwas Kunstvolles aufführen“
- „...dass es nicht darauf ankommt, wie schön die Bewegungen sind“
- „...mich körperlich ausdrücken können“
- „...dass das Künstlerische im Vordergrund steht“
- „...einen eigenen „Style“ entwickeln“
- „...nichts mit Kunst zu tun haben“
- „...dass die Körpersprache nicht wichtig ist“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die keine künstlerisch-kreativen Interessen haben“

„*Zusammenarbeit*“ (S-Orientierung): Das Interesse an sozialen Auseinandersetzungen und Gruppenerlebnissen beim Sport wird mit folgenden Items erfragt: „Wenn ich Sport treibe möchte ich...“:

- „...Teamgeist erleben“
- „...ein Gruppenziel verfolgen“
- „...mit anderen zusammenarbeiten“
- „...mit anderen zusammen sein“
- „...für den Zusammenhalt einer Gruppe sorgen“
- „...in einem festen Team sein“
- „...dass man alleine trainieren kann“

- „...selbstständig ein Ziel erreichen“
- „...dass eine gute Zusammenarbeit wichtig ist“
- „...nicht viel mit anderen zusammenarbeiten müssen“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne eng mit anderen zusammenarbeiten“
- „...auch mal eine Gruppe führen“
- „...mein eigener Chef oder meine eigene Chefin sein“
- „...nicht noch andere motivieren“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht so gerne für andere Verantwortung tragen“

„Wettkampf“ (E-Orientierung): Mit dieser Skala wird das Interesse daran, sich mit anderen zu messen erfasst. Folgende Items werden verwendet: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...mein Können mit einem Gegner vergleichen
- „...dass ich mich beim Training mit anderen vergleichen kann
- „...meine Leistung mit anderen vergleichen können
- „...die Möglichkeit haben, zu gewinnen
- „...dass dabei ein Wettkampf im Vordergrund steht
- „...immer genau wissen, wie gut meine Leistung ist
- „...einen Kampfrichter, Punktrichter oder Schiedsrichter haben
- „...eliminierte Items:
- „...mich nicht an Spiel- „... oder Wettkampfbregeln halten müssen
- „...keinen Gegner haben
- „...dass meine Leistung nicht gemessen wird
- „...keine Beurteilung meiner Leistung erhalten
- „...nicht um Noten, Punkte, Sekunden, Zentimeter etc. kämpfen

„Spontaneität“ (Gegenstück zu C-Orientierung, evt. auch A-Orientierung). Während Holland (1985) mit der C-Orientierung konventionelle Interessen und Tätigkeiten abbilden wollte, die insbesondere mit Einhalten von Regeln, Befolgen von Vorgaben und Kontrollmechanismen zu tun hat, bildet die Sportinteressendimension „Spontaneität“ das eigentliche Gegenstück zur C-Orientierung. Es soll das spontane, unplanbare und trickreich Handeln im Zentrum dieses Sportinteresses stehen, was aufgrund der Nähe zu kreativem Handeln an sich, auch mit der A-Orientierung, die gemeinhin für Kreatives steht, zu tun haben könnte. Folgende Items wurden verwendet: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...dass es wichtig ist, sehr schnell Entscheidungen zu treffen“
- „...Überraschungseffekte einsetzen“
- „...verschiedene Tricks ausprobieren können“
- „...dass es wichtig ist, spontan zu handeln“
- „...in kürzester Zeit aus vielen Handlungsmöglichkeiten auswählen müssen“
- „...immer wieder spontan neue Handlungen ausprobieren können“
- „...es immer wieder mit ganz neuen Situationen zu tun bekommen“
- „...einen festen Plan haben, wie die Dinge zu tun sind“
- „...viel Spielraum haben, um so zu handeln, wie ich es im Moment am besten finde“
- „...zu jedem Zeitpunkt ganz genau wissen, was ich tun muss“
- „...immer genügend Zeit haben, um mich für eine Aktion zu entscheiden“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht spontan handeln wollen“

Mit diesen Dimensionen Allgemeinen Sportinteresses werden Sportinteressentypen in der Hinsicht zu unterscheiden versucht, ob man beispielsweise bei der Ausübung einer Sportart gern intellektuell oder lieber im künstlerisch-ästhetischen Ausdruck gefordert sein möchte, ob man sich lieber mit Geräten oder anderen Menschen auseinandersetzen möchte u.s.w. In Abbildung 10 wird auch „Natur“ als ein der R-Orientierung entsprechendes Sportinteresse aufgeführt. Auf dieses wird weiter unten als umweltbezogenes Sportinteresse eingegangen.

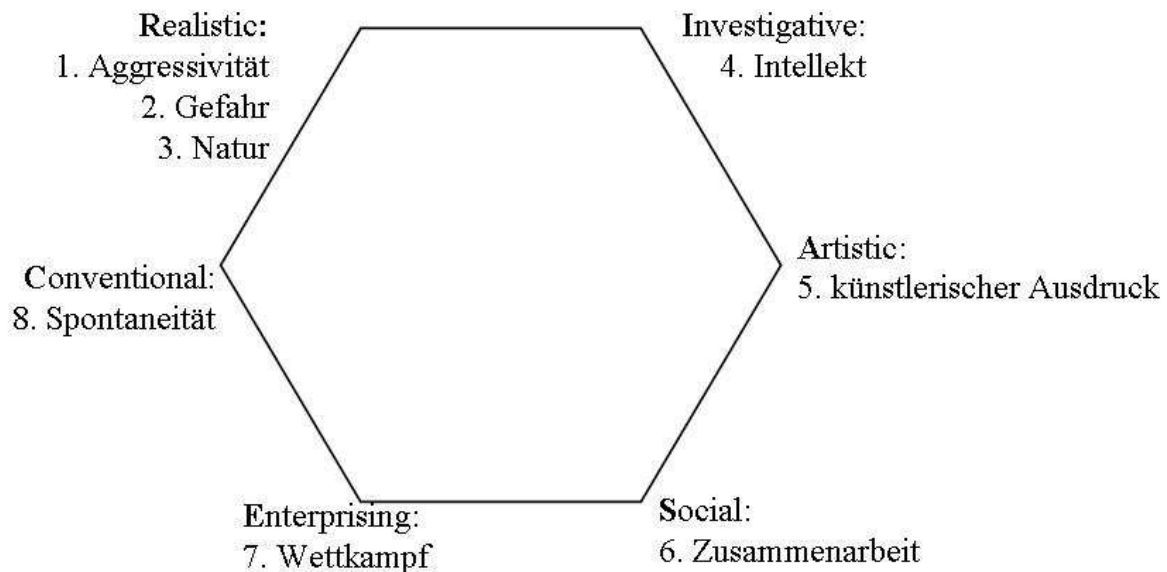


Abbildung 10. Hexagonale Darstellung der RIASEC-Dimensionen und die daraus abgeleiteten Allgemeinen Sportinteressendimensionen

b) Sportspezifische Interessendimensionen

Mit den sportspezifischen Interessendimensionen werden die motorischen bzw. physischen Anforderungs- und Interessenbereiche thematisiert. Sie beinhalten die Dimensionen „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“, „Kraft“ und „Fitness“. Diese fünf Dimensionen stützen sich vorwiegend auf die in der Sportwissenschaft beschriebenen klassischen Konditionsfaktoren (s. Schnabel et al., 1994; Weineck, 2009), von denen ausgehend in den 1990er Jahren das physische Selbstkonzept differenziert beschrieben wurde (Fox & Corbin, 1989) und die auch in den Skalen zur Messung des physischen Selbstkonzepts nach Stiller, Würth und Alfermann (2004) figurieren. Die Überlegung ist, dass durchaus Vorlieben oder eben Interessen für spezifische physische Anforderungen bestehen, die je nach Sportart in Ausrichtung und Intensität verschieden sind. Dies soll es ermöglichen, Typen von Sportinteressen auch danach zu unterscheiden, inwiefern sie Vorlieben für bestimmte Arten des Körpereinsatzes widerspiegeln, etwa für Kraft, Schnelligkeit oder Ausdauer. Die Interessendimension

„Fitness“¹¹ steht der Dimension *allgemeine Sportlichkeit/Attraktivität* innerhalb des physischen Selbstkonzepts am nächsten. Diese Interessendimension bezieht sich am stärksten auf die *Folgen* sportlicher Aktivität und weist darum – in Anlehnung an Asendorpf (2007) – einen starken Motiv-Charakter auf; bei allen anderen Interessendimensionen kommt dieser Bezug praktisch gar nicht vor. Dass das Fitnessinteresse bzw. -motiv hier berücksichtigt wurde, lässt sich mit seiner Prominenz und Eindeutigkeit als Sportmotiv in der Literatur und auf seiner in der Gesellschaft verankerten Bedeutung (im Sinne eines von einer Mehrheit der Gesellschaft akzeptierten und angestrebten Wertes oder Zustands; Gabler, 2002; Surdeck, 2009) erklären. Da bei allen spezifischen Sportinteressen der Körperbezug im Zentrum steht, würden diese Dimensionen – sofern man sie den RIASEC-Dimensionen nach Holland (1985) zuordnen wollte – alle der R-Orientierung entsprechen, da diese u.a. das Interesse an körperlicher Arbeit abbildet.

„Ausdauer“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...bis an die Grenzen meiner Ausdauer gehen“
- „...etwas tun, bei dem man so richtig außer Atem kommt“
- „...über eine längere Zeit eine hohe körperliche Leistung erbringen“
- „...körperliche Ausdauer trainieren“
- „...mich so richtig auspowern“
- „...meinen Kreislauf auf Hochtouren bringen“
- „...dass es nicht so auf die Ausdauer ankommt“
- „...etwas machen, bei dem man nicht ins Schwitzen kommt“
- „...körperlich nicht müde werden“
- „...dass auch Leute mit wenig Ausdauer gut mitmachen können“

„(Bewegungs-)Schnelligkeit“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...lieber langsame als schnelle Bewegungen ausführen“
- „...etwas eher Langsames machen“
- „...etwas machen, bei dem schnelle Bewegungen wichtig sind“
- „...dass es nicht so auf die Geschwindigkeit der Bewegungen ankommt“
- „...dass auch etwas langsamere Leute gut mitmachen können“
- „...eine schnelle Beschleunigung trainieren“
- „...kurze Strecken möglichst schnell zurücklegen“
- „...eine gute Sprintleistung zeigen müssen“
- „...eine einzelne Bewegung möglichst schnell ausführen“

„Koordination“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...dass man den ganzen Körper gut beherrschen muss“
- „...dass man von einer Bewegung schnell auf eine andere wechseln muss“
- „...dass man verschiedene Bewegungen miteinander verbinden muss“
- „...dass man viele verschiedene Bewegungen ausführen muss“
- „...dass ich z.B. die Arme oder Beine total beherrschen muss“
- „...dass man die Bewegungen ganz genau ausführen muss“
- „...dass auch körperlich ungeschickte Leute gut mitmachen können“

¹¹ Fortan werden die Sportinteressendimensionen des SPIT-0 und später des SPIT-R durch Anführungszeichen markiert, um sie deutlich als Dimensions- bzw. Skalenbezeichnung zu markieren.

- „...mit Gegenständen geschickt umgehen (z.B. mit Bällen, Frisbee, Fahrrad, Snowboard, Skateboard etc.)“
- „...dass es darauf ankommt, schnell zu reagieren“
- „...dass man ganz wenige Bewegungen sehr genau ausführen muss“
- „...dass man nur eine einzige Bewegung ganz genau ausführen muss“
- „...dass sich die Bewegungen immer wieder wiederholen“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nur wenige Bewegungen trainieren möchten“
- „...dass man den Körper nicht immer unter totaler Kontrolle haben muss“
- „...dass die Bewegungen nicht kompliziert sind“
- „...dass es wichtig ist, das Gleichgewicht halten zu können“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die vielfältige Bewegungen trainieren möchten“
- „...dass sich mein Körper in alle Richtungen drehen muss – auch nach oben und unten“

„Kraft“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...Dinge mit möglichst viel Kraft bewegen“
- „...mich mit großem Krafteinsatz bewegen müssen“
- „...mit schweren Gewichten umgehen“
- „...innerhalb kürzester Zeit meine volle Kraft einsetzen“
- „...dass es nicht so auf die Kraft ankommt“
- „...nicht viel Kraft brauchen“
- „...kein Krafttraining machen müssen“
- „...dass auch Leute mit wenig Kraft gut mitmachen können“

„Fitness“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...viele Kalorien verbrauchen“
- „...mein Gewicht reduzieren“
- „...eine gute Figur bekommen“
- „...meinen Körper formen“
- „...etwas für meine Gesundheit tun“
- „...etwas für mein Wohlbefinden tun“
- „...mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue“
- „...etwas tun, um fit zu sein“
- „...einen körperlichen Ausgleich zu meinem Alltag haben“
- „...gezielt Muskeln aufbauen“

c) Umweltbezogene Sportinteressendimension

Die umweltbezogene Interessendimension fokussiert ausschließlich Umwelt- bzw. Naturaspekte. Hier entschieden sich die Autoren für die Dimensionen „Natur“ und „Elemente“. Mit „Natur“ wird die gewünschte Nähe zur Natur beim Sporttreiben erfasst und als naturbezogenes Sportinteresse angenommen. Die SPIT-0-Autoren ordnen diese Dimension der R-Orientierung in Hollands RIASEC-Modell der allgemeinen Interessen zu (Abbildung 1), welche u.a. das Interesse an naturbezogener Arbeit betont. Die Autoren lehnten sich für das Abfragen des Naturinteresses beim Sport konkret an Egloff (2005) an, dessen Skalen zur Erfassung des Berufsinteresses eine explizite Naturskala umfassen.

„Natur“: „Wenn ich Sport treibe, möchte ich...“

- „...wenn möglich an der frischen Luft sein“
- „...in der Natur sein“

- „...in einem Gebäude sein“
- „...dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne in der Natur sind“
- „...keine Maschinen brauchen“
- „...an Orten sein, wo der Mensch nichts verändert hat“
- „...vom Wetter unabhängig sein“
- „...nicht auf eine Sportanlage angewiesen sein“

Mit den „Elemente-Items“ erfolgt eine differenzierte Abfrage der Umwelt- bzw. Naturvorlieben in Form einer Abfrage der Vorlieben für Sportarten, die *im* oder *auf dem Wasser* stattfinden, die *auf dem Land*, *auf Eis*, *Schnee* oder *in der Luft* ausgeübt werden. Es ist allerdings fraglich, ob die „Elemente“-Abfrage wirklich als Interessenabfrage zu verstehen ist oder ob es sich dabei nicht eher um eine Präzisierungshilfe bei der Verrechnung der Passung von Sportinteressen und Sportanforderungen handelt. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich mit der Interessendimension „Natur“ gerechnet, die zu den allgemeinen Sportinteressen gezählt wird. Sie gibt Aufschluss darüber, wie stark ausgeprägt bei den befragten Jugendlichen das Interesse am Erleben von Naturnähe beim Sporttreiben ist.

Tabelle 8 fasst die 13 SPIT-Dimensionen, ihre Quellen und die vermuteten Verwandtschaften zu den Konstrukten allgemeine (Berufs-)Interessen und physisches Selbstkonzept zusammen.

Tabelle 8

Interessendimensionen im SPIT-0, Beispielitems, Herkunft und mögliche Entsprechungen

Interessendimension	Beispielitem: „Wenn ich eine Sportart ausübe, möchte ich ...“	Herkunftsdimension
<i>Allgemeine Sportinteressen</i>		
1 Aggressivität (R)	körperlich aggressiv sein können	Auf den Sport adaptierte Interessenorientierungen gemäß Holland (1985)
2 Risiko/Gefahr (R)	meinen Mut testen	
3 Intellekt (I)	Köpfchen brauchen	
4 künstlerischer Ausdruck (A)	mich körperlich ausdrücken können	
5 Zusammenarbeit“ (S)	mit anderen zusammen sein	
6 Wettkampf (E)	mein Können mit einem Gegner vergleichen	
7 Spontaneität (C/A)	dass es wichtig ist, spontan zu handeln	
8 Natur (R)	wenn möglich an der frischen Luft sein/mit Schnee zu tun haben	Skala „Natur“ von Berufsinteressen nach Egloff (2005)
<i>Spezifische Sportinteressen (R)^a</i>		
9 Ausdauer	körperliche Ausdauer trainieren	Aus den klassischen Konditionsfaktoren abgeleitete sportspezifische Interessendimensionen
10 Kraft	Dinge mit möglichst viel Kraft bewegen	
11 (Bewegungs-) Schnelligkeit	eine gute Sprintleistung zeigen müssen	
12 Koordination	dass man viele verschiedene Bewegungen ausführen muss	
13 Fitness/Gesundheit	etwas tun, um fit zu sein	

Anmerkung. In Klammern sind die entsprechenden Interessenorientierungen gemäss Hollands (1985) RIASEC-Modell angefügt. ^a = Sportspezifische Dimensionen weisen immer einen expliziten Körperbezug auf und würden darum theoretisch der R-Orientierung nach Holland zugeordnet werden.

2.4.3 Eingesetzte Instrumente zur Validitätsabklärung im SPIT-0

Für die Validierung des SPIT-0 erhoben die Autoren neben den Sportinteressen Einschätzungen folgender Bereiche: Allgemeine Berufs-/Schulinteressen, Physisches Selbstkonzept, Sportcommitment, Sportzufriedenheit. Für die Kriteriumsvalidierung wurden der Allgemeine-Interessen-Struktur-Test (AIST nach Eder & Bergmann, 1999), das Berufsfeld „Natur“ aus Egloffs (2005) Interessefragebogen und die Skalen zum Physischen Selbstkonzept (PSK) nach Stiller et al. (2004) zur Messung der selbst eingeschätzten physischen Fähigkeiten eingesetzt. Diese Instrumente werden im Ergebnisteil 6.5 zu den Validitätsabklärungen noch näher erläutert.

Für die vorliegende Arbeit stehen neben den Sportinteressenvariablen die Verwendung der Variablen zu Allgemeinen (Berufs-)Interessen und zum Physischen Selbstkonzept im Vordergrund. Weitergehende Analysen zur Klärung des Zusammenhangs von Sportaktivität bzw. bestehender Sporterfahrung und Sportinteressen sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Auch der Frage nach der Bedeutung des Geschlechts für Sportinteressen geht diese Arbeit nicht nach; im Vordergrund steht bewusst die Frage nach geschlechtsübergreifenden beschreibbaren Sportinteressen bzw. Sportinteressenstrukturen.

2.5 Erfassung von Konstrukten, die mit Sportinteressen verwandt sind

Im Folgenden wird auf weitere Untersuchungen zur Systematisierung von Konstrukten, die mit Sportinteressen verwandt sind, eingegangen. Dies soll einen Vergleich des SPIT-0 hinsichtlich seiner Sportinteressendimensionen mit anderen Konstrukten und deren Dimensionen ermöglichen. Mit Sportinteresse vergleichbare Konstrukte teilen sich auf in sportbezogene und nicht-sportbezogene Konstrukte. Auf der sportbezogenen Seite geht es um *Sportmotive*, *Präferenzen im Sport* und *Sportinteressen von Schülern*. Auf der nicht-sportbezogenen Seite untersuchen Studien *Interessen in den Bereichen Schule, Beruf und Armee*.

2.5.1 Motive im Sport

Motivation und Motive im Sport stehen im Zentrum der Forschungsarbeiten von Gabler (2002). In verschiedenen Untersuchungen beschäftigte er sich mit dem Versuch, die Beweggründe für sportliche Aktivität theoretisch und empirisch zu systematisieren. Sportmotivation ist für Gabler (2002) die personbezogene Erklärung des „Warum?“ und „Wozu?“ der sportlichen Aktivität. Er schlägt eine Motivklassifikation mittels zweier Dimensionen vor, um alle möglichen Sportmotive ordnen zu können. Die erste Dimension unterscheidet die Ichbezogenheit eines Motivs von der Bezogenheit auf den sozialen Kontext. Die zweite Dimension beschreibt die Funktion des Sporttreibens für das jeweilige Motiv, indem sie Motive danach unterscheidet ob sie sich a) auf das Sporttreiben selbst, b) auf das unmittelbare Ergebnis des Sporttreibens oder c) auf das Sporttreiben als Mittel zu weiteren Zwecken beziehen (Tabelle 9). Die Motivklasse, die sich auf das *Sporttreiben selbst* bezieht, kann als eigene Sportinteressenklasse betrachtet werden, entspricht ihre Definition doch klar jener von Interessen, die sich gemäß Asendorpf (2007) auf die Handlung selbst beziehen. Diese auf die sportliche Tätigkeit selbst ausgerichtete Motive sind für die vorliegende Arbeit wichtig, während die rein ergebnisbezogenen oder auf weitere Zwecke ausgerichtete Motive sich klar von Interessen abgrenzen.

Tabelle 9
Motivklassifikation nach Gabler (2002)

	ichbezogen	im sozialen Kontext
bezogen auf das Sporttreiben selbst	Bewegung und körperliche Aktivität	soziale Interaktion
bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	Leistung als Selbstbestätigung	Leistung als Fremdbestätigung
bezogen auf das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke	Gesundheit	Kontakt, Geselligkeit

Eine Studie von Gabler und Nagel (2001) qualifiziert Sportmotive nach der Häufigkeit, mit der sie von Untersuchungspersonen genannt wurden (Tabelle 10). 24 Motive, die dem in Tabelle 9 beschriebenen Sechsfelderschema zugeteilt werden können, wurden inhaltsanalytisch generiert und 800 weiblichen und männlichen Untersuchungspersonen bzw. Sportlern und Nicht-Sportlern vorgelegt. Diese gaben für maximal drei Sportarten ihre jeweiligen Motive an. Als wichtigste Motive über alle Altersgruppen hinweg betrachtet entpuppten sich „Spaß“, „Wohlbefinden“ und „Bewegungsfreude“. Letzteres Motiv könnte man auch als Interesse auffassen, da die Freude an der Bewegung bzw. der Handlung selbst im Zentrum steht. Die übrigen Motive auf den ersten neun Rängen beziehen sich eindeutig auf Handlungsfolgen, die den Themen Gesundheit und Wohlbefinden zugeordnet werden können. Eine faktoranalytische Untersuchung aller 24 Motive mündete in eine Lösung mit sechs Faktoren, die seither mit Gabler (2002) allgemein als die zentralen sechs Sportmotive betrachtet und in weiteren Forschungen als Ausgangsmotive verwendet werden (bspw. Sudeck, 2009). Es handelt sich dabei um die Motive *Leistung*, *Kontakt*, *Fitness*, *Erholung*, *Bewegungsfreude* und *Natur*.

Während einige Einzelmotive ideal einem Motivfaktor zugeordnet werden können (bspw. „frische Luft“ (*Natur*), „sportliche Ziele“ (*Leistung*), „Gruppenaktivität“ (*Kontakt*), ist dies bei anderen nicht der Fall. So gehen beispielsweise Bedeutungsinhalte des Motivs „Reiz der Sportart“ im Motivfaktor *Leistung*, „Spannendes erleben“ und „Ausdruck“ im Motivfaktor *Kontakt* beträchtlich verloren. Dieser Bedeutungsverlust war für die Absicht der Forscher nicht weiter schlimm, ging es ihnen doch darum, mit den sechs Motivfaktoren eine Clusteranalyse zu rechnen, die es ermöglicht, Personen nach Motivprofiltypen zu unterscheiden und auf diesem Weg auch Typen von Personen in bestimmten Sportarten beschreiben zu können (s. hierzu Gabler, 2002).

Tabelle 10

Rangliste der häufigsten Sportmotive nach Gabler & Nagel (2001)

1. Spaß	13. Figur
2. Bewegungsfreude	14. sportliches Können verbessern
3. wohl fühlen	15. Freunde
4. Ausgleich	16. jung bleiben
5. Fitness	17. Gruppenaktivität
6. Gesundheit	18. Ausdruck
7. Entspannung	19. Menschen kennen lernen
8. Stressabbau	20. sportliche Ziele
9. Reiz der Sportart	21. Spannendes erleben
10. frische Luft	22. mit anderen messen
11. körperliche Anstrengung	23. soziale Anerkennung
12. Sport in Natur	24. Nervenkitzel

Anmerkungen. Die Rangreihe der Sportmotive entspricht den Auszählungen von Gabler und Nagel (2001) bei einer Stichprobe von $N = 769-839$; Alter: 15 bis 65. Grau unterlegt sind Motive, die – in den Augen der Autorin der vorliegenden Arbeit – am ehesten als auf die Handlung selbst gerichtete Motive erachtet und damit auch als Interessen aufgefasst werden können.

Für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist einerseits die empirische Befundlage zu jenen Einzelmotiven und Motivfaktoren, die als Interesse aufgefasst werden können, andererseits die Frage, ob die sechs Motivdimensionen nach Gabler und Nagel (2001) Wegweisend für Sportinteressendimensionen sind. Auf der Ebene der Einzelmotive lassen sich, wie schon erwähnt, eine ganze Reihe von (Sport-)Interessen erkennen: Für den Faktor *Leistung* sind dies die Einzelmotive „körperliche Anstrengung“, „Reiz der Sportart“ und „Nervenkitzel“ (Tabelle 11). Beim Faktor *Kontakt* fallen als interessennahe Motive „Spannendes erleben“, „Ausdruck“ und „Gruppenaktivität“ auf. Beim Faktor *Bewegungsfreude* ist es schliesslich das gleichnamige Einzelmotiv („Bewegungsfreude“).

Von Gablers (2002) sechs übergeordneten Motivdimensionen lassen sich *Bewegungsfreude*, *Kontakt* und *Natur* gut als Interessendimensionen vorstellen. *Leistung*, *Erholung* und *Fitness* hingegen lassen sich weniger gut als Interessengegenstände auffassen. Einzig die Auffassung, dass man sich mit dem eigenen Körper auseinandersetzen, ihn man nach verschiedenen Kriterien gestalten und einiges über ihn erfahren möchte (bspw. eigene Stärken, Schwächen, Grenzen der Kräfte), lässt die Einschätzung zu, dass *Fitness* bzw. der eigene Körper als Gegenstand des Interesses aufgefasst werden kann.

Tabelle 11

Die sechs Motivfaktoren nach Gabler (2002): Varimax-rotierte Komponentenmatrix

Einzel motive	Faktoren					
	Leistung	Kontakt	Fitness	Erholung	Bewe- gungsfreude	Natur
sportliche Ziele	.78		.21			
sportliches Können verbessern	.74					
mit anderen messen	.66	.31				
körperliche Anstrengung	.55		.21		.35	
Nervenkitzel	.54	.41			-.28	.23
Reiz der Sportart	.49	.30			.44	
Menschen kennen lernen		.82				
Gruppenaktivität		.82				
Freunde		.77			.23	
Spannendes erleben	.39	.61		.23		
soziale Anerkennung	.44	.46			-.30	
Ausdruck	.25	.39	.28	.29		
Figur			.74			
Fitness			.66		.25	
jung bleiben			.63			.25
Gesundheit	-.41		.61			
Stressabbau				.83		
Entspannung			.20	.72		
Ausgleich				.72	.25	
Bewegungsfreude					.79	
Spaß					.77	
Wohl fühlen			.43	.41	.43	
frische Luft						.92
Sport in Natur						.91

Am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern haben Lehnert, Sudeck und Conzelmann (2009) und Sudeck (2009) Gablers Untersuchungen zu Sportmotiven fortgesetzt und ausgehend von den sechs Motivdimensionen nach Gabler (2002) das „Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport“ entwickelt. Die Grundidee ist es, ein umfassendes Instrument zu erarbeiten, das psychische, körperliche, soziodemografische Merkmale sowie Angaben zum Sportengagement erfasst und optimale Passungsverhältnisse zwischen Person und sportlicher Aktivität beschreibt (Sudeck, 2009).

Dieses auf Erwachsene im mittleren und hohen Alter ausgerichtete Instrument erfasst als psychische Merkmale die Motiv- und Zielbereiche *Fitness/Gesundheit*, *Figur/Aussehen*, *Wettkampf/Leistung*, *Ästhetik*, *Aktivierung/Freude*, *Ablenkung/Katharsis* und *Kontakt*. Die Bereiche werden mit Items erfasst, die noch klarer und konsequenter als bei Gabler (2002) den Motiv- bzw. den Ziel- und Zweckcharakter sportlicher Tätigkeit bzw. beabsichtigte Erlebensqualitäten („im Wettkampf aufblühen“, „die Schönheit der sportlichen Bewegung spüren“,

„Nervenkitzel erleben“, Sudeck (2009) abbilden. Im Unterschied zu Gabler (2002) entfallen die Motivbezeichnungen *Natur*, *Bewegungsfreude* oder *Erholung*.

Mit *Aktivierung/Freude* bzw. *Ablenkung/Katharsis* richtet die Berner Gruppe den Fokus klar auf die Funktionen von Sport und schärft damit ihr Motivinventar in konzeptioneller Hinsicht. Die Abgrenzung von Interessen wird nun deutlicher und die Einordnung von Motiven klarer. Versucht man auch hier, unter den Motiven Interessendimensionen zu erkennen, so dürfte dies die Dimensionen *Ästhetik Figur/Fitness*, *Kontakt*, *Wettkampf* betreffen. Im Unterschied zu Gabler (2002) nehmen Lehnert et al. (2009) und Sudeck (2009) auch *Ästhetik* und *Wettkampf* als Motivdimensionen an. Bei *Ästhetik* lässt sich das Interesse an ästhetischer Gestaltung als (tätigkeitsorientierter) Gegenstand des Interesses gut vorstellen. Bei *Wettkampf* kann der Gegner als bedeutsamer Gegenstand des Sportinteresses aufgefasst werden. Die Autoren zielen schließlich auf eine Typologisierung Sportsuchender hinsichtlich ihrer Sportmotive und unterscheiden auf einem durch zwei bipolare Dimensionen aufgespannten Feld neun verschiedene Sportmotivtypen. Die erste Dimension steht für Arten von Sport, wobei der eine Pol mit „traditioneller Sport“, der andere Pol als „Gesundheitssport“ bezeichnet wird. Die zweite Dimension beschreibt mögliche Anreize von Sport und reicht vom Pol „Tätigkeitsanreize“ bis zum Pol „Zweckanreize“.

2.5.2 Motive von Nichtsportlern

Auch der Untersuchungsgegenstand von Hoff (2000) sind Motivdimensionen. Er geht der Frage nach, wie sich „Nicht-Sportler“ (Personen, die sich selbst als Nicht-Sportler bezeichnen und selten oder fast nie Sport treiben) dazu motivieren ließen, Sport zu treiben. Neben diversen Abfragen zu Sportbiografie, familiären Gewohnheiten, Gesundheitsverhalten u.a. erfasste Hoff mittels Interviewtechnik Vor- und Nachteile, die dem Sport zugeschrieben werden. Dabei ging er von einer theoretischen Dimensionierung von Sportmotiven aus bzw. teilte die inhaltsanalytisch gewonnenen Aussagen zu Vor- und Nachteilen des Sports sportspezifischen, gemischten und allgemeinen Motiven zu (Hoff, 2000, s. Tabelle 12).

Die sportspezifischen Motive befassen sich direkt mit dem Körper bzw. richten sich auf Tätigkeiten und Handlungen, bei dem das Körpererleben im Zentrum steht („Körperperformance“, „Körpererleben“, „Ästhetische Erfahrung“, „Fitness“). Man könnte also auch hier sagen, dass es sich um Interessen handelt, deren Hauptgegenstand die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper ist. Bei den gemischten Motiven, die sich besonderes gut auf den Sport anwenden lassen, ist es das Motiv „Spannung und Risiko“, das als eine Form von Sportinteressen betrachtet werden kann. Bei den allgemeinen Motiven ist es, neben den Motiven „Gesundheit“ und „Gemeinschaftserleben“, das Motiv „Erkenntnisstreben“, das in der bisherigen Forschung in dieser Form nicht anzutreffen war und sich als (Sport-)Interesse auffassen lässt.

Tabelle 12

Dreigeteilte Motivstrukturierung nach dem Gesichtspunkt der Sportspezifität nach Hoff (2000)

sportspezifische Motive (überwiegend oder nur durch Sport umzusetzen)	Spannungslösung ästhetische Erfahrung Körperformung Körpererfahrung Fitness
gemischte Motive (besonders gut im Sport umzusetzen)	Leistungsstreben Spannung und Risiko (<i>Gesundheit/Fitness</i>) ^a Gesundheit
Allgemeine Motive (umsetzbar in vielen Freizeitbereichen)	Geltungsstreben Selbstwertstreben Erlebnisstreben, Freude, Spaß Gemeinschaftserleben Erkenntnisstreben

Anmerkung. ^a: Das Motivbündel *Gesundheit/Fitness*, das ursprünglich den gemischten Motiven zugeordnet war, wurde durch Hoff nach seiner Untersuchung aufgeteilt in *Fitness*, die dem sportspezifischen Motiv zugeordnet werden kann, und *Gesundheit*, die den allgemeinen (in vielen Freizeit- bzw. Lebensbereichen umsetzbaren) Motiven zugeordnet werden kann.

Es sind also einige SPIT-0-Interessensdimensionen in Hoff's Analysen als Motive anzutreffen. Aufschlussreich ist Hoff's Motivstrukturierung bzw. die Aufteilung in allgemeine, gemischte und spezifische Motive. Auch die Sportinteressen, wie sie von den SPIT-0-Autoren abgeleitet wurden, lassen sich in Interessen einteilen, die nur mit körperlicher Aktivität bzw. mit Sport erlebt werden können (die Sportinteressen „Kraft“, „Koordination“, „Ausdauer“, „Schnelligkeit“ und „Fitness“) und in solche, die auch in anderen Kontexten ausgelebt werden können („Intellekt“, „Aggressivität“, „Gefahr/Risiko“, „Natur“, „Spontaneität“, „künstlerischer Ausdruck“, „Wettkampf“, „Natur“). Die Benennung *allgemeiner* und *spezifischer* Sportinteressen wird folglich mit Hoff's Arbeit gestützt.

2.5.3 ORPHYS: Ein Instrument zur Erfassung von Präferenzen bei körperlicher Aktivität

Pelling und Capel (2007) stellen mit ihrem Test zur Erfassung sportlicher Präferenzen ein Instrument bereit, das *sportbezogene Präferenzen* (oder Interessen, Vorlieben) auf drei verschiedenen Ebenen abfragt: auf der Ebene der Sportarten, der Ebene von Tätigkeiten und der Ebene von Eigenschaften. Alle drei Ebenen lassen sich auf 12 Fein-, sieben Grob- und drei Superdimensionen abbilden (Tabelle 13).

Tabelle 13

Präferenzkategorisierungen nach Pelling und Capel (2007)

ORPHYS-Fein-Dimensionen: Präferenz für ...	ORPHYS-Grobdimensionen	ORPHYS-Superdimensionen	
Sport in der Natur	Ausgleich	Gesundheit	
Gesundheitsförderung	Körperpflege		
Muskeltraining			
Ausdauer	Leistung	Herausforderung/ Wettkampf	
Individualsport			
Trendsportarten, Wettkampf			
Teamsportarten (in der Halle)	Herausforderung	Spaß/Vergnügen	
Spielerisches	Spiel		
Ästhetik	Bewegungsempfindungen		
Gleiten			
Fun, Free-Ride	Vergnügen		
Abenteuer			

Anmerkung. Die Originalkategorien sind französisch bezeichnet und hier frei übersetzt durch die Autorin der vorliegenden Arbeit.

Für die vorliegende Arbeit sind von den drei postulierten Ebenen von Sportpräferenzen die Feindimensionen in erster Linie relevant, denn die Bezeichnungen beziehen sich in der Regel auf die Tätigkeit selbst, was auf Interessen schliessen lässt. Die meisten Feindimensionen entsprechen in inhaltlicher Hinsicht mehr oder weniger den Sportinteressen im SPIT-0. Auffallend sind die Feindimensionen „Trendsportarten“, „Gleiten“, „Spieleisches“ und „Fun“/„Free-Ride“. Hier werden Handlungskontexte oder Bewegungsformen angesprochen, die so nicht im SPIT-0 enthalten sind und als eine Art Stilkategorien bezeichnet werden könnten. Auf mittlerem Abstraktionsniveau münden sie allerdings in verschiedene Präferenz-Grobdimensionen (Leistung, Spiel, Bewegungsempfinden und Vergnügen) und auf der höchsten Abstraktionsstufe in die zwei der insgesamt drei Superkategorien *Herausforderung* und *Spaß*. Ab. Es wird damit klar, dass das Konstrukt *Präferenz* in der Arbeit von Pelling und Capel (2007) in konzeptioneller Hinsicht eine Mischung aus Sportmotiv und Sportinteresse darstellt. Auf der tiefsten Abstraktionsebene weisen Präferenzen einen Interessencharakter, mit steigendem Abstraktionsniveau einen Motivcharakter auf.

2.5.4 Sportinteressen von Schülern und sportübergreifende Bewegungsfelder

Brettschneider und Kramer (1978) untersuchten Sportinteressen von Schülern und verfolgten dabei das übergeordnete Ziel, eine Brücke zwischen dem Wissensstand der Forschung und der allgemeinen Praxis, die in mancherlei Hinsicht nicht dem Forschungsstand entspricht, zu schlagen. Die Autoren betonen, wie wichtig es gerade im Bereich des geleiteten Sports an Schulen sei, die Interessen und Einstellungen der Adressaten, also der Schüler und Schülerinnen, zu kennen, und liefern mit ihrer empirischen Arbeit ihren Beitrag dazu. Die Autoren setzen die Begriffe *Interesse* und *Einstellung* allerdings gleich und verweisen mehrfach darauf, dass das Ziel ihres Beitrags letztlich ein didaktisches sei und sie nicht den Anspruch hätten, die Unklarheit der Abgrenzung der Begriffe Interesse, Einstellung, Motive, Bedürfnisse, Ori-

entierungen etc. zu klären. Die Bedeutung dieser eher sportpädagogischen oder sportsoziologischen Studie für die vorliegende Arbeit besteht darin, dass sie explizit von Sportinteressen handelt und dieses Konstrukt auf verschiedenen Untersuchungsebenen thematisiert. Zum einen wurden Schüler und Schülerinnen nach Sportarten befragt, die sie am meisten interessierten, was in verschiedene Sportarten-Rankings mündete. Zum anderen wurden den Befragten Ziele oder Aufgaben des Sportunterrichts vorgelegt, die sie hinsichtlich ihrer Bedeutung einschätzen sollten. In diesen erfragten Zielen und Aufgaben mit dem Zweck, pädagogische Orientierung zu geben, scheinen nun Themen und Aspekte auf, bei denen es sich lohnt, zu fragen, inwiefern sie auch als Motive, Präferenzen oder eben als Interessen bezeichnet werden könnten.

Tabelle 14

Häufigkeit der von Schülern gewünschten Ziele und Aufgaben im Sportunterricht (nach Brettschneider & Kramer, 1978)

1.	Gesundheit (fördern und erhalten)
2.	Freude und Interesse am Sport (wecken)
3.	Bewegungseigenschaften und -fertigkeiten (z.B. Passen, Werfen, Torschuss, Dribbeln, Pritschen, Baggern, Fosbury-Flop, Kraulen, Handstandüberschlag)
4.	Ausgleich zum Alltag
5.	körperliche Leistungsfähigkeit (eine gute körperliche Leistungsfähigkeit anstreben)
6.	Anregung zur Freizeitgestaltung
7.	Kooperationsfähigkeit
8.	Selbstbestätigung/Kompetenzerleben (Sportunterricht soll das Erlebnis des eigenen Könnens und der eigenen Leistung ermöglichen und Selbstbestätigung geben)
9.	Ausgeglichenheit und Zufriedenheit
10.	Persönlichkeitsentwicklung
11.	sinnvolle Selbstbeschäftigung (Möglichkeiten zur sinnvollen Selbstbeschäftigung aufzeigen)
12.	gute Figur (zu einer guten Figur verhelfen)
13.	Talentsuche und -förderung (der Talentsuche und -förderung im Leistungssport dienen)
14.	Sport und Gesellschaft (Kenntnisse und Wissen über den Sport und seine Rolle in der Gesellschaft vermitteln)
15.	Entwickeln neuer Sportformen (Gelegenheit geben, in eigener Verantwortung neue Formen sportlicher Betätigung zu entwickeln)
16.	Bewegungsharmonie (Harmonie und Eleganz der Bewegung deutlich werden lassen)

Die Reihenfolge der Ziele in Tabelle 14 widerspiegelt die abnehmende Wichtigkeit, die die Schüler den einzelnen Zielen beimessen. Bei einem ersten Augenschein entsprechen viele der genannten Ziele und Aufgaben des Sportunterrichts gängigen Sportmotiven. Neu sind Ziele wie bspw. *Interesse an Sport wecken* (Rang 2), *Wissen über den Sport und seine Rolle in der Gesellschaft* (Rang 14), *neue Sportformen entwickeln* (Rang 15). Weiter fällt das drittwichtigste Ziel auf: *Bewegungseigenschaften erlernen*. Während die Thematik *Bewegungslernen* in den bisher besprochenen Studien zu Motiven, Präferenzen und Vorteilen nie explizit vorkam, taucht diese Zielformulierung hier an prominenter Stelle auf.

Aufschluss über Sportinteressen von Jugendlichen geben schließlich auch Lehrpläne für den Schulsport. So hält bspw. das Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und

Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen in seinen Richtlinien zum Sportunterricht (1999) fest, auf welchen Dimensionen der Sportunterricht aufbaut. Zehn Bereiche werden unterschieden, wobei drei Dimensionen als sportbereichsübergreifende Bewegungsfelder von grundlegender Bedeutung erachtet werden: 1) *Körperwahrnehmung und Bewegungsfähigkeiten*, 2) *Spiele entdecken, Spielräume nutzen* und 3) *Wissen erwerben und Sport begreifen als eigentliches Sporttheoriefach, das von Regelverständnis bis hin zu sportlicher Einstellung und Ethik reicht*. Den übergeordneten Dimensionen werden die sieben folgenden Inhaltsbereiche zugeordnet:

- *Laufen, Springen, Werfen*: Leichtathletik
- *Bewegen im Wasser*: Schwimmen
- *Bewegen an Geräten*: Turnen
- *Gestalten, Tanzen, Darstellen*: Gymnastik/Tanz
- *Bewegungskünste, Spielen in und mit Regelstrukturen*: Sportspiele
- *Gleiten, Fahren, Rollen*: Rollsport, Bootssport, Wintersport
- *Ringern und Kämpfen*: Zweikampfsport.

Mit dieser inhaltsorientierten Beschreibung von Sport ist eine tätigkeitsbezogene und damit interessennahe Formulierung von Sportinhalten gegeben. Die sieben zuletzt genannten Inhaltsbereiche zielen zwar klar auf die Benennung von Sportarten bzw. Überbegriffen von Sportarten, doch reflektieren sie gleichzeitig ein mögliches Ordnungssystem von Sportinteressen.

2.5.5 Tests zu Interessen in Schule, Beruf und Militär auf der Basis der RIASEC-Konzeption

Den theoretischen Hintergrund der folgenden Tests bilden ebenfalls Interessen. Die Tests wurden jedoch nicht für den Kontext Sport, sondern für die Kontexte Schule, Beruf und Militär entwickelt.

Die Berufsinteressentests AIST (Bergmann & Eder, 1999) und Explorix (Jörin et al., 2003)

Der AIST wurde ursprünglich entwickelt, um Schulen zu helfen, mögliche Ursachen für überproportional häufige Probleme einzelner Schüler aufzudecken. Durch Erfassen der Schülerinteressen einerseits und der Anforderungen der Schulumwelt andererseits sollte herausgefunden werden, inwiefern eine ungenügende Passung bzw. Kongruenz zwischen Schüler und Schulumwelt ein Grund für die Entstehung von Problemen ist. Der AIST entstand über verschiedene Datenerfassungs- und Bearbeitungsetappen (Bergmann & Eder, 1999). Grundsätzlich wurden zu den von Holland (1985) formulierten sechs Dimensionen persönlicher Orientierungen oder Interessen (RIASEC-Modell; s. hierzu Abschnitt 2.2.3) Items formuliert, die zum einen die Interessen der Schüler, zum anderen die von ihnen wahrgenommenen schulischen Tätigkeitsanforderungen erfassen. Der Explorix (Jörin et al., 2005) kann als eine aktualisierte und auf die Schweiz adaptierte Form des AIST betrachtet werden, dessen Schwerpunkt noch stärker auf berufliche Interessen und die Berufswahl ausgerichtet ist. Die Erfassung der Interessen erfolgt über die Abfrage von Tätigkeitspräferenzen, Fähigkeitseinschätzungen und Berufspräferenzen. Wie bereits in Abschnitt 2.2.4 erwähnt, lassen sich die

auf dem RIASEC-Modell aufbauenden Interessentests mit Predigers (1982) bipolaren Dimensionen „Mensch-Dinge“ und „Idee-Daten“ übergeordnet strukturieren. Es wird sich zeigen, ob sich bei der Suche nach einer übergeordneten Systematisierung von Sportinteressen ebenfalls ein dimensionaler Ansatz anbietet.

SAII: Interessen von Rekruten im Militär

Der Swiss Army Interest Inventory (SAII; Schwitter et al., 2002; Schwitter & von Moos, 2003) ist ein Test, der explizit Interessen erfasst, und zwar in einem sehr spezifischen Bereich, der weder Beruf, Freizeit oder Sport eindeutig zuzuordnen ist: der Schweizer Armee. Die Autorinnen orientierten sich bei der Entwicklung des SAII stark an den Holland-Dimensionen (RIASEC), mussten sich allerdings von ihnen lösen, da sich eine vollständige Anwendung der RIASEC-Dimensionen auf die Armeeeinteressen nicht realisieren ließ. Mithilfe von Expertenwissen benannten sie vorerst eine begrenzte Anzahl sich klar unterscheidender Funktions- oder Arbeitsbereiche der Armee. Zu diesen Bereichen führten sie Experteninterviews durch, die sie anschließend hinsichtlich bereichsspezifischer Tätigkeiten inhaltsanalytisch auswerteten. So entstanden acht Dimensionen:

- *Kampf*
- *Sicherheit*
- *Handwerk*
- *Technik*
- *Information*
- *Organisation*
- *Administration*
- *Mensch*

Diese acht Dimensionen des Militärinteresses wurden mit je 15 Items erfragt. Die Items, die diese Dimensionen repräsentieren, stammen aus dem militärischen, dem zivilen und dem Berufsbereich. Letzterer wird mittels Abfragen von Berufspräferenzen erfragt, die beiden anderen mittels Abfragen von Tätigkeitspräferenzen. Übergeordnete Dimensionen wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht angestrebt. Für die vorliegende Arbeit ist dieser Test bzw. seine Entwicklung insofern interessant, als a) auch der Sport weder Beruf, Freizeit oder Schule ausschließlich zugeteilt werden kann und b) gängige Interesseninventare oder Interessentests aus der Berufspsychologie nicht die Interessendimensionen abbilden, die im Bereich der Armee oder eben auch des Sports zu erwarten sind.

2.5.6 Zusammenfassung

Die vorangegangenen Abschnitte lieferten einen Überblick über bestehende Systematisierungen von Konstrukten, die mit Sportinteressen verwandt sind. Sportnahe Konstrukte betrafen Sportmotive, Sportpräferenzen, Sportinteressen bei Schülern und sportübergreifende Bewegungsfelder. Bei all diesen Konstrukten tauchten sowohl an der *sportlichen Tätigkeit selbst* orientierte, also Interessendimensionen als auch an der *Tätigkeitsfolge* orientierte, also Motivdimensionen auf. Somit konnten überall eigentliche Sportinteressen, die sich gemäss Asendorpf (2007) immer auf die Handlung selbst beziehen, ausfindig gemacht werden. Als Misch-

form dürfte die ausnahmslos überall figurierende Motiv-, Präferenz- oder Interessenkategorie bezeichnet werden, die inhaltlich mit den Themen „Gesundheit“ und „Körperperformance“ zu tun hat. Bei den Arbeiten zu Interessen in Schule, Beruf und Armee bleibt festzuhalten, dass Armeeinteressen offenbar einen Kontext betreffen, der mit den herkömmlichen Berufsinteressendimensionen nach Holland (1985) nicht geeignet beschrieben werden kann und darum Adaptionen an dieses Tätigkeitsfeld nötig waren. Ganz ähnlich verhält es sich bei Sportinteressen; auch die SPIT-0-Autoren wandten die RIASEC-Dimensionen auf den Lebenskontext Sport an, was zu Veränderungen und Ergänzungen der Interessendimensionen führte. Insgesamt bestätigen die referierten Arbeiten die von den SPIT-0-Autoren gesetzten Sportinteressendimensionen.

3 Integration der theoretischen Ansätze

In Abschnitt 2 wurde der theoretische Hintergrund zur vorliegenden Studie dargelegt, mit dem Ziel, das Konstrukt Sportinteresse in der bestehenden, für diese Arbeit relevanten Literatur zu verankern. Im Folgenden werden die wichtigsten Schlüsse, die aus dieser theoretischen Erörterung für die vorliegende Arbeit gezogen werden können, zusammengefasst

3.1. Sportinteressen als Merkmale der Beziehungsgestaltung zum Lebensbereich Sport

Sportinteressen können aus persönlichkeitspsychologischer Sicht als Handlungseigenschaften verstanden werden (Asendorpf, 2007). Sie beziehen sich auf die Sporthandlung selbst bzw. auf die die Handlung begleitende Auseinandersetzung mit einem Gegenstand des persönlichen Interesses. In der stark pädagogisch ausgerichteten Interessenpsychologie ist von Interessen als Person-Gegenstands-Beziehungen (Krapp, 1992b) die Rede; Holland (1985) als Vertreter der Berufspsychologie spricht von Berufsinteressen als Persönlichkeitseigenschaften, die als spezifische Person-Umwelt-Bezüge aufzufassen sind.

Sportinteressen stellen also eigentlich ein Beziehungskonstrukt dar. Sie beschreiben, wie ein bestimmtes Individuum in Beziehung zur Umwelt Sport tritt. Kennt man die Interessen eines Menschen, so ist es möglich, diesen Menschen in seinen Umwelt- und Gegenstandsbezügen kennen zu lernen und ihn auf diese Art auch ein Stück weit einzuordnen oder zu charakterisieren.

Sportinteressen können als Handlung sichtbar werden. Präferierte sportliche Betätigungen einer Person machen eine Aussage über ihre Sportinteressen. Sie können im Sinn von Krapps (1992b) Strukturmodell als Ausdruck eines persönlichen oder eines situationalen Sportinteresses aufgefasst werden. Für die vorliegende Arbeit gilt die Auffassung von Sportinteressenhandlungen als Ausdruck persönlicher Sportinteressen. Allerdings bleibt unklar, inwiefern im Jugendalter persönliche Sportinteressen im Sinn habitueeller Persönlichkeitseigenschaften angenommen werden können. Zwar bestehen Forschungsbeiträge zur Entwicklung von Schulinteressen (Daniels, 2004) und Berufsinteressen (bspw. Schellenberg, 2008) oder zur Interessenentwicklung allgemein (Fink, 1992), nicht jedoch zur Entwicklung von Sportinteressen, weshalb in diesem Bereich nur Annahmen getroffen werden können. Rokita (2005) untersuchte die Entwicklung von Sportartenpräferenzen im Lauf der Gymnasiumszeit bei Schülerinnen und Schülern und betont die Veränderung von Sportinteressen in diesem Zeitraum. Die Präferenz einer Sportart ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Konstrukt *Sportinteresse*, wie es im Rahmen dieser Arbeit und in Anlehnung an die referierten Interessenkonzepte verstanden wird. So ist denkbar, dass sich ein stabiles Sportinteresse in verschiedenen Sportarten geeignet ausleben oder entfalten lässt; das würde bedeuten, dass stabile Sportinteressen mit wechselnden Sportartbezügen einhergehen könnten.

Mit Feiges Modell zur Entwicklung von Sportmotivation (1976) lässt sich die Entwicklung der Bindung Jugendlicher an den Sport veranschaulichen. Einer von Sportinteressen geprägten Bindung Jugendlicher an den Sport dürfte gemäß Feige (1976) und Prenzel et al. (1992) ein Selektionsprozess vorausgehen. Wo Jugendliche bei der Ausübung von Sport gute Emotionen erleben und wo die Neugier, mehr über einen Sport zu lernen, konstant bleibt, dort bleibt auch die Motivation für und das Interesse an einer sportlichen Aktivität bestehen. Wo dies nicht der Fall ist, lösen sich Kinder oder Jugendliche über kurz oder lang von einer Sportart. Hierzu besteht für die Altersgruppe von Kindern und Jugendliche eine relativ breite Forschung im englischsprachigen Raum unter den Themen *Sportcommitment* und *Drop-out* (bspw. Gould & Petlichkoff, 1988; Scanlan et al., 1993; Smoll et al., 1988). Weiss (2000) beschreibt ein differenziertes Modell zur Sportmotivation bei Kindern, bei dem intrinsische Qualitäten der Motivation wie Aufgaben- statt Ego-Orientierung entscheidend sind. Zentrale Erfahrungsmomente wie Kompetenzerlebnisse und daraus resultierende Freude sind in diesem Modell sozusagen Garant für die Fortführung der sportlichen Aktivität und die Aufrechterhaltung von Sportmotivation der Jugendlichen.

Es wurde aufgezeigt, dass Interesse mit intrinsischen Motivations- und Erlebensqualitäten eng verknüpft ist. Dieser Sachverhalt erklärt, dass sich Sportmotivationsmodelle wie jenes von Weiss (2000) auch im Hinblick darauf lesen lassen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Sportinteressen zur Entfaltung kommen und nicht etwa „ausgebremst“ werden: Es handelt sich um dieselben Bedingungen, die es braucht, damit intrinsische Motivation bei Kindern und Jugendlichen aufrecht erhalten bleibt und gefördert werden kann. Sportinteressen können als Träger von entscheidenden, für die Aufrechterhaltung von Sportmotivation zentralen Erlebensqualitäten betrachtet werden. Sie sind in wahrstem Sinn richtungsweisend, weil sie in der Lage sind, anzuzeigen, bei welchen Arten von sportlichen Anforderungen intrinsische Qualitäten der Motivation am einfachsten Wirkung entfalten.

3.2 Sportpsychologische Relevanz von Sportinteressen

Sportinteressen weisen einen konkreten Handlungsbezug auf und stellen eine Person-Gegenstands-Beziehung dar, die von positiver Gefühls- und intrinsischer Motivationslage geprägt ist. Sportinteressen eröffnen damit einen Blick auf die im Sport aktive Person und ermöglichen eine Charakterisierung der betreffenden Person in ihrer bevorzugten Art, sich auf Umwelt und Aufgaben im Lebensbereich Sport einzulassen. In dem Sinn ist das Konstrukt Sportinteresse auf Nitschs Situationsdeterminationsmodell (1986; 2000; s. auch Abschnitt 2.3.1) anwendbar. Während Motive in Nitschs Modell der personseitigen Valenz zugeordnet werden, betreffen Sportinteressen gleichzeitig alle Aspekte der subjektiven Handlungsvalenz: Sie machen eine Aussage zur Person, zur anstehenden Aufgabe und allenfalls auch zur aktuellen Umwelt. Die persönlichen Interessen einer Person (Personaspekt) manifestieren sich in der präferierten Interessenhandlung (Aufgabeaspekt) und werden in einer bestimmten, allenfalls interessenbedingt präferierten Umwelt (Umweltaspekt) ausgeführt. An einem Beispiel illustriert würde das heißen: Eine Person, die an Kraft- und Ausdauereinsatz in der Natur bei einer möglichst spontanen, durchaus risikoreichen und schnellen Bewegung interessiert ist,

übt als Skifahrer die Aufgabe „Buckelpisten-Fahren“ in der zu ihren Sportinteressen passenden Umwelt aus. Sportinteressen können also auch in streng sportpsychologisch-handlungstheoretischem Sinn als ein Beziehungskonstrukt aufgefasst werden, das beschreiben kann, bei welcher Art von Aufgabe oder bei welcher Art von Umwelt die subjektiv wahrgenommene Valenz einer Sportsituation höher ist als bei einer anderen.

Das Sportmotiv konzentriert sich ausschließlich auf die Motivlage der Person und damit auf die angestrebten Folgen der sportlichen Aktivität. Es beschreibt, welche Ziele mit der Sportaktivität verfolgt werden. Für das oben aufgeführte Beispiel könnten beabsichtigte Folgen des „Skifahren“ ein Ausgleich zur Arbeit, ein Spaßerlebnis und die gleichzeitige Förderung der eigenen Fitness sein. Allerdings sind in Motivkatalogen zum Teil Motive anzutreffen, die sich nicht auf die Handlungsfolge, sondern auf die Handlung selbst beziehen und darum ebenso als Sportinteresse betrachtet werden können. So beinhaltet zum Beispiel das Motiv „Bewegungsfreude“ (Gabler, 2002; Lehnert et al., 2009; Sudeck, 2009) die Motive, neue Techniken, Taktiken oder Bewegungsausdruck lernen zu wollen. Die Autoren argumentierten motivtheoretisch und bezeichnen die Freude, die beim Lernen neuer Bewegungen und Techniken erlebt wird, als angestrebte Handlungsfolge. Damit steht – entsprechend Asendorpfs (2007) Definition von Motiv – die Handlungsfolge wieder im Zentrum. Vielleicht könnte man aber auch sagen, dass immer dann, wenn die anvisierten Ziele positive Gefühle wie Freude oder Spaß betreffen, die Handlung selbst mit großer Wahrscheinlichkeit von Interesse geprägt ist. Werden dagegen Entspannung, Gesundheit, Fitness, soziale Anerkennung, Aufbau von Freundschaften oder konkrete Leistungsziele als erwünschte Handlungsfolgen genannt, dann dürften Motive im eigentlichen Sinn gemeint sein.

Sportinteressen können also unter Umständen als spezifisches Sportmotiv betrachtet werden. Das Ziel der Sportmotivforschung ist es ja, die Beweggründe für sportliche Aktivität aufzudecken. So gesehen kann Sportinteresse ein Beweggrund unter anderen sein. Das entsprechende Motiv würde dann lauten: Ich betreibe Sport, weil ich mein persönliches Sportinteresse darin ausleben kann, oder etwas alltagsnaher: Ich spiele gern Fußball, weil ich gern mit anderen zusammen spiele und weil mich die Technik des Fußballspiels fasziniert.

3.3 Gesundheitspsychologische Relevanz von Sportinteressen

Die gesundheitspsychologische Interventionsforschung ist bestrebt, wissenschaftliche Grundlagen zu Bedingungen und Determinanten von Änderungen im Gesundheitsverhalten zu erforschen (Fuchs, 2006; Göhner & Fuchs; 2007). Sie geht dabei grundsätzlich von motivationspsychologischen Erklärungsmodellen aus. Das MoVo-Modell nach Göhner und Fuchs (2007) integriert Zielabsichten und Selbstkonkordanz in die Motivation. Die qualitative Differenzierung von Zielen als mehr oder weniger persönliche, mit dem Selbst der Person in Einklang stehende Ziele betont die Wichtigkeit intrinsischer Potenziale in Handlungen und Überzeugungen (s. hierzu Sheldon & Elliot, 1999). Wenn eine Person motiviert ist, in Zukunft gesünder, schlanker und körperlich aktiver zu leben, ist damit noch nicht eindeutig, welche Qualität diese Ziele haben. Je nach Qualität der (sportlichen) Ziele wird es gemäß Sheldon und Elliott (1999) einfacher oder schwieriger sein, sie zu erreichen. An diesem Punkt setzt

nun der Einbezug des Selbst, der Selbstkonkordanz von Zielen und damit von Interessen (als Teil der Selbstkonkordanz) ein. Seelig und Fuchs (2006) entwickelten in Anlehnung an die Theorie der Selbstkonkordanz (Sheldon & Elliot, 1999) das Konzept der sportbezogenen Selbstkonkordanz und ein entsprechendes Erfassungsinstrument. Dieses erfasst – verkürzt gesagt – das bestehende Ausmaß an intrinsischem Potenzial bei einer Person und deren Zielsetzung.

Die Qualität von Zielsetzungen liegt zwischen den Polen vollständig extrinsischer und vollständig intrinsischer Motivation. Eine extrinsische Motivlage ist das rein vernunftgesteuerte Ziel, aus ausschließlich gesundheitlichen Gründen mehr Sport zu treiben. Eine andere Motivlage herrscht vor, wenn die Zielsetzung, mehr Sport zu treiben, nicht nur einem Gesundheitsmotiv entspringt, sondern vielleicht noch stärker dem Wunsch, mehr in der Natur zu joggen, weil man sich einfach gern in der Natur aufhält und sich gern mit seinem Körper beschäftigt. Besteht darüber hinaus noch ein Interesse daran, seine Ausdauerfähigkeit auszubauen und neue Lauftechniken auszuprobieren, liegt eine intrinsische Motiv- und Zielqualität vor; das Ziel passt zur eigenen Persönlichkeit. Da Interessen als Träger intrinsischer Qualitäten (Rheinberg, 2006; Krapp, 2000) aufgefasst werden können, kann ihre Berücksichtigung innerhalb von Präventionsprogrammen zur Bewegungsförderung von Vorteil sein: Programmteilnehmerinnen und –teilnehmer realisieren vielleicht selbst erst durch die Sportinteressenerfragung, was ihnen am Sporttreiben gefällt und was sie – über die Gesundheitsförderung hinaus – am Sport selbst interessiert.

3.4 Sport als Lebens- und Interessenkontext

Beim Versuch, das Konstrukt Sportinteresse innerhalb der Interessenpsychologie zu situieren, stellt sich die Frage, warum Sport als eigenständiger Interessenkontext bisher nie genauer untersucht wurde. Erübrigt sich die Einführung von Sportinteressen in die Interessenpsychologie, weil die bestehenden Instrumente zur Erfassung von Berufs-, Schul- und Freizeitinteressen (Bergmann & Eder, 1999; Holland, 1985; Jörin et al., 2003; Stangl, 1991, 2000) auch für den Kontext Sport verwendet werden können? Kaum: Sport wurde zwar bisher häufig beiläufig im Zusammenhang mit Berufs- und Schulinteressen, nie aber als zentraler Interessenkontext untersucht. So können unter den RIASEC-Dimensionen von Holland (1985) durchaus sporttypische Codes oder Codekombinationen gefunden werden (s. hierzu Jörin Fux, 2005). Die Frage aber bleibt, ob es nicht differenzierbare sportspezifische Person-Umwelt-Bezüge gibt, mit denen für jede Person ein Sportinteressenprofil beschrieben werden könnte. Bestehende Instrumente und Systematisierungen zur Erfassung von Konstrukten, die mit Sportinteressen verwandt sind, liefern wichtige Hinweise auf bereits beforschte Sportinteressen, die zum Teil hinter sportbezogenen Berufen oder Sportmotiven verborgen sind. Aber keine der bestehenden Systematisierungen aus der sport-, berufs- oder interessenpsychologischen Literatur ist für die Konzipierung von Sportinteressen ausreichend.

Der Sportinteressentest für Jugendliche (SPIT-0; Toggweiler & Schmid, 2007) geht davon aus, dass Sport ein eigenständiger Interessenkontext darstellt und versucht Sportinteressen von Jugendlichen mehrdimensional zu erfassen. Die Konzipierung des SPIT-0 folgt vorwie-

gend der Theorie Hollands (1985) und bezieht weitere sportspezifische Dimensionen mit ein, die von der Forschung zu Sportmotiven und zum physischen Selbstkonzept inspiriert sind. Die empirische Analyse des SPIT-0 ist zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

4. Fragestellung und Methode

4.1 Fragestellung

In den vorangegangenen Abschnitten wurden Sportinteressen als solche und deren Konzipierung im SPIT-0 theoretisch beleuchtet und beurteilt. Im Folgenden steht die empirische Beurteilung des SPIT-0 im Fokus. Untersucht wird, inwiefern sich die theoretisch gesetzten Sportinteressendimensionen im SPIT-0 empirisch bestätigen lassen und welche Modifikationen bei einer Test-Revision durch die Daten nötig werden. Aus diesen Absichten werden folgende Fragestellungen abgeleitet:

- 1.) Sind die Sportinteressensskalen im SPIT-0 eindimensional und reliabel bzw. welche Modifikationen legen die Daten für eine revidierte Form des SPIT-0 (SPIT-R) nahe?
- 2.) Wie können die mit dem revidierten Sportinteressentest für Jugendliche (SPIT-R) erfassten Sportinteressendimensionen mittels übergeordneter Strukturen empirisch beschrieben werden?
- 3.) Sind die Sportinteressensskalen des SPIT-R valid?

4.2 Untersuchungsdesign

Die übergeordnete Frage der vorliegenden Untersuchung ist, wie Sportinteressen als psychologisches Konstrukt beschrieben und gemessen werden können. Als empirische Grundlage dient der SPIT-0. Eine revidierte Form dieses Tests, der SPIT-R, ist ein erstes Ziel dieser Untersuchung. Ein zweites Ziel sind Abklärungen zur Validität des SPIT-R. Schließlich soll mit den SPIT-R-Daten ein Modell von Sportinteressen beschrieben werden. Die Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung werden anhand von zwei Analyseschritten (Analyse 1 und Analyse 2) beantwortet, für die aus der Gesamtstichprobe je eine Zufallsstichprobe gezogen wird:

Analyse 1 beinhaltet vorerst die Prüfung der Item- und Skalengüte des SPIT-0 an einer aus der Gesamtstichprobe zufällig ausgewählten Teilstichprobe, die *Stichprobe 1* genannt wird. Sie besteht aus 400 Probanden. Diese wurden aus jenen Datensätzen gezogen, bei denen innerhalb der SPIT-0-Variablen keine fehlenden Werte vorkamen. Der Ausschluss unvollständiger Datensätze leitet sich aus der Überlegung ab, dass fehlende Werte erst *nach* dem Itemanalyseprozess geschätzt werden sollen (s. Analyse 2), also nachdem Items mit mangelnder Reliabilität oder Validität aus der Untersuchung entfernt worden sind. Mittels Faktoranalysen, die sowohl explorativen als auch konfirmatorischen Charakter haben, werden die Skalen des SPIT-0 auf ihre Eindimensionalität hin geprüft. Es sollen für jede Sportinteressensskala jene Items selektioniert werden, mit denen ein Einfaktormodell mit ausreichender Modellgüte generiert werden kann. Die Analyse 1 liefert eine revidierte, also testpsychologisch verbesserte (insbesondere eine hinsichtlich der Anzahl Items verkürzte) Form des SPIT-0, die fortan als SPIT-R bezeichnet wird. Ausgehend von den SPIT-R-Interessensskalen werden mittels Fak-

toranalysen zweiter Ordnung Varianten von Modellen gesucht, die übergeordnete Strukturen von Sportinteressen darstellen.

Analyse 2 überprüft den SPIT-R im Sinn einer Kreuzvalidierung an der *Stichprobe 2*, die aus 843 Probanden besteht. Fehlende Werte werden statistisch geschätzt. Die Item- und Skalenqualität des SPIT-R wird mittels konfirmatorischer Faktoranalysen geprüft. Ebenfalls konfirmatorisch geprüft werden die in *Analyse 1* eruierten Modelle zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen. Ziel ist es, ein stichprobenübergreifendes passendes Modell zu finden. Schließlich folgen in *Analyse 2* Abklärungen zur Validität der untersuchten Sportinteressenskalen des SPIT-R. Für diese werden an *Stichprobe 2* Untersuchungen zur Korrelation zwischen a) Variablen des SPIT-R und des AIST (Allgemeiner Interessen-Struktur-Test zur Erfassung von Berufsinteressen) und b) SPIT-R- und PSK-Variablen (Skalen zum Physischen Selbstkonzept) durchgeführt.

4.3 Datenerhebung

Die Daten für die vorliegende Untersuchung wurden vom Bundesamt für Sport (BASPO) und dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern zur Verfügung gestellt. Sie stammen von 1'313 Jugendlichen zwischen 12 und 21 Jahren aus der deutschsprachigen Schweiz, die den SPIT-0 ausgefüllt haben. Die Datenerhebung erfolgte im Rahmen des Forschungsauftrags des BASPO und wurde durch die SPIT-0-Autoren koordiniert. Dazu schrieben sie im Namen des projektverantwortlichen BASPO insgesamt 30 Schulsportzuständige (J+S-Coaches) an, verschickten 215 E-Mails mit Anfragen zur Projektteilnahme an Schulleitungen und Schulsportzuständige und fragten auf mündlichem Weg Lehrkräfte und J+S-Coaches an, die an Weiterbildungsangeboten an der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen (EHSM) teilnahmen, ob ihre Klassen am Projekt „Sportartenkompass“ teilnehmen würden. Die Adressen der Schuleinheiten wurden den Autoren vom Bundesamt für Statistik (BfS) zur Verfügung gestellt. Insgesamt resultierten Zusagen von gegen 60 Lehrkräften bzw. von über 90 Schulklassen. Die Datenerhebungen erfolgten stets klassenweise im Rahmen einer Unterrichtsstunde. 58% (756) der Befragungen erfolgten elektronisch mittels einer aufgeschalteten Internetseite, auf der die Schülerinnen und Schüler den SPIT-0 online ausfüllen konnten. 42% (557) der Befragungen fanden mittels ausgedruckter Fragebogen statt, die von den Schülerinnen und Schülern von Hand ausgefüllt und von den Untersuchungsleitern elektronisch eingelesen wurden. Für die Datenkontrolle wurden auf der Basis einer Doppeleingabe Übereinstimmungsprüfungen vorgenommen. Mittels Angaben des BfS nahmen die SPIT-0-Autoren eine repräsentative Gewichtung der Stichprobe hinsichtlich Schultypverteilung vor. Bei der Geschlechterverteilung wurde ein 1:1-Verhältnis angestrebt (Toggweiler & Schmid, 2007).

4.4 Gesamtstichprobe

Von den insgesamt 1'313 befragten Jugendlichen konnten 1'296 als Ausgangsstichprobe für die vorliegende Untersuchung verwendet werden. Von 17 Jugendlichen aus der internetbasierten Befragung existierten nur Probandennummern, Angaben zu den Fragen fehlten, so dass sie im Vorherein von der Untersuchung ausgeschlossen wurden.

Von den 1'296 Probanden waren 50% weiblich und 44% männlich; von 6% der Probanden fehlt die Geschlechtsangabe. Das Alter der Probanden reicht von 11 bis 21 Jahren; das Durchschnittsalter betrug 15 Jahre. 73% der Probanden gaben als Nationalität Schweizer an (inkl. Doppelbürgerangaben), 13% ein europäisches, 2% ein außereuropäisches Land. Die Probanden können fünf verschiedenen Bildungsstufen zugeteilt werden. 26% zählen zur höchsten Stufe (erweiterte Ansprüche/Sek A/Gymnasium), 18% zur mittleren Stufe (mittlere Ansprüche/Sek B), 26% zur tiefsten Stufe (niedere Ansprüche/Sek C), 11% geben an, einem besonderen Lehrplan zu folgen (individuelle Lernziele, besondere Klassen), 4% geben an, eine Lehre oder nachobligatorische Bildung (exkl. Gymnasium) zu absolvieren und von 15% bleibt die Angabe zur Schulart unklar oder fehlt.

Insgesamt 1'072 (499 männliche, 517 weibliche) Probanden gaben an, zum Zeitpunkt der Erhebung einen Sport bzw. zwei Sportarten auszuüben. 174 (109 weibliche, 57 männliche) Probanden übten zum Zeitpunkt der Erhebung keinen Sport aus. In methodischer Hinsicht relevant ist die Tatsache, dass von insgesamt 79 Probanden mehr als 50% des Gesamtfragebogens, der neben Fragen zu Sportinteressen auch diverse soziodemografische und validitätsrelevante Fragen enthält, nicht ausfüllten. Berücksichtigt werden von diesen 79 Probanden jene, die Fragen zu den Sportinteressen in engerem Sinn, also die SPIT-0-Items, zu mindestens 50% beantwortet haben.

5 Analyse 1: Testpsychologische Prüfung des SPIT-0

Analyse 1 hat zwei Ziele: Erstens sollen die SPIT-0-Items bei einer gleichzeitigen Steigerung der Testgüte reduziert werden. Zweitens sollen Erkenntnisse zur Sportinteressenstruktur von Jugendlichen gewonnen und beschrieben werden. Einer Beschreibung der Stichprobe (5.1) folgen die Analysen der 13 Skalen und die Beschreibung der selektionierten Items pro Skala (5.2). Anschließend werden Faktoranalysen zweiter Ordnung dargestellt, die Modelle übergeordneter Strukturen von Sportinteressen beschreiben (5.3). Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse diskutiert (5.4).

5.1 Datengrundlage: Beschreibung der Stichprobe

Die gezogene Zufallsstichprobe ($N = 400$) für die Analyse 1 entspricht hinsichtlich Geschlecht, Alter und Nationalität der Gesamtstichprobe. Das Durchschnittsalter der Stichprobe, die zu 53% aus weiblichen und zu 47% aus männlichen Jugendlichen besteht, beträgt 15 ½ Jahre ($SD = 1.6$). 76% der Probanden haben das Schweizer Bürgerrecht, 14% sind Schweizer Doppelbürger, die übrigen 10% der Probanden sind Ausländer und stammen mehrheitlich aus Europa. In der Schweiz geboren sind 92% der Probanden. Hinsichtlich Klassenstufe und Bildung zählen die meisten der Probanden zu den ersten drei Stufen der Oberstufen- bzw. Gymnasialschule. Mit 31% der Stichprobe machen Probanden, die auf höherer Anspruchsstufe bzw. Gymnasiumsstufe (Sek A/Mittelschule) beschult werden, den größten Anteil aus, gefolgt von 24% der Probanden, die auf der Grundanspruchsstufe (Sek C) beschult werden und 20%, die auf der erweiterten Anspruchsstufe (Sek B) beschult werden. Zwölf Prozent geben an, einem besonderen Lehrplan zu folgen, und die übrigen 13% sind in der Berufslehre, gehen ihrer Schulpflicht in einer anderen Form nach oder machen hierzu keine Angabe. Die Mehrheit der Probanden stammt aus nicht-großzentralen Pendlergemeinden (38%) oder aus Zentren bzw. Städten (34%). Der kleinste Anteil der Probanden stammt aus tertiären Gemeinden (6%), gleichmäßig vertreten sind großzentrale Pendlergemeinden (11%) und landwirtschaftliche bzw. industrielle Gemeinden (10%). Bei 49% der Probanden wurden die Daten per Internet erhoben, bei 51% erfolgte eine schriftliche Form der Datenerhebung. Was die sportliche Aktivität in der Freizeit betrifft, so geben 86% der Befragten an, in ihrer Freizeit genau eine Sportart auszuüben, 71% geben an, zwei Sportarten in ihrer Freizeit auszuüben. Schliesslich zeichnen sich alle Probanden dadurch aus, dass sie alle Fragen zum SPIT-0 beantworteten und somit eine Teilstichprobe ohne fehlende Werte bilden (Begründung siehe hierzu 4.2).

5.2 Item- und Skalenprüfung des SPIT-0

5.2.1 Prüfung der einzelnen Interessenskalen hinsichtlich Eindimensionalität und Reliabilität

Im Folgenden wird für jede Interessenskala des SPIT-0 eine Faktoranalyse gerechnet, die anzeigen soll, mit welchen Items eine einfaktorielle, reliable Skala beschrieben werden kann; somit dient die Faktoranalyse auch als Itemselektions- bzw. Itemreduktionsprozess. Die Faktoren werden mittels der Maximum-Likelihood-Methode (ML) extrahiert, die Reliabilität wird mit Cronbachs- α angegeben.

Voraussetzung für die Anwendung der ML-Methode ist eine multivariate Normalverteilung der zu untersuchenden Daten. Dies ist gemäß Bühner (2006) eine strenge und im Zusammenhang mit Persönlichkeitsdiagnostik oft nicht zu erfüllende Bedingung. Nach Empfehlung von Curran, Finch und West (1996) kann bei Stichprobengrößen von $N > 100$ auch eine Schiefe von kleiner 2 sowie ein Exzess kleiner 7 als Bedingung für den Einsatz der ML-Methode betrachtet werden. Die vorliegenden Daten erfüllen zwar nicht die Bedingung der multivariaten Normalverteilung, doch sprechen die Verteilungswerte zu Schiefe und Exzess der zu untersuchenden Items für die Anwendung der ML-Methode (s. Anhang A, Tabelle 1). Die Itemselektion erfolgt nach dem Kriterium ausreichend hoher Faktorladungen und wird gemäß Bühner (2006) bei $\alpha \geq .5$ angesetzt. Die Faktorextraktion erfolgt bei den explorativen Faktoranalysen nach dem Eigenwertkriterium ≥ 1 . Zur Kennzeichnung der Modellgüte wird der χ^2 -Wert (Abweichung des Einfaktorenmodells von den Daten inklusive Angabe des Signifikanzwertes und der verbleibenden Freiheitsgrade) angegeben. Zusätzlich wird auch der Fit-Index TLI (Tucker-Lewis' Verlässlichkeitskoeffizient) berechnet, weil gemäß Bühner (2006) und McDonald (1985) davon auszugehen ist, dass der χ^2 -Test bei der gegebenen großen Stichprobe zu restriktiv ist bzw. auch dann signifikant wird, wenn die Modellpassung ausreichend sein könnte. Dies hat nach McDonald (1985) damit zu tun, dass die ML-Methode mit der Modellprüfung mittels χ^2 -Test bei relativ kleinen Stichproben vor einer Überfaktorisierung von Daten schützt. Bei der vorliegenden großen Stichprobe ($N = 400$) müssen signifikante χ^2 -Werte bei der Modelltestung jedoch als zu streng betrachtet werden und zum Teil auf die Größe der Stichprobe zurückgeführt werden. Denn bei großen Stichproben ist bei der χ^2 -Testung eine Überschätzung der Anzahl empfohlener Faktoren zu erwarten. Für die vorliegende Untersuchung wird eine ausreichende Modellpassung dann angenommen, wenn der TLI annähernd den Wert 0.9 erreicht bzw. diesen übersteigt. Die Angaben der mittleren Itemtrennschärfe und des Prozentsatzes aufgeklärter Varianz aller verbliebenen Items durch den extrahierten Faktor sind Kennwerte, die ergänzend zur Charakterisierung der Skalen angegeben werden und der Beurteilung der Skalengüte dienen.

Eine kurze inhaltliche Erörterung erfolgt in Form eines Vergleichs der selektionierten Items mit den nicht berücksichtigten Items. Von Bedeutung ist, welche inhaltlichen und methodischen Merkmale der Items einen Selektionsvor- oder -nachteil ausmachen. Abschnitt 5.2.2 enthält eine Zusammenschau aller Skalen. Diese soll zum einen ermöglichen, durch den Ver-

gleich der Skalen entscheiden zu können, welche Skalen hinsichtlich ihrer testpsychologischen Qualität erhalten und welche nicht erhalten bleiben. Zum anderen sollen auf Itemebene Kriterien erkennbar werden, die einen Selektionsvor- bzw. -nachteil bei den Skalenbildungen ergeben haben. Es folgen nun die Ergebnisse der faktoriellen Prüfungen und des Itemreduktionsprozesses für die 13 Sportinteressensskalen. Für jede Skala wird eine Tabelle angefügt, die neben den empirischen Analysekenwerten die selektionierten und eliminierten Items auflistet.

„Aggressivität“

Die Sportinteressensskala „Aggressivität“ (Tabelle 15) beinhaltete ursprünglich 10 Items. Die faktorielle Prüfung zeigt, dass sechs Items eine reliable Skala (Cronbach- α = 0.83) ergeben, deren Struktur mit einem Einfaktorenmodell passend beschrieben werden kann (TLI = 0.93; χ^2 = 42.0, df = 9, p < .001). Mit .60 bis .75 laden die selektionierten Items zufriedenstellend bis gut auf dem eruierten Faktor. Dieser vermag 46% der gemeinsamen Varianz der Items zu erklären. Die mittlere Trennschärfe ist mit .60 als gut zu beurteilen. Die Spitzenreiter unter den Items hinsichtlich Ladung beinhalten die Begriffe *angreifen* und *aggressiv*, die übrigen Items stellen Varianten dieser Bedeutungen dar („*dass es auch mal etwas gröber zu- und hergeht*“) oder konkretisieren die Themen Aggression und Angriff mittels spezifischer Tätigkeiten wie „*Schläge austeilen*“, „*den Gegner verdrängen*“ und „*sich verteidigen müssen*“. Ausgeschlossen wurden alle inversen bzw. negativ formulierten Items.

Tabelle 15
Einfaktorenlösung für die Interessensskala „Aggressivität“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Agr_7	angreifen können	.75
Agr_1	körperlich aggressiv sein können	.71
Agr_3	dass es auch mal etwas gröber zu- und hergeht	.70
Agr_6	einen Gegner verdrängen müssen	.65
Agr_2	auch mal Schläge austeilen	.62
Agr_8	mich verteidigen müssen	.60
eliminierte Items:		
^a Agr_4	andere nicht direkt bedrohen müssen	
^a Agr_5	körperliche Aggressivität wenn möglich vermeiden	
^a Agr_9	keinen direkten Kontakt mit dem Gegner haben	
^a Agr_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne einen körperlichen Zweikampf austragen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.93. Cronbach- α = 0.83. χ^2 = 41.9 (df = 9; p < .001). Varianzaufklärung: 46%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}): .60. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .5 auf.

^a: Invers formuliertes Items, das für die Auswertung umgepolt wurde.

In dieser Skala fällt ins Auge, dass die inversen Items nicht ausschließlich das Gegenstück zu den positiv formulierten darstellen, sondern aufgrund der getroffenen Begriffswahl einen leicht anderen Bedeutungszusammenhang darstellen. Zum Beispiel könnte der Begriff *bedro-*

hen in Item Agr_4 die Vorstellung einer Form von Aggression oder Aversion auslösen, die nicht im Interesse derjenigen liegt, die sich im Sport gerne verteidigen, die gerne angreifen oder Aggressivität in positivem Sinn ausleben möchten. Mit der Formulierung des Items Agr_5 „körperliche Aggressivität wenn möglich vermeiden“ könnte eine generelle Haltung angesprochen werden, die die Probanden aus moralisch-ethischen Gründen dazu veranlasst, diesem Item zuzustimmen, auch wenn sie eigentlich an offensiven, aggressiven Sportverhaltensformen interessiert sind. Neben methodischen können hier also auch inhaltliche Gründe für den Selektionsnachteil von inversen Items angeführt werden. Zusammengefasst kann die theoretisch gesetzte Interessendimension „Aggressivität“ als empirisch belegt und inhaltlich überzeugend beurteilt werden; entsprechend ist auch die Benennung des Faktors mit „Aggressivität“ passend.

„Gefahr/Risiko“

Mit insgesamt neun Items wurde die Sportinteressenskala „Gefahr/Risiko“ (in der Folge kurz „Gefahr“ genannt) beim Sport erfasst. Aus der Faktorextraktion resultiert eine Einfaktorlösung mit vier Items, die ausreichende Ladungen ($> .5$) aufweisen (Tabelle 16). Die Kennwerte zur Modellgüte sind allerdings ungenügend: Mit einem χ^2 -Wert von 52.1 bei zwei Freiheitsgraden resultiert ein tiefer TLI von 0.61. Die Reliabilität ist mit einem Cronbach- α von 0.75 genügend. Der extrahierte Faktor klärt 44% der Varianz auf; die mittlere Trennschärfe der Items fällt mit .54 ausreichend aus. Die vorgeschlagene Itemauswahl ist inhaltlich gut interpretierbar. Die spannungsvolle Aussicht auf eine gefährliche Situation, auf Mutterprobung und Angstüberwindung und nicht zuletzt die reelle Möglichkeit, einen Schaden anzurichten, sind Inhalte, die die Interessendimension „Gefahr“ stimmig wiedergeben. Die nicht berücksichtigten Items fokussieren vorwiegend die Themen Vermeidung von Unfall und Verletzung und betonen nicht etwa eindeutig die Ablehnung von Nervenkitzel und Mutterprobung.

Die tiefe Modellgüte legt nahe, für die „Gefahr“ mehrdimensionale Faktorenlösungen zu prüfen. Der Blick auf den Eigenwertverlauf (s. Anhang A, Abbildung 1) macht sichtbar, dass eine Extraktion von drei Faktoren nahe liegt (Knick im Eigenwertverlauf), was eine einwandfreie Modellgüte (TLI = .95) bedeuten würde, aber für eine Testskala wenig praktikabel (Anhang A, Tabelle 2) und theoretisch nicht begründet ist. Die drei Faktoren können inhaltlich als Vermeidung von Unfall und Schaden bzw. als Interesse an Sicherheit im Sport (1), Mutterprobung und Angstüberwindung (2) und schließlich als Bereitschaft, sich in Gefahr zu begeben und Schaden in Kauf zu nehmen (3), interpretiert werden. Wird die Lösung auf zwei Faktoren forciert (s. Anhang A, Tabelle 3), werden die Items zu den Themen *Mutterprobung* und *Inkaufnahme von Schaden* dem ersten Faktor subsumiert, jene zum Thema *Vermeidung von Schaden* dem zweiten. Ein Zweifaktorenmodell für die Interessendimension „Gefahr“ ist allerdings weder inhaltlich erstrebenswert noch empirisch überzeugend (TLI = .72).

Tabelle 16

Einfaktorenlösung für die Interessenskala „Gefahr“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Gefa_2	auch mal eine sehr gefährliche Situation erleben	.79
Gefa_1	meinen Mut testen	.64
Gefa_4	auch mal in Situationen geraten, in denen man seine Angst überwinden muss	.61
Gefa_6	in Situationen geraten, in denen auch mal ein Schaden entstehen könnte	.57
eliminierte Items:		
^a Gefa_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht in gefährliche Situationen geraten wollen	
Gefa_8	Dinge erleben, die man nicht voraussehen kann	
^a Gefa_3	sicher sein, dass kein Unfall passieren kann	
Gefa_5	mich voll und ganz darauf konzentrieren müssen, dass mir nichts zustößt	
^a Gefa_7	möglichst keine Verletzungen davontragen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.61. Cronbach- α = 0.75. $\chi^2 = 52.1$ ($df = 2$; $p < .001$). Varianzaufklärung: 44%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}): .54.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

Die Skala „Gefahr“ ist also inhaltlich durchaus überzeugend, die empirische Bestätigung eines entsprechenden Einfaktormodells aber nicht gegeben. Ein Weglassen dieser Interessendimension würde bedeuten, dass die Konfrontation mit der eigenen Angst bzw. mit Gefahren nicht als eine Dimension von Sportinteressen betrachtet werden kann. Dies wäre insofern ein inhaltlicher Verlust, als aus dieser Inhalte entwicklungspsychologischer Sicht unbedingt erfasst werden sollten. In Abschnitt 5.4.1 wird im Rahmen der Zusammenschau mit den anderen Skalen die Skala „Gefahr“ weitergehend diskutiert und abschließend beurteilt.

„Natur“

Die Sportinteressenskala „Natur“ wurde mit insgesamt acht Items erfragt. Die faktoranalytische Untersuchung zeigt, dass mit vier dieser acht Items ein Einfaktormodell beschrieben werden kann (Tabelle 17), dessen Modellgüte allerdings zu tief ist (TLI = 0.83; $\chi^2 = 15.0$, $df = 2$, $p = .001$). Allerdings weisen nur drei der vier selektierten Items ausreichende Faktorladungen ($> .5$) auf. Die Varianzaufklärung ist relativ gering (34%), die mittlere Trennschärfe der Items liegt mit $r_{itc} = .43$ unter dem kritischen Wert und die Skalenkonsistenz ist unzureichend (Cronbach- α : 0.65). Der Eigenwertverlauf (Anhang A, Abbildung 2) legt keine besser geeignete Anzahl Faktoren nahe.

Die teststatistische Schwäche widerspiegelt die inhaltliche Problematik der „Natur“-Items: Die Iteminhalte wirken thematisch zu wenig stringent. So erfasst das zu tief ladende Item „dass auch andere Leute gut mitmachen können, die nicht gerne in der Natur sind“ einen sozialen Aspekt des erfragten Sportinteresses – allerdings invers formuliert –, während die ausreichend ladenden drei Items ausschließlich den Aufenthalt in der Natur bzw. an der frischen Luft beinhalten. Studiert man die Inhalte der eliminierten Items, wird deutlich, dass nicht

zwingend ein gemeinsamer inhaltlicher Hintergrund gegeben ist: „keine Maschinen brauchen“ und „an Orten sein, an denen der Mensch nichts verändert hat“ können andere Assoziationen wecken, als die Autoren eigentlich intendiert haben, sie können aber auch selbst quer zum intendierten Inhalt stehen: Maschinen oder Geräte kann man durchaus in der Natur brauchen, und ebenso ist es denkbar, an der frischen Luft zu sein und trotzdem an Plätzen Sport zu treiben, die merklich vom Menschen verändert worden sind; man denke beispielsweise an einen frisch gemähten Fußballplatz im Freien oder an eine präparierte Skipiste. Die Analyse lässt den Schluss zu, dass Aspekte der Natur (wie zum Beispiel frische Luft einatmen können oder draußen zu sein) zwar an sportliche Aktivität geknüpft sein können, dass aber weitergehende Interessen an Natur als Facette von Sportinteressen mit den vorliegenden Items nicht nachgewiesen werden können.

Tabelle 17

Einfaktorenlösung für die Interessenskala „Natur“: Selektionierte und eliminierte Items

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Nat_2	wenn möglich an der frischen Luft sein	.77
Nat_4	in der Natur sein	.62
^a Nat_7	in einem Gebäude sein	.51
^a Nat_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne in der Natur sind	.34
eliminierte Items:		
Nat_1	keine Maschinen brauchen	
Nat_3	an Orten sein, wo der Mensch nichts verändert hat	
Nat_5	vom Wetter unabhängig sein	
Nat_6	nicht auf eine Sportanlage angewiesen sein	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.83. Cronbach- α = 0.65. $\chi^2 = 14.9$ ($df = 2$; $p = .001$). Varianzaufklärung = 34%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{ite}) = .43. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .34$ auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

„Intellekt“

Die Interessenskala „Intellekt“ wurde durch Toggweiler und Schmid (2007) mit insgesamt 26 Items gebildet (Tabelle 18). Aus dem Eliminationsprozess resultieren neun Items, deren Faktorladungen $\geq .5$ betragen und die mit einem Cronbach- α von 0.81 als reliabel bezeichnet werden können (Tabelle 18). Die Modellpassung ist gut (TLI = .91; $\chi^2 = 82.6$, $df = 27$; $p < .001$). Der extrahierte Faktor ermöglicht unter den verbleibenden Items, die im Mittel eine Trennschärfe von .51 erreichen, eine Varianzaufklärung von 33%.

Bei den ausreichend ladenden Items fällt vorerst auf, dass keine Raumeinschätzungsitems auftreten. Von Bedeutung sind für die Interessendimension „Intellekt“ in erster Linie Gedächtnisleistungen und Schlussfolgerungsleistungen; dann folgen generelle Denkleistungen und schließlich Zahlenverarbeitungsleistungen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung dürfte in diesem Fall die sprachliche Ebene der Formulierung sein: Vermutlich unterscheiden sich die ausreichend ladenden Items von den

unzureichend ladenden Items weniger durch günstige versus ungünstige Abstraktionsgrade, sondern schlicht durch einfache versus schwierige Verständlichkeit. Die am stärksten ladenden Items ($> .6$) dürften in ihrer Begrifflichkeit im Sportalltagskontext eindeutig verständlich sein. Die schwächer, aber noch ausreichend ladenden Items dagegen dürften schwieriger verständlich sein: Ihre Begrifflichkeit ist zum Teil anspruchsvoll oder unvertraut („Taktik, Technik, Strategie, Köpfchen“), der sportbezogene Bedeutungszusammenhang dürfte allerdings verstanden werden. Die unzureichend ladenden Items sind entweder eindeutig zu anspruchsvoll oder hinsichtlich Tätigkeitsumschreibungen zu unvertraut für die den Jugendlichen bekannte Sportwelt („*Distanzen genau schätzen können*“, „*Höhe über dem Boden genau kennen*“). Nicht zuletzt fällt auf, dass keine negativ bzw. invers formulierten Items ausreichende Ladungen aufweisen. Die Verneinung invers bzw. negativ formulierter Items wäre nötig, um der angesprochenen Interessendimension zuzustimmen. Eine doppelte Verneinung für eine Interessenbekundung ist an sich kognitiv sehr anspruchsvoll und kann zu häufigeren Falschantworten führen, als dies bei einfach verständlichen Items der Fall. Auch sie kann daher als eine methodische Ursache für tiefe Ladungen betrachtet werden. Es ist also denkbar, dass invers oder negativ formulierten Items ein methodischer Selektionsnachteil bei der Itemanalyse anhaftet.

Tabelle 18
Einfaktoriellösung für Interessenskala „Intellekt“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Iq_m_3	auch mal Theorie büffeln	0.64
Iq_g_4	immer wieder verschiedene Situationen genau studieren	0.63
Iq_m_m1	auch mal etwas auswendig lernen (z.B. Spielregeln, Routen, Vorschriften)	0.62
Iq_i_6	immer wieder neue Zusammenhänge verstehen	0.58
Iq_n_1	auch mal etwas im Kopf berechnen müssen	0.58
Iq_i_3	Dinge ganz genau durchdenken	0.58
Iq_i_2	vorausdenken, was kommen könnte	0.53
Iq_g_2	Köpfchen brauchen	0.5
Iq_m_1	verschiedene Techniken, Strategien oder Taktiken lernen	0.5
eliminierte Items:		
^a Iq_g_1	dass Denken nicht so wichtig ist	
Iq_g_3	geistig gefordert sein	
^a Iq_g_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht immer denken wollen	
Iq_i_1	dass man dabei viele Dinge berücksichtigen muss	
^a Iq_i_4	keine Entscheidungen treffen müssen	
^a Iq_i_5	handeln können, ohne groß nachzudenken	
^a Iq_i_m1	keine neuen Problemlösungsmöglichkeiten ausdenken müssen	
Iq_m_2	ganz genau wissen, wie man eine Aufgabe lösen muss	
Iq_n_2	auch mal mit Tabellen, Abbildungen oder Grafiken zu tun haben	
Iq_n_3	auch mal mit mathematischen Formeln etwas berechnen	
^a Iq_n_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nichts mit Zahlen oder Grafiken zu tun haben wollen	
^a Iq_s_1	dass es nicht darauf ankommt, Distanzen genau schätzen zu können	
Iq_s_2	dass es darauf ankommt, die Höhe über dem Boden genau zu kennen	
^a Iq_s_3	dass es nicht darauf ankommt zu wissen, an welchem Ort man gerade ist	
Iq_s_4	dass es wichtig ist zu wissen, wo jemand anders gerade ist	
^a Iq_s_5	dass es nicht darauf ankommt, Geschwindigkeiten genau schätzen zu können	
^a Iq_s_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die schnell die Orientierung verlieren	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.91. Cronbach- α = 0.81. $\chi^2 = 82.6$ ($df = 27$; $p < .001$); Varianzaufklärung = 33%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .51. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Faktor „Intellekt“ für eine Interessendimension steht, die den Einsatz kognitiver Fähigkeiten wie Lernen, Gedächtnisleistung, Denken und Berechnen als Gegenstand des Interesses im Sport berücksichtigt. Diese Inhalte werden auf möglichst einfache, alltagsnahe Art abgefragt. Für Items mit negativen Formulierungen oder mit komplizierten oder zu detaillierten Inhalten resultieren – unabhängig vom spezifischen intellektuellen Bereich, dem sie angehören – zu niedrigen Ladungen. Sie eignen sich folglich nicht für die Abfrage intellektueller Sportinteressen bei Jugendlichen.

„künstlerischer Ausdruck“

Dreizehn Items generierten die Autoren des SPIT-0 zur Bildung der Sportinteressenskala „künstlerischer Ausdruck“. Nach dem Eliminationsprozess blieben vier Items erhalten (Tabelle 19), deren Reliabilität mit Cronbach- α von 0.80 zufriedenstellend ist. Ein TLI von 1.0 und ein χ^2 -Wert von .94 ($df = 2$) verweisen auf eine gute Passung zwischen den Daten und dem Einfaktorenmodell ($p = .63$). Mit 51% ist die Varianzaufklärung innerhalb dieser Skala relativ hoch, ebenso die mittlere Trennschärfe der selektionierten Items.

Geringe Faktorladungen weisen einerseits negativ formulierte Items auf, andererseits Items, die einen konkreten Bezug zu Kreativität und Kunst beinhalten. Diese Begriffe oder die mit ihnen verbundenen Kontexte scheinen nicht in die von den Jugendlichen erlebte Sportwelt zu passen. Items mit diesen konkreten Begrifflichkeiten entfallen in der reduzierten Dimension „künstlerischer Ausdruck“, während musik-, show-, oder tanzbezogene Inhalte und Begriffe offenbar auf die Interessenrealität Jugendlicher im Sport zutreffen.

Bleibt die Frage, wie sich dieser Interessenbereich am besten beschreiben lässt. Die Begriffe *Tanz/Auftreten*, *Musik*, *Eleganz* und *Show* scheinen jenen Sportkontext auszumachen, der hier von Bedeutung ist. Wenn allerdings von *Show* und *Auftritt* die Rede ist, ist die Assoziation zu einer Leistung vor Publikum naheliegend. Unklar ist bei dieser Skala, ob eine Publikumspräsenz zwingend ist: Die Items „*Auftritt*“ und „*Show*“ sprechen dafür, während etwa das Item „*elegante Bewegungen ausführen*“ für eine Reihe von Sportarten gelten kann, die nicht zwingend an eine Präsenz von Publikum gebunden sind. Mit „künstlerischer Ausdruck“ ist die hier zu benennende Interessendimension nicht treffend bezeichnet. Am einfachsten erscheint es, die zentralen Bedeutungsträger aus den Iteminhalten zu verwenden, wobei es sich um „Tanz/Auftritt“, „Show“ und „Musik“ handeln dürfte. Fortan wird diese Skala mit „TSM“ (Tanz/Show/Musik) bezeichnet.

Das Ringen um die richtige Namensgebung weist auf die kritische Seite dieser Skala hin. Die ursprünglich breit angelegte Skala zur Erfassung von kreativen, künstlerischen, körperausdrucksbezogenen und ästhetischen Interessen im Sport hat sich nun zu einer stark auf Tanz und Show fokussierten Interessenskala entwickelt. Damit bestimmt der Bezug zu einzelnen, konkreten Sportarten diese Skala sehr stark. Die Intention bei der Skalenbildung war jedoch eigentlich eine andere: nämlich den Bezug zu Interessen herzustellen, die in der Regel auf zahlreiche verschiedenen Sportarten zutreffen können.

Tabelle 19

Einfaktorlösung für die Interessenskala „künstlerischer Ausdruck“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
kun_7	wie ein Tänzer oder eine Tänzerin auftreten	.84
kun_3	mit Bewegungen ein Musikstück interpretieren	.77
kun_5	eine Show vorbereiten	.62
kun_9	elegante Bewegungen ausführen	.61
eliminierte Items:		
kun_1	kreativ sein können	
kun_10	mit Gegenständen etwas Kunstvolles aufführen	
^a kun_11	dass es nicht darauf ankommt, wie schön die Bewegungen sind	
kun_12	mich körperlich ausdrücken können	
kun_2	dass das Künstlerische im Vordergrund steht	
kun_4	einen eigenen „Style“ entwickeln	
^a kun_6	nichts mit Kunst zu tun haben	
^a kun_8	dass die Körpersprache nicht wichtig ist	
	dass auch Leute gut mitmachen können, die keine künstlerisch-	
^a kun_m1	kreativen Interessen haben	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 1.0. Cronbach- α = 0.80. $\chi^2 = .94$ ($df = 2$; $p = .63$). Varianzaufklärung = 51%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (ritc) = .62. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .5 auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

„Zusammenarbeit“

Mit sechs Items kann nach erfolgtem Eliminationsprozess die Interessendimension „Zusammenarbeit“ im Sport zufriedenstellend als Skala gefasst werden (Tabelle 20). Die Reliabilität erweist sich mit einem Cronbach- α von 0.90 als sehr gut, ein TLI von 0.98 und ein χ^2 von 27.5 ($df = 9$; $p = .001$) bestätigt ein Einfaktorenmodell für die vorliegenden Daten eindeutig. Die Varianzaufklärung ist mit 60% hoch, die mittlere Itemtrennschärfe mit .72 ebenfalls. Ausgeschlossen werden, wie bei allen bisher analysierten Interessendimensionen, vor allem die negativ oder invers formulierten Items.

Tabelle 20

Einfaktorlösung für die Interessenskala „Zusammenarbeit“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Zus_lk_2	Teamgeist erleben	.83
Zus_lk_1	ein Gruppenziel verfolgen	.81
Zus_k_8	mit anderen zusammenarbeiten	.80
Zus_k_4	mit anderen zusammen sein	.74
Zus_k_7	für den Zusammenhalt einer Gruppe sorgen	.74
Zus_k_2	in einem festen Team sein	.71
eliminierte Items:		
^a Zus_k_1	dass man alleine trainieren kann	
^a Zus_k_3	selbstständig ein Ziel erreichen	
Zus_k_5	dass eine gute Zusammenarbeit wichtig ist	
^a Zus_k_6	nicht viel mit anderen zusammenarbeiten müssen	
^a Zus_k_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht gerne eng mit anderen zusammenarbeiten	
Zus_l_1	auch mal eine Gruppe führen	
^a Zus_l_2	mein eigener Chef oder meine eigene Chefin sein	
^a Zus_l_3	nicht noch andere motivieren	
^a Zus_l_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht so gerne für andere Verantwortung tragen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.98. Cronbach- α = 0.90. $\chi^2 = 27.5$ ($df = 9$; $p = .001$). Varianzaufklärung = 60%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{icc}) = .72. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .5 auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Auch die beiden Items „auch mal eine Gruppe führen“ und „dass eine gute Zusammenarbeit wichtig ist“ weisen keine ausreichenden Faktorladungen auf und entsprechen offenbar nicht dem, was Jugendliche, die sich für soziale Facetten im Sport interessieren, wirklich anspricht. Mit „eine Gruppe führen“ kommt auch eine leicht verschobene Bedeutung sozialen Engagements zum Ausdruck. Wer gerne mit anderen zusammen ist, muss nicht das Bedürfnis haben, Anführen oder Verantwortungsträger einer Gruppe zu sein; sein Engagement kann sich darin erschöpfen, seine Zeit überhaupt mit andern zu verbringen. Das Item „dass Zusammenarbeit wichtig ist“ spannt einen neuen Bedeutungszusammenhang auf, der nicht mehr ausreichend mit dem Spaß oder der Freude zu tun hat, den sozial Interessierte in sportlichen Gruppenaktivitäten erleben. Aus diesem Item könnte eher die *Pflicht* zu anstatt *das Interesses an* guter Zusammenarbeit hervorgehen.

Grundsätzlich spricht die empirisch sehr gut bestätigte Einfaktorlösung für eine Interessendimension, die einen traditionellen, generell zentralen Aspekt von Sport aufgreift: die Freude an sportlicher Tätigkeit mit anderen Menschen zusammen. Mit „Zusammenarbeit“ wird allerdings nicht der wichtigste Aspekt dieser Skala erfasst, eher dürfte „Teamgeist“ passend sein. Diese Bezeichnung legt den Fokus auf die Bedeutung der Gruppe als eigentliches Subjekt im Sport. Der Einzelne wird Teil eines Teams, Teil jenes Teamgeists, der als Ganzes mehr ist als die „Summe“ der einzelnen Teammitglieder. Darin kann ein wesentlicher Anreiz, ein Gegenstand des Sportinteresses an sich liegen: als Teil eines Ganzen zu einer anregenden Rolle fin-

den, die Raum für Entfaltung bereitstellt, der bei einer Einzelbeschäftigung nicht auf diese Art zur Verfügung stehen würde. Die Skala „Zusammenarbeit“ wird darum fortan „Teamgeist“ genannt.

„Wettkampf“

Die Interessendimension „Wettkampf“ wurde von den SPIT-0-Autoren mittels zwölf Items erfasst, von denen sieben positiv und fünf negativ formuliert waren (Tabelle 21). Nach dem Itemreduktionsprozess gilt auch für die Skala „Wettkampf“, dass sie keine invers formulierten Items zulässt. Die verbleibenden sieben Items erweisen sich als reliabel (Cronbach- α = 0.83). Die Modellpassung kann mit einem TLI von 0.92 und einem χ^2 von 60.5 (df = 14; p = .001) als gut bezeichnet werden. Gleiches gilt für die Varianzaufklärung (42%) und die mittlere Trennschärfe der Items (.57).

Eine zentrale Bedeutungskomponente der Interessendimension „Wettkampf“, so zeigen die empirische Analyse und die drei am stärksten ladenden Items, ist der Wunsch, sich mit anderen Menschen im Sport zu vergleichen. Weitere Themen, die die Bedeutung des Faktors „Wettkampf“ ausmachen, sind: „Gewinnen können“, „Vorliegen eines Wettkampfs“, „gute Leistung erkennen können“ und „mit einem Schieds-, Kampf- oder Punktrichter zu tun zu haben“. Die Benennung dieser Sportinteressendimension als „Wettkampf“ ist damit sinnvoll: Alles, was – nach üblicher Alltagsauffassung – zu einem Wettkampf gehört, nämlich eine gute Leistung, andere Sportler, mit denen man sich vergleichen kann, und eine objektive Instanz, die über Sieg und Niederlage entscheidet, wird mit den auf diesen Faktor ladenden Items erfasst.

Dass die invers formulierten Items nicht berücksichtigt wurden, kann primär methodisch-inhaltlich bedingt sein (bspw. Verständlichkeit der Iteminhalte). Es ist aber an dieser Stelle sicherlich auch sinnvoll zu überlegen, warum Probanden, die bspw. dem Item „*immer genau wissen, wie gut meine Leistung ist*“ klar zustimmen, das Item „*dass meine Leistung nicht gemessen wird*“ nicht ebenso eindeutig ablehnen. Vielleicht beschreiben die negativ oder invers formulierten Items eine andere, aber ebenso erwünschte Realität als jene Inhalte, die positiv und eindeutig auf den Wettkampfcharakter hinweisen: Eine Realität, die dem Bedürfnis entspricht, sich im Sport nicht ausschließlich mit Leistungsdruck, Sieg und Niederlage beschäftigen zu müssen. Mit anderen Worten: Vielleicht haben viele Jugendliche, die gern wettkämpferisch aktiv sind, angesichts der Bedeutungsinhalte der inversen Items für sich bedacht, dass es diese wettkampffreien Momente im Sport zwischendurch auch braucht. Insofern kann es durchaus auch inhaltlich begründet sein, dass die negativ formulierten Items zum Sportinteresse „Wettkampf“ weniger als positiv formulierte mit Wettkampfinteresse zu tun haben.

Tabelle 21
Einfaktorlösung für die Interessenskala „Wettkampf“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Wett_6	mein Können mit einem Gegner vergleichen	.76
Wett_4	dass ich mich beim Training mit anderen vergleichen kann	.75
Wett_11	meine Leistung mit anderen vergleichen können	.69
Wett_8	die Möglichkeit haben, zu gewinnen	.64
Wett_m1	dass dabei ein Wettkampf im Vordergrund steht	.59
Wett_10	immer genau wissen, wie gut meine Leistung ist	.54
Wett_7	einen Kampfrichter, Punktrichter oder Schiedsrichter haben	.49
eliminierte Items:		
^a Wett_1	mich nicht an Spiel- oder Wettkampfbregeln halten müssen	
^a Wett_2	keinen Gegner haben	
^a Wett_3	dass meine Leistung nicht gemessen wird	
^a Wett_5	keine Beurteilung meiner Leistung erhalten	
^a Wett_9	nicht um Noten, Punkte, Sekunden, Zentimeter etc. kämpfen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.92. Cronbach- α = 0.83. $\chi^2 = 60.6$ ($df = 14$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 42%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (ritc) = .57. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .49 auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Abschließend kann zur Skala „Wettkampf“ festgehalten werden, dass es sich um eine inhaltlich und empirisch überzeugende Interessendimension handelt, die mit der Bezeichnung „Wettkampf“ das Wesentliche in diesem Person-Umwelt- oder Person-Gegenstands-Bezug auf den Punkt bringt.

„Spontaneität“

Die Interessenskala „Spontaneität“ wurde im SPIT-0 mit insgesamt 12 Items erfasst, von denen nach dem Eliminationsprozess insgesamt sechs Items mit ausreichenden Faktorladungen übrig bleiben (Tabelle 22). Das angenommene Einfaktorenmodell erklärt mit einem TLI von 0.92 die bestehenden Kovarianzen zwischen den Items befriedigend ($\chi^2 = 26.7$; $df = 9$; $p = .002$). Die mittlere Trennschärfe der Items ist ausreichend. Was die Reliabilität der vorgeschlagenen Skala betrifft, so kann sie mit einem Cronbach- α von 0.72 als (knapp) ausreichend betrachtet werden. Dass auch ein Item mit einer Faktorladung unter .50 selektiert wurde, um die Skalengüte ausreichend zu erhalten, muss ebenso als kritisches Skalenmerkmal vermerkt wie die tiefe Varianzaufklärung durch den Faktor (31%).

Tabelle 22

Einfaktoralösung für die Interessenskala „Spontaneität“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Sp_FS_7	dass es wichtig ist, sehr schnell Entscheidungen zu treffen	.62
Sp_FS_8	Überraschungseffekte einsetzen	.60
Sp_F_1	verschiedene Tricks ausprobieren können	.59
Sp_FS_4	dass es wichtig ist, spontan zu handeln	.57
Sp_FS_6	in kürzester Zeit aus vielen Handlungsmöglichkeiten auswählen müssen	.50
Sp_FS_9	immer wieder spontan neue Handlungen ausprobieren können	.46
eliminierte Items:		
Sp_F_2	es immer wieder mit ganz neuen Situationen zu tun bekommen	
^a Sp_F_3	einen festen Plan haben, wie die Dinge zu tun sind	
Sp_FS_10	viel Spielraum haben, um so zu handeln, wie ich es im Moment am besten finde	
^a Sp_FS_11	zu jedem Zeitpunkt ganz genau wissen, was ich tun muss	
^a Sp_FS_5	immer genügend Zeit haben, um mich für eine Aktion zu entscheiden	
^a Sp_FS_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht spontan handeln wollen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.92. Cronbach- α = 0.73. $\chi^2 = 26.7$ ($df = 9$; $p = .002$). Varianzaufklärung = 31%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .46. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .46 auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Einmal mehr werden die inversen Items eliminiert. Versucht man, die ausreichend bzw. gut ladenden Items von den knapp bis ungenügend ladenden Items dieser Interessendimension zu unterscheiden, steht erneut die Bedeutungszuordnung im Zentrum. Items mit den Inhalten „*schnelle Entscheidungen treffen*“, „*Überraschungseffekte einsetzen*“, „*Tricks ausprobieren*“ vermögen bei den Jugendlichen offensichtlich eindeutiger oder treffendere Bilder des Sporterlebens zu transponieren als Inhalte wie „*es mit ganz neuen Situationen zu tun zu bekommen*“ oder „*Spielraum haben, um so handeln zu können, wie ich es im Moment am besten finde*“. Anders betrachtet, könnte man auch hier sagen: Die sprachliche Kürze und das Vermögen der Items, Erlebensqualitäten sofort und möglichst bildlich abrufbar zu machen, ist (auch) für diese Sportinteressendimension von besonderer Bedeutung.

Ob mit *Spontaneität* die richtige Bezeichnung für den hier vorliegenden Faktor gewählt wurde, lässt sich nicht einfach beantworten. *Spontaneität* an sich ist kein einfacher und wohl auch keine jugendtypischer umgangssprachlicher Begriff; als Adjektiv verwendet (spontanes Handeln), ist er aber offenbar vertraut und passend. Mit „*Tricks*“, „*Überraschungen*“ und „*spontanen Handlungen*“ liegen Begriffe vor, die für die Jugendlichen offenbar fassbare sportliche Handlungen sind, die am besten durch Gegenbedeutungen wie „*regelmäßige, voraussehbare, von langer Hand geplante*“ sportliche Handlungen genauer abgegrenzt werden können. Sportkontexte, die diese Handlungen hauptsächlich beinhalten, sind in erster Linie wohl jegliche Spielformen (man kann sich leicht Ballspielsportszenen ausmalen, in denen überraschende, unerwartete oder trickreiche Reaktionen von Spielern bedeutsam sind). So gesehen fragt

sich, ob der Faktor *Spontaneität* nicht ein Spielinteresse abbildet und darum auch so benannt werden könnte. Allerdings wäre es schade, wenn mit Spielinteresse jene Sportinteressen nicht mehr repräsentiert wären, die sich auf spontane Handlungen und Überraschungsmomente im Sport, nicht aber auf klassische Sportsportarten beziehen (man könnte bspw. an Sportarten denken, die durch Umwelteinflüsse bedingt, für Überraschungen sorgen oder spontanes, trickreiches und in dem Sinn überraschendes Verhalten begünstigen wie Orientierungslauf, Windsurfen, Klettern oder Segeln).

So betrachtet, ist „Spontaneität“ als Bezeichnung dieser Interessendimension durchaus geeignet. Ihre Inhalte haben in ganz klassischem Sinn mit Sport und insbesondere mit dem Spielerischen im Sport zu tun. In empirischer Hinsicht muss diese Skala differenziert beurteilt werden: Das Einfaktormodell kann mit einem TLI von 0.92 gut bestätigt werden, die Eindimensionalität dieser Skala ist also gesichert. Die Skalenhomogenität ist (mit Cronbach- $\alpha = .72$) relativ gering, ebenso die aufgeklärte Varianz (32%) und die durchschnittliche Trennschärfe (.45). Diese eher knapp ausfallenden Kennwerte könnten dahingehend interpretiert werden, dass in der Skala „Spontaneität“ noch relativ viel zusätzliche, aber nicht zusätzliche *einheitliche* Information steckt, die mit einem zweiten Faktor gut zu erklären wäre.

„Ausdauer“

Die Sportinteressenskala „Ausdauer“ wurde von den SPIT-0-Autoren mittels zehn Items erhoben. Der Itemreduktionsprozess bringt hervor, dass ausschließlich die invers formulierten Items keine ausreichenden Ladungen ergeben (Tabelle 23). Die positiv formulierten Items erreichen Faktorladungen zwischen .52 und .77 sowie eine mittlere Trennschärfe von .51. Mit einem Cronbach- α von .82 kann die Skala als reliabel bezeichnet werden. Das Einfaktormodell ist hinsichtlich TLI (0.95) und χ^2 -Test ($\chi^2 = 31.9$; $df = 9$; $p < .001$) passend. Auch die Varianzaufklärungskraft ist mit 44% unproblematisch.

Die ursprüngliche Bedeutung des Faktors „Ausdauer“ bleibt nach der Itemeliminierung voll und ganz erhalten. Der Begriff *Ausdauer* figuriert u.a. im bestladenden Item und kann als ein eindeutiger sporttypischer Sachverhalt betrachtet werden, der – so zeigen die übrigen selektierten Items – auch in Bedeutungsfacetten wie „*außer Atem kommen*“, „*über längere Zeit eine hohe körperliche Leistung erbringen*“, „*auspowern*“ und „*Kreislauf auf Hochtouren bringen*“ mit diesem Faktor zum Ausdruck kommt.

Tabelle 23

Einfaktorlösung zur Interessenskala „Ausdauer“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Ausd_2	bis an die Grenzen meiner Ausdauer gehen	.77
Ausd_4	etwas tun, bei dem man so richtig außer Atem kommt	.75
Ausd_5	über eine längere Zeit eine hohe körperliche Leistung erbringen	.70
Ausd_1	körperliche Ausdauer trainieren	.62
Ausd_9	mich so richtig auspowern	.60
Ausd_6	meinen Kreislauf auf Hochtouren bringen	.52
eliminierte Items:		
^a Ausd_7	dass es nicht so auf die Ausdauer ankommt	
^a Ausd_8	etwas machen, bei dem man nicht ins Schwitzen kommt	
^a Ausd_3	körperlich nicht müde werden	
^a Ausd_m1	dass auch Leute mit wenig Ausdauer gut mitmachen können	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.95. Cronbach- α = 0.82. $\chi^2 = 31.9$ ($df = 9$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 44%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{icc}) = .59. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Dass die negativ formulierten Items auch in diesem Fall nicht ausreichend laden, kann wiederum methodisch bedingt sein. Andererseits ist das Interesse an „Ausdauer“ im Rahmen des Sporttreibens als ein grundsätzliches Sport- und auch Gesundheitsmerkmal zu betrachten, für das sich kaum jemand im Sport explizit *nicht* interessiert. Oder anders formuliert: In seinem Leben etwas für die Ausdauer zu tun dürfte, ähnlich wie die Bemühung um Gesundheit, schon fast eine Werthaltung ausdrücken, von der sich kaum jemand explizit distanzieren möchte (etwa durch Zustimmung zu den negativ formulierten Items).

Bilanzierend lässt sich sagen, dass die Skala „Ausdauer“ inhaltlich und empirisch überzeugt. Das Einfaktormodell passt mit einem hohen TLI sehr gut zu den Daten, es erklärt ausreichend Varianz, und die Skalenhomogenität ist ausreichend gut. Inhaltlich fasst die Skala, die mit „Ausdauer“ zutreffend benannt ist, wichtige Grundeigenschaften sportlicher Aktivität zusammen, die für viele Sportler wichtige Anreize darstellen.

„Schnelligkeit“

Bei der für die Interessendimension „Schnelligkeit“ resultierenden Einfaktorlösung (Tabelle 24), fällt auf, dass – im Unterschied zu den bisher analysierten Skalen – die invers formulierten Items am besten jene Inhalte repräsentieren, die bei Jugendlichen, die sich für Schnelligkeit im Sport interessieren, von Bedeutung sind. Für eine ausreichende Skalengüte mussten auch Items mit Ladungen unter .50 selektiert werden. So weisen die Items Ladungen von .45 bis .77 und eine mittlere Trennschärfe von .50 auf. Ein Cronbach- α von 0.76 weist die Items als ausreichend reliabel aus. Der TLI von 0.94 wie auch ein χ^2 von 35.4 ($df = 9$; $p = .003$) qualifizieren die Einfaktorlösung als passendes Modell, das 36% der Varianz der Items aufzuklären vermag.

Tabelle 24
Einfaktoralösung zur Interessenskala „Schnelligkeit“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
^a Bew_be_3	lieber langsame als schnelle Bewegungen ausführen	.73
^a Bew_be_2	etwas eher Langsames machen	.70
Bew_be_1	etwas machen, bei dem schnelle Bewegungen wichtig sind	.65
	dass es nicht so auf die Geschwindigkeit der Bewegungen an-	.55
^a Bew_be_4	kommt	
^a Bew_m1	dass auch etwas langsamere Leute gut mitmachen können	.47
Bew_s_1	eine schnelle Beschleunigung trainieren	.45
eliminierte Items:		
Bew_b_1	kurze Strecken möglichst schnell zurücklegen	
Bew_b_2	eine gute Sprintleistung zeigen müssen	
Bew_e_1	eine einzelne Bewegung möglichst schnell ausführen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.94. Cronbach- α = 0.76. $\chi^2 = 25.4$ ($df = 9$; $p = .003$). Varianzaufklärung = 36%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{icc}) = .50. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen < .45 auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

Die resultierende Itemmenge beschreibt also vor allem, was Jugendliche, die sich für Schnelligkeit im Sport interessieren, *nicht* wollen. Sie wollen lieber *nicht* langsame Bewegungen ausführen, sie wollen eher *nicht* etwas Langsames machen, sie wollen *nicht*, dass es *nicht* auf die Geschwindigkeit ankommt und bevorzugen es, wenn andere, die eher langsam sind, *nicht* gut mitmachen können. Neben den inversen Items bleiben immerhin auch zwei positiv formulierte erhalten, deren Inhalte betonen, dass man gerne etwas macht, bei dem schnelle Bewegungen wichtig sind und bei dem man schnelle Beschleunigungen trainieren kann.

Die Inhalte der nicht selektierten Items versuchen konkrete Bilder von Schnelligkeitserfahrungen im Sport einzufangen, bspw. „eine gute Sprintleistung zeigen zu müssen“, „eine kurze Strecke möglichst schnell zurücklegen“ oder generell „eine einzelne Bewegung möglichst schnell auszuführen“. Konkrete Handlungserfahrungen mit den Iteminhalten zu repräsentieren scheint hier nicht der geeignete Weg zu sein, den Interessenbereich „Schnelligkeit“ zu erfassen. Offenbar zählen hier eher die Ablehnung von Langsamkeit an sich und das Ablehnen von langsamen Personen als Sportpartner zur Definition dessen, was Jugendliche suchen, die sich für Schnelligkeit im Sport interessieren. Semantisch ist es aber wohl auch einfacher, Schnelligkeit im Sport mittels Abgrenzung von dem, was nicht ist, zu beschreiben. Die schnellen Bewegungen an sich zu beschreiben, ohne dabei bereits eine konkrete Sportart abzufragen, erweist sich als schwieriger. „Schnelligkeit“ als Sportinteresse Jugendlicher scheint am besten fassbar durch die Abgrenzung von ihrem Bedeutungskontrast Langsamkeit, den die Befragten in der Befragung ablehnen können. Die Bezeichnung „Schnelligkeit“ ist für diese Skala passend.

„Koordination“

Der Eliminationsprozess bei den Items der Skala „Koordination“ führte dazu, dass die ursprünglich 18 Items auf sechs reduziert wurden. Diese bilden mit einem Cronbach- α von .78

eine ausreichend konsistente Skala (Tabelle 25). Ein TLI von 0.93 und ein χ^2 von 30.3 ($df = 9$; $p = .0004$) sprechen dafür, dass die bestehenden Kovarianzen unter den Items am besten mit einem Einfaktormodell beschrieben werden. Dieses vermag 37% der Gesamtvarianz aufzuklären. Auffallend ist, dass die vier am stärksten ladenden Items alle dem Koordinationsbereich *Vielseitigkeit/Grobmotorik* zuzuordnen sind, gefolgt von je einem Item aus den Bereichen *Präzisionsanforderung* („dass ich z.B. die Arme oder Beine total beherrschen muss“) und *generelle Koordination* („dass man die Bewegungen ganz genau ausführen muss“). Alle Items repräsentieren begrifflich und inhaltlich konkret die Themen Körperbeherrschung und Bewegungsvielfalt. Nicht enthalten sind objektbezogene oder gleichgewichtsrelevante Koordinationsinteressen.

In sprachlich-inhaltlicher Hinsicht kann auch diese Skala als Hinweis darauf verstanden werden, wie wichtig Einfachheit und Klarheit sport- und jugendspezifischer Interessenbezeichnungen für das Erfragen der eigentlichen Interessen sind. Mit Blick auf die Bedeutung der Items wäre die Skala vielleicht treffender mit „Bewegungsvielfalt und Körperbeherrschung“ bezeichnet. Da es sich bei „Koordination“ aber um einen etablierten Begriff aus der Sportwissenschaft und auch aus dem Sportalltag handelt, wird an ihm in dieser Form festgehalten.

Tabelle 25
Einfaktorenlösung zur Interessenskala „Koordination“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
K_v_di_1	dass man den ganzen Körper gut beherrschen muss	.64
K_v_um_1	dass man von einer Bewegung schnell auf eine andere wechseln muss	.63
K_v_ko_1	dass man verschiedene Bewegungen miteinander verbinden muss	.61
K_v_ko_2	dass man viele verschiedene Bewegungen ausführen muss	.60
K_p_di_2	dass ich z.B. die Arme oder Beine total beherrschen muss	.58
K_g_di_1	dass man die Bewegungen ganz genau ausführen muss	.57
eliminierte Items:		
^a K_g_m1	dass auch körperlich ungeschickte Leute gut mitmachen können	
K_g_ob_1	mit Gegenständen geschickt umgehen (z.B. mit Bällen, Frisbee, Fahrrad, Snowboard, Skateboard etc.)	
K_g_re_1	dass es darauf ankommt, schnell zu reagieren	
K_p_di_1	dass man ganz wenige Bewegungen sehr genau ausführen muss	
K_p_di_3	dass man nur eine einzige Bewegung ganz genau ausführen muss	
K_p_ko_1	dass sich die Bewegungen immer wieder wiederholen	
^a K_p_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nur wenige Bewegungen trainieren möchten	
^a K_v_di_2	dass man den Körper nicht immer unter totaler Kontrolle haben muss	
^a K_v_di_3	dass die Bewegungen nicht kompliziert sind	
K_v_gl_1	dass es wichtig ist, das Gleichgewicht halten zu können	
K_v_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die vielfältige Bewegungen trainieren möchten	
K_v_or_1	dass sich mein Körper in alle Richtungen drehen muss — auch nach oben und unten	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.93. Cronbach- α = 0.78. $\chi^2 = 30.3$ ($df = 9$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 37%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .52. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

„Kraft“

Für die Interessendimension „Kraft“ ergibt der Eliminationsprozess eine konsistente Skala aus sechs der acht ursprünglichen Items (Cronbach- α = 0.77; Tabelle 26). Dass die bestehenden Kovarianzen unter diesen Items am besten mit einer Einfaktorenlösung erklärt werden können, zeigen ein TLI von 0.96 und ein χ^2 von 13.9 ($df = 5$; $p = .02$). Die Varianzaufklärungskraft beträgt 41%, die mittlere Item-Trennschärfe .51.

Versucht man die Bedeutung dieses Faktors mit Blick auf die Iteminhalte differenzierter zu verstehen, so ergibt sich folgendes Bild: Jugendliche mit Interesse an Krafteinsatz richten ihre Kraft am liebsten auf Objekte oder Dinge. Dass es sich bei diesen Dingen bspw. um Hanteln oder Geräte im Krafraum handeln könnte, suggeriert das am drittstärksten ladende Item (Kr_e_1), das explizit „schwere Gewichte“ beinhaltet. Der Spitzenreiter unter den Items („Dinge mit möglichst viel Kraft bewegen“) könnte aber sowohl für Personen gelten, die ger-

ne Gewichte stemmen, als auch für solche, die gern ihre *Schnellkraft* im Zusammenhang mit Dingen einsetzen, zum Beispiel mit Kraft auf einen Volleyball schlagen, einen Fußball treten oder einen Handball werfen. Die Bedeutung des zweitplatzierten Items („*mich mit großem Krafteinsatz bewegen müssen*“) könnte in einem Kraftraum, aber auch auf einer Abfahrts piste, auf einem ansteigenden Mountain-Bike-Weg oder auf dem Surfbrett konkretisiert werden. Schließlich wird auch ein invers formuliertes Item („*dass es nicht so auf die Kraft ankommt*“) selektioniert. Es zeigt, dass es Jugendlichen, die an „Kraft“ interessiert sind, leicht fällt, dieses Item klar abzulehnen.

Zusammenfassend kann die Interessendimension „Kraft“ als empirisch bestätigt, inhaltlich schlüssig und in ihrer Benennung passend beurteilt werden.

Tabelle 26
Einfaktorenlösung zur Interessenskala „Kraft“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Kr_kke_1	Dinge mit möglichst viel Kraft bewegen	.79
Kr_k_1	mich mit großem Krafteinsatz bewegen müssen	.70
Kr_e_1	mit <i>schweren</i> Gewichten umgehen	.61
Kr_ke_1	innerhalb kürzester Zeit meine volle Kraft einsetzen	.56
^a Kr_g_3	dass es nicht so auf die Kraft ankommt	.50
eliminierte Items:		
^a Kr_g_1	nicht viel Kraft brauchen	
^a Kr_g_2	kein Krafttraining machen müssen	
^a Kr_m1	dass auch Leute mit wenig Kraft gut mitmachen können	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.96. Cronbach- α = 0.77. $\chi^2 = 13.9$ ($df = 5$; $p = .016$). Varianzaufklärung = 41%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{ite}) = .52. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

^a: Invers formuliertes Item, das für die Auswertung umgepolt wurde.

„Fitness“

Für die Interessenskala „Fitness“ sahen die SPIT-0-Autoren zehn Items vor, die vorwiegend gesundheits-, körper- und wohlbefindensorientierte Sportinteressen erfassen. Nach dem Eliminationsprozess bleiben sieben Items übrig, die inhaltlich und hinsichtlich ausreichender Faktorladung überzeugen (Tabelle 27). Die Passung des Einfaktormodells muss mit einem TLI von 0.82 allerdings als zu knapp bezeichnet werden ($\chi^2 = 103.4$; $df = 14$; $p < .001$). Mit einem Cronbach- α von 0.80 bilden die selektionierten Items eine reliable Skala. Der extrahierte Faktor klärt 37% der Item-Varianz auf. Die mittlere Item-Trennschärfe beträgt .50.

Tabelle 27
Einfaktorenlösung zur Interessenskala „Fitness“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung
selektionierte Items:		
Fit_1	viele Kalorien verbrauchen	.71
Fit_2	mein Gewicht reduzieren	.68
Fit_m1	eine gute Figur bekommen	.62
Fit_8	meinen Körper formen	.61
Fit_4	etwas für meine Gesundheit tun	.59
Fit_7	etwas für mein Wohlbefinden tun	.53
Fit_6	mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue	.51
eliminierte Items:		
Fit_3	etwas tun, um fit zu sein	
Fit_5	einen körperlichen Ausgleich zu meinem Alltag haben	
Fit_9	gezielt Muskeln aufbauen	

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.82. Cronbach- α = .80. $\chi^2 = 103.4$ ($df = 14$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 37%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .53. Die eliminierten Items weisen Faktorladungen $< .5$ auf.

Die Faktorladungen unterstreichen die Bedeutung der Figur- und Gewichtskontrolle, der Gesundheit und des Wohlbefindens (durch Bewegung) für die Interessendimension „Fitness“. Die Begriffe „Fitness“ oder „fit sein“ treten allerdings in den ausgewählten Items nicht mehr auf, was die Frage aufwirft, ob mit „Fitness“ diese Interessendimension allenfalls unpassend bezeichnet ist. Die Inhalte der vier Items mit den höchsten Faktorladungen beinhalten Gewichts- und Figurkontrolle. Danach folgen die Themen Gesundheit und Wohlbefinden. Jugendliche sind offensichtlich daran interessiert, ihren Körper mittels Sport zu kontrollieren, ihn nach ihrem Gutdünken zu formen, was in der Regel heißt, ihn in ästhetischer Hinsicht zu formen. Relativ eng verknüpft mit dem Interesse, den eigenen Körper zu formen, ist das Interesse, mittels Sport etwas für die eigene Gesundheit und das eigene Wohlbefinden zu tun.

Der zu tiefe TLI wirft die Frage auf, ob eine Mehrfaktorenlösung für den Interessenbereich „Fitness“ passender wäre. Der Eigenwertverlauf (s. Anhang A, Abbildung 3) sowie die auch in der Motivforschung anzutreffende Ausdifferenzierung der Thematik „Fitness“ in die Themenbereiche „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ (Sudeck, 2009) legen eine Zweifaktorenlösung nahe. Werden die in der Einfaktorenlösung selektierten Items einer Faktorenanalyse mit forcierter Zweifaktorenlösung unterworfen, resultiert eine höhere Modellgüte (TLI: 0.85; Tabelle 28). Die gewonnenen „Fitness“-Subskalen weisen (knapp) zureichende interne Konsistenzen („Figurkontrolle“: .70, „Gesundheit“: .75) und mittlere Trennschärfen auf (.55/.50). Kritisch zu taxieren ist die geringe Anzahl Items (2) für die Skala „Figurkontrolle“.

Tabelle 28

Varimax-rotierte Zweifaktorenlösung zum Interessenbereich „Fitness“

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktor 1 „Gesundheit“	Faktor 2: „Figurkontrolle“
Fit_1	viele Kalorien verbrauchen	0.65	0.27
Fit_4	etwas für meine Gesundheit tun	0.62	0.17
Fit_2	mein Gewicht reduzieren	0.57	0.34
Fit_6	mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue	0.54	0.13
Fit_7	etwas für mein Wohlbefinden tun	0.53	0.18
Fit_m1	eine gute Figur bekommen	0.21	0.98
Fit_8	meinen Körper formen	0.40	0.48

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = 0.85. Cronbach- α = .76/.70 („Figurkontrolle“/„Gesundheit“). $\chi^2 = 103.4$ ($df = 14$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 47.8%; mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .52/.55 („Figurkontrolle“/„Gesundheit“). Promax-rotierte Lösung siehe Anhang A, Tabelle 4).

Die Itemformulierungen weisen verschiedene Abstraktionsgrade auf; während die Themen *Gesundheit* und *Wohlbefinden* sehr generell formuliert sind, werden bei „*Kalorien verbrauchen*“, „*eine gute Figur bekommen*“ und „*Körper formen*“ konkretere Inhalte abgefragt. Diese unterschiedlichen Abstraktionsgrade dürften allerdings kulturell tradierte Sprachgewohnheiten widerspiegeln und damit semantisch den Bedeutungs- und vor allem Wirkungszusammenhang zwischen Figurkontrolle/Gewichtskontrolle und Gesundheit/Wohlbefinden ausdrücken. Den Jugendlichen scheint klar zu sein, mithilfe welcher konkreten Handlungen (Kalorien verbrauchen, Gewichtsreduktion) sie die Ziele Figurkontrolle (schlank, sportlich aussehen) und Wohlbefinden (Zufriedenheit mit mir und meinem Körper) und das Ziel Gesundheit erreichen.

Zusammenfassend kann die theoretisch gesetzte Interessendimension „Fitness“ als Einfaktorenlösung nur unzureichend, wenn auch mit ausreichender Reliabilität bestätigt werden. In inhaltlicher Hinsicht weisen die verbleibenden Items darauf hin, dass „Fitness“ – anders als alle anderen Interessendimensionen – auch als eine Handlungsfolge (Gewichtskontrolle, Gesundheit und Wohlbefinden als Resultat des Sporttreibens) und nur bedingt als Gegenstand von Sportinteresse betrachtet werden kann. Nach den inhaltlich diskutierten Überlegungen scheint, trotz den oben erwähnten Zweifeln, „Fitness“ die beste Bezeichnung für diese Interessendimension zu sein, da sie die drei Themen *Figurkontrolle bzw. Körperperformance*, *Wohlbefinden durch Gewichtskontrolle* und *Gesundheit* inhaltlich am besten zusammengefasst wiedergibt. Bei weitergehenden Analysen wie bspw. der Suche nach übergeordneten Strukturen von Sportinteressen wäre es allerdings lohnenswert, sich zu überlegen, die Skala „Fitness“ in die Themen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit/Wohlbefinden“ zu differenzieren.

5.2.2 Bilanz zu den analysierten Interessendimensionen

5.2.2.1 Gütekennwerte der Sportinteressenskalen

Die bisherigen Untersuchungen zeigen, dass von 13 Skalen des SPIT-0 zehn empirisch gut bestätigt werden können (Tabelle 30); sie weisen bei den entscheidenden Gütekriterien Werte auf, die über der kritischen Schwelle liegen, also ausreichende Werte beim Modell-Fit-Index (TLI nahe bzw. > 0.90), bei der Skalenhomogenität (Cronbach- $\alpha > .70$) und bei der durchschnittlichen Trennschärfe ($r_{it} > .5$). Die vier hinsichtlich gesamter Skalengüte besten Skalen sind „Teamgeist“, „TSM (Tanz, Show, Musik)“, „Aggressivität“ und „Wettkampf“ (Tabelle 29). Spitzenreiter ist die Skala „Teamgeist“; abgesehen von der Modellpassung, bei der sie den zweiten Rang belegt, weist sie bei allen Gütekriterien die besten Werte auf. Eher schlechte Skalen sind „Spontaneität“ (aufgrund eines eher zu knappen Cronbach- α) und „Intellekt“ (aufgrund einer relativ geringen gemittelten Trennschärfe und Varianzaufklärung).

Kritische Werte zeigen sich bei drei Skalen: Es sind dies „Fitness“, „Gefahr“ und „Natur“. Die Skala „Fitness“ fällt einzig beim Modell-Fit-Index mit einem TLI = 0.82 negativ auf und zeichnet sich ansonsten durch gute Werte bei Trennschärfe und Skalenhomogenität aus. Sie beinhaltet zudem die zweitgrößte Anzahl Items (sieben), deren Varianz mit dem eruierten Faktor zu 37% erklärt werden kann. In inhaltlicher Hinsicht überzeugt diese Skala insofern, als sie das Interesse an der Formung des eigenen Körpers abbildet, was als wichtige Facette der im Jugendalter zentralen Identitäts- und Selbstkonzeptfindung betrachtet werden kann. Eine etwas bessere Modellpassung (TLI = .85) resultiert aus einer Zweifaktorenlösung mit den „Fitness“-Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“, wobei dann eine kritisch tiefe Anzahl Items pro Skala vorliegt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Beibehalten der Skala „Fitness“ inhaltlich gut begründbar und empirisch – trotz knapper Werte – vertretbar ist. Sie kann als ein- oder zweifaktorielle Skala verwendet werden.

Am schlechtesten schneiden die Skalen „Gefahr“ und „Natur“ ab. Die Skala „Gefahr“ fällt durch zwei kritische Werte innerhalb der ausgewiesenen Gütekriterien auf: Sie weist den tiefsten aller TLI-Wert und eine mittlere Trennschärfe unterhalb des kritischen Wertes auf. Für das Beibehalten dieser Skala sprechen ihre ausreichende Reliabilität und ihre inhaltliche Relevanz. Bei der Skala „Natur“ müssen alle Gütekriterien als kritisch beurteilt werden: Die Werte der Modellgüte, Reliabilität und mittleren Trennschärfe sind zu tief. Aus Tabelle 31 wird ersichtlich, dass die wenigen Items der Skala „Natur“ *nicht* mit einer relativ großen Varianzaufklärungskraft des extrahierten Faktors in Zusammenhang stehen. Damit unterscheidet sie sich vom Trend der anderen Skalen, die eine negative, allerdings nicht signifikante Korrelation zwischen der Anzahl Items und der aufgeklärten Varianz ($r = -.21$) sowie der Modellpassung ($r = -.13$) und eine positive, ebenfalls nicht signifikante Korrelation zwischen Itemanzahl und Skalenmittelwert ($r = .20$) aufweisen.

Auffallend ist, dass auf den obersten und untersten Rangplätzen ausschließlich allgemeine Sportinteressen vorzufinden sind. Die spezifischen Sportinteressen verteilen sich auf den Rängen im Mittelfeld und fallen durch keine herausragend guten oder kritischen Kennwerte auf. Bilanzierend kann festgehalten werden, dass beim SPIT-R für 10 Skalen Eindimensiona-

lität nachweisbar ist ($TLI > 0.90$) und die Skalenhomogenität für sieben Skalen als gut bis sehr gut ($Cronbach-\alpha > 0.80$), für fünf als ausreichend ($> .72$) zu taxieren ist. In jeder Hinsicht problematisch ist die Skala „Natur“. Für den revidierten Sportinteressentest, SPIT-R, sollte die Skala „Natur“ folglich nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 29

Rangplätze der Interessenskalen hinsichtlich ihrer teststatistischen Gütekennwerte

Rangliste	r_{it}	α	Varianzaufklärung	TLI	Rangsumme
1. Teamgeist	1	1	1	2	5
2. TSM (Tanz/Show/Musik)	2	6	2	1	11
3. Aggressivität	3	2	3	6	14
4. Ausdauer	4	4	4	4	16
5. Wettkampf	5	2	5	8	20
6. Koordination	6	8	7	6	27
7. Schnelligkeit	10	11	6	3	30
8. Kraft	8	9	9	5	31
9. Fitness	7	6	7	12	32
10. Intellekt	9	5	11	10	35
11. Spontaneität	11	11	13	8	43
12. Natur	12	13	10	11	46
13. Gefahr/Risiko	13	10	12	13	48

Anmerkungen. Jede Skala erhält für jedes Gütekriterium einen Rang: von 1 (bester Rang) bis 13 (schlechtester Rang); Beispiel: Die Skala „Teamgeist“ erzielt bei allen Gütekriterien Rang 1, also die besten Gütekriterien, außer beim TLI, wo sie Rang 2 belegt. Dreimal Rang 1 und einmal Rang 2 ergibt Rangsumme 5. „Gefahr“ erzielte zweimal den letzten, also 13. Platz, einmal den 12. und einmal den 10. Platz und damit die Rangsumme 48; damit belegt diese Skala den letzten Platz unter allen Skalen hinsichtlich gesamter Güte. TLI: Tucker-Lewis-Index. r_{it} : mittlere Trennschärfe. α : Reliabilität nach Cronbach- α .

Tabelle 30

Sportinteressenskalen des SPIT-R: Kennwerte und Inhalte im Überblick

Sportinteressenskalen: SPIT-R (ursprüngliche Be- zeichnung im SPIT-0-)	Inhalt SPIT-R (intendierter Inhalt SPIT-0)	Itemanzahl (in % von SPIT-0 übernommene)	TLI	α	Var. %	r_{itcc}	M
1. Aggressivität	Interesse an Angriff, Verteidigung, körperlicher Aggressivität	6 (60%)	0.93	0.83	46%	.60	2.69
2. Gefahr/Risiko	Interesse an Unvorhersehbarkeit, Risiko-, Gefahrenschätzung	4(44%)	0.61	0.75	32%	.43	2.74
3. Natur	(Interesse daran, beim Sporttreiben Natur zu erleben)	4 (50%)	0.83	0.65	34%	.43	2.82
4. Intellekt	Interesse an intellektueller Herausforderung beim Sport	9 (34%)	0.91	0.81	33%	.51	2.47
5. TSM (künstlerischer Ausdruck)	Interesse an Auftritten mit Tanz, Musik, Show (Interesse an kreativem, künstlerischem Ausdruck)	4 (30%)	1.0	0.80	51%	.62	2.17
6. Teamgeist (Zusammenarbeit)	Interesse daran, mit anderen zusammen ein Team zu sein, zusammen Sport machen	6 (40%)	0.98	0.90	60%	.72	3.2
7. Wettkampf	Interesse daran, sich mit anderen vergleichen zu können, ge- winnen zu können	7 (58%)	0.92	0.83	42%	.57	2.79
8. Spontaneität	Interesse daran, beim Sport Tricks, Überraschungseffekte, spontane Handlungen ausführen zu können	6 (50%)	0.92	0.72	31%	.46	2.93
9. Ausdauer	Interesse daran, beim Sport an die Grenzen seiner Ausdauer zu kommen	6 (60%)	0.95	0.82	44%	.59	3.03
10. Schnelligkeit	Interesse an Schnelligkeit und Ablehnung von Langsamkeit beim Sport (Interesse an schnellen Bewegungen beim Sport)	6 (66%)	0.94	0.76	36%	.50	2.79
11. Koordination	Interesse daran, möglichst viele verschiedene Bewegungen ausführen und beherrschen zu müssen	6 (33%)	0.93	0.78	37%	.52	2.51
12. Kraft	Interesse an Krafteinsatz beim Sport	5 (63%)	0.96	0.72	41%	.52	2.89
13. Fitness	Interesse daran, durch den Sport gesund zu sein, die Figur zu kontrollieren, Kalorien zu verbrennen	7 (70%)	0.82	0.80	37%	.53	3.16
14. ^a Gesundheit	Interesse an Gesundheitsförderung durch den Sport	5		.70		.55	3.14
15. ^a Figurkontrolle	Interesse an Körperformung bzw. Figurkontrolle durch den Sport	2	.85	.76	47.8%	.52	3.22
SPIT-R-ITEMS: total		76 (48%)	0.91	.78	40.3%	.53	2.78

Anmerkungen. TLI: Tucker-Lewis-Index. α : Cronbach- α zur Berechnung der Reliabilität/Skalenkonsistenz. Var. %: durch den Faktor aufgeklärte Varianz aller Items dieser Skala. r_{itcc} : Trennschärfe (korrigierte Item-Skala-Korrelation). M : Itemmittelwert pro Skala. Fettgedruckt sind kritische Kennwerte.

^a: Subskala von „Fitness“, wenn „Fitness“ als zweidimensionale Skala konzipiert wird.

Tabelle 31

Interkorrelationen ausgewählter Skalen-Güte-Kriterien inkl. Itemanzahl ($N = 400$)

	Itemanzahl	r_{it}	M	α	TLI	%Varianz
Itemanzahl	1.00					
r_{it}	.01	1.00				
M	.20	.11	1.00			
Cronbach- α	.41	.80^a	.16	1.00		
TLI	-.13	.76^a	-.25	.44	1.00	
%Varianz	-.22	.89^a	.09	.71^a	.65^b	1.00

Anmerkungen. r_{it} : mittlere Trennschärfe. M : Skalenmittelwert/Popularität. TLI: Tucker-Lewis-Index. %Varianz: prozentuale Varianzaufklärung.

^a: Korrelation ist mit $p < .001$ signifikant.

^b: Korrelation ist mit $p < .05$ signifikant.

5.2.2.2 Merkmale selektionierter und eliminierter Items

Die Analysen, mittels derer der SPIT-0 zum SPIT-R weiter entwickelt wurde, ermöglichten eine *Reduktion der Items* um insgesamt 51%; von den ursprünglich 160 verbleiben 76 Items bzw. 49% (Tabelle 30). Innerhalb der Skalen wurden 30 bis 70% der Items eliminiert. Am stärksten reduziert wurden die Skalen „TSM“ („Tanz/Show/Musik“, ursprüngliche Bezeichnung: „künstlerischer Ausdruck“ (70%), „Koordination“ (67%) und „Intellekt“ (66%). Im Durchschnitt weisen die Skalen nun sechs Items auf; im Minimum liegen vier Items vor („TSM“, „Gefahr/Risiko“, „Natur“), im Maximum („Intellekt“) neun Items.

An diesem Punkt ist von Interesse, ob zwischen eliminierten und selektionierten Items in methodischer oder inhaltlicher Hinsicht ein Unterschied besteht. In methodischer Hinsicht können Antwortverfälschungen vorkommen, wobei im vorliegenden Fall der Interessenerfassung mittels Likert-Skalen *Antworttendenzen* und *Soziale Erwünschtheit* von Bedeutung sein dürften. In inhaltlicher Hinsicht ist die *Verständlichkeit der Items* zentral, wobei für die vorliegende Stichprobe das Anspruchsniveau und eine jugendadäquate Semantik bedeutend sind (Zihlmann, 1998).

Abklärungen zur Aquieszenz

In Bezug auf mögliche Antworttendenzen gilt es abzuklären, ob unter den 400 Probanden der Stichprobe 1 eine generelle (also nicht an Iteminhalte gebundene) Ja-Sage-Tendenz (Aquieszenz) erkennbar ist, die im Sinn eines methodischen Artefakts als Selektionsbedingung betrachtet werden muss. Zur Prüfung der Aquieszenz werden die selektionierten Items hinsichtlich ihrer Beantwortungseigenschaften analysiert und mit den eliminierten Items in den wichtigsten Punkten verglichen. Tabelle 32 zeigt, wie häufig bei den selektionierten Items welche Antwortkategorie (von 4 = „*trifft voll und ganz zu*“ bis 1 = „*trifft überhaupt nicht zu*“) gewählt wurde, und vergleicht diese Werte mit den Wahlhäufigkeiten der jeweiligen Kategorien bei den eliminierten Items. Die später umgepolten inversen Items werden für diesen Vergleich in der noch nicht umgepolten Version verwendet, die von den Autoren genau zum Zweck, Ja-Sagetendenzen zu verhindern, eingeführt wurden.

Tabelle 32

Kennwerte zur Aquieszenz bei den selektionierten und eliminierten Items.

Kriterien	selektionierte Items (N = 76)	eliminierte Items (N = 84)	insgesamt (N = 160)
Anteil inverser Items	8% (6)	57% (48)	34% (54)
Anteil positiv formulierte Items	92% (70)	43% (36)	66% (106)
Antwortkategorie 4 (voll und ganz zutreffend)	M: 26%(20); Modus: 20% (15)	M: 18% (15); Mo- dus: 7% (6) ^a	M: 22% (35)
Antwortkategorie 3 (eher zutreffend)	M: 38% (29); Modus: 39%(30 ^a)	M: 32% (27); Mo- dus: 30% (25)	M: 35% (56)
Antwortkategorie 2 (eher nicht zutreffend)	M: 26% (20); Modus: 21%(16 ^a)	M: 31% (26); Mo- dus: 40% (34)	M: 29% (46)
Antwortkategorie 1(überhaupt nicht zutreffend)	M: 12% (9); Modus: 4%(3)	M: 17% (14); Mo- dus: 12% (10)	M: 15% (23)

Anmerkungen. M = Mittelwert der prozentualen (und absoluten) Häufigkeit, mit der die jeweilige Antwortkategorie gewählt wurde. Lesart zu Antwortkat.4-1: Wie häufig wurde Kategorie 4, 3, 2, 1 bei den 76 bzw. 84 Items gewählt. Anzahl Probanden: N = 400.

^a: Es bestehen mehrere Modi, der tiefste ist angegeben.

Tabelle 32 zeigt, dass der Hauptunterschied zwischen den selektionierten und den eliminierten Items in der Anzahl der vorhandenen invers formulierten Items liegt. Nur 8% der selektionierten 76 Items sind negativ bzw. invers formuliert, während bei den 84 eliminierten Items der Anteil inverser Items 57%, also über die Hälfte ausmacht.

Wenn im Weiteren auf die Anzahl gewählter Antwortkategorien eingegangen wird, gilt es natürlich, diesen grundsätzlichen Unterschied zu berücksichtigen. Festgehalten sei, dass – über alle Items (N = 160) hinweg betrachtet – keine auffallende, methodisch problematische Ja-Sage-Tendenz bzw. Aquieszenz festzustellen ist. Mit 35% wurde von den Probanden am häufigsten die Antwortkategorie 3 („eher zutreffend“) gewählt, gefolgt von Antwortkategorie 2 („eher nicht zutreffend“) mit 29%. In 22% aller Items wurde die Antwortkategorie 4 („trifft voll und ganz zu“) gewählt, in 15% die am stärksten ablehnende Kategorie 1 („trifft überhaupt nicht zu“). Diese Verteilung der Werte dürfte generell gegen ein Vorhandensein von Akquieszenz sprechen.

Vergleicht man die selektionierten mit den eliminierten Items hinsichtlich zustimmender und ablehnender Tendenzen (Tabelle 32), wird deutlich, dass die stark zustimmenden Kategorien unter den selektionierten Items häufiger vertreten sind als unter den eliminierten Items. Bei den selektionierten Items wählten die Probanden im Durchschnitt bei 26% der Items die am stärksten zustimmende Antwortkategorie, während dies bei den eliminierten Items bei 18% der Items der Fall war. Umgekehrt wurde unter den selektionierten Items deutlich seltener die am stärksten ablehnende Kategorie gewählt, nämlich durchschnittlich in 11% der Fälle. Bei den eliminierten Items wurde diese bei 17% der Items gewählt. Der Modalwert akzentuiert dieses Gefälle noch: Die meisten Probanden wählten nur bei 4% der selektionierten Items die Antwortkategorie „trifft überhaupt nicht zu“, während sie diese Kategorie bei 12% der eliminierten Items wählten.

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass bei den selektionierten Items die Tendenz zur vollständigen Zustimmung stärker ausgeprägt ist als bei den eliminierten Items. Auffallend ist auch die seltene Verwendung der Antwortkategorie „trifft überhaupt nicht zu“ bei den selektionierten Items. Bei den eliminierten Items wurde diese deutlich häufiger gewählt. Dass Aquieszenz ein Grund für die stärkere Ja-Sage-Tendenz unter den selektionierten Items ist, kann nicht ausgeschlossen werden; allerdings sprechen die Verteilungen der Antwortkategorien (Tabelle 32) nicht für ein Übergewicht von zustimmenden Antworten.

Abklärungen zur sozialen Erwünschtheit

Inwiefern ist eine Verzerrung des Antwortverhaltens der 400 Probanden durch Anpassung an erwünschte sportliche Verhaltensweisen bzw. Interessen anzunehmen? Es stellt sich mit anderen Worten die Frage, ob mit bestimmten Items eher eine von den Untersuchungspersonen wahrgenommene soziale Erwünschtheit abgefragt wird als das persönliche Sportinteresse. Eine Einschätzung zu dieser Tendenz liefert eine Analyse der Popularitäten der Items. In diese Analyse werden nur die selektionierten Items einbezogen, deren Güte im Zentrum des Interesses steht. Hohe Popularitäten bedeuten hier hohe Mittelwerte und damit eine starke Zustimmung zu den abgefragten Interessen. Diese Zustimmung kann tatsächliches persönliches Interesse dokumentieren; daneben kann sie aber auch durch eine Antwortverfälschung im Sinn von sozialer Erwünschtheit begründet sein. Im Fokus der Fragestellung stehen also Items mit hohen Mittelwerten ($M > .30$) (Tabelle 33).

Tabelle 33

Die 19 populärsten Items (nach absteigendem Itemmittelwert geordnet) (N = 400)

Rangliste	M	Itemname: Wenn ich Sport treibe möchte ich ...
1	3.47	Fit_4: etwas für meine Gesundheit tun
2	3.4	Zus_k_4: mit anderen zusammen sein
3	3.37	Zus_lk_2: Teamgeist erleben
4	3.31	Fit_7: etwas für mein Wohlbefinden tun
5	3.3	Zus_k_8: mit anderen zusammenarbeiten
6	3.28	Fit_m1: eine gute Figur bekommen
7	3.28	Ausd_9: mich so richtig auspowern
8	3.26	Sp_F_1: verschiedene Tricks ausprobieren können
9	3.25	Nat_2: wenn möglich an der frischen Luft sein
10	3.25	Ausd_1: körperliche Ausdauer trainieren
11	3.15	Fit_8: meinen Körper formen
12	3.13	K_v_di_1: dass man den ganzen Körper gut beherrschen muss
13	3.08	Iq_m_1: verschiedene Techniken, Strategien oder Taktiken lernen
14	3.06	Bew_be_2: etwas eher Langsames machen ^a
15	3.06	Zus_lk_1: ein Gruppenziel verfolgen
16	3.06	Zus_k_2: in einem festen Team sein
17	3.04	Sp_FS_8: Überraschungseffekte einsetzen
18	3.04	Fit_6: mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue
19	3.02	Gefa_8: Dinge erleben, die man nicht voraussehen kann

Anmerkungen. Die ersten Buchstaben der Items verweisen auf die entsprechende Interessenskala: Ausd = Ausdauer, Fit = Fitness, Gefa = Gefahr, Iq = Intellekt, K = Koordination, Nat = Natur, Sp = Spontaneität, Zus = Zusammenarbeit.

Die populärsten Items entstammen den Bereichen „Fitness“ und „Teamgeist“ (je 5 Items), „Ausdauer“ und „Spontaneität“ (je 2 Items), „Natur“, „Koordination“, „Intellekt“, „Schnelligkeit“ und „Gefahr“ (je 1 Item; Tabelle 33). Nicht vertreten sind die Bereiche „TSM (Tanz/Show/Musik)“, „Wettkampf“, „Kraft“ und „Aggressivität“.

Gerade bei den zwei populärsten Skalen, „Fitness“ und „Teamgeist“, denen mehr als die Hälfte der populärsten 19 Items entstammen, fragt sich, ob sie mit sozialer Erwünschtheit konfundiert sind oder ganz einfach generelle, stark ausgeprägte Sportinteressen von Jugendlichen abbilden. Welche dieser beiden Annahme für die einzelnen Ausprägungen dieser beiden Interessenbereiche eher zutrifft, ist ein Stück weit Ermessenssache. Tendenziell können sicher Items, die Schlagworte wie *Gesundheit*, *Wohlbefinden*, *Zusammensein*, *Teamgeist*, *Körperbeherrschung*, *gute Figur bekommen* beinhalten, im Einflussgebiet sozialer Erwünschtheit angesiedelt werden. Gleichwohl ist aus der Sportmotivforschung die Wichtigkeit von *Gesundheit*, *Wohlbefinden* und *Gruppenaktivität* als eigenständige Motive für den Sport bekannt (Gabler, 2002; Sudeck, 2009).

Um soziale Erwünschtheit als Einflussgröße etwas objektivieren zu können, werden acht der populärsten Items zu einer Skala „hohe Popularität“, acht Items mit tiefsten Popularitäten zu einer Skala „tiefe Popularität“ zusammengefasst, wobei in beiden Skalen pro Sportinteressendimension nur ein Item vertreten ist. Ein Vergleich der zwei Skalenhomogenitäten zeigt, dass die Skala „hohe Popularität“ ein Cronbach- α von 0.67, die Skala „tiefe Popularität“ 0.34 aufweist. Die Differenz von .33 kann so gedeutet werden, dass bei der „hohen Popularität“ etwas

deutlich Einheitlicheres gemessen wird als bei der Skala „tiefe Popularität“; die Frage ist, ob es sich bei diesem einheitlicheren Messprodukt um soziale Erwünschtheit handelt. An dieser Stelle dürften auch die Interkorrelationen zwischen den einzelnen Sportinteressenskalen und den beiden Skalen für tiefe und hohe Popularität interessieren (Anhang A, Tabelle 5). Stärker mit tiefer Popularität in Zusammenhang stehend als mit hoher sind die Skalen „Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „TSM“ und „Kraft“; stärker mit hoher Popularität als mit tiefer korrelieren die Skalen „Teamgeist“, „Wettkampf“, „Spontaneität“, „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“ und „Fitness“.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für die im SPIT-R berücksichtigten Items Aquieszenz und soziale Erwünschtheit als Einflussgrößen nicht ausgeschlossen werden können. Gleichwohl ist festzuhalten, dass in bestehenden Interessenerfassungstests wie bspw. dem Allgemeinen Interessen-Struktur-Test (AIST, Bergmann & Eder, 1999) oder dem Explorix (Jörin et al., 2003) gar keine invers formulierten Items enthalten sind. Diese Tatsache könnte dahingehend ausgelegt werden, dass kein dringender Bedarf zur Vermeidung von Aquieszenz bei Interessenerfassungen besteht.

Verständlichkeit und jugendadäquate Semantik: inhaltliche Itemmerkmale

Bereits innerhalb der einzelnen Skalenanalysen wurde versucht, inhaltliche Kriterien für die Itemselektion der Jugendlichen identifizieren. Sie werden hier nochmals zusammenfassend genannt: Einfachheit und Verständlichkeit stellen bei Items zu Sportinteressen bei Jugendlichen einen eindeutigen Selektionsvorteil dar. Drei zentrale Punkte scheinen Verständlichkeit und Einfachheit zu kennzeichnen: a) eine positive Formulierung der Items, b) ein relativ hohes inhaltliches Abstraktionsniveau und c) ein Sprachgebrauch, der Jugendlichen vertraut ist.

5.3 Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen

Ziel der folgenden Abschnitte ist es, die bestehenden Sportinteressendimensionen bei Jugendlichen mittels weniger übergeordneter Dimensionen zu beschreiben. Verschiedene Faktoranalysen zweiter Ordnung sollen mögliche Strukturen der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Interessendimensionen aufdecken. Hierzu wird für jede Sportinteressendimension aus den Factor-Scores ihrer Items eine Skala gebildet. Anhaltspunkt für ein geeignetes Modell einer übergeordneten Struktur von Sportinteressen ist wiederum der TLI als Modellgüteindex, der mit einem Wert möglichst nahe .9 oder $> .9$ ein zufriedenstellendes Modell beschreibt. Weiter soll die inhaltliche Interpretierbarkeit der Lösung ausschlaggebend sein. Es werden jeweils Faktorenlösungen unter der Annahme orthogonaler Faktoren (Varimax-Rotation) und obliquer bzw. korrelierter Faktoren (Promax-Rotation) dargestellt. Bei der Annahme korrelierter Faktoren wird jeweils die Mustermatrix angegeben. Bei dieser entsprechen die Ladungen gemäß Bühner (2006) partiellen standardisierten Regressionsgewichten, die größer ± 1 sein können (im Unterschied zur Strukturmatrix, bei der eine Ladung ohne Herauspartialisierung der Zusammenhänge des Items mit den übrigen Faktoren der Korrelation eines Items mit dem Faktor entspricht).

Varianten von Faktorenanalysen ergeben sich durch die Modulierung der in die Analyse einbezogenen Interessenskalen. Ansatzpunkte hierzu liefern die Modell-Güte-Indizes der einzelnen Skalen. Einerseits kann die Skala „Fitness“ statt als ein Einfaktormodell ($TLI = .82$) als Zweifaktorenmodell mit den „Fitness“-Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ mit besserer Modellgüte ($TLI = .85$) in die Berechnung einbezogen werden (s. 5.3.1, Tabelle 31). Andererseits kann die Skala „Gefahr“ mit ihrem deutlich zu tiefen TLI (.62; s. 5.3.1, Tabelle 18) von der Berechnung ausgeschlossen werden, weil sie als eindimensionale Skala eigentlich nicht haltbar ist.

Auf der Grundlage dieser Möglichkeiten werden im Folgenden drei Varianten von Faktoranalysen zweiter Ordnung berechnet, die zu drei verschiedenen Modellen übergeordneter Sportinteressenstrukturen führen: In Modell 1 fließen alle zwölf empirisch bestätigten Skalen in die Berechnung ein. Für Modell 2 werden anstelle der Skala „Fitness“ deren Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ berücksichtigt. Modell 3 schließt die Skala „Gefahr“ aus der Berechnung aus. In keine Variante mit einbezogen wird die Skala „Natur“, da sie sich insgesamt als teststatistisch unzureichende Skala erwiesen hat.

5.3.1 Modell 1: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Berücksichtigung aller Interessenskalen

Eine Faktoranalyse zweiter Ordnung auf Grundlage aller zwölf empirisch bestätigten Sportinteressenskalen führt zu einer Dreifaktorenlösung (mit dem Kriterium Eigenwert > 1 ; Tabelle 34). Die Ladungen der einzelnen Skalen auf den drei Faktoren unterscheiden sich unter der Annahme einerseits unabhängiger, (varimaxrotierter) andererseits obliquer (promaxrotierter) Faktoren nur geringfügig. Es wird darum im Folgenden von der varimaxrotierten Faktorenlösung ausgegangen.

In inhaltlicher Hinsicht werden mit den drei übergeordneten Faktoren drei Themenbereiche sichtbar. Ein erster Bereich – veranschaulicht durch die hoch ladenden Skalen auf Faktor 1 – wird vorwiegend durch Interessen charakterisiert, die einerseits mit Kondition („Koordination“ (.71), „Schnelligkeit“ (.67), „Ausdauer“ (.59)), andererseits mit geistiger Agilität („Spontaneität“ (.58), „Intellekt“ (.55)) zu tun haben und auch durch die Skalen „Wettkampf“ und „Teamgeist“ repräsentiert werden. Eine passende Bezeichnung für diesen ersten übergeordneten Faktor 1, der dem sportlichen Kontext gerecht wird, könnte *Agilität* sein. Dieser Terminus kann mit *Gewandtheit* und *Flinkheit* in Zusammenhang gebracht werden und stellt sowohl einen geistigen und als auch einen körperlichen Bezug her. Erfordert eine sportliche Tätigkeit Agilität, so stellt sie die Anforderung, sich auf gegebene, allenfalls schnell wechselnden Bedingungen (handelnde Menschen, Technik, Umweltbedingungen) auszurichten. Solche sportliche Tätigkeiten stellen andere Anforderungen an Hirn- und davon abgeleitete motorische Leistungen als Sportarten mit stabilen, nicht wechselnden Bedingungen wie bspw. Schwimmen oder Laufen auf einer Bahn oder Gewichtheben (s. hierzu Schnabel et al., 1994). Es liegt auf der Hand, dass *Agilität* erfordernde Sportarten auch mit „Wettkampf“ und „Teamgeist“ zu tun haben können.

Tabelle 34

Modell 1 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger (Promax) Faktoren, wenn alle Skalen in die Analyse einfließen

Skalen	Faktoren (Varimax)			Skalen	Faktoren (Promax)		
	F1	F2	F3		F1	F2	F3
Koordination	.71	.10	.28	Koordination	.83	-.09	.32
Schnelligkeit	.67	.10	-.53	Schnelligkeit	.66	-.18	-.52
Ausdauer	.59	.37	-.07	Intellekt	.60	.06	.18
Spontaneität	.58	.38	.07	Spontaneität	.57	.24	.11
Intellekt	.55	.20	.15	Ausdauer	.56	.20	-.05
Wettkampf	.51	.41	-.2	Wettkampf	.43	.26	-.19
Teamgeist	.36	.11	.12	Teamgeist	.40	.01	.14
Aggressivität	.16	.85	-.18	Aggressivität	-.07	.87	-.17
Gefahr	.22	.66	.14	Gefahr	.10	.68	.17
Kraft	.26	.59	-.03	Kraft	.13	.56	-.01
TSM	.05	-.21	.58	TSM	.21	-.18	.60
Fitness	.17	.14	.38	Fitness	.21	.14	.40

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (*Agilität*), F2 = Faktor 2 (*Robustheit*), F3 = Faktor 3 (*(Körper-)Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 47% (Faktor 1: 21%, Faktor 2: 17%, Faktor 3: 8%). TLI = 0.75. $\chi^2 = 227.64$ ($df = 33$; $p < .001$). $N = 400$. Korrelation der Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{F1F2} = .51$, $r_{F1F3} = -.25$, $r_{F2F3} = -.22$.

Der zweite übergeordnete Faktor subsumiert die Skalen „Aggressivität“ (.85), „Gefahr“ (.66) und „Kraft“ (.59). Eine diese drei Skalen verbindende Thematik könnte als *physische und psychische Robustheit* bezeichnet werden. *Robustheit* weist eine Bedeutungsverwandtschaft mit *Kraft* und *Widerstandsfähigkeit* auf.

Der dritte Faktor schließlich wird hauptsächlich durch „TSM“ (.58) und mit ähnlichem Ladungsausmaß, aber negativem Vorzeichen durch die Skala „Schnelligkeit“ (-.53) charakterisiert. Nur gering, aber von allen drei Faktoren am stärksten korreliert dieser dritte Faktor mit der Skala „Fitness“ (.38). Das Themenfeld dieses übergeordneten Faktors könnte am besten mit *(Körper-)Gestaltung* beschrieben werden. Diese Bezeichnung soll das Interesse an Formung und Gestaltung von Bewegungen, Auftritten sowie des eigenen Körpers zum Ausdruck bringen.

Die Modellgüte dieser Dreifaktorenlösung ist mit einem TLI = .75 relativ knapp (Tabelle 35). Inhaltlich lassen sich die übergeordneten Strukturen von Sportinteressen gut interpretieren: Der übergeordnete Faktor 1 (*Agilität*) scheint die Interessen vieler Sportler abzubilden, die insbesondere schnell, ausdauernd sowie körperlich und geistig geschickt agieren wollen und sich – je nach Interessenausprägung – mit diesen Fähigkeiten auch wettkämpferisch dem Vergleich mit anderen stellen, sei es als Einzel- oder als Teamsportler. Faktor 2 (*Robustheit*) dürfte die Interessen jener abbilden, die mit Lust physische und psychische Widerstandskraft ausleben wollen, im Sport also Gegner und Risiko nicht scheuen. Auch hier sind, wenn auch mit geringerer Ausprägung, Wettkampflust sowie Interesse an Ausdauer und spontanen Handlungen bedeutsam. Dies leuchtet insofern ein, als diese Elemente gemeinhin als Grundlagen für sportliche Stärke oder Merkmale von Sportlichkeit betrachtet werden. Faktor 3, bezeichnet

als (*Körper-)*Gestaltung, kann als jener Interessenbereich interpretiert werden, bei dem Kriterien der Ästhetik, des Wohlbefindens und der Gesundheit im Zusammenhang mit sportlichen Interessen im Vordergrund stehen. Dieser Faktor scheint Interessen zu kennzeichnen, die Auftritte und die Gestaltung von Bewegungen, aber auch des eigenen Körpers betreffen. Er hat wenig bis nichts zu tun mit Interessen, deren Anziehungspunkte Leistungskriterien wie bspw. „ausdauernd“, „kräftiger“, „mutiger“ oder ganz einfach: „siegreich“/„nicht siegreich“ sind. Gar konträr verhält sich der Interessenbereich (*Körper-)*Gestaltung zum Sportinteresse „Schnelligkeit“. Wer tanzen oder seinen Körper formen will, hat nichts gegen langsame Bewegungen. Oder umgekehrt: Wer sich insbesondere mit Schnelligkeit im Sport auseinandersetzen möchte und Langsamkeit ablehnt, der kann nichts mit tänzerischem Ausdruck, Rampenlicht oder Bodyforming anfangen.

Grundsätzlich ist Variante 1 der übergeordneten Strukturen – rein inhaltlich betrachtet – ein einleuchtendes Dreifaktorenmodell und beschreibt die Strukturen von Interessen gut. In empirischer Hinsicht muss die Modellgüte ($TLI = .75$) als unzureichend beurteilt werden.

5.3.2 Modell 2: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Aufteilung der Skala „Fitness“ in „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“

Wird „Fitness“ nicht als ein- sondern als zweidimensionale Skala mit den Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ in die Faktoranalyse zweiter Ordnung einbezogen, erhöhen sich im Vergleich mit Modell 1 die Modellgüte ($TLI = .85$) und die erklärte Varianz (48.6), die übergeordnete Faktorstruktur wird differenziert (Tabelle 35). Es resultieren vier Faktoren mit den Grundthemen *Robustheit* (Faktor 1), *Agilität* (Faktor 2), *Kondition* (Faktor 3) und (*Körper-)*Gestaltung (Faktor 4). Die beiden „Fitness“-Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ laden mit .37 und .23 auf denselben (vierten) Faktor.

Die Aufteilung der Skala „Fitness“ in die Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ führt also zu einem veränderten Gesamtbild der übergeordneten Strukturen von Sportinteressen. Es werden nicht mehr drei, sondern vier Faktoren extrahiert (gemäß Extraktionskriterium Eigenwert > 1). Faktor 1, *Robustheit*, bleibt im Vergleich zur vorherigen Analyse (Modell 1) unverändert. In Faktor 2 zeigt sich erneut die übergeordnete Dimension *Agilität*, die sich jetzt allerdings ausschließlich aus „Spontaneität“, „Teamgeist“ und „Intellekt“ konstituiert. Ein zusätzlicher Faktor 3 kann als Themenbereich *Kondition* bezeichnet werden und wird durch „Ausdauer“, „Schnelligkeit“ und „Koordination“ charakterisiert, drei Skalen, die in der vorangegangenen Lösung dem Faktor *Agilität* zugeordnet wurden. Die Skala „Koordination“ trägt nun auch substanziell und in praktisch gleichem Ausmaß wie „TSM“ zur Charakterisierung des Faktors 4 (*Körper-)*Gestaltung bei, dessen weitere Konstituenten „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ sind. Die Skalen „Wettkampf“ und „Ausdauer“ schließlich stehen in fast gleichem Ausmaß in Zusammenhang mit den Faktoren *Robustheit* und *Kondition*.

Die Annahme korrelierender Faktoren (Promax-Rotation) kann als äquivalent zu varimax-rotierten Lösung mit orthogonalen Faktoren betrachtet werden. Ein Anstieg der Modellgüte von $TLI = .75$ in Modell auf .85 in Modell 2 ist als positiv zu taxieren.

In der Bilanz ist Modell 2 der übergeordneten Sportinteressenstrukturen inhaltlich gut interpretierbar und – verglichen mit Modell 1 – als empirisch deutlich besser zu beurteilen.

Tabelle 35

Modell 2 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorenlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) bei Aufteilung der Skala „Fitness“ in „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“

Skalen	Faktoren (Varimax)				Skalen	Faktoren (Promax)			
	F1	F2	F3	F4		F1	F2	F3	F4
Aggressivität	.82	.20	.12	-.19	Aggressivität	.84	.06	-.04	-.20
Gefahr	.64	.25	.06	.13	Gefahr	.67	.13	-.11	.12
Kraft	.64	.05	.24	.09	Kraft	.67	-.15	.15	.10
Wettkampf	.40	.37	.40	-.11	Wettkampf	.27	.24	.33	-.14
Spontaneität	.29	.77	.21	.06	Spontaneität	.12	.77	.04	.00
Teamgeist	.02	.57	.05	.05	Teamgeist	-.11	.64	-.06	.00
Intellekt	.16	.53	.25	.20	Intellekt	.02	.49	.16	.16
Schnelligkeit	.11	.25	.80	-.29	Schnelligkeit	-.14	.04	.91	-.31
Ausdauer	.44	.16	.57	.18	Ausdauer	.35	-.10	.56	.18
Koordination	.14	.33	.51	.52	Koordination	.01	.14	.48	.51
TSM	-.20	.03	-.14	.54	TSM	-.16	.05	-.17	.55
Figurkontrolle	.07	.10	-.01	.37	Figurkontrolle	.09	.06	-.06	.37
Gesundheit	.20	-.03	.04	.23	Gesundheit	.25	-.11	.00	.24

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (*Robustheit*), F2 = Faktor 2 (*Agilität*), F3 = Faktor 3 (*Kondition*), F4 = Faktor 4 (*(Körper-) Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 49% (F1: 16%, F2: 13%, F3: 12%, F4: 8%). TLI = 0.85. $\chi^2 = 126.5$ ($df = 32$; $p < .001$). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{12} = .45$, $r_{13} = .46$, $r_{14} = -.01$, $r_{23} = .52$, $r_{24} = .18$, $r_{34} = .10$. $N = 843$.

5.3.3 Modell 3: Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Ausschluss der Skala „Gefahr“

Aufbauend auf Modell 2, das sich als empirisch besser als Modell 1 erwies, wird im nächsten Schritt eine Faktoranalyse zweiter Ordnung unter Ausschluss der Skala „Gefahr“ gerechnet (Tabelle 36). Diese Skala gilt gemäß den Analysen aus Abschnitt 5.2.1 als inhaltlich sinnvolle, hinsichtlich Modellgüte allerdings ungenügende Skala. Aus dieser Faktoranalyse resultieren drei übergeordnete Faktoren. Die Modellgüte von TLI = .73 ist klar tiefer als jene von Modell 2, ebenfalls geringer ist mit 42% die aufgeklärte Varianz. Die drei extrahierten Faktoren entsprechen wiederum den Themen *Robustheit* (Faktor 1), *Agilität* (Faktor 2) und (*Körper-)Gestaltung* (Faktor 3).

Das Weglassen der Skala „Gefahr“ führt also dazu, dass die Skalen „Schnelligkeit“ und „Ausdauer“ am stärksten auf den Faktor 1, *Robustheit*, laden, die Skala „Wettkampf“ lädt nach wie vor relativ äquivalent auf die Faktoren 1 und 2; wieder bilden in erster Linie „Koordination“, gefolgt von „TSM“, „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ den Faktor 3. *Agilität* konstituiert sich auch in dieser Lösung lediglich durch die drei Skalen „Spontaneität“, „Teamgeist“ und „Intellekt“. Die Berechnungsvariante von Modell 3 zur Beschreibung übergeordneter Strukturen von Sportinteressen bedeutet gegenüber Modell 2 keine inhaltliche oder empirische Verbesserung.

Tabelle 36

Modell 3 zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) bei Ausschluss der Skala „Gefahr“

Skalen	Faktoren (Varimax)			Skalen	Faktoren (Promax)		
	F1	F2	F3		F1	F2	F3
Aggressivität	.67	.23	-.12	Aggressivität	.70	.10	-.21
Ausdauer	.66	.17	.35	Ausdauer	.68	-.08	.31
Kraft	.65	.07	.12	Kraft	.70	-.14	.07
Wettkampf	.58	.41	.03	Wettkampf	.53	.30	-.07
Schnelligkeit	.50	.28	.12	Schnelligkeit	.48	.15	.05
Spontaneität	.33	.75	.15	Spontaneität	.13	.74	.02
Teamgeist	.04	.59	.05	Teamgeist	-.14	.67	-.04
Intellekt	.22	.54	.28	Intellekt	.07	.50	.20
Koordination	.26	.33	.73	Koordination	.15	.14	.72
TSM	-.38	.01	.44	TSM	-.46	.03	.49
Figurkontrolle	.01	.08	.28	Figurkontrolle	-.04	.03	.29
Gesundheit	.16	-.03	.19	Gesundheit	.18	-.13	.20

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (*Robustheit*), F2 = Faktor 2 (*Agilität*), F3 = Faktor 3 (*(Körper-)Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 42% (F1: 19%, F2: 14%, F3: 9%). TLI = 0.73. $\chi^2 = 213.9$ ($df = 33$; $p < .001$). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{F1F2} = .52$, $r_{F1F3} = .26$, $r_{F2F3} = .39$. $N = 400$.

5.3.4 Zusammenfassung

Um übergeordnete Strukturen von Sportinteressen aufzufinden, wurden drei Berechnungsvarianten der Faktorenanalyse zweiter Ordnung geprüft. Die wichtigsten Eigenschaften der daraus resultierten Modelle 1–3 sind hier nochmals festgehalten: Modell 1 bezieht alle Skalen unverändert in die Berechnung ein und führt zu einem Dreifaktorenmodell, das die drei Interessenbereiche *Agilität* (sieben Hauptladungen), *Robustheit* und *(Körper-)Gestaltung* (je drei Hauptladungen) aufspannt. Es ist inhaltlich gut interpretierbar, weist allerdings mit einem TLI von 0.75 eine eher knappe Modellgüte auf. Modell 2 ist mit „Fitness“ als zweidimensionaler Skala („Figurkontrolle“/„Gesundheit“) berechnet und resultiert in einem Vierfaktorenmodell mit den Themen *Robustheit* (vier bis fünf Hauptladungen), *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* (je drei bis vier Hauptladungen). Die Interpretation gelingt gut, die Modellgüte (TLI = 0.85) ist deutlich höher als in Modell 1. In Modell 3 wird die Skala „Gefahr“ aus der Berechnung ausgeschlossen. Dies führt zu einem Dreifaktorenmodell mit den Themen *Robustheit* (vier Hauptladungen), *Agilität* (drei Hauptladungen) und *(Körper-)Gestaltung* (vier Hauptladungen). Inhaltlich bleibt das Modell ausreichend interpretierbar; die Modellgüte und die Varianzaufklärung weisen allerdings die tiefsten Werte aller drei Modelle auf. Vorläufig resultiert das beste Modell für übergeordnete Strukturen von Sportinteressen also aus der Berechnungsvariante 2. Die drei Modelle werden in Analyse 2 mit Stichprobe 2 konfirmatorisch geprüft. Erst dadurch wird eine Bestimmung des besten, stichprobenübergreifend gültigen Modells möglich.

5.4 Diskussion der Analyse 1

Analyse 1 hat die theoretischen Annahmen, die für die Sportinteressensskalen im SPIT-0 getroffen wurden, weitgehend empirisch bestätigt. Die SPIT-0-Autoren haben sich für ihre 13 theoretisch gesetzten Sportinteressendimensionen an Operationalisierungen von Berufsinteressen, Sportmotiven und klassischen Konditionsfaktoren orientiert. Zehn dieser Dimensionen konnten in Analyse 1 empirisch überzeugend nachgewiesen: Einerseits die sechs allgemeinen Sportinteressen „Aggressivität“, „Intellekt“, „Tanz/Show/Musik (TSM)“, „Teamgeist“, „Wettkampf“ und „Spontaneität“, andererseits die spezifischen Sportinteressen „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“ und „Kraft“. Die Skalen zur spezifischen Sportdimension „Fitness“ und zur allgemeinen Sportdimension „Gefahr“ können nur mit einigen Abstrichen als empirisch akzeptabel beurteilt werden. Als teststatistisch nicht haltbar erwies sich einzig die Skala „Natur“.

Die folgenden Abschnitte diskutieren a) jene Skalen, die empirisch nicht überzeugen (5.4.2), b) Erkenntnisse zu inhaltlich und methodisch kritischen Aspekten von Sportinteressenitems (5.4.3 und 5.4.4) und c) Interpretationen zu den in Analyse 1 durch Faktorenanalysen zweiter Ordnung bestimmten übergeordneten Strukturen von Sportinteressen (5.4.5). Abschnitt 5.4.6 fasst die wichtigsten Diskussionspunkte zusammen.

5.4.1 Problematische Skalen im SPIT-R: „Fitness“, „Gefahr“ und „Natur“

Die Skalen „Fitness“, „Gefahr“ und „Natur“ sind aufgrund der oben beschriebenen Skalenanalysen in ihrer empirischen Qualität als Sportinteressen als (mehr oder weniger) zweifelhaft einzustufen. Als Sportmotive lassen sich dieselben Dimensionen „Fitness“, „Gefahr“ und „Natur“ in Studien zu Motiven und Präferenzen im Sport dagegen empirisch eindeutig feststellen (Gabler, 2002; Hoff, 2000; Pelling & Capel, 2007). Warum lässt sich als Interesse nicht bestätigen, was als Motiv empirisch überzeugt? Diese Überlegung führt zurück zur konzeptionellen Unterscheidung von Motiv und Interesse (s. Abschnitt 2.1.2). Asendorpf (2007) präzierte die Unterscheidung zwischen den beiden Handlungseigenschaften Interesse und Motiv je nachdem, ob sie sich auf die sportliche *Handlung selbst* (Interesse) oder auf die *Folge* (Motiv) der Sporthandlung beziehen. Diese Unterscheidung schafft Klarheit darüber, welche in der Literatur bestehenden Sportmotivdimensionen als Sportinteressen betrachtet werden können (oder müssen). In der Tat verletzen die drei Sportinteressendimensionen „Fitness“, „Natur“ und „Gefahr“ die theoretische Bedingung für ein Interesse: Bei „Fitness“ dürfte in erster Linie an die *Folge* von sportlicher Aktivität gedacht werden, nämlich an die Steigerung der eigenen Fitness, an Figurkontrolle und Gesundheitserhaltung. Auch für die Dimension „Gefahr“ ist theoretisch nicht einwandfrei zu fassen, ob Inhalt oder Folge einer Handlung abgefragt werden; der Fokus von „Gefahr“ scheint mehr auf der die Handlung begleitende Emotionalität zu liegen, als auf der Handlung selbst. Bei der SPIT-R-Skala „Natur“ schließlich scheint eher ein Merkmal der *Handlungsumwelt* im Zentrum zu stehen, während die Handlung selbst oder die Handlungsfolge, nämlich der *Zweck* bzw. das *Ziel*, beim Sporttreiben Natur zu erleben, in den Hintergrund treten. Können das Bedürfnis nach Figurkontrolle und Gesundheitsförderung (bzw. Fitness), Gefahrerleben oder das Bedürfnis, sich in der

Natur aufzuhalten, als Gegenstandsformen von Sportinteressen im Sinn von Krapps (1992a; 1992b) Interessenkonzept aufgefasst werden? Die folgenden Abschnitte versuchen Antworten auf diese Frage zu finden.

Fitness gilt in der Sportmotivforschung als empirisch gut belegtes Konstrukt. Sowohl von Erwachsenen (Gabler, 2002) als auch von Jugendlichen (Cox, 2007) wird Fitness und Gesundheit häufig als einer der wichtigsten Beweggründe für sportliche Aktivität angegeben. Mit der Aufteilung in die Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ kann das Themenfeld „Fitness“ inhaltlich differenziert werden. Nun ist aber mit „Fitness“ in erster Linie eine Folge des Sports und nicht ein Inhalt einer Sporthandlung gemeint. Ob damit, in Anlehnung an das Intentionspostulat der Handlungstheorie nach Nitsch (2000), ein Zweck (Interesse), ein Ziel (Motiv) oder ein Wert verfolgt wird, dürfte individuell verschieden gelagert sein. Sicher nicht ganz falsch ist es, in der Auseinandersetzung mit der eigenen körperlichen Fitness als einem wichtigen persönlichen Wert eine Interessenhandlung zu erkennen: Der eigene Körper wird zum Gegenstand des Interesses, indem man ihn nach gesundheitlichen, kraftorientierten oder rein ästhetischen Kriterien gestalten möchte. Von „Versportung des Körpers“ (Zinnecker, 1989) und „Körper-Stilisierung“ (Fuchs & Fischer, 1989) sprechen Beiträge, die den Körperkult der modernen Gesellschaft wissenschaftlich untersuchen. Sie konstatieren, dass die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, der Wunsch, diesen nach Vorbildern oder eigenen Bedürfnissen zu gestalten, sowohl Ausdruck von Freude als auch Ausdruck gesellschaftlich auferlegter Rollenzwänge sein kann.

Wie auch immer die Gestaltung des eigenen Körpers nach Kriterien der Gesundheit und der Ästhetik“ begründet ist: Der hohe Wert, der mit ihr verbunden ist, kann im Sinn von Krapp (1992b) als eine Form des persönlichen Interesses betrachtet werden, die während der Sporthandlung sichtbar wird. Gerade für Jugendliche ist die überaus große Bedeutung des Körpers und seiner Entwicklung für die Identitätsbildung entwicklungspsychologisch einleuchtend (s. hierzu Conzelmann & Gabler, 2001). Noch zu bestimmen ist der Zusammenhang zwischen Sportinteressen und diesen entwicklungspsychologischen Aspekten. Ruft man sich an dieser Stelle das Modell der Interessenentwicklung nach Holodynski und Oerter (2002) in Erinnerung, stellt sich die Frage, ob unter den spezifischen Interessen dieser Altersgruppe nicht zwingend eine Form von *körperlichem Interesse* auftauchen sollte, sozusagen als (interessen- bzw. handlungstheoretische) Ergänzung zur entwicklungspsychologisch unbestrittenen Bedeutung des physischen Selbstkonzepts für das Jugendalter (Sonstroem, 1996). Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper fände dann – interessentheoretisch betrachtet – als körperbezogenes Interesse bereits im Jugendalter im Rahmen der stark körperlich geprägten Identitätssuche Beachtung. So betrachtet, erscheint „Fitness“, insbesondere die Subskala „Figurkontrolle“, gerade für Jugendliche als wichtige Sportinteressendimension: eine Dimension nämlich, bei der das Interesse für den eigenen Körper und die eigene Identitätsentwicklung im Vordergrund steht.

Die zweite als empirisch problematisch beurteilte Interessenskala „Gefahr“ beinhaltet die Auseinandersetzung mit Nervenkitzel, Risiko oder Abenteuerlichem während der sportlichen Handlung. Auch dies sind Aspekte von Sporterleben, die aus Studien zu Sportmotiven be-

kannt und empirisch bestätigt sind (Gabler 2002; Kurz, 1988; Kurz & Tietjens, 1998; Pelling & Capel, 2007). In diesem Fall könnte die empirische knappe Bewährung der Skala als Hinweis darauf zu verstehen sein, dass diese Erlebensaspekten weniger als interessengeleitete Auseinandersetzungsformen denn als antizipierte emotionale Handlungsfolgen zu verstehen sind. Das Bestreben Jugendlicher, im Sport Gefahrenerleben, Angstüberwindung und Mutterprobung auszuleben, wäre dann eher als Sportmotiv zu verstehen, weniger als Sportinteresse. Nach Nitschs (2000) Modell der subjektiven Situationsdefinition wären solche Erlebenszustände als personseitige Handlungsanreize einzustufen. Conzelmann und Gabler (2001) betonen die entwicklungspsychologische Bedeutung von Konfrontation mit Gefahr und Risiken für Jugendliche. Für die Identitätssuche im Jugendalter, so schreiben die Autoren, stellen diese so herbeigeführten Befindensqualitäten wichtige Erfahrungen dar. Selbstverständlich suchen auch von Erwachsenen gerade im Sport der Reiz des Risikos, was Zuckermann (1974) wissenschaftlich als „sensation-seeking“ beschrieb. Das Bedürfnis, sich Gefahr und Risiken auszusetzen, kann also sowohl sportspezifisch als auch jugendtypisch sein. Denkbar ist, dass solche Bedürfnisse gehäuft mit bestimmten Sportinteressen auftreten. Das Abfragen dieser Erlebenspräferenz ist also im Rahmen eines Sportinteressentests durchaus sinnvoll. Sie mit Sportinteressen gleichzusetzen ist theoretisch jedoch schwierig und es verwundert daher nicht, dass die empirische Bestätigung dieser Dimension nicht zu voller Zufriedenheit gelingt.

Gar nicht gelingen mag dagegen die inhaltlich-konzeptionelle Anpassung der Berufsinteressen- und Sportmotiv-Dimension „Natur“ auf den Sport. Natur überzeugt zwar als generelles (berufliches) Interesse. Es ist gemäß Holland (1985) bspw. für die Interessenorientierung R (*realistic*) bedeutsam und figuriert bei Egloff (2005) als eigene Berufsinteressenskala. Auch als Freizeitinteresse und als Schulinteresse ist es empirisch mehrfach belegt (zu Schulinteressen s. Daniels, 2004; Schiefele, 1992; zu Freizeitinteressen s. Stangl, 1991; 2000). Auch im Sportkontext wird Natur als Sportmotiv oder -präferenz empirisch bestätigt (Gabler, 2002; Pelling & Capel, 2007). Naturerleben, an der frischen Luft sein u.s.w. sind wichtige, etablierte Beweggründe für sportliche Aktivität. Eine aktive Auseinandersetzung mit der Natur während des Sports wird in den gängigen Items zu Motiv- und Präferenzfassung allerdings nicht sichtbar. Die Items zur Sportinteressenskala „Natur“ im SPIT-0 beschränken sich auf die Erfassung von Umweltpräferenzen. Einzelne Items der Naturskala sind in der Befragung sehr populär, wie bspw. „an der frischen Luft sein“, „in der Natur sein“, aber ein weitergehendes Bedürfnis der Auseinandersetzung mit der Natur während der sportlichen Handlung ist mittels der vorliegenden Items nicht auszumachen. Eine mit den Items zum Sportinteresse „Natur“ gebildete Sportinteressenskala ist also weder empirisch noch inhaltlich überzeugend. Für die revidierte Form des SPIT-0, den SPIT-R, kann die Skala „Natur“ daher nicht berücksichtigt werden. Eine allenfalls besser geeignete Art, naturbezogene Sportinteressen zu beschreiben und als Skala zu konstruieren, wird in Abschnitt 7.1. diskutiert.

Die teststatistischen Probleme genau jener Skalen, die interessen-konzeptionelle Grenzfälle darstellen, bestätigen gewissermaßen von empirischer Seite die theoretische Annahme eines Unterschieds zwischen Sportinteressen und Sportmotiven. Sie zeigen aber auch, dass ein zu strenges Einhalten konzeptioneller Bedingungen einen inhaltlichen Verlust bedeuten kann.

5.4.2 Die Problematik zu spezifischer Itemformulierungen

Während im vorangegangenen Abschnitt inhaltlich-konzeptionelle Probleme Thema waren, die sich ergeben, wenn von Sportmotiven auf Sportinteressen geschlossen werden, stehen hier die Itemformulierungen im Zentrum, die in ihrer Spezifität kritisch sein können. Am anschaulichsten zeigt sich diese Problematik bei den Skalen, die aus Berufsinteressen abgeleitet worden sind: Die Adaptation von Interessen aus dem Berufs- oder Schulkontext auf den Sport in Form konkreter Items ist nicht nur eine konzeptionelle, sondern auch eine sprachlich-inhaltliche Herausforderung. Die Itemanalysen in Analyse 1 haben gezeigt, dass für den SPIT-R vor allem Items mit eher generell formulierten Inhalten in Frage kommen, während solche mit sehr spezifischen Formulierungen eliminiert werden müssen.

Die Problematik allzu spezifischer Formulierung von Sportinteressenitems verdeutlichen die zwei Skalen „Intellekt“ und „Tanz/Show/Musik (TSM)“. Sie wurden aus Berufsinteressen abgeleitet und haben im Itemeliminationsprozess mit 66% bzw. 70% der ursprünglichen SPIT-0-Items den größten Itemverlust zu verzeichnen.

Die Berufsinteressendimension I (*investigative*) gemäß Holland (1985) beinhaltet Tätigkeiten im Bereich des Untersuchens, Beobachtens und Analysierens (bspw. Bergmann & Eder, 1999; Jörin et al., 2003). Um aus intellektuellen Berufsinteressen intellektuelle Sportinteressen abzuleiten, nahmen die SPIT-0-Autoren eine inhaltliche Korrektur vor. Sie orientierten sich an verschiedenen Intelligenztheorien und formulierten stark lern- und denkbezogene Interessenitems. Während also Berufsinteressenforscher das untersuchende, forschende Element betonen, fokussieren die SPIT-0-Autoren stärker auf das konkret Intelligenz-, Lern- und Denkbezogene und nähern sich damit thematisch eher schulbezogenen intellektuellen Interessen an. Nach der Skalenanalyse bleiben im revidierten SPIT-R neun Items übrig.

Der Analyseprozess hat nun einen klaren Selektionsnachteil für Denkleistungen ergeben, die räumliche und numerische Informationsverarbeitungen beinhalten, während generelles Denken, Gedächtnisleistungen bzw. Lernen und logisches Denken in den verbleibenden Items thematisch gut vertreten sind. Während also „*Köpfchen brauchen*“, „*Situationen genau studieren*“, „*auch mal Theorie büffeln*“ offenbar intellektuell geprägte sportliche Interessen darstellen, scheinen „*Geschwindigkeiten schätzen*“, „*Höhen abschätzen*“, „*auch mal etwas durchrechnen*“ keine ansprechenden Inhalte für Jugendliche zu sein, die beim Sport auch gern intellektuell gefordert sind.

Die Adaption intellektueller Berufsinteressen auf intellektuelle Sportinteressen gelingt offensichtlich dann gut, wenn generelle und nicht allzu spezifische Denkleistungen abgefragt werden. Weniger stark ist dieser Einfluss bei den aus den klassischen Konditionsfaktoren abgeleiteten Sportinteressen „Kraft“, „Ausdauer“, u.s.w.: Hier tauchte der Selektionsnachteil für Items mit hoher Spezifizierung nur bei „Koordination“ auf. Bei dieser Skala musste eine relativ große Anzahl von Items (67%) eliminiert werden, um eine teststatistisch überzeugende Skala zu erhalten. Im SPIT-R verbleiben Items generellen Inhalts zu koordinativen Interessen, die in etwa Bewegungsvielfalt und -geschick sowie Körperbeherrschung abdecken, nicht aber koordinative Leistungen im Bereich Gleichgewicht, Präzision, Bewegungsrepetition und Ge-

schick im Umgang mit Gegenständen erfragen. Auch in diesem Bereich verdrängt also das Generelle das allzu Spezifische. Dies dürfte daran liegen, dass Letzteres keiner vertrauten, abrufbaren Sporterfahrung entspricht.

Ähnliches gilt für die Skala „TSM“ (ursprünglich: „künstlerischer Ausdruck“), jene Sportinteressendimension, die für das Künstlerische und Kreative im Sport stehen sollte: Ein Großteil der Aspekte, die bei der Berufstinteressendimension A (*artistic*) gemäß Holland (1985) eine theoretisch und empirisch wichtige Rolle spielen, sind bei den Sportinteressen nicht evident. Von den 13 Items der ursprünglichen SPIT-0-Skala „künstlerischer Ausdruck“, die größtenteils mit den Themen Kunst, Kreativität und Körperausdruck zu tun haben, blieben nach der Skalenanalyse lediglich vier übrig. Diese vier Items beinhalten konkrete Bezüge zu Musik, Tanz, Show und Auftritt. Dies machte die Umbenennung der Skala in „TSM“ nötig, weil die Beschränkung auf explizit tanz-, musik- und auftrittsbezogene Items der Skala einen neuen inhaltlichen Fokus gab.

Die Skala „TSM“ stellt als einzige aller SPIT-R-Skalen eine Interessendimension dar, die sich ganz explizit auf bestimmte Sportarten bezieht. Insofern, als sich die verbleibenden Items auf wenige ganz konkrete Tanzsportarten beziehen, handelt es sich also um sehr spezifische Items. Diese Items sind jedoch nicht nur besonders konkret, sondern auch einfach verständlich und anschaulich. Im Gegensatz dazu ließen sich manche der eliminierten Items der ursprünglichen Skala wie „*kreativ sein können*“ oder „*dass die Körpersprache nicht so wichtig ist*“ durchaus auch auf tanzferne Sportarten beziehen. Diese Items dürften jedoch in semantischer Hinsicht für den jugendlichen Untersuchungsteilnehmer zu wenig Bildhaftes, aus der eigenen Sporterfahrung nicht schnell und einfach Abrufbares beinhalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Sportinteressenitems mit generell formulierten Inhalten empirisch besser bewähren als solche mit allzu spezifischen Inhalten. Dieser Punkt unterstreicht die Relevanz eindeutig verständlicher Items. Beschreiben Items sportliche Interessenhandlungen allzu spezifisch, besteht die Gefahr, dass keine oder zu verschiedene Bewegungsideen abgerufen werden. Der Preis für gute Verständlichkeit ist der Verlust von differenzierter Information zu den einzelnen Interessen; dabei ist allerdings nicht klar, ob diese theoretische Differenzierung in der Erlebensrealität der Jugendlichen überhaupt ein Abbild hat. Bewegungsideen von Sportarten dürften bei Jugendlichen (und wohl auch bei Erwachsenen) bildhaft und kontextbezogen abgespeichert sein. Bildhaftigkeit verlangt das richtige Maß an Abstraktion bei der Formulierung der Items. Mittlere Abstraktionsebenen scheinen für die Beschreibung von Bewegungsabläufen am passendsten zu sein. Bildhaftigkeit heißt aber auch Einfachheit bzw. gute Verständlichkeit von Items. Letztere ist ein generell wichtiges teststatistisches Kriterium (Bühner, 2006), das im folgenden Abschnitt von methodischer Seite beleuchtet wird.

5.4.3 Die Problematik negativer und invers formulierter Items im SPIT-0/R

Bei Items zu Sportinteressen von Jugendlichen fällt das Kriterium der eindeutigen und guten Verständlichkeit besonders ins Gewicht, wenn die Befragten einem unterschiedlichen Bil-

dungshintergrund entstammen. Die Skalenanalysen auf dem Weg zum SPIT-R haben gezeigt, dass insbesondere inverse und negative Items die empirischen Gütekriterien nicht erfüllen.

Warum eignen sich negativ und invers formulierte Items weniger gut, Sportinteressen abzufragen? Eine Antwort dürfte in der grundsätzlich schwierigeren Verständlichkeit dieser Items liegen, die vor allem eingesetzt werden, um eine Ja-Sagetendenz bzw. Aquieszenz zu vermeiden. Mit Ausnahme der Skala „Schnelligkeit“ bilden negativ bzw. invers formulierte Items im SPIT-R eine klare Minderheit unter den selektionierten Items; manche Skalen enthalten gar keine negativ formulierten bzw. inversen Items mehr. Anastasi und Urbina (1997) erklären die Besonderheit invers formulierter Interessenabfrage so: Die Rezeption von Items, die nicht positiv formuliert sind, bedeutet eine höhere kognitive Leistung. An einem Beispiel illustriert: Ein Jugendlicher mit einem hohen intellektuellen Sportinteressen sollte das negativ formulierte Item „*Wenn ich Sport treibe, möchte ich keine neuen Problemlösungsmöglichkeiten ausdenken müssen*“ deutlich ablehnen, die Frage also mit „Trifft überhaupt nicht zu“ beantworten. Er wird so mit einer doppelten Verneinung konfrontiert, einmal innerhalb des Items und einmal in seiner eigenen Antwort. Es ist kognitiv deutlich anspruchsvoller, sein Interesse in verneinter Form statt als Bejahung anzugeben. Das Risiko von Falschantworten steigt bei solch kognitiv anspruchsvolleren Items folglich, und zwar insbesondere bei Jugendlichen mit tieferer Bildung. Selbstverständlich soll das Risiko von Falschantworten aufgrund eines Bildungsnachteils in jedem Sportinteressentest vermieden werden.

Auch die inverse Formulierung von Items, also die Interessenabfrage mittels inhaltlicher Umkehr statt mittels Verneinung („Schnelligkeit“ statt „Langsamkeit“, „Zusammenarbeit“ statt „Einzelarbeit“ abfragen), erweist sich als ungeeignet. Ausnahmen zeigen allerdings, dass Inversion dennoch ihre Bedeutung hat: In der Skala „Schnelligkeit“ scheint sich Langsamkeit, die Inversion des Sportinteresses „Schnelligkeit“, für die Befragung besser zu eignen. Jugendliche, die an Schnelligkeit interessiert sind, können offenbar ihr Interesse besser ausdrücken, wenn sie Langsamkeit ablehnen können.

Eine weitere Form der Itemformulierung, die nur in wenigen Skalen als passend und gut taxiert werden kann, ist die Abfrage von Interessen über die Abfrage von Personenvorlieben (bspw. zur Skala „Teamgeist“ das Item „*dass auch Leute mitmachen können, die nicht so gerne mit anderen zusammenarbeiten*“). Diese Items wurden für den SPIT-R meistens eliminiert und sind damit für die Abfrage von Sportinteressen bei Jugendlichen eher unpassend.

Abschliessend drängt sich ein generell kritischer Blick auf die Interessenabfrage im SPIT-0 auf. Die Entscheidung, Sportinteressen dimensional-unipolar abzufragen und nicht etwa bipolar mittels Gegenüberstellung gleichwertiger Sportinteressen, bringt die Fragen nach sozialer Erwünschtheit, Aquieszenz und möglicher Unverständlichkeit mit sich. Stangl (1991, 2000) umgeht in seinem Freizeitinteressentest diese Probleme, indem er den Untersuchungspersonen stets zwei Freizeitinteressenszenen anbietet, zwischen denen sie entscheiden müssen. Allerdings betonen Anastasi und Urbina (1997), dass ein solches bipolares Frageformat einer aus-

gereiften Konstruktkonzipierung bedarf, wie es bei Sportinteressen bis heute nicht gegeben ist.

Unklar bleibt letztlich, ob soziale Erwünschtheit als Methodenfaktor in Analyse 1 in einem Maß auftrat, das zu Selektionsvorteilen geführt hat. Grob überprüfende Analysen zur Popularität können entwarnend verstanden werden. Eine endgültige Klärung der Frage nach sozial erwünschten Interessenitems ist jedoch nicht realistisch. Die generelle Frage nach der sozialen Erwünschtheit im Zusammenhang mit Interessen wäre eher in Richtung der Fragestellung zu öffnen, ob im Konstrukt des Interesses nicht ohnehin immer ein Teil (subjektiv wahrgenommener) Erwünschtheit durch Familie, Peers oder Gesellschaft mit enthalten ist. Mit anderen Worten könnte es in der Natur von Interessen liegen, dass sie unter anderem durch den Einfluss sozialer Erwünschtheit exploriert und entwickelt werden. Hohe Popularitäten bei Interessen können also nicht eindeutig interpretiert werden. Interessant in diesem Punkt ist, dass die populärsten Skalen, also jene mit den höchsten Skalenmittelwerten, gering miteinander korrelieren: Die populärsten Skalen „Fitness“ und „Teamgeist“ werden offenbar von sich kaum überschneidenden Mehrheiten unter den Untersuchungspersonen so ausgeprägt eingeschätzt.

5.4.4 Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen

Ein Ziel von Analyse 1 war es, übergeordnete Strukturen von Sportinteressen zu beschreiben. Aus der Berufsinteressenforschung sind die von Prediger (1982) beschriebenen bipolaren Dimensionen Dinge-Menschen und Ideen-Daten bekannt. Sie strukturieren bspw. das RIASEC-Modell der Interessenorientierungen nach Holland (1985; s. 2.2.4). Da für Sportinteressen keine Vorannahmen im Sinn Predigers (1982) bestehen, war für Analyse 1 ein heuristisches bzw. datengeleitetes Vorgehen angezeigt. Die empirisch bestätigten Sportinteressenskalen des SPIT-R wurden Faktoranalysen zweiter Ordnung unterzogen. Es wurden drei Berechnungsvarianten geprüft, die sich in den berücksichtigten Skalen und den resultierenden Faktorlösungen unterscheiden (s. hierzu Abschnitt 5.4.1) und zu drei unterschiedlichen Modellen übergeordneter Sportinteressenstrukturen führten. Bei allen drei Modellen kristallisierten sich die Themenbereiche *Robustheit*, *Agilität* und *(Körper-)Gestaltung* heraus, die im Wesentlichen durch identische Sportinteressenskalen konstituiert wurden. Ein vierter Themenbereich *Kondition*, gebildet durch die Skalen „Ausdauer“ und „Schnelligkeit, wurde in Modell 2 sichtbar. Unter allen verwendeten Skalen ist „Wettkampf“ insofern eine Ausnahme, als sie als einzige keinem Themenbereich eindeutig zugeordnet werden konnte.

Wie können nun die in Analyse 1 aufgefundenen übergeordneten Strukturen von Sportinteressen interpretiert werden? Der Interessenbereich *Robustheit* könnte den Gefallen an Widerstandskraft gegenüber physischen und psychischen Kräften abbilden, der für viele Jugendliche wichtig sein dürfte. Einmal wird explizit der Einsatz von „Kraft“ ins Zentrum des Interesses gestellt, einmal „Aggressivität“ und schließlich das Interesse, sich „Gefahren“ und „Unsicherheiten“ auszusetzen. Immer geht es darum, sich in irgendeiner Form zu widersetzen; einem physischen Widerstand, einem Gegner, einer Gefahr. In diesem Interessenbereich könnte auch eine bestimmte psychoregulative Funktion des Sports zum Ausdruck kommen,

nämlich das Bedürfnis, aggressive Energie in konstruktiver Form freizusetzen (Conzelmann, 2001; Fuchs, 1997).

Der Interessenbereich *Agilität* wird im Wesentlichen durch Zusammenfassung der Dimensionen „Spontaneität“, „Intellekt“ und „Teamgeist“ gebildet. Sein Kern könnten technische Herausforderungen sein, die insbesondere jene Jugendlichen ansprechen, die sich bspw. Ballspielsportarten zugeneigt fühlen. Aber auch jegliche Sportarten ohne Teamcharakter, bei denen technisches Geschick zentral ist, könnten diesem Interessenbereich entsprechen – Sportarten also, die dem Erwerb, dem Einüben oder Ausleben technischer Fertigkeiten viel Raum geben (bspw. technisch anspruchsvolle Mountain-Bike-Fahrten, Eiskunstlauf oder Akrobatik). Ein weiteres Charakteristikum dieses Interessenbereich ist vielleicht auch ein „spielerisches“ Element, die lustvolle Auseinandersetzung mit technischen Herausforderungen, sei es im Gelände oder mit Geräten, Bällen oder Kufen an den Füßen. Der Erwerb von Technik und koordinativen Fähigkeiten dürfte sehr spielerisch erlebt werden. Auch hier könnte eine psychoregulative Funktion zentral sein, die als Ausleben eines Lebensgefühls verstanden werden kann; eines Lebensgefühls, das mit körperlicher Agilität, geistiger Beweglichkeit, Spielfreude, Leichtigkeit und Neugier verbunden ist.

Als eigenständiger übergeordneter Interessenbereich kann *Kondition* aufgefasst werden (allerdings nur dann, wenn „Fitness“ mittels ihrer Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ als zweidimensionale Skala in die Berechnungen einfließt). Hier werden Anforderungen einer Sportart an „Schnelligkeit“ und „Ausdauer“ als Anreiz bzw. Interessengegenstand erkannt. Zwar wird unter *Kondition* in sportwissenschaftlichem Sinn auch Kraft und Koordination verstanden, doch soll der Terminus hier ausschließlich die Fähigkeit bzw. das Interesse daran, sich *schnell und ausdauernd bewegen zu können* bezeichnen. Wer im Sport gut sein möchte, wird die beiden Konditionsfaktoren „Ausdauer“ und „Schnelligkeit“ gebrauchen können, gleich welcher Sportart er oder sie sich zuwendet. Auch dieses Sportinteresse könnte aber über die Bedingungsfunktion hinaus – wie die *Robustheit* – den Reiz beinhalten, sich mit den eigenen Kräftegrenzen auseinandersetzen zu können.

Beim Interessenbereich (*Körper-)*Gestaltung spielt die Ästhetik bzw. die Gestaltung nach Gesichtspunkten des „Gefallens“ eine zentrale Rolle. Im Vordergrund kann ebenso die Gestaltung eines (Tanz-)Auftritts wie die langfristige Gestaltung des eigenen Körpers nach Kriterien der Gesundheit oder Schönheit stehen. Es liegt nahe, diesem Bereich die *Funktion gelebter Ästhetik und Gesundheit* zuzuschreiben. Qualitätsmerkmale dieses Bereichs sind etwa schön, rhythmisch, stimmig, athletisch, kräftig, gesund, kreativ. Leistungskriterien im Sinn von *schneller, höher, stärker* oder ganz einfach *siegreich* passen nicht in diesen Bereich; *schöner, schlanker, gesünder, kräftiger, stimmiger, rhythmischer* wären allenfalls zutreffende Attribute für Personen, die auch in diesem Bereich Leistung anstreben.

Die Skala „Wettkampf“ trägt nur bedingt zur Charakterisierung einzelner Faktoren bei. Sie erinnert eher an die Form der sportlichen Aktivität: Einen Gegner haben oder nicht, die eigene Leistung vergleichen können oder nicht. Bei allen erdenklichen Sportarten können wettkämpferische Interessen – mehr oder weniger – ausgelebt werden. Dieser Umstand dürfte die statis-

tisch nicht eindeutige Zuordnung der Skala „Wettkampf“ zu einem Faktor zweiter Ordnung erklären. „Wettkampf“ hat etwa gleich stark mit *Robustheit* und mit *Agilität* zu tun. Dieser Befund ist einleuchtend und passt zur Tatsache, dass Leicht- wie auch Schwerathletik prädestinierte Wettkampfsportarten sind und einen klaren Bezug zu den Interessenbereichen *Robustheit* und *Agilität* aufweisen.

Nach den ersten Untersuchungen mit der gegebenen Stichprobe im Rahmen der Analyse 1 kann also festgehalten werden, dass die Themen *Robustheit*, *Agilität*, (*Körper-*)*Gestaltung* und allenfalls *Kondition* eine mögliche übergeordnete Strukturierung von Sportinteressen darstellen.

5.4.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse aus Analyse 1 verweisen auf wichtige Punkte im Zusammenhang mit der Konzipierung und Erfassung von Sportinteressen bei Jugendlichen:

Sportinteressen lassen sich mittels 12 Skalen erfassen, die ausgehend von Berufsinteressen, klassischen Konditionsfaktoren und Sportmotiven entwickelt wurden. Die in der Literatur ausführlich diskutierte Unterscheidung von Sportmotiven und Sportinteressen schlägt sich in den Skalen- und Itemanalysen nieder: Skalen zu Sportinteressen, die in ihrer Konzeptualisierung stärker Sportmotiven entsprechen, weisen eine geringere Modellgüte auf als konzeptionell überzeugende Sportinteressensskalen, die aus Berufsinteressen und Konditionsfaktoren abgeleitet wurden.

Es zeigt sich, dass Items, die generelle Handlungs- und Tätigkeitsumschreibungen beinhalten, empirisch deutlich besser bestätigt werden als Items mit spezifischen Umschreibungen. Einfache, bildhafte Umschreibungen in den Itemformulierungen führen zu guten Befragungsergebnissen: Sie scheinen bei den Jugendlichen treffende Bewegungsideen lebendig werden zu lassen, was zu zufriedenstellender teststatistischer Itemgüte führt.

Faktoranalysen zweiter Ordnung haben aufgezeigt, dass sich Sportinteressendimensionen zu übergeordneten Strukturen zusammenfassen lassen. *Robustheit*, *Agilität* und (*Körper-*)*Gestaltung* werden als übergeordnete Strukturen jugendlicher Sportinteressen sichtbar. Unter bestimmten rechnerischen Bedingungen lässt sich auch ein Faktor *Kondition*, der „Schnelligkeit“ und „Ausdauer“ umfasst, ausmachen. Analyse 2 wird aufzeigen, ob diese Strukturen – angewandt auf Stichprobe 2 – als stichprobenübergreifend betrachtet werden können.

6 Analyse 2: Testpsychologische Prüfung des SPIT-R

Analyse 2 verfolgt zwei Ziele: Zum einen sollen die Ergebnisse aus Analyse 1 an einer zweiten, größeren Stichprobe überprüft werden, zum anderen sollen die Skalen des SPIT-R hinsichtlich ihrer Validität untersucht werden. Nach der Beschreibung der in Analyse 2 verwendeten Datengrundlage (6.1) werden die Skalenanalysen berichtet (6.2) und die daraus als problematisch hervorgehenden Skalen diskutiert (6.3). Abschnitt 6.4 widmet sich den übergeordneten Strukturen von Sportinteressen. Vorerst werden die in Analyse 1 vorgeschlagenen drei Modelle zur Berechnung einer Faktorenanalyse zweiter Ordnung an Stichprobe 2 ($N = 843$) überprüft, um darauf aufbauend jenes Modell zu erörtern, das sich am besten zur Beschreibung übergeordnete Strukturen von Sportinteressen im Jugendalter eignet. Die Frage, inwiefern Sportinteressen mit allgemeinen Berufsinteressen einerseits und dem physischen Selbstkonzept andererseits in Zusammenhang stehen, ist Gegenstand der Validitätsabklärungen zum SPIT-R in Abschnitt 6.5. Abschließend werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst (6.6).

6.1 Datengrundlage

6.1.1 Beschreibung der Stichprobe 2

Für Analyse 2 wurden aus insgesamt 913 Datensätzen jene verwendet, bei denen die jeweiligen Untersuchungspersonen in den zentralen Variablen zu den Sportinteressen weniger als 50% fehlende Werte aufweisen. Dieses Kriterium lehnt sich an Schendera (2007) an, der 50% als kritische Anzahl für fehlende Werte vorschlägt. Unter Anwendung dieses Kriteriums verbleiben die Daten von 843 Jugendlichen für Analyse 2. Fehlende Werte in den Variablen zu Sportinteressen, Allgemeinen Berufsinteressen und Physischem Selbstkonzept wurden mittels EM-Algorithmus geschätzt (s. hierzu Schafer & Graham, 2002).

Die Stichprobe kann wie folgt beschrieben werden: 51% der Untersuchungspersonen sind weiblich, 45% männlich und von 4% fehlen Angaben zum Geschlecht. Das Durchschnittsalter beträgt 15.3 Jahre ($SD = 1.4$), die ältesten Untersuchungspersonen sind 20, die jüngsten 11 Jahre alt. 65% der Probanden haben das Schweizer Bürgerrecht, 8% sind Schweizer Doppelbürger, die übrigen Probanden sind Ausländer und stammen mehrheitlich aus Europa. In der Schweiz geboren sind 85% der Probanden, im Ausland 11%, von 4% fehlen die Angaben hierzu. Die Bildungsstufe liegt insgesamt tiefer als jene der in Analyse 1 verwendeten Stichprobe: Die meisten Jugendlichen (30%) geben das Bildungsniveau „Grundansprüche“ (Sek C) an. Das in Stichprobe 1 dominante Bildungsniveau „Erweiterte Ansprüche/Gymnasium“ (Sek A) wird in Stichprobe 2 von 26% aller Untersuchungspersonen und damit am zweithäufigsten angegeben. 19% geben das mittlere Bildungsniveau „Erweiterte Ansprüche“ (Sek B) an, 3% absolvieren eine Lehre oder eine nachobligatorische Schule, weitere 3% machen unklare Angaben zur Art ihrer Bildung, sind aber schulpflichtig, und 7% geben keine Auskunft zur Bildung. 41% der Jugendlichen stammen aus nicht großzentralen Pendlergemeinden, 31% aus

Zentren bzw. Städten, 12% aus großzentralen Pendlergemeinden, 12% aus landwirtschaftlichen bzw. industriellen Gemeinden und 4% aus tertiären Gemeinden. 84% aller Jugendlichen in der Stichprobe 2 sind sportlich aktiv und geben an, in ihrer Freizeit mindestens eine Sportart zu betreiben. 61% betreiben nach Eigenauskunft zusätzlich eine zweite Sportart.

Während sich also Geschlechts-, Alters- und Klassenstufenverteilung ziemlich parallel zur Stichprobe 1 verhalten, besteht zur Stichprobe 1 ein Bildungs- und Herkunftsunterschied. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Stichproben sind die fehlenden Werte: Während Stichprobe 2 Daten mit fehlenden Werten enthält, weist die Stichprobe 1 aufgrund ihrer Ziehung ausschliesslich komplette Datensätze zu den SPIT-Variablen auf. Auf Überlegungen zur Schätzung dieser fehlenden Werte für Stichprobe 2 wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

6.1.2 Umgang mit fehlenden Werten

Ein Augenschein der Datenzeilen der 70 aus der Stichprobe 2 ausgeschlossenen Personen (mit fehlenden Werten > 50%) zeigt relativ klar, dass es sich bei den Auslassungen vor allem um Reihenfolgeeffekte handelt. Diese können als Effekte von Ermüdung, von mangelnder Motivation oder Zeitmangel interpretiert werden. Mit den Daten der verbleibenden 843 Untersuchungspersonen wurde eine Missing-Value-Analyse durchgeführt, um die Ausfälle auf ein mögliches Muster hin zu untersuchen. Das Muster, das für die fehlenden Werte vorgefunden wurde, weicht signifikant von einem MCAR-Modell (MCAR = Missing completely at random) ab, kann aber als ein MAR-Modell (MAR = Missing at random) interpretiert werden (s. hierzu Schafer & Graham, 2002).

In der Folge wurden die fehlenden Werte mittels EM-Algorithmus geschätzt, wobei zur Schätzung ausschließlich die Variablen des betreffenden Instruments verwendet wurden. SPIT-0-Missings wurden also einzig mit SPIT-Variablen, fehlende Werte innerhalb der Variablen zum Berufsinteresse nur mit Daten zum Berufsinteresse und fehlende Werte zum physischen Selbstkonzept nur mit Daten zum physischen Selbstkonzept geschätzt. Dieses Vorgehen empfehlen bspw. Schafer und Graham (2002), weil es u. a. künstlich erhöhte Interkorrelationen bei Validitätsabklärungen verhindert, die dann entstehen können, wenn jegliche Variablen aller eingesetzten Instrumente zur Schätzung jeglicher fehlender Werte verwendet werden.

6.2 Prüfung der SPIT-R-Skalen hinsichtlich Reliabilität und Eindimensionalität

Zentraler Gegenstand von Analyse 2 ist die Replikation der Skalenanalysen zu den Sportinteressen aus Analyse 1. Gefragt wird danach, ob die Einfaktorenmodelle zu den einzelnen Dimensionen von Sportinteresse und die Reliabilitäten der Sportinteressenskalen mit einer größeren Stichprobe bestätigt werden können.

Im Folgenden werden die in Kapitel 5 mittels Skalenanalysen selektierten 76 Sportinteresseitems an Stichprobe 2 ($N = 843$) mittels konfirmatorischer Faktoranalysen geprüft. Die Faktorextraktion erfolgt jeweils mittels der ML-Methode. Hierzu sind minimale Verteilungs-

kriterien Voraussetzung und sind im Hinblick auf Schiefe und Exzess auch gegeben (Anhang B, Tabelle 6). Zur Einschätzung der Modellgüte werden der Modell-Güte-Index (TLI), die χ^2 -Werte, die Freiheitsgrade sowie mittels Cronbach- α die interne Konsistenz der einzelnen Skalen angegeben. Die Berechnung eines Kongruenzkoeffizienten (CC) nach Tucker (Lorenzo-Seva & ten Berge, 2006) erlaubt es, zwei Datenmatrizen (in diesem Fall handelt es sich um Faktorladungsmatrizen) auf ihre Ähnlichkeit hin zu überprüfen. Dabei fällt die Parallelität der Muster stärker ins Gewicht als die einzelnen Wertausprägungen. Auf diesem Weg kann überprüft werden, ob die Faktorenlösungen aus Analyse 1 und 2 gleichwertig oder ähnlich sind, wobei Werte über bzw. nahe .90 für eine gute bzw. ausreichende Modellübereinstimmung, Werte über .96 für äquivalente Modelle sprechen (Schermelleh-Engel, Moosbrugger und Müller, 2003). Die Angaben zu mittlerer Popularität (Skalenmittelwert) und minimalen bzw. maximalen Ladungen dienen als zusätzliche Information zur Skalencharakterisierung.

Den besten Modellgüteindex zeigt in den Analysen die Skala „Teamgeist“. Ihr TLI liegt mit .99 über dem gemäß Schermelleh-Engel et al. (2003) idealen Schwellenwert von .97 (Tabelle 37). Ausreichende Indizes mit Werten über .90 weisen auch die Skalen „Kraft“ (.96), „Koordination“ (.95), „TSM“ (.95), „Ausdauer“ (.93) sowie „Intellekt“, „Wettkampf“ und „Spontaneität“ (alle .91) auf. Knapp unter der ausreichenden Schwelle von .90 liegt „Aggressivität“ (.89). Als unzureichend müssen die Modell-Güte-Indizes der Skalen „Schnelligkeit“ (.83), „Fitness“ (.80), und „Gefahr“ (.73) beurteilt werden. Diesen unzureichenden Skalen werden weiter unten genauer analysiert.

Die Skalenhomogenitäten (Cronbach- α) der Analyse 2 fallen, verglichen mit Analyse 1, geringfügig tiefer aus. Sie bewegen sich zwischen minimal .71 („Schnelligkeit“) und maximal .87 („Teamgeist“).

Die Höchstladungen der Items auf den einzelnen Faktoren liegen praktisch ausschließlich tiefer oder auf gleicher Höhe wie in Analyse 1. Skalen mit Tiefstladungen zwischen .40 und .50 („Kraft“ und „Intellekt“) weisen keine weiteren kritischen Gütekriterien auf und werden darum nicht weiter kommentiert. Drei Skalen enthalten Items mit Tiefstladungen unter .40. Dabei handelt es sich um „Ausdauer“, „Schnelligkeit“ und „Fitness“ (bzw. Subskala „Gesundheit“). Bei der Skala „Ausdauer“ liegen die Items „*mich so richtig auspowern*“ (Ausd_9) mit einer Ladung von .27 und „*meinen Kreislauf auf Hochtouren bringen*“ (Ausd_6) mit .37 im kritischen Bereich unter .40. Die beiden Iteminhalte fallen durch einen Anglizismus in der Benennung („auspowern“) bzw. durch die anspruchsvollen Begriffe „Kreislauf“ und „auf Hochtouren bringen“ auf. Es scheint daher möglich, dass die größere und durchschnittlich weniger gut gebildete Stichprobe 2 hier ein Verständlichkeitsproblem zeigt. Diese beiden Items scheinen also fehlerhafter bzw. weniger reliabel zu sein, was sich in tieferen Ladungen bzw. in einer geringeren geteilten Varianz zwischen den jeweiligen Items und dem Faktor ausdrückt. Abgesehen davon weist die Skala „Ausdauer“ keine kritischen Gütekriterien auf.

Anders verhält es sich in diesem Punkt bei den Skalen „Schnelligkeit“ und „Gesundheit“ (als Subskala von „Fitness“). Hier stehen die zu tiefen Ladungen in Zusammenhang mit weiteren kritischen Gütekriterien, namentlich einem zu tiefen Modellgüteindex (TLI) und einer knap-

pen Reliabilität (Cronbach- α). Bei „Schnelligkeit“ weist das Item „*eine schnelle Beschleunigung trainieren*“ (Bew_s_1) nicht nur eine zu tiefe Ladung auf (.35), sondern auch seine Trennschärfe liegt mit .30 klar unter dem erwünschten Wert (.50). Auch in diesem Fall dürfte die Bedeutung des Items als missverständlich wahrgenommen werden, womit der Iteminhalt nicht eindeutig ist und seine Reliabilität geringer als erwünscht ausfällt. Die Reliabilität der Gesamtskala „Schnelligkeit“ liegt mit Cronbach- α = .71 im kritischen Bereich. Bei der „Fitness“-Subskala „Gesundheit“ schließlich fällt in Analyse 2 das Item „*mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue*“ (Fit_6) mit einer Ladung von .37 auf. Die Reliabilität dieser Skala ist gering (Cronbach- α = .69).

Der Blick auf die Popularitätsausprägungen bzw. Skalenmittelwerte (M) der einzelnen Interessenskalen macht klar, dass sich die Skalen hinsichtlich ihrer Mittelwerte in Stichprobe 1 und 2 kaum unterscheiden. Bestätigt werden mit der Stichprobe 2 die bereits für Stichprobe 1 fest gestellten höchsten Popularitäten der Skalen „Teamgeist“ (3.17) und „Fitness“ (3.08). Ebenfalls bestätigt wird die mit Abstand tiefste Popularität der Skala „TSM“ (2.18). Die breite Streuung der Skala TSM (SD = .84) ist auch für die Stichprobe 2 so zu interpretieren, dass das Interesse an „Tanz, Show und Musik (TSM)“ für die Mehrheit der Untersuchungspersonen keinerlei Bedeutung hat, für eine Minderheit dagegen ein großes Interesse darstellen. Die Übereinstimmungskoeffizienten liegen für alle Skalen über CC = .97, was bedeutet, dass die Muster der jeweiligen Ladungsmatrizen als identisch betrachtet werden können (ein Überblick zu Kennwerten hinsichtlich Ladung, Trennschärfe und Mittelwert der einzelnen Items ist Anhang B (Tabelle 7) zu entnehmen).

.

Tabelle 37

Überblick über die Skalenanalysenkennwerte für Stichprobe 2 (N = 843) und Stichprobe 1 (N = 400)

Skalen (Anzahl Items)	TLI		α		Faktorlad. (min/max)		Varianz %		χ^2	df	CC	M (SD)	
	Stpr. 2 1		Stpr. 2 1		Stpr. 2 1		Stpr. 2 1		Stpr. 2	Stpr. 2	Stpr. 2+1	Stpr. 2 1	
Teamgeist (6)	.99	.98	.87	.90	.67/.79	.71/.83	53	60	1.63	9	.99	3.17 (.65)	3.20 (.66)
Kraft (5)	.96	.93	.74	.77	.42/.80	.50/.79	38	37	22.78	5	.99	2.47 (.62)	2.51 (.63)
TSM (4)	.95	1	.79	.8	.52/.81	.61/.84	50	51	2.17	2	.99	2.18 (.84)	2.17 (.85)
Koordination (5)	.95	.96	.75	.78	.54/.62	.57/.64	34	41	35.38	9	.99	2.88 (.56)	2.89 (.56)
Ausdauer (6)	.93	.95	.83	.82	.27/.64	.52/.77	45	44	73.18	9	.99	2.99 (.64)	3.03 (.63)
Intellekt (9)	.91	.91	.81	.81	.48/.63	.50/.64	32	33	133.07	27	.99	2.53 (.56)	2.47 (.55)
Wettkampf (7)	.91	.92	.82	.83	.51/.73	.49/.76	40	42	112.91	14	.99	2.83 (.71)	2.79 (.66)
Spontaneität (6)	.91	.92	.73	.73	.51/.62	.46/.62	31	31	56.03	9	.98	2.94 (.53)	2.93 (.52)
Aggressivität (6)	.89	.93	.8	.83	.52/.70	.60/.75	41	46	97.87	9	.99	2.66 (.64)	2.69 (.63)
Schnelligkeit (6)	.83	.94	.71	.76	.35/.67	.45/.73	30	36	87.83	9	.99	2.76 (.55)	2.79 (.57)
Fitness (7)	.8	.82	.79	.8	.52/.68	.51/.71	36	37	209.14	14	.99	3.08 (.58)	3.16 (.57)
Subskala1: Figurkontrolle ^b (Stpr. 2: 4, Stpr. 1: 5)			.70	.71	.48/.73	.48/.98						3.00 (.74)	3.22 (.71)
Subskala2: Gesundheit ^b (Stpr. 2: 3, Stpr. 1: 2)	.85	.85					43	48	92.90	8	.84		
			.69	.75	.37/.71	.53/.65						3.15 (.59)	3.14 (.60)
Gefahr (4)	.73	.62	.75	.75	.51/.74	.59/.79	44	44	77	2	.98	2.77 (.71)	2.77 (.71)

Anmerkungen. M: Skalenmittelwert. SD: Standardabweichung. Stpr.: Stichprobe. TLI: Tucker-Lewis-Index. Gemäß Bühner (2006) sprechen Werte > 0.95 für gute Modelle, Werte über .9 sind ausreichend. α : interne Konsistenz der einzelnen Skalen nach Cronbach. r_{itcc} : über alle Items gemittelte Trennschärfe (korrigierte Item-Skala-Korrelation; Werte < .3 gelten gemäß Bühner (2006) als tief, Werte zwischen .3 und .5 als mittel, > .5 als hoch. Varianz %: durch den Faktor aufgeklärte Varianz aller Items dieser Skala in %. CC: Tuckers Congruence Coefficient zur Beschreibung der Faktorähnlichkeit, Werte > .95 stehen für gleichwertige Faktoren in Stichprobe 2 und 1. Zu M, TLI, α , r_{itcc} und Varianzaufklärung sind die Kennwerte für Stichprobe 2 und 1 angegeben.

^b: Subskala der Skala „Fitness“; die „Fitness“-Subskalen bilden zusammen ein Zweifaktorenmodell. Cronbach- α , r_{itcc} und Minimal-/Maximalladungen werden für jeden Faktor angegeben, die anderen Werte beziehen sich auf das Zweifaktorenmodell.

6.3 Analyse problematischer Skalen

Im Folgenden werden jene Skalen untersucht, deren Modellgüteindizes sich in Analyse 2 als zu knapp erwiesen, obwohl ihre inhaltlichen Kriterien überzeugend und ihre anderen empirischen Kennwerte ausreichend sind. Konkret wird untersucht, ob bei den Skalen „Schnelligkeit“, „Fitness“ und „Gefahr“ Zweifaktorenmodelle in den einzelnen Fällen vorzuziehen wären, um eine bessere Modellgüte zu erreichen. Zentrales Bewertungskriterium ist neben dem Modellgüteindex (TLI), der höher als bei den Einfaktormodellen ausfallen sollte, die Skalenkonsistenz (Cronbach- α).

Die Skala „Schnelligkeit“ weist für Stichprobe 2 – im Unterschied zur Stichprobe 1 – einen zu tiefen Modellgüteindex auf (TLI = .83). Mit Blick auf den Eigenwertverlauf (Anhang B, Abbildung 4) kann für diese Skala auch ein Zweifaktorenmodell begründet werden. Eine entsprechende Berechnung ergibt eine deutliche bessere Modellgüte (TLI = .96; Anhang B, Tabelle 8). Die Faktoren unterscheiden sich insofern, als alle invers formulierten „Schnelligkeits“-Items (die thematisch die Ablehnung von Langsamkeit beim Sport beinhalten) ihre Hauptladungen auf dem ersten Faktor aufweisen, wogegen die beiden positiv formulierten Items (die das Interesse am Training von Beschleunigung und Schnelligkeit beinhalten) hauptsächlich auf den zweiten Faktor laden. Allerdings erweisen sich die Skalen als wenig konsistent. Die (Sub-)Skala „Langsamkeitsablehnung“ weist ein Cronbach- α von .69 auf, die (Sub-)Skala „Schnelligkeit/Beschleunigung“ ein Cronbach- α von .54. Die Modellgüte spricht also für eine Zweifaktorenlösung der Skala „Schnelligkeit“, die Skalenkonsistenzen dagegen. Es fragt sich daher, ob schon in Analyse 1 mit Stichprobe 1 ein Zweifaktorenmodell hätte favorisiert werden können. Weil die Modellgüte des Einfaktormodells in Analyse 1 ausreichend war (TLI = .95), drängte sich diese Untersuchung dort jedoch nicht auf. Tatsächlich ergibt eine nachträglich gerechnete Faktoranalyse mit forcierter, durch den Eigenwertverlauf durchaus nahegelegter Zweifaktorenlösung einen noch höheren TLI (.99) für die Daten der Stichprobe 1 (s. Anhang B, Abbildung 5, Tabelle 9). Die Reliabilitäten sind auch hier zu knapp (Cronbach- α von .69/.55). Die Übereinstimmung der Zweifaktorenmodelle für die Skala „Schnelligkeit“ zwischen den Stichproben 1 und 2 ist mit CC = .99 klar ausgewiesen.

Wird die Skala „Fitness“ – wie für die Stichprobe 1 – als Zweifaktorenmodell mit den Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ modelliert, resultiert ein höherer Modellgüteindex (TLI = .85). Die Skalenkonsistenzen (Cronbach- α) der beiden Subskalen betragen .69 für „Gesundheit“ und .70 für „Figurkontrolle“. Allerdings weist die Zweifaktorenlösung eine im Vergleich zur Analyse 1 unterschiedliche Ladungsmatrix auf. (Vergleich der beiden Lösungen s. Anhang B, Tabelle 10). In der Stichprobe 2 stehen die Items „*viele Kalorien verbrauchen*“, „*mein Gewicht reduzieren*“ und „*eine gute Figur bekommen*“ für den Faktor „Figurkontrolle“, die übrigen Items werden dem Faktor „Gesundheit“ zugeordnet. In der Stichprobe 1 wurde die Subskala „Figurkontrolle“ mit den Items „*meinen Körper formen*“ und „*eine gute Fi-*

„*Figur bekommen*“ gebildet. Der Faktor „Figurkontrolle“ wird in beiden Stichproben am deutlichsten durch das Item „*eine gute Figur bekommen*“ repräsentiert. Die Items „Kalorien verbrauchen“ und „Gewicht reduzieren“ variieren dagegen zwischen den Stichproben. Einmal werden sie dem Bedeutungskontext „Figurkontrolle“, einmal jenem der „Gesundheit“ zugeordnet. Die Übereinstimmung der beiden Zweifaktorenmodelle für „Fitness“ für die Stichproben 1 und 2 fällt geringer aus ($CC = .84$) als jene zwischen den Einfaktorenmodellen der beiden Stichproben ($CC = .99$).

Welches Modell in weiteren Untersuchungen letztlich zu favorisieren ist, dürfte von den anvisierten Zielen abhängen. Aus praktischer Sicht scheint ein Einfaktormodell besser geeignet. Es entspricht den übrigen (eindimensionalen) Interessenskalen und ist entsprechend einfacher inhaltlich interpretierbar, indem „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ unter dem Thema „Fitness“ zusammengefasst werden. Für weitergehende statistische Analysen, zum Beispiel die Suche nach übergeordneten Strukturen mittels Faktoranalysen zweiter Ordnung, bietet sich dagegen die Verwendung des Zweifaktorenmodells an, da es die bestehenden Kovarianzen unter den „Fitness“-Items besser abbildet.

Der Fit-Index der Skala „Gefahr“ ist mit $TLI = .73$ für die Stichprobe 2 zwar deutlich zu tief, aber immer noch deutlich höher als für Stichprobe 1 ($TLI = .62$). Die Reliabilität dieser Skala ist mit $Cronbach-\alpha = .75$ mit jener für Stichprobe 1 identisch und ausreichend. Die im Eigenwertverlauf indizierte Extraktion von zwei Faktoren ist statistisch nicht möglich (Problem zu geringer Freiheitsgrade und erfolgloser Iteration). Die Beurteilung dieser Skala bleibt in Analyse 2 gleich wie in Analyse 1: Für ein Beibehalten der Skala „Gefahr“ sprechen ihre ausreichende Reliabilität und die inhaltliche Eignung als Sportinteresse bei Jugendlichen.

6.4 Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen

In Analyse 1 wurden zum Auffinden übergeordneter Strukturen von Sportinteressen drei Berechnungsvarianten durchgeführt: In Modell 1 flossen alle Skalen unverändert ein, in Modell 2 wurde die Skala „Fitness“ als zweidimensionale Skala einbezogen und in Modell 3 wurde die Skala „Gefahr“ aus der Berechnung ausgeschlossen. Diese drei Modelle übergeordneter Strukturen von Sportinteressen werden nachfolgend an der Stichprobe 2 ($N = 843$) mittels konfirmatorischer Faktorenanalysen geprüft. Ein viertes Modell ergibt sich aus den Analysen der problematischen Skalen in Analyse 2. Für dieses Modell wird die Skala „Schnelligkeit“ in zwei Subskalen „Langsamkeitsablehnung“ (Interesse an Vermeidung von Langsamkeit) und „Beschleunigung“ (Interesse an „Beschleunigung“ und „Schnelligkeit“) aufgeteilt, die rückwirkend an der Stichprobe 1 ($N = 400$) explorativ getestet und anschließend an der Stichprobe 2 konfirmativ geprüft werden. Dieses vierte Modell setzt beim empirisch bisher besten Modell 2 an.

Für die im Folgenden dargestellten vier Faktoranalysen gilt folgendes Vorgehen: Die Extraktion der Faktoren erfolgt mittels der ML-Methode. Tabellen 38 bis 42 enthalten die Faktorladungsmatrizen unter der Annahme orthogonaler Faktoren (Varimax-Rotation) und korrelierter Faktoren (Promax-Rotation; Mustermatrix). Zur Qualifizierung der Modellgüte werden neben dem Modell-Fit-Index TLI die prozentuale Varianzaufklärung durch die jeweilige Anzahl Faktoren (gemäß Varimax-Rotation) sowie die χ^2 -Werte angegeben. Die Kongruenzkoeffizienten (CC) beinhalten die Güte der Übereinstimmung der Modelllösung für Stichprobe 2 mit jener für Stichprobe 1 und entsprechen Tuckers Kongruenzkoeffizient (s. Lorenzo-Seva & ten Berge, 2006).

Die Ergebnisse werden im Vergleich zu den Ergebnissen von Analyse 1 diskutiert. Letztere werden aus Platzgründen nur für Modell 4 explizit dargestellt, für Modell 1 bis 3 dagegen gestützt auf ihre Darstellungen in den Abschnitten 5.4.2, 5.4.3 und 5.4.4 referiert.

Als relativ stabile Strukturen entpuppten sich für Stichprobe 1 Faktoren, die mit *Robustheit*, *Agilität*, (*Körper-)**Gestaltung* und *Kondition* bezeichnet werden konnten. Im Folgenden werden diese Begriffe nicht mehr weiter erläutert (s. hierzu 5.4.2).

6.4.1 Prüfung von Modell 1: Berücksichtigung aller Skalen

Die Prüfung von Modell 1 mittels konfirmatorischer Faktoranalyse ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 38): Die ersten beiden extrahierten Faktoren können thematisch als *Agilität* und als *Robustheit* bezeichnet werden, der dritte Faktor als *Schnelligkeit*, wobei ausschließlich die Skala „Schnelligkeit“ stark und positiv auf ihn lädt. Die Passung der drei Faktoren zu den bestehenden Kovarianzen unter den 12 Skalen ist mit einem TLI von 0.76 knapp. Die Kongruenz zwischen den Faktorenlösungen für Stichprobe 1 und 2 beträgt $CC = .62$ und ist damit so tief, dass man streng genommen nicht mehr von statistisch ähnlichen Modellen sprechen kann.

Tabelle 38

Faktorlösungen unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) zu Modell 1

Skalen	Faktoren (Varimax)			Skalen	Faktoren (Promax)		
	F1	F2	F3		F1	F2	F3
Koordination	.81	.08	.12	Koordination	.85	-.11	.04
Spontaneität	.68	.29	.16	Intellekt	.66	.12	-.15
Intellekt	.63	.23	-.05	Spontaneität	.66	.14	.06
Ausdauer	.50	.35	.28	Teamgeist	.48	.02	-.01
Teamgeist	.47	.12	.05	Ausdauer	.41	.23	.21
Wettkampf	.44	.40	.27	Fitness	.36	.09	-.22
Fitness	.32	.13	-.16	Wettkampf	.34	.30	.20
Aggressivität	.17	.81	.15	Aggressivität	-.01	.84	.03
Kraft	.28	.60	.12	Kraft	.16	.58	.02
Gefahr	.38	.48	.00	Gefahr	.32	.44	-.10
Schnelligkeit	.27	.11	.96	Schnelligkeit	.07	-.07	.99
TSM	.22	-.27	-.38	TSM	.38	-.30	-.40

Anmerkungen. F1: Faktor 1 (*Agilität*), F2: Faktor 2 (*Robustheit*), F3: Faktor 3 (*Schnelligkeit*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 45.7% (F1: 21.9%, F2: 14.9%, F3: 10.9%). TLI = 0.76. $\chi^2 = 431.227$ ($df = 33$; $p < .001$). Korrelation der Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{F1F2} = .43$, $r_{F1F3} = .36$, $r_{F2F3} = .33$. CC: Kongruenz zwischen den Faktorlösungen aus Analyse 1 und 2: .62.

In inhaltlicher Hinsicht liegt der bedeutsamste Unterschied zwischen den Faktorlösungen der beiden Stichproben in Modell 1 beim dritten Faktor. Dieser wird bei Stichprobe 2 praktisch allein durch die Skala „Schnelligkeit“ gebildet und wird ansonsten nur durch die Skala „TSM“ mit verhältnismäßig geringer und negativer Ladung geprägt. Ein Faktor (*Körper-)* *Gestaltung* wie für Stichprobe 1 existiert somit nicht. Die Skala „Fitness“, die bei Stichprobe 1 den dritten Faktor (*Körper-)* *Gestaltung* maßgeblich konstituiert, weist ihre Hauptladung nun auf dem ersten Faktor (*Agilität*) auf. Schließlich unterscheidet sich die Modelllösung für die beiden Stichproben auch darin, dass *Robustheit* für Stichprobe 2 zweitstärkster und nicht mehr stärkster Faktor ist. Allerdings wird dieser Faktor in beiden Fällen durch die gleichen Skalen hauptsächlich geprägt („Aggressivität“, „Kraft“ und „Gefahr“).

Zusammenfassend muss das Modell 1 zu übergeordneten Sportinteressenstrukturen so beurteilt werden, dass es als stichprobenübergreifendes Modell ungeeignet ist, da stichprobenabhängige Modellunterschiede relativ stark ins Gewicht fallen. Dies drückt sich inhaltlich in nicht identischen Faktoren und empirisch in einer klar zu tiefen Kongruenz zwischen den Modellen aus.

6.4.2 Prüfung von Modell 2: „Fitness“ als zweidimensionale Skala

Die Überprüfung der Vierfaktorenlösung (Modell 2) ergibt für Stichprobe 2 eine Modellgüte von TLI = .82 (Tabelle 39) und eine Übereinstimmung mit der Lösung für Stichprobe 1, die

für annähernd äquivalente Modelle spricht ($CC = .90$). Die vier für Stichprobe 2 resultierenden Faktoren können wie für Stichprobe 1 mit *Agilität*, *Robustheit*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* bezeichnet werden.

Der stärkste Faktor *Agilität* beinhaltet die Skalen „Koordination“, „Spontaneität“, „Teamgeist“, „Intellekt“, „Wettkampf“ und „Ausdauer“. *Robustheit* bildet den zweitstärksten Faktor mit den bekannten Skalen „Aggressivität“, „Kraft“ und „Gefahr“. Der dritte Faktor wird vor allem durch die Skala „Schnelligkeit“ geprägt und ergänzend charakterisiert durch „TSM“ und „Ausdauer“. Allerdings steht die Skala „Ausdauer“ mit allen vier Faktoren in relativ ähnlichem Zusammenhang. Der vierte Faktor *(Körper-)Gestaltung* wird in erster Linie durch die Skalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ und in zweiter Linie mit „TSM“ charakterisiert.

Zwischen der vorliegenden Lösung und ihrem Pendant aus Analyse 1 sind folgende Ähnlichkeiten feststellbar: Die vier Faktoren können identisch bezeichnet werden und werden für beide Stichproben mehrheitlich durch identische Skalen charakterisiert. Auffälligster Unterschied ist die Skala „Koordination“, die bei der Stichprobe 1 gleichgewichtig den Faktoren *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* zugeordnet werden konnte, für die Stichprobe 2 jedoch die Höchstladung auf dem Faktor *Agilität* aufweist.

Gesamthaft betrachtet überwiegen für Modell 2 die Ähnlichkeiten zwischen den Ladungsmustern für die Stichproben 1 und 2. Sie lassen sich sowohl inhaltlich als auch empirisch (mittels ausreichend hoher Kongruenzwerte) festhalten.

Tabelle 39

Konfirmatorische Faktoranalyse zu Modell 2 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax)

Skalen	Faktoren (Varimax)				Skalen	Faktoren (Promax)			
	F1	F2	F3	F4		F1	F2	F3	F4
Intellekt	.73	.22	-.07	-.05	Intellekt	.83	.10	-.19	-.20
Koordination	.72	.09	.19	.26	Koordination	.70	-.10	.12	.16
Spontaneität	.70	.27	.18	.09	Spontaneität	.68	.12	.08	-.02
Teamgeist	.47	.10	.08	.15	Teamgeist	.47	-.01	.02	.08
Wettkampf	.46	.40	.28	-.01	Wettkampf	.38	.30	.20	-.08
Ausdauer	.39	.37	.36	.33	Ausdauer	.21	.24	.30	.29
Aggressivität	.18	.80	.12	-.02	Aggressivität	.02	.84	-.02	-.07
Kraft	.21	.62	.14	.20	Kraft	.04	.62	.03	.17
Gefahr	.34	.49	.02	.17	Gefahr	.25	.46	-.09	.10
Schnelligkeit	.25	.14	.90	-.09	Schnelligkeit	.05	-.06	.96	-.09
Figurkontrolle	-.03	.17	-.08	.55	Figurkontrolle	-.18	.19	-.12	.58
Gesundheit	.25	.03	.02	.52	Gesundheit	.17	-.05	-.01	.50
TSM	.13	-.28	-.33	.33	TSM	.22	-.29	-.34	.31

Anmerkungen. F1: Faktor 1 (*Agilität*), F2: Faktor 2 (*Robustheit*), F3: Faktor 3 (*Kondition*), F4: Faktor 4 (*(Körper-)Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 49.9% (F1: 24.6%, F2: 13.5%, F3: 6.9%, F4: 4.9%). TLI = 0.82. $\chi^2 = 288.38$ ($df = 32$; $p < .001$). Korrelation der Faktoren bei der Promax-Rotation: $r_{F1F2} = .43$, $r_{F1F3} = .39$, $r_{F1F4} = .38$; $r_{F2F3} = .41$, $r_{F2F4} = .18$, $r_{F3F4} = .10$. CC (Kongruenz zwischen den Faktorenlösungen für Stichprobe 1 und 2): .90.

6.4.3 Prüfung von Modell 3: Ausschluss der Skala „Gefahr“

Die konfirmatorische Prüfung des Modells 3, also das Weglassen der Skala „Gefahr“ bei gleichzeitigem Beibehalten der „Fitness“-Subskalen, ergibt für Stichprobe 2 ein Modell mit einem relativ knappen Güteindex (TLI = .76). Die Übereinstimmung mit Stichprobe 1 spricht mit CC = .85 nicht für äquivalente, aber für verwandte Modelle (Tabelle 40).

Ähnlichkeiten sind in der thematischen Charakterisierung der drei Faktoren begründet, die wiederum mit den bekannten Themen *Agilität*, *Robustheit* und *(Körper-)Gestaltung* beschrieben werden können. Als wichtige Unterschiede hervorzuheben sind die Verteilungen der Skalen auf die drei Faktoren. Der Faktor *Agilität* steht bei Stichprobe 2 mit sieben Höchstladungen klar für eine Mehrheit aller Skalen. Bei Stichprobe 1 kam diese Rolle dem Faktor *Robustheit* zu, der nun lediglich durch „Kraft“ und „Aggressivität“ charakterisiert wird. Auffallend ist weiter, dass die Subskala „Gesundheit“ am höchsten auf dem Faktor *Agilität* nicht mehr wie bei Stichprobe 1 auf *(Körper-)Gestaltung* lädt.

Die wichtigsten Folgen des Weglassens der Skala „Gefahr“ aus der Faktoranalyse sind eine relativ ungleiche Verteilung der Skalen auf die drei Faktoren und eine Ladungsmatrix, die sich für die Stichproben 1 und 2 deutlich unterscheidet.

Tabelle 40

Konfirmatorische Faktoranalyse zu Modell 3 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax)

Skalen	Faktoren (Varimax)			Skalen	Faktoren (Promax)		
	F1	F2	F3		F1	F2	F3
Spontaneität	0.76	0.21	-0.01	Spontaneität	0.78	0.02	-0.01
Koordination	0.70	0.20	0.20	Koordination	0.73	0.07	0.21
Intellekt	0.60	0.22	0.09	Intellekt	0.60	0.09	0.10
Teamgeist	0.57	0.00	0.04	Teamgeist	0.63	-0.15	0.04
Wettkampf	0.54	0.36	-0.20	Wettkampf	0.48	0.21	-0.20
Ausdauer	0.51	0.44	-0.04	Ausdauer	0.44	0.33	-0.03
Gesundheit	0.34	0.08	0.29	Gesundheit	0.36	0.05	0.30
Kraft	0.15	0.89	0.14	Kraft	-0.09	0.98	0.18
Aggressivität	0.27	0.59	-0.15	Aggressivität	0.12	0.56	-0.13
TSM	0.06	-0.24	0.66	TSM	0.15	-0.16	0.67
Schnelligkeit	0.42	0.27	-0.43	Schnelligkeit	0.37	0.10	-0.44
Figurkontrolle	0.06	0.17	0.33	Figurkontrolle	0.03	0.24	0.35

Anmerkungen. F1: Faktor 1 (*Agilität*), F2: Faktor 2 (*Robustheit*), F3: Faktor 3 (*(Körper-)Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 45.1% (F1: 22.4%, F2: 14.7%, F3: 7.9%). TLI = 0.73. $\chi^2 = 213.9$ ($df = 33$; $p < .001$). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{12} = .49$, $r_{13} = .12$, $r_{23} = .24$. TLI = .76, CC (Kongruenz zwischen den Faktorenlösungen für Stichprobe 1 und 2): .85.

6.4.4 Prüfung von Modell 4: „Schnelligkeit“ als zweidimensionale Skala

In Modell 4 wird die Skala „Schnelligkeit“ als Zweifaktorenmodell mit den Subskalen „Beschleunigung“ und „Langsamkeit“ in die Berechnung einbezogen. Weil dieses Modell in Kapitel 5 noch nicht berechnet wurde, wird vorerst eine Faktorenanalyse zweiter Ordnung für die Stichprobe 1 durchgeführt, um diese danach konfirmativ an der Stichprobe 2 zu überprüfen. Diese Variante setzt bei der bisher besten Lösung, Modell 2 mit der Verwendung der „Fitness“-Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“, an.

Die Faktorenanalyse zweiter Ordnung wird über insgesamt 14 Skalen (davon vier Subskalen) gerechnet. Für die Stichprobe 1 resultiert eine Vierfaktorenlösung mit den übergeordneten Themen *Robustheit*, *Kondition*, *Agilität* und *(Körper-)Gestaltung* (Tabelle 41). Der Modellgüteindex ist ausgezeichnet (TLI = .99). Bemerkenswert ist, dass die Aufteilung der Skala „Schnelligkeit“ dazu führt, dass die Subskala „Beschleunigung“ nun eindeutig dem Faktor *Kondition*, die Subskala „Langsamkeit“ sowohl dem Faktor *Kondition* als auch – negativ ladend – dem Faktor *(Körper-)Gestaltung* zugeordnet werden kann.

Tabelle 41

Faktorlösungen zu Modell 4 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) für Stichprobe 1

Skalen	Faktoren (Varimax)				Skalen	Faktoren (Promax)			
	F1	F2	F3	F4		F1	F2	F3	F4
Aggressivität	.82	.09	.20	-.21	Aggressivität	.83	-.05	.06	-.16
Gefahr	.66	.06	.24	.12	Gefahr	.70	-.07	.12	.17
Kraft	.63	.29	.05	.03	Kraft	.64	.24	-.16	.07
Beschleunigung	.18	.67	.40	-.02	Beschleunigung	-.04	.68	.22	-.07
Koordination	.13	.61	.32	.43	Koordination	.00	.64	.11	.40
Ausdauer	.43	.60	.15	.04	Ausdauer	.32	.61	-.10	.04
Wettkampf	.38	.40	.37	-.20	Wettkampf	.24	.34	.24	-.21
Spontaneität	.30	.23	.77	.03	Spontaneität	.12	.07	.76	.00
Teamgeist	.02	.07	.57	.04	Teamgeist	-.11	-.04	.63	.01
Intellekt	.16	.31	.53	.15	Intellekt	.01	.24	.47	.11
TSM	-.19	-.06	.02	.60	TSM	-.12	-.04	.03	.60
Langsamkeit	.04	.48	.08	-.49	Langsamkeit	-.13	.54	-.03	-.53
Figurkontrolle	.07	.06	.09	.35	Figurkontrolle	.09	.04	.05	.35
Gesundheit	.20	.09	-.03	.20	Gesundheit	.23	.09	-.12	.22

Anmerkungen. F1: Faktor 1 (*Robustheit*), F2: Faktor 2 (*Kondition*), F3: Faktor 3 (*Agilität*), F4: Faktor 4 (*(Körper-) Gestaltung*). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 47.9% (F1: 14.8%, F2: 13.1%, F3: 12.3%, F4: 7.7%). TLI = .87. $\chi^2 = 143.34$ ($df = 41$; $p < .001$). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{F1F2} = .42$, $r_{F1F3} = .43$, $r_{F1F4} = .16$, $r_{F2F3} = .53$, $r_{F2F4} = .02$, $r_{F3F4} = .07$.

Mit der Stichprobe 2 wird die Vierfaktorenlösung mit einem TLI von .87 bestätigt (Tabelle 42). Die Übereinstimmung mit dem Modell für Stichprobe 1 ist allerdings schwach ($CC = .72$). Die Unterschiedlichkeit der Modelle dürfte im dritten und vierten Faktor begründet sein. Während die ersten beiden Faktoren wiederum mit *Agilität* und *Robustheit* benannt werden können, wird für Stichprobe 2 im dritten und vierten Faktor weder die Thematik *Kondition* noch die der *(Körper-)Gestaltung* sichtbar. „Langsamkeit“ dominiert den dritten Faktor, der zusätzlich durch eine negativ ladende Skala „TSM“ charakterisiert wird. Der vierte Faktor wird maßgeblich durch „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ geprägt.

Es lässt sich bilanzieren, dass die Faktorlösung bei der Aufgliederung der Skala „Schnelligkeit“ in ihre Subskalen „Langsamkeit“ und „Beschleunigung“ zu ausgezeichneten Modellgüteindizes innerhalb beider Stichproben führt. Die Übereinstimmung der Faktorlösungen zwischen den beiden Stichproben ist allerdings in inhaltlicher und empirischer Hinsicht gering.

Tabelle 42

Faktorlösungen zu Modell 4 unter Annahme unabhängiger (Varimax) und abhängiger Faktoren (Promax) für Stichprobe 2

Varimax-Rotation					Promax-Rotation				
Skalen	F1	F2	F3	F4	Skalen	F1	F2	F3	F4
Koordination	.75	.07	.06	.26	Koordination	.78	-.11	.00	.14
Spontaneität	.73	.26	.10	.06	Intellekt	.77	.11	-.16	-.18
Intellekt	.68	.21	-.07	-.03	Spontaneität	.76	.12	.01	-.09
Beschleunigung	.53	.22	.22	.13	Teamgeist	.50	.00	-.03	.03
Wettkampf	.48	.35	.31	.04	Beschleunigung	.49	.09	.16	.04
Teamgeist	.48	.10	.02	.12	Wettkampf	.41	.24	.23	-.05
Aggressivität	.21	.81	.15	.00	Aggressivität	.04	.85	.00	-.06
Kraft	.23	.59	.14	.26	Kraft	.04	.58	.03	.22
Gefahr	.35	.48	-.01	.16	Gefahr	.26	.46	-.12	.09
Langsamkeit	.16	.02	.69	-.05	Langsamkeit	.06	-.14	.74	-.07
TSM	.12	-.23	-.52	.26	TSM	.21	-.21	-.53	.26
Figurkontrolle	-.03	.17	-.15	.53	Figurkontrolle	-.20	.18	-.18	.58
Gesundheit	.27	.01	-.06	.46	Gesundheit	.19	-.07	-.08	.46
Ausdauer	.43	.29	.39	.43	Ausdauer	.24	.13	.34	.39

Anmerkungen. F1: Faktor 1 (Agilität), F2: Faktor 2 (Robustheit), F3: Faktor 3 (Langsamkeit/TSM), F4: Faktor 4 ((Körper-) Gestaltung). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 47.2% (F1: 20.2%, F2: 12.2%, F3: 8.1% F4: 6.8%). TLI = .83. $\chi^2 = 333.49$ ($df = 41$; $p < .001$). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{f1f2} = .43$, $r_{f1f3} = .33$, $r_{f1f4} = .44$, $r_{f2f3} = .41$, $r_{f2f4} = .41$, $r_{f3f4} = .12$. CC (Kongruenz zwischen den Faktorlösungen für Stichprobe 1 und 2): .72.

6.4.5 Zusammenfassung

Aus der Zusammenschau aller erprobten Modelle übergeordneter Strukturen von Sportinteressen kann das beste stichprobenübergreifende Modell eruiert werden (Tabelle 43). Hierzu dienen folgende empirische Kriterien: 1. Die Übereinstimmung der geprüften Modelle in den beiden Stichproben 1 und 2 soll möglichst hoch sein (CC nahe oder über .90); im Hinblick auf die Frage nach stichprobenübergreifend geeigneten Modellen hat dieses Kriterium herausragende Bedeutung. 2. Die Fitindizes der Modelle für die jeweiligen Stichproben (TLI) sollen möglichst nahe oder über .90 sein. 3. Die Faktoren sollen für beide Stichproben möglichst gleich interpretiert werden können; dieses Kriterium ist nicht weniger wichtig, steht hier aber deshalb an dritter Stelle, weil es mit den ersten beiden Kriterien *sui generis* in Zusammenhang steht.

Am besten erfüllt Modell 2 die genannten Kriterien. Mit einem CC von .90 sind die Faktorenlösungen zu Modell 2 in beiden Stichproben ausreichend übereinstimmend. Die Fitindizes für die je einzeln betrachteten Stichproben sind mit .84 und .82 zwar tiefer als jene für Modell 4, aber klar besser als jene für die Modelle 1 und 3. Inhaltlich wiederum können die Faktoren aus den beiden Ladungsmatrizen zu Modell 2 für beide Stichproben identisch beschrieben werden, was in Modell 4 nicht der Fall ist. Letzteres schneidet (wohl aus ebendiesem Grund) auch betreffend Kongruenz zwischen den Stichproben schlechter ab als Modell 2 (CC für Modell 4: .84). Unterschiedlich sind bei Modell 2 zwar die Anzahl Skalen für die zwei stärksten Faktoren *Robustheit* und *Agilität* beider Stichproben; allerdings sind die stärksten Ladungen jeweils auf dieselben Skalen zurückzuführen.

Die übergeordneten Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen lassen sich also gestützt auf Modell 2 als *Robustheit*, *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* beschreiben. Diese Strukturen werden hauptsächlich durch folgenden Skalen repräsentiert: *Robustheit*: „Aggressivität“, „Kraft“, „Gefahr“; *Agilität*: „Spontaneität“, „Intellekt“, „Teamgeist“ („Koordination“); *Kondition*: „Ausdauer“, „Schnelligkeit“ („Koordination“); *(Körper-)Gestaltung*: „TSM“, „Figurkontrolle“, „Gesundheit“ („Koordination“).

Tabelle 43

Geprüfte Modelle zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen: Stichproben 1 und 2 im Überblick

	Stichprobe 1 (N = 400)	Stichprobe 2 (N = 843)
Modell 1 (Dreifaktorenmodell): 12 Skalen (alle empirisch bestätigten Sportinteressensskalen)		
TLI:	.75	.76
Varianzaufklärung:	47%	46%
Faktorenbezeichnung (Anzahl Hauptladungen):	1. Agilität (7) 2. Robustheit (3) 3. (Körper-)Gestaltung (2)	1. Agilität (7) 2. Robustheit (3) 3. Schnelligkeit/TSM (2)
CC:		.62
Modell 2 (Vierfaktorenmodell): 13 Skalen („Fitness“ als zweidimensionale Skala „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“)		
TLI:	.85	.82
Varianzaufklärung:	49%	50%
Faktorbezeichnung (Anzahl Hauptladungen):	1. Robustheit (4) 2. Agilität (3) 3. Kondition (2-3) 4. (Körper-)Gestaltung (3-4)	1. Agilität (6) 2. Robustheit (3) 3. Kondition (2-3) 4. (Körper-)Gestaltung (2-4)
CC:		.90
Modell 3 (Dreifaktorenmodell): 12 Skalen (alle Skalen aus Modell 2 ohne Skala „Gefahr“)		
TLI:	.73	.73
Varianzaufklärung:	42%	45%
Faktorbezeichnung (Anzahl Hauptladungen):	1. Robustheit (5) 2. Agilität (3) 3. (Körper-)Gestaltung (4)	1. Agilität (7) 2. Robustheit (2) 3. (Körper-)Gestaltung (3)
CC:		.84
Modell 4 (Vierfaktorenmodell): 14 Skalen (alle Skalen aus Modell 2, „Schnelligkeit“ als zweidimensionale Skala „Langsamkeit“ und „Beschleunigung“)		
TLI:	.99	.96
Varianzaufklärung:	48%	47%
Faktorbezeichnung (Anzahl Hauptladungen):	1. Robustheit (3) 2. Kondition (4-5) 3. Agilität (3) 4. (Körper-)Gestaltung (3-4)	1. Agilität (6) 2. Robustheit (3) 3. Langsamkeit/-TSM (2) 4. Fitness/Ausdauer (3)
CC:		.72

Anmerkungen. CC = Kongruenzkoeffizient zwischen den Faktorenlösungen für Stichprobe 1 und 2. TLI: Tucker Lewis Index zur Modellgüte.

6.5 Untersuchungen zur Validität des SPIT-R

In den folgenden Abschnitten steht die Untersuchung der *kriteriumsbezogenen* Validität des SPIT-R im Zentrum. Konkret werden Zusammenhänge von Sportinteresse mit den verwandten Konstrukten Berufsinteresse und Physisches Selbstkonzept untersucht. Mit dem Allgemeinen-Interessen-Struktur-Test (AIST, Bergmann & Eder, 1999) und den Skalen zum physischen Selbstkonzept (PSK, Stiller et al., 2004) stehen breit eingesetzte und empirisch bewährte Instrumente zur Verfügung, um Berufsinteressen und selbst eingeschätzten physischen Fähigkeiten erfassen zu können. Diese beiden Instrumente wurden für die Untersuchung der Validität der Sportinteressen wie folgt eingesetzt: A) Untersuchung zur Validität der allgemeinen Sportinteressen („Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „TSM“, „Teamgeist“, „Wettkampf“, „Spontaneität“) durch Prüfung ihres Zusammenhangs mit Berufsinteressen. B) Untersuchung zur Validität der spezifischen Sportinteressen („Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“, „Kraft“, „Fitness“) mittels Prüfung ihres Zusammenhangs mit dem physischen Selbstkonzept, das auf den klassischen Konditionsfaktoren basiert (6.5.2). Die Validitätsabklärungen arbeiten ausschließlich mit den Daten der Stichprobe 2 ($N = 843$).

Die Validitätsabklärung der *allgemeinen Sportinteressen* (6.5.1) findet auf zwei Ebenen statt: Die erste Ebene betrifft die Zusammenhangsstrukturen innerhalb der einzelnen allgemeinen Sportinteressendimensionen, die mit jenen der einzelnen Berufsinteressendimensionen verglichen werden. So stellt sich bspw. die Frage, ob der aus der Forschungsliteratur (Bergmann & Eder, 1999; Jörin Fux, 2005) bekannte enge Zusammenhang von sozialen und unternehmerischen Berufsinteressen sich in einem ähnlich engen Zusammenhang der Sportinteressen „Teamgeist“ und „Wettkampf“ widerspiegelt. Die zweite Ebene betrifft den direkten Vergleich zwischen allgemeinen Sportinteressen und Berufsinteressen. Es geht dann um die Frage, ob bspw. Personen mit ausgeprägtem sozialem Berufsinteresse auch im Sport ein ausgeprägtes „Teamgeist“-Interesse zeigen.

Für die *spezifischen Sportinteressen* wird ausschließlich ihr direkter Zusammenhang mit den Skalen des physischen Selbstkonzepts geprüft (6.5.2). Untersucht wird, ob die im Sport bspw. an Krafteinsatz interessierten Personen ihre physischen Fähigkeiten im Bereich „Kraft“ ebenfalls als hoch einschätzen. Zur Untersuchung von Zusammenhängen innerhalb der Skalen des physischen Selbstkonzepts steht ein solches Modell nicht zur Verfügung. In Abschnitt 6.5.3 werden die wichtigsten Befunde zur Validitätsabklärung zusammengefasst und diskutiert.

6.5.1 Der Zusammenhang von Sportinteressen und Berufsinteressen

6.5.1.1 Vergleich von Zusammenhangsstrukturen innerhalb von Berufsinteressen bzw. von Sportinteressen

Von den 12 für den SPIT-R empirisch weitgehend bestätigten Sportinteressendimensionen leiten sich sieben direkt von den persönlichen Interessen nach Holland (1985) ab. Der Allgemeine-Interessen-Struktur-Test (AIST), ein Fragebogen zur Erfassung schulisch-beruflicher Interessen ab dem 14. Lebensjahr, wurde von Bergmann und Eder (1999) in enger Anlehnung an Hollands (1985) Konzept der Person-Umwelt-Passung entwickelt und fragt die sechs Berufsinteressendimensionen im Sinn des RIASEC-Modells ab (weitere Angaben zum AIST s. 2.4.7). Das RIASEC-Modell stellt eine hexagonale Anordnung der Berufsinteressen dar und widerspiegelt damit die in der Literatur wiederholt beschriebenen Rangordnungen der Korrelationen unter den sechs Interessendimensionen RIASEC (s. hierzu Jörin Fux, 2005): Kurze Abstände stehen für verhältnismäßig hohe Korrelationen, mittlere für mittlere, große Abstände für vergleichsweise tiefe Korrelationen (Abbildung 10, 2.4.2). Nach diesen Rangordnungen werden nun die Korrelationen unter den Sportinteressendimensionen überprüft. Es werden dabei ausschließlich die allgemeinen Sportinteressendimensionen verwendet, also jene Sportinteressenskalen, die direkt von den Interessendimensionen nach Holland (1985) abgeleitet wurden.

Die theoretisch erwarteten Zusammenhänge zwischen den Interessen im RIASEC-Modell und die tatsächlichen Interkorrelationen der Sportinteressenskalen im SPIT-R werden in Tabelle 44 dargestellt. Sie bildet die Zusammenhänge zwischen Interessendimensionen gemäß RIASEC-Modell hierarchisch nach erwarteter Stärke ab und gibt gleichzeitig die tatsächlich im SPIT-R vorgefundenen Korrelationen an. Theoretisch werden im RIASEC-Modell die engsten Zusammenhänge zwischen RI, RC, IA, AS, SE und EC erwartet; mittlere Zusammenhänge werden zwischen RA, RE, IS, IC, AR, AE und SC erwartet, die tiefsten Korrelationen zwischen RS, IE und AC. Entscheidend für die Frage der Validität sind die nach RIASEC-Modell direkt und indirekt benachbarten Interessen (dunkel- und hellgrau markiert in Tabelle 44). Zu erwarten sind deutliche Zusammenhänge zwischen den entsprechenden Sportinteressen.

Die Korrelationsanalysen zeigen, dass für die Skalen „Aggressivität“ und „Gefahr“ (beide entsprechen R-Orientierungen gemäß RIASEC-Modell) modellkonforme Zusammenhänge zu den anderen Skalen bestehen. Bei den übrigen Skalen treten verschiedentlich Korrelationen auf, die nicht dem Modell entsprechen: so korreliert die Skala „Intellekt“ (I-Orientierung) überhaupt nicht mit „TSM“ (A), dafür relativ ausgeprägt mit „Wettkampf“ (E). Auch „TSM“ weist weitgehend nicht modellkonforme Korrelationen auf. Auffällig ist die Isoliertheit dieser Skala, während ihre Entsprechung unter den Berufstinteressen, die A-Dimension (*artistic*), stärker mit anderen Berufstinteressen verbunden ist.

Tabelle 44

Interkorrelationen von Sportinteressendimensionen vor dem Hintergrund theoretisch angenommener Zusammenhänge gemäß RIASEC-Modell

	Aggress. (R)	Gefahr (R)	Intellekt (I)	TSM (A)	Team (S)	Wettk. (E)	Spont. (C)
Aggressivität (R)	1.00						
Gefahr (R)	.46	1.00					
Intellekt (I)	.27	.32	1.00				
TSM (A)	-.23	-.02	.02	1.00			
Teamgeist (S)	.20	.16	.35	.08	1.00		
Wettkampf (E)	.44	.32	.43	-.16	.40	1.00	
Spontaneität (C)	.40	.41	.53	-.04	.46	.43	1.00

Anmerkungen. Die Feldfarben signalisieren theoretisch angenommene Korrelationsausprägungen gemäß RIASEC-Modell: dunkelgrau (höchste Ausprägung), hellgrau (zweithöchste). Kursiv gedruckte Korrelationen sind nicht signifikant ($p > .05$). Werte $> .08$ sind ($p < .001$) signifikant. R: *Realistic*, I: *Investigative*, A: *Artistic*, S: *Social*, E: *Enterprising*, C: *Conventional*.

Die Sportinteressenskala „Spontaneität“ (C) korreliert am stärksten mit „Intellekt“ (I) und weicht damit von den theoretischen Erwartungen ab. Ihre übrigen Interkorrelationen entsprechen nur mehr oder weniger den theoretischen Erwartungen; denn „Spontaneität“ weist mit allen anderen Skalen praktisch gleich starke Korrelationen auf, während das Modell Abstufungen in starke und mittlere Korrelationen erwarten lässt.

6.5.1.2 Zum Zusammenhang einzelner Sport- und Berufsinteressendimensionen

Nach den Verwandtschaftsgraden innerhalb der Sportinteressen wird nun der Fokus auf die Interkorrelationen zwischen den SPIT-R-Skalen und den AIST-Skalen gerichtet. Die AIST-Skalen zu den Berufsinteressen erlangen in der vorliegenden Stichprobe ausreichende Reliabilität (α : .84 bis .89). Die Validitätsuntersuchungen prüfen den Zusammenhang zwischen den allgemeinen Sportinteressensskalen im SPIT-R und den Berufsinteressensskalen im AIST und konzentrieren sich dabei auf die theoretisch erwarteten deutlichsten Zusammenhänge, die in Tabelle 45 dunkel- und hellgrau hervorgehoben sind. Die stärksten Korrelationen sind theoretisch zwischen jenen Sport- und Berufsinteressen zu erwarten, die demselben RIASEC-Code entsprechen, die zweitstärksten werden zwischen Interessen mit direkt benachbarten Codes erwartet. Angesichts der doch beträchtlichen Kontextunterschiedlichkeit von Beruf und Sport scheint es allerdings zulässig, die stärksten und zweitstärksten erwarteten Zusammenhänge gemeinsam als die entscheidenden für die Validitätsabklärung zu betrachten. Als Lesehilfe für Tabelle 45 diene das Beispiel der Skala „Aggressivität“. Diese Interessenskala leitet sich aus der RIASEC-Dimension R (*realistic*) ab. Es wird folglich erwartet, dass sie mit dem entsprechenden Berufsinteresse R und dessen direkten Nachbarn I (*investigative*) und C (*conventional*) die höchsten Korrelationen bestehen (Tabelle 45, dunkel- und hellgraue Felder). Die SPIT-R-Daten stützen diese Erwartungen, sie geben allerdings auch einen Hinweis auf einen

Zusammenhang zwischen der Skala „Aggressivität“ und dem Berufsinteresse E (*enterprising*).

Tabelle 45

Theoretisch erwartete und empirische Interkorrelationen der SPIT-R- mit den AIST-Skalen (N = 843)

Sportinteressen	Berufsinteressen					
	R	I	A	S	E	C
Aggressivität (R)	.31	.16	-.07	-.07	.15	.13
Gefahr (R)	.17	.15	.04	.04	.10	.07
Intellekt (I)	.33	.28	.13	.06	.17	.29
TSM (A)	-.21	-.07	.41	.37	.21	.06
Teamgeist (S)	.04	.07	.13	.25	.29	.18
Wettkampf (E)	.25	.18	-.05	-.05	.19	.20
Spontaneität (C)	.23	.23	.13	.07	.20	.16

Anmerkungen. Den Sportinteressen sind in Klammern ihre Herkunftsdimension aus dem RIASEC-Modell der Berufsinteressen angefügt. Die Großbuchstaben stehen für Berufsinteressen: R: *Realistic*, I: *Investigative*, A: *Artistic*, S: *Social*, E: *Enterprising*, C: *Conventional*. Die Feldfarben signalisieren theoretisch angenommene Korrelationsausprägungen gemäß RIASEC-Modell: dunkelgrau (höchste Ausprägung), hellgrau (zweithöchste). Die kursiv gedruckten Werte sind nicht signifikant ($p > .05$).

Ein Blick über die Korrelationen führt zu folgender im Sinn der Validitätsabklärung durchaus positiven Bilanz: Sportinteressen stehen im Allgemeinen wie erwartet am stärksten mit ihren Entsprechungen bzw. mit direkten Nachbarn ihrer Entsprechungen auf Seiten der Berufsinteressen in Zusammenhang (graue Felder). Dies gilt für die Sportinteressen „Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „TSM“ und „Teamgeist“. Bedingt den Erwartungen entsprechend verhalten sich die Interkorrelationen von „Wettkampf“ und „Spontaneität“. Bei ihnen treten die höchsten Korrelationen tendenziell eher außerhalb der grau markierten Felder auf.

6.5.2 Der Zusammenhang von Sportinteressen und physischem Selbstkonzept

6.5.2.1 Zum Instrument PSK

Die Skalen zum Physischen Selbstkonzept (PSK) wurden von Stiller et al. (2004) in Anlehnung an die theoretischen Überlegungen von Shavelson, Hubner und Stanton (1976) entwickelt, die das Selbstkonzept als ein mehrdimensionales Konstrukt mit hierarchischer Struktur modellierten. Die Skalen werden insbesondere in der Sportpsychologie eingesetzt, um die Frage der Entwicklung des Selbstkonzepts bei sportlicher Aktivität zu untersuchen. Das physische Selbstkonzept wird dabei als derjenige Teil des Selbstkonzepts aufgefasst, der die zentralen selbstbezogenen Informationen über den eigenen Körper enthält. Sonstroem (1996, 1997) verweist auf die zentrale Bedeutung des physischen Selbstkonzepts im Jugendalter; seine Arbeiten zeigen auf, dass das generelle Selbstkonzept im Jugendalter stark vom physischen Selbstkonzept abhängt, das sich stark aus Kompetenzerlebnissen und spezifischen Interessen im Sport- und Bewegungsbereich konstituiert.

Ausgehend von den in der Sportwissenschaft beschriebenen sportlichen Grundfähigkeiten und in enger Anlehnung an die empirischen Arbeiten des Sportpsychologen Marsh (bspw. Marsh & Redmayne, 1994) zum physischen Selbstkonzept formulierten Stiller et al. (2004) die Skalen „Ausdauer“, „Kraft“, „Koordination“, „Beweglichkeit“ und „Schnelligkeit“, die in enger Verbindung mit der übergeordneten Skala „allgemeine Sportlichkeit“ stehen. Hinzu kommt die Skala „physische Attraktivität“, die – zusammen mit der Skala „allgemeine Sportlichkeit“ – vorwiegend das auch affektiv konstituierte Konstrukt *physischer Selbstwert* bildet. Abweichend von den im englischen Sprachraum etablierten Instrumenten nahmen Stiller et al. (2004) zudem die physische Grundfähigkeit „Schnelligkeit“ als Skala hinzu.

6.5.2.2 Der Zusammenhang zwischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept

Für die Untersuchung der Korrelation zwischen spezifischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept wird erwartet, dass die Dimensionen „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“ und „Kraft“ in deutlichem Zusammenhang mit den entsprechenden Fähigkeits-Skalen im PSK stehen (Tabelle 46). Die Interessenskala „Fitness“ bezieht sich stark auf konditions- respektive gesundheits- und körperleistungsbezogene Inhalte. Diese sind in den PSK-Skalen zwar durchaus repräsentiert, doch ist eine 1:1-Zuordnung kaum möglich, da „Fitness“ stärker ein motivbezogenes, man könnte auch sagen ziel- oder zweckorientiertes Interesse erfasst und weniger ein erlebensorientiertes Interesse. Bei der Skala „Fitness“ interessiert insbesondere, inwiefern sie in Zusammenhang mit „allgemeiner Sportlichkeit“ oder „physischer Attraktivität“ steht.

Tabelle 46

Erwartete positive Zusammenhänge zwischen spezifischen Sportinteressen und Skalen des PSK

spezifische Sportinteressen (SPIT-R)	Erwartete Beziehung zu PSK-Skalen
Ausdauer	PSK: Ausdauer
Schnelligkeit	PSK: Schnelligkeit
Kraft	PSK: Kraft
Koordination	PSK: Koordination
Fitness (Körpergestaltung/Gesundheit)	PSK: Allgemeine Sportlichkeit, Attraktivität

Anmerkung. PSK-Skalen: Skalen zum Physischen Selbstkonzept nach Stiller et al. (2004).

Ein erwarteter positiver Zusammenhang zwischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept müsste sich durch besonders hohe Interkorrelationen von Sportinteressen- und Selbstkonzeptskalen aus denselben Bereichen („Kraft“, „Schnelligkeit“, „Ausdauer“ und „Koordination“) zeigen (s. grau markierte Felder in Tabelle 47). Die Messwerte bestätigen diesen Zusammenhang – abgesehen von „Schnelligkeit“ – tatsächlich für alle Bereiche: Die

Interessendimensionen „Ausdauer“, „Koordination“ und „Kraft“ weisen mit ihren Entsprechungen im Bereich der Selbstkonzeptdimensionen die höchsten Zusammenhänge auf. Die Interessendimension „Schnelligkeit“ korreliert äquivalent mit den zwei PSK-Skalen „Ausdauer“ und „Schnelligkeit“ (.36 und .32). Die PSK-Skala „Allgemeine Sportlichkeit“, die – wie oben erwähnt – eher als Gesamteinschätzung eigener physischer Fähigkeiten betrachtet werden kann, korreliert erwartungsgemäß mit allen Interessenskalen (außer „Fitness“) relativ ausgeprägt (.34 bis .46), am stärksten mit „Ausdauer“ und „Schnelligkeit“ (.46/.44).

Tabelle 47

Korrelationen zwischen sportspezifischen Interessen und Skalen zum Physischen Selbstkonzept (PSK)

Sportinteressen	PSK-Skalen				Phys. Attrakt.	Allg. Sportl.
	Ausdauer	Schnelligkeit	Koordination	Kraft		
Ausdauer	.53	.41	.34	.35	.19	.46
Schnelligkeit	.36	.32	.28	.18	.28	.44
Koordination	.26	.29	.48	.22	.17	.34
Kraft	.34	.33	.23	.57	.13	.34
Fitness	.02	.02	.11	.15	-.07	.07
^a Gesundheit	.04	.04	.13	.06	.02	.09
^a Figurkontrolle	.00	.00	.09	.18	-.12	.05

Anmerkungen. Interne Konsistenz (Cronbach- α) der PSK-Skalen für die vorliegende Stichprobe ($N = 843$): 0.69–.0.87.
^a: Subskala von „Fitness“. Phys. Attrakt: Physische Attraktivität. Allg. Sportl: Allgemeine Sportlichkeit. Grau hinterlegte Felder signalisieren die theoretisch angenommenen höchsten Korrelationsausprägungen. Die kursiv gedruckten Werte sind nicht signifikant ($p > .05$).

Die SPIT-Interessendimension „Fitness“ hat keine direkte Entsprechung unter den PSK-Skalen und weist mit keiner dieser Skalen substantielle Zusammenhänge auf. Inhaltlich betrachtet dürfte zwar ein Bedeutungszusammenhang mit „physischer Attraktivität“ bestehen, doch ist unklar, wie sich dieser korrelativ ausdrückt. Die Einschätzung einer tiefen eigenen physischen Attraktivität könnte das Interesse an „Figurkontrolle“ bzw. „Körperformung“ hoch halten, wenn eine höhere physische Attraktivität angestrebt wird. Die Einschätzung einer hohen eigenen physischen Attraktivität kann das Interesse an „Figurkontrolle“ bzw. „Körperformung“ zwecks Bewahrens dieser Attraktivität jedoch ebenso hoch halten. Ähnlich dürfte es um den Zusammenhang zwischen „Fitness“ und „Allgemeiner Sportlichkeit“ stehen: Die Selbsteinschätzung einer hohen ebenso wie einer geringen Sportlichkeit könnte das Interesse an „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ – oder eben an „Fitness“ – festigen. Beide Szenarien führten zu mehr oder weniger um Null schwankenden bzw. zu geringen Korrelationen, was tatsächlich auch der Fall ist (Tabelle 47). Die Aufteilung von „Fitness“ in die Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ verändert an diesen un- bzw. schwach korrelierten Bedingungen fast gar nichts.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der erwartete enge Zusammenhang zwischen spezifischen Sportinteressen und selbsteingeschätzten physischen Fähigkeiten – abgesehen von der Skala „Schnelligkeit“ – gegeben ist. Dies kann als Beleg für die (kriteriumsbezogene) Validität der sportspezifischen Interessenskalen im SPIT-R betrachtet werden.

6.5.3 Zusammenfassung

Die Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Sportinteressen und Berufsinteressen einerseits und zwischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept andererseits haben die Validität des SPIT-R ausreichend bestätigt. Die erwarteten Zusammenhänge bildeten sich in den Korrelationsuntersuchungen für eine Mehrheit der Interessenskalen ab. Ein Zusammenhang zwischen a) Berufsinteressen und Sportinteressen und b) physischem Selbstkonzept und Sportinteressen ist damit empirisch evident. Nicht den theoretischen Erwartungen entsprechend verhalten sich einzig die allgemeinen Sportinteressen „Wettkampf“ und „Spontaneität“ sowie das spezifische Sportinteresse „Schnelligkeit“. Dass das Sportinteresse „Fitness“ in keinem nachweisbaren Zusammenhang zu den PSK-Skalen „allgemeine Sportlichkeit“ und „physische Attraktivität“ steht, ist insofern inhaltlich einleuchtend als unterschiedliche Beziehungen zwischen diesem Interessenkonstrukt und den besagten Selbstkonzeptaspekten denkbar sind.

Der Zusammenhang zwischen *Berufs- und Sportinteressen* unterstreicht das Verständnis von Interessen als Ausdruck der Persönlichkeit, die sich unabhängig vom Kontext äußern. Gleichwohl sind auch generelle Unterschiede festzustellen: Die allgemeinen Sportinteressendimensionen stehen untereinander in anderem Zusammenhang als die sechs von Holland (1985) beschriebenen Berufsinteressendimensionen. Die hexagonale Darstellung der Interkorrelationen von Berufsinteressen (Abbildung 5) lässt sich daher nicht auf die allgemeinen Sportinteressen übertragen.

Der Zusammenhang zwischen spezifischen Sportinteressen und dem physischen Selbstkonzept betont die Interdependenz von Interessen und Selbstkonzept im Kontext Sport. Warum die Korrelationen zwischen allgemeinen Sportinteressen und Berufsinteressen generell tiefer ausfallen als jene zwischen spezifischen Sportinteressen und physischem Selbstkonzept wird in Abschnitt 6.6.4 vertieft diskutiert.

6.6 Diskussion zu Analyse 2

Ziel der Analyse 2 war es, die Resultate aus Analyse 1 im Sinn einer Kreuzvalidierung zu überprüfen und anschließend das mehrdimensionale Konstrukt Sportinteresse mittels Validitätsabklärungen testpsychologisch weiter zu beurteilen. Im Folgenden werden die wichtigsten Resultate zu den Skalenanalysen (6.6.1), zur Untersuchung der übergeordneten Strukturen

von Sportinteressen (6.6.2) und zu den Resultaten der Validitätsabklärung des SPIT-R (6.6.3) diskutiert.

6.6.1 Diskussion der kritischen Skalen im SPIT-R

Im Rahmen der Analyse 2 erfolgte eine Überprüfung des SPIT-R an einer weiteren Stichprobe. Diese ergab, dass von den 12 geprüften Skalen neun einwandfrei sind und drei kritisch diskutiert werden müssen: Es handelt sich dabei um zwei Sportinteressensskalen, die bereits im Rahmen der Analyse 1 aufgefallen waren, namentlich „Gefahr“ und „Fitness“, und neu auch um die Skala „Schnelligkeit“.

„Gefahr“ weist den tiefsten Modellgüteindex auf, verfügt aber über eine ausreichende interne Konsistenz, klärt ausreichend Varianz unter den Items auf und überzeugt inhaltlich (s. auch 5.4.1). Ihre zentrale Schwäche ist die Tatsache, dass sie kein eindimensionales Konstrukt abbildet. Eine zukünftige Weiterentwicklung des SPIT-R müsste zwingend eine größere Anzahl Items durch Ausdifferenzierung der jetzigen Iteminhalte anstreben, um die Qualität eines Ein- oder allenfalls Zweifaktorenmodells zu verbessern. Insgesamt spricht die Bilanz der Skala „Gefahr“ aber auch in der gegenwärtigen Form für ein Beibehalten in der definitiven Form des SPIT-R.

Auch für die Skala „Fitness“ bestätigt Analyse 2 die Resultate aus Analyse 1: Wird die Skala als Einfaktormodell konzipiert, resultiert eine mangelhafte Modellgüte. Die Skalenkonsistenz ist allerdings ausreichend, und inhaltlich ist die Skala sinnvoll erklärbar (s. auch 5.4.1). Eine zweifaktorielle Konzipierung durch Aufteilung der „Fitness“-Skala in die Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“ ermöglicht eine Verbesserung der Modellgüte, doch sind die Konsistenzen der Subskalen nur knapp befriedigend. Auffallenderweise unterscheidet sich die Zweifaktorenlösung für die Stichprobe 1 merklich von jener für Stichprobe 2. Die Übereinstimmung ist mangelhaft; insbesondere Items, die die Inhalte *Kalorien verbrauchen* und *Gewicht reduzieren* beinhalten, weisen ihre Hauptladungen für die Stichprobe 1 auf dem Faktor „Gesundheit“, für Stichprobe 2 dagegen auf dem Faktor „Figurkontrolle“ auf. Diese Ungleichheit des zweifaktoriellen Modells in den beiden Stichproben bildet allerdings eine Realität ab: die Reduktion des Gewichts (und das dafür nötige Verbrennen von Kalorien) kann entweder dem Ziel der „Figurkontrolle“ (ohne gesundheitliches Anliegen) oder dem Ziel der „Gesundheitsförderung bzw. -erhaltung“ (ohne figurbezogenes Anliegen) dienen. Wird die „Fitness“-Skala einfaktoriell verwendet, gilt ein „Sowohl-als-auch“, was aus einer eher praktisch-anwendungsorientierten Sicht Sinn ergibt. Die Entscheidung, ob die Skala „Fitness“ ein- oder zweifaktoriell konzipiert wird, hängt also vom jeweiligen Ziel ab; je nachdem sind in der einen oder in der anderen Richtung Nachteile in Kauf zu nehmen.

Kritischer als in Analyse 1 fällt in Analyse 2 die Skala „Schnelligkeit“ auf. Auch hier ist die Passung der „Schnelligkeits“-Items zu einem eindimensionalen Modell als unzureichend ein-

zustufen, und zusätzlich erweist sich die interne Konsistenz als zu knapp. Ein Zweifaktorenmodell erreicht eine deutlich bessere Modellgüte. Eine nachträgliche Prüfung eines Zweifaktorenmodells für die Stichprobe 1 ergibt ebenfalls eine merklich bessere Modellgüte. Die Aufteilung der Skala „Schnelligkeit“ in zwei Subskalen führt zu folgenden inhaltlichen und methodischen Unterschieden: Die Subskala „Langsamkeit“ impliziert die Toleranz von Langsamkeit im Sport, den Wunsch, dass Bewegungen nicht schnell sein müssen oder dass auch langsame Personen gut mitmachen können. An Schnelligkeit Interessierte, so ist theoretisch zu erwarten, lehnen diese Items ab, während sie den positiv formulierten Items der Subskala „Beschleunigung“ zustimmen: namentlich der Vorliebe für das Trainieren von Beschleunigung und schnellen Bewegungen. Methodisch erfassen die beiden Subskalen das Interessensfeld „Schnelligkeit“ von zwei unterschiedlichen Seiten: einerseits mit positiv formulierten und damit einfacher verständlichen Items, und andererseits mit invers formulierten und damit schwieriger verständlichen Items.

Letztlich ist nicht entscheidbar, ob die zweifaktorielle Lösung mehr inhaltlich oder mehr methodisch bedingt ist. Festgehalten werden kann allerdings, dass das Interesse an „Schnelligkeit“ im Sport schwieriger zu erfassen ist als bspw. „Kraft“ oder „Koordination“. Auch Stiller et al., (2004) berichten im Zusammenhang mit der Erfassung von „Schnelligkeit“ als Teil des physischen Selbstkonzepts von Schwierigkeiten bei der empirischen Prüfung der „Schnelligkeits“-Skala. Instrumente, die im englischen Sprachraum zur Erfassung des physischen Selbstkonzepts entwickelt wurden, enthalten die Skala „Schnelligkeit“ erst gar nicht (Marsh & Redamayne, 1994). Schnelligkeitsbezogene Interessen oder Fähigkeiten zu erfassen könnte also eine grundsätzliche Schwierigkeit darstellen.

6.6.2 Diskussion der übergeordneten Strukturen von Sportinteressen

Vier Modelle, die für Stichprobe 1 beschrieben wurden, bildeten die Ausgangslage für die Suche nach übergeordneten Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen. Mittels konfirmatorischer Faktoranalysen wurden diese vier Modelle für die Stichprobe 2 geprüft. Modell 2 (Aufteilung der Skala „Fitness“ in die Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“) wies die höchste Kongruenz zwischen den beiden Stichproben bei gleichzeitig ausreichend hohen Modellgütewerten und guter inhaltlicher Interpretierbarkeit auf. Die resultierenden vier Faktoren können als Interessenbereiche *Agilität*, *Robustheit*, *Kondition* und *(Körper-) Gestaltung* bezeichnet werden. Diese vier übergeordneten Sportinteressenbereiche werden durch die eindeutig auf sie ladenden Skalen charakterisiert: *Agilität* wird vor allem durch die Sportinteressen „Spontaneität“, „Intellekt“ und „Teamgeist“ geprägt, *Robustheit* durch „Aggressivität“, „Gefahr“ und „Kraft“, *Kondition* durch „Schnelligkeit“ und „Ausdauer“ und *(Körper-)Gestaltung* durch „Figurkontrolle“, „Gesundheit“ und „TSM“. Keine eindeutige Zuordnung zu übergeordneten Faktoren kann für die Skalen „Wettkampf“ und „Koordination“ vorgenommen werden. Weiter muss für die Skala „TSM“ (Tanz/Show/Musik) neben ihrer

positiven Zuordnung zu *(Körper-)Gestaltung* (gestützt auf die Ergebnisse Stichprobe 2) eine deutliche Negativladung auf den Faktor *Kondition* vermerkt werden.

Tabelle 48

Übergeordnete Faktoren von Sportinteressen und die zugehörigen Sportinteressensskalen

<i>Robustheit</i>	<i>Agilität</i>	<i>Kondition</i>	<i>(Körper-)Gestaltung</i>
„Aggressivität“	„Spontaneität“	„Schnelligkeit“	„Figurkontrolle“
„Gefahr“	„Intellekt“	„Ausdauer“	„Gesundheit“
„Kraft“	„Teamgeist“	„-TSM“ ^a	„TSM“ ^a
„Wettkampf“ ^a	„Wettkampf“ ^a	„Wettkampf“ ^a	
	„Koordination“ ^a	„Koordination“ ^a	„Koordination“ ^a

Anmerkungen. ^a = Sportinteressensskalen, die auf mehreren Faktoren praktisch gleich stark laden; bei der Skala „TSM“ handelt es sich allerdings um eine negative Ladung auf den übergeordneten Faktor *Kondition*.

Die Angaben zu Faktorenlösungen unter Annahme korrelierender Faktoren (Promax-Lösungen) geben Aufschluss darüber, wie die einzelnen Faktoren zusammenhängen. Sie zeigen, dass die ersten drei übergeordneten Faktoren *Robustheit*, *Agilität* und *Kondition* miteinander in Zusammenhang stehen. Eigenständiger – wenn auch nicht gänzlich ohne Korrelation mit diesen drei Faktoren – ist der vierte Faktor *(Körper-)Gestaltung*. Inhaltlich leuchtet diese Eigenständigkeit ein: Ästhetischer Ausdruck und Gesundheit als Hauptcharakteristik dieses Sportinteressenfeldes grenzen sich von jenen Feldern klar ab, bei denen Kraft, Wendigkeit und Ausdauer im Vordergrund stehen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die nicht eindeutig einem Faktor zuzurechnenden Skalen „Wettkampf“ und „Koordination“. „Wettkampf“ steht in relativ ähnlichem Ausmaß mit den ersten drei Faktoren *Robustheit*, *Agilität* und *Kondition* in Zusammenhang, „Koordination“ dagegen mit den drei letzten *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung*. Anders formuliert: Beide Skalen stehen mit je einem Faktor nicht in Zusammenhang, und zwar „Wettkampf“ mit *(Körper-)Gestaltung*, „Koordination“ mit *Robustheit*. Diese beiden empirischen Sachverhalte lassen sich inhaltlich gut erklären: Wer an Koordination gänzlich uninteressiert ist, wird im Sportinteressenbereich *Robustheit* kaum mit koordinativen Anforderungen in Berührung kommen, weil hier der Einsatz von Körperkraft, Angstüberwindung und Widerstand weit mehr zählt als koordinative Fähigkeiten. Demgegenüber dürfte, wer sich gar nicht für „Wettkampf“ interessiert, diesem am ehesten im Sportinteressenbereich *(Körper-)Gestaltung* aus dem Weg gehen können: Bei Tanz und Gesundheitssport steht Wettkampf kaum im Vordergrund.

6.6.3 Zur Validität von Sportinteressen bei Jugendlichen

Die Validitätsabklärungen haben gezeigt, dass der SPIT-R in verschiedener Hinsicht als valides Instrument beurteilt werden kann. Diese Beurteilung bezieht sich auf Aspekte der Kriteriumsvalidität. Nicht befriedigend bestätigt wurden die Skalen „Wettkampf“, „Spontaneität“

und „Schnelligkeit“. Die vermutlich grundsätzliche Problematik der Letzteren dürfte auf der Ebene der Itemformulierung liegen. Die Schwierigkeit der Dimensionen „Wettkampf“ und „Spontaneität“ dagegen scheint eher im Fehlen optimaler Korrelate auf der Seite der Berufsinteressen zu bestehen. Beide Skalen haben sich wiederholt als klassische Sportinteressendimensionen erwiesen, stellen einwandfreie eindimensionale Skalen dar und werden mit übergeordneten Strukturen von Sportinteressen gut repräsentiert. Möglicherweise können sie als eine Art Verkörperung des Sportinteresses an sich betrachtet werden, als ein generelles Sportinteresse, das so in der Welt der Berufsinteressen naturgemäß nicht repräsentiert ist.

Weiter ist der Zusammenhang zwischen *Berufsinteressen* und *allgemeinen Sportinteressen* auffälligerweise schwächer als jener zwischen physischem Selbstkonzept und spezifischen Sportinteressen. An dieser Stelle lohnt es sich, kurz auf die Bedeutung der Lebensbereiche Beruf, Sport und Freizeit einzugehen. Eine Verwandtschaft der beiden Bereiche Beruf und Sport bezüglich Interessen ist zwar möglich, aber nicht zwingend. Einerseits besteht die berechnete Annahme, dass sich in Interessen übergeordnete Persönlichkeitseigenschaften ausdrücken, die sich vom Kontext Beruf zum Kontext Sport nicht verändern. Andererseits ist aber auch die gegenteilige Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen: Was Personen am oder im Sport interessiert, muss nicht zwingend kongruent mit ihren Neigungen im Beruf sein. Weil kein generalisierendes Prinzip hinter diesen Neigungen steht, können sie in unterschiedlichen Bereichen sogar komplementär ausfallen. Die tiefen bis mittleren festgestellten Korrelationen zwischen Berufs- und Sportinteressen bringen zum Ausdruck, dass neben der Persönlichkeit auch das individuelle Verhältnis zwischen Beruf und Sport bzw. Beruf und Freizeit für die Ausprägung von Sport- und Berufsinteressen von Bedeutung sein könnten (zum Verhältnis von Beruf und Sport bei Triathleten s. Schmid, 1993, zum Verhältnis von Beruf und Freizeit s. Stengel, 1992).

Der Veranschaulichung der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sportinteressen und Berufsinteressen möge folgendes Beispiel dienen: Von einem Schüler, der in der Schule gern rechnet und einmal Forscher werden möchte (I-Dimension im AIST), kann durchaus angenommen werden, dass er Sportarten bevorzugt, bei denen man auch mal etwas studieren oder berechnen muss (Sportinteresse „Intellekt“). Vielleicht ist er ein leidenschaftlicher Orientierungsläufer oder spielt gern Curling; beide Disziplinen stellen kognitive Anforderungen (Orientierung auf der Karte, Distanz-/Winkelberechnung beim Curling). In diesem Fall würde er im Sport Ähnliches suchen wie in der Schule. Denkbar wäre aber auch, dass dieser Schüler sich im Sport vor allem „austoben“ möchte, dass er die Grenzen seiner Ausdauer und seiner Kraft ausloten möchte (Sportinteressen „Ausdauer“, „Kraft“) und darum ein leidenschaftlicher Schwimmer, Läufer oder Snowboarder ist. Damit würde er im Sport etwas Komplementäres zu Schule und Beruf suchen. Diese Beispiele verdeutlichen, dass die im SPIT-R ausgewiesenen moderaten Korrelationen zwischen Berufs- und Sportinteressen inhaltlich durchaus gut erklärbar sind.

Höhere Korrelationsausprägungen resultierten aus den Untersuchungen zum Zusammenhang von *spezifischen Sportinteressen* und dem *physischen Selbstkonzept*. Selbst eingeschätzte physische Fähigkeiten stehen offenbar in relativ engem Zusammenhang mit sportspezifischen Interessen. Theoretisch lässt sich dieser Befund in Anlehnung an Sonstroem (1996, 1997) damit erklären, dass sich dort, wo eigene Fähigkeiten erkannt und weiterentwickelt werden, auch Interessen günstig entfalten können. Auch der Umkehrschluss ist zu erwarten: Wo Interessen sind, haben Fähigkeiten gute Voraussetzungen zur Entfaltung. Veranschaulichen lässt sich dieser Zusammenhang an folgender Überlegung: Wenn eine Jugendliche von sich weiß, dass sie viel Kraft hat, interessiert sie sich vielleicht für Sportarten, die Krafteinsatz erfordern, weil sie bei kraftorientierten Sportarten Aussicht auf (selbstbestätigende) Kompetenzerlebnisse hätte. Diese Verwandtschaft von Fähigkeiten und Interessen wird nicht nur im Sport betont. Die Berufspsychologie nützt diese Verwandtschaft ebenfalls und berücksichtigt Fähigkeitseinschätzungen bei der Diagnostik von Berufsinteressen (s. hierzu Jörin et al., 2003).

Aus den Untersuchungen zum Zusammenhang von Sportinteressen mit Berufsinteressen und Physischem Selbstkonzept resultieren also nebst der Bestätigung der Validität des SPIT-R folgende Einsichten: In Sportinteressen können sich Aspekte der Persönlichkeit und des individuell gestalteten Verhältnisses zwischen den Kontexten Sport, Beruf/Schule und der eigenen physischen Fähigkeiten abbilden.

7 Generelle Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es aufzuzeigen, wie Sportinteressen von Jugendlichen theoretisch verankert und empirisch erfasst und beschrieben werden können. Ausgangspunkt für die empirische Analyse bildete der SPIT-0, der Sportinteressentest für Jugendliche (Toggweiler & Schmid, 2007). In der Analyse 1 wurde der SPIT-0, der Sportinteressen von Jugendlichen auf 13 Dimensionen mittels 160 Items erfasst, faktoranalytisch evaluiert und inhaltlich verkürzt. Die Untersuchungen mündeten in ein revidiertes Instrument, den SPIT-R, der 76 Items umfasst. Diesen liegen 12 Sportinteressendimensionen zugrunde, die in ihrer teststatistischen Güte weitgehend bestätigt werden konnten. Analyse 2 prüfte den SPIT-R einerseits im Sinn einer Kreuzvalidierung hinsichtlich Skalengüte und übergeordneter Strukturen von Sportinteressen, andererseits hinsichtlich seiner Validität. Hierzu wurden Korrelationsanalysen durchgeführt, wobei die Sportinteressensskalen des SPIT-R zum einen mit Allgemeinen (Berufs-)Interessensskalen aus dem AIST (Bergmann & Eder, 1999), zum anderen mit Skalen zum Physischen Selbstkonzept (PSK) nach Stiller et al. (2004) verglichen wurden.

Die Diskussion der wichtigsten Ergebnisse teilt sich in folgende Abschnitte auf: Vorerst stehen die empirischen Analysen des SPIT-0 bzw. des SPIT-R im Vordergrund, wobei auf kritische Aspekte der Sportinteressensskalen und -items eingegangen wird (7.1); anschließend werden ausgewählte Aspekte der Validitätsuntersuchungen diskutiert (7.2). In Abschnitt 7.3 wird der Versuch unternommen, Sportinteressen unter Berücksichtigung ihrer übergeordneten Strukturen vereinfacht mit dem „Kompassmodell von Sportinteressen“ darzustellen. Anschließend wird die wissenschaftliche Relevanz des SPIT-R diskutiert, indem aufgezeigt wird, an welche Forschungsfelder sich das Konstrukt Sportinteresse theoretisch anknüpfen lässt bzw. in welchen Bereichen der SPIT-R als psychodiagnostisches Instrument eingesetzt werden könnte (7.4). Die Diskussion der Frage, warum die Interessenpsychologie Sport bisher nicht als eigenständigen Interessenkontext betrachtet hat und welche Gründe für eine Verselbständigung des Interessenbereichs Sport sprechen, folgt in Abschnitt 7.5. Den Abschluss bildet Abschnitt 7.6 mit Ausführungen zur Praxisrelevanz dieser Arbeit und einem Ausblick auf wünschenswerte weitere Untersuchungen im Bereich von Sportinteressen.

7.1 Die Erfassung von Sportinteressen

Von den 13 geprüften Sportinteressensskalen aus dem SPIT-0 bewährten sich 12 in der empirischen Prüfung; sie konnten in den revidierten Test SPIT-R übernommen werden. Als nicht haltbar erwies sich die Skala „Natur“. Kritisch ist zu fragen, ob für das Konstrukt Sportinteresse mit 12 Dimensionen nicht zu viele Ebenen der Beschreibung gegeben sind. Allerdings

verweist die Unterteilung in *allgemeine* und *spezifische* Sportinteressen im Grunde genommen auf zwei unterschiedliche Konstruktebenen:

Mit den sieben ursprünglich von den Berufsinteressen nach Holland (1985) abgeleiteten *allgemeinen Sportinteressendimensionen* „Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „TSM (Tanz/Show/Musik)“, „Teamgeist“, „Wettkampf“ und „Spontaneität“ können Aussagen über bevorzugte Auseinandersetzungsformen mit anderen Menschen, Gegenständen oder Umweltaspekten oder über interessierende Stimuli in der Umgebung gemacht werden. Sie verweisen auf Gegenstände des Interesses *außerhalb des eigenen Körpers*.

Die auf den klassischen Konditionsfaktoren basierenden fünf *spezifischen Sportinteressendimensionen* „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Koordination“, „Kraft“ und „Fitness“ (bzw. „Gesundheit“/„Figurkontrolle“ als „Fitness“-Subskalen) betonen Interessenfelder, die *den eigenen Körper* betreffen. Sie klären die Bevorzugung einzelner Konditionsfaktoren wie „Kraft“, „Ausdauer“ bzw. stehen für die Auseinandersetzung mit der eigenen „Figur“ oder „Gesundheit“ („Fitness“).

Die zwölf Dimensionen zur Charakterisierung der Sportinteressen gliedern sich also in zwei Gruppen à sieben bzw. fünf Skalen. Eine Trennung dieser beiden Ebenen wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht antizipiert. Eine weniger differenzierte Gliederung von Sportinteressen stellen die weiter unten (7.2) zu diskutierenden übergeordneten Strukturen von Sportinteressen dar. Wichtig ist jedoch, dass die verhältnismäßig vielen Skalen mit je einer möglichst geringen Anzahl von Items erfasst werden. Aus dem Itemreduktionsprozess im Zug der explorativen Faktoranalysen resultierten jene Items, die für die Erfassung von Sportinteressen besonders geeignet sind. Hierbei zeigte sich, dass der Grad der Abstraktion bei der Itemformulierung bedeutsam ist.

Die Bedeutung hoher und tiefer Abstraktionsgrade bei der Formulierung von Sportinteressen-items

Ein relativ hoher Abstraktionsgrad erwies sich bei der Formulierung der Items als vorteilhaft. Abstraktere Items sind in der Regel einfach und eindeutig verständlich und lassen sich auf unterschiedliche Sportarten anwenden. Die Notwendigkeit einfacher und eindeutiger Formulierungen ist methodischer Natur: Die Jugendlichen schätzen ihr eigenes Sportinteresse vor dem Hintergrund einer mentalen Repräsentation eigener Erfahrungen mit bestimmten Sportarten oder sportlichen Anforderungsstrukturen ein. Die Items sollen bei allen Jugendlichen unabhängig von ihrem Bildungs- und soziodemografischen Hintergrund möglichst ähnliche Bilder von subjektiv verinnerlichten Sportsituationen evozieren. Die Kontrollierbarkeit der abgerufenen Sportsituationen bleibt selbstverständlich beschränkt; sie kann

nur durch eindeutige Iteminhalte und möglichst große Augenscheinvalidität jedes einzelnen Items beeinflusst werden (s. hierzu auch Zihlmann, 1998).

Ein gutes Sportinteresse-Item soll also auf nicht zu viele und nicht zu wenige Sportarten anwendbar sein. Wird der Inhalt eines Items auf zu hohem Abstraktionsniveau formuliert, besteht die Gefahr, dass dieses Item nicht mehr nur für eine, sondern für mehrere Interessendimensionen steht oder gar ein generelles Interesse an Sport an sich abfragt. Mit einem zu tiefen Abstraktionsgrad bzw. einer zu spezifischen Itemformulierung besteht das Risiko, dass damit das Interesse nur für eine einzelne Sportart abgefragt wird. Natürlich ist es denkbar, dass bestimmte Formen von Sportinteressen tatsächlich nur in ganz wenigen Disziplinen ausgelebt werden können. Beispiele für relativ hohe und tiefe Abstraktionsgrade bei Itemformulierungen beinhalten die Skalen „Fitness“ und „TSM“.

Die Skala „Fitness“ zählt zu den Skalen mit den höchsten Itemmittelwerten und damit zu den populärsten Skalen. Items der Interessenskala „Fitness“ (bzw. deren Subskalen „Figurkontrolle“ und „Gesundheit“) müssen als relativ unspezifisch taxiert werden. Hinter einem ausgeprägten „Fitnessinteresse“ kann sowohl ein ausgeprägtes Körpergestaltungsinteresse als auch ein reines Fitnessmotiv oder schlicht das Phänomen der sozialen Erwünschtheit stecken; denn wer würde schon von sich behaupten, er sei nicht daran interessiert, etwas für seine Gesundheit zu tun? Das Interesse daran, beim Sport etwas für sein Wohlbefinden und einen schlanken, gut geformten Körper zu tun, hat überdies viel gemeinsam mit dem gemäß Gabler (2002), Lehnert et al. (2009) und Sudeck (2009) wichtigsten Motiv für sportliche Aktivität, dem „Fitness- bzw. Gesundheitsmotiv“. Bei der SPIT-R-Skala „Fitness“ zeigt sich mit aller Deutlichkeit, wie sich Interessen und Motive überschneiden können: Die Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit oder der eigenen Figur kann während der sportlichen Aktivität im Vordergrund stehen und somit Gegenstand des Interesses sein. Gleichzeitig kann das Motiv bzw. das Ziel der sportlichen Aktivität sein, seine Gesundheit zu fördern oder seine Figur zu kontrollieren.

Die Skala „Tanz/Show/Musik (TSM)“ bildet hinsichtlich Abstraktionsgrad der Iteminhalte und bezüglich der Anwendbarkeit auf verschiedene Sportarten einen Gegenpol zu „Fitness“. Die Items der „TSM“-Skala enthalten explizite Bezüge zu Tanz, Musik, Show und Auftritten vor Publikum. Das mit dieser Skala erfasste Sportinteresse orientiert sich so stark an Tanzsportarten, dass es fast mit dem Interesse an der *Sportart* Tanzen gleichgesetzt werden kann. Ursprünglich sollten mit einer Skala „künstlerischer Ausdruck“ alle kreativitäts-, ausdrucks- und ästhetikbezogenen Sportinteressen abgebildet werden. Der Itemreduktionsprozess mündete dann allerdings in eine Skala mit einem kleinen, stark tanzbezogenen Itempool, der mit der Skala „Tanz/Show/Musik“ zutreffend benannt ist. Mit „TSM“ liegt also eine sehr spezifische Sportinteressendimension vor, die sich auf ganz

wenige tanz- und musikbezogene Sportarten anwenden lässt. Mit „TSM“ nicht abgebildet sind Interessen an Sportarten, die durchaus Kreativität erfordern, Raum für die Entfaltung von Rhythmusgefühl und Bewegungsausdruck geben, aber nichts mit Tanz, Show, Musik und Auftritt zu tun haben. Die Skala weist den tiefsten aller Skalenmittelwerte auf. Tanzbezogene Sportinteressen sind unter Jugendlichen folglich nicht populär, nur eine Minderheit schätzt sich selbst in diesem Bereich als interessiert ein.

Die Sportinteressen „Fitness“ und „TSM“ zeigen die inhaltliche Spannweite des Konstrukts Sportinteresse auf: Einerseits grenzt es in seiner Bedeutung haarscharf an Sportmotive bzw. überlappt sich mit diesen, andererseits weist es eine ausgeprägte inhaltliche Nähe zu bestimmten Sportarten an sich auf. Letzteres erklärt sich auch dadurch, dass Sportarten als Kategorien von sportlichen Anforderungen betrachtet werden können und Anforderungen wiederum als das umweltbezogene Gegenstück von Interessen (Strässle, 2006; Toggweiler & Schmid, 2007).

Wie eine Sportinteressendimension „Natur“ generiert werden könnte

In jeder Hinsicht als ungenügend erwies sich im Rahmen der Analyse 1 die Skala „Natur“. Die empirischen Kennwerte dieser Skala waren unzureichend und sie fiel auch durch ihre Iteminhalte negativ auf, die zu stark Umweltpräferenzen und zu wenig Natur(aspekte) als Gegenstand einer Sportinteressenhandlung abfragten. Diese Skala zeigt möglicherweise eine Schwäche des Vorgehens bei der Itemkonstruktion auf: Die Adaption der Berufsinteressenskala „Natur“ nach Egloff (2005) auf den Sport rückte Aspekte ins Zentrum, die sich vom Interessenbegriff offenbar zu weit entfernten. „Echtere“ und empirisch haltbare Sportinteresseninhalte, die mit Natur zusammenhängen, wären vielleicht erkennbar geworden, wenn man von anderer Seite herkommend Sportler und Sportlerinnen danach befragt hätte, was ihnen bei der Sportausübung in der Natur gefällt. In diese Richtung weisen jedenfalls Interviews mit Sportkletterern im Rahmen der Forschung zum Flow-Erleben (Csikszentmihalyi, 2004; s. auch Rheinberg, 2006). Hier kommen Sportinteressen relativ deutlich zum Ausdruck:

„[...] Man taucht gewissermaßen ein in das, was um einen herum vorgeht, in den Felsen, in die entsprechenden Bewegungen [...] in die Suche nach einem Halt für die Hand [...] und nach der richtigen Position des Körpers [...]. Das absorbiert einen so stark, dass man das Bewusstsein der eigenen Identität verlieren und eins mit dem Felsen werden könnte.“ (Csikszentmihalyi, 2004, S. 59).

Auch in Medienbeiträgen beschreiben Interviewpartner Natur- oder Umweltaspekte als zentrale Erlebnisinhalte während einer Sporthandlung. Eindrücklich bringt die 49-jährige US-Amerikanerin Lynn Hill, die zu den Weltbesten des Klettersports zählt, im Interview zum Ausdruck, was ihr am Felsklettern gefällt:

„Das Klettern ist ein Lebensgefühl [...]. Klettern erlaubt mir, mich zu konzentrieren. Man muss seinen Geist öffnen, um den Stein zu sehen, zu lesen, um seinen Körper zu fühlen [...]. Wenn man wirklich konzentriert ist, hat man keine Zeit, an andere Verpflichtungen zu denken. Oder an etwas Unangenehmes. Es ist eine Art Flucht [...] Ich liebe es, aufzugehen in der Aufgabe, ganz engagiert zu sein. Aber auch die physische Seite ist wichtig. Man fühlt sich kraftvoll und graziös, braucht zugleich Beweglichkeit und Kraft. Man muss auf seinen Körper hören können [...]. Die Schönheit des Kletterns besteht darin, sich der Natur anzupassen, dem natürlichen Stein. Je weniger zwischen dir und dem Stein ist, umso besser. (Neue Zürcher Zeitung, 28. Mai 2010).

Hill macht mit ihrer Beschreibung deutlich, dass bei der Ausübung des Kletterns mehrere Dimensionen von Sportinteressen „aktiviert“ sind. Neben dem Fels als naturbezogenem Interesse kommen auch geistige und physische Aspekte als Gegenstand des Sportinteresses zum Ausdruck: der Geist, die Konzentration, die Kraft, die Beweglichkeit, der (graziöse) Bewegungsausdruck. Aber auch „Ablenkung“ als Sportmotiv beschreibt sie.

Dass hier Natur-Interesse im Sport gleich zweimal durch den Klettersport veranschaulicht wird, mag Zufall sein. Interessant wäre zu erfahren, ob die Erlebnisschilderungen anderer Sportler, bspw. von Orientierungsläufern, Windsurfern oder Snowboardern, ebenfalls die Auseinandersetzung mit der Beschaffenheit der natürlichen Umwelt in so expliziter Art enthalten würden oder ob hier ein spezifisches Kletterphänomen an sich zur Sprache kommt.

Dieser Exkurs in die Welt des naturbezogenen Sports sollte aufzeigen, dass es auch Alternativen zur Generierung von Sportinteressen-Items bzw. -Skalen über die Adaption von Berufsinteressen gäbe. Dieser Weg wäre mit erheblichem zusätzlichem Zeitaufwand verbunden. Für eine Weiterentwicklung des SPIT-R wäre es jedoch wünschenswert, seine „Naturlücke“ mittels einer Sportinteressenskala „Natur“ zu kompensieren, die über narrativ berichtete Naturerlebnisse beim Sport generiert wird.

7.2 Sportinteressen und ihr Zusammenhang mit Berufsinteressen und physischem Selbstkonzept

Die Abklärungen zur Validität stellten die Frage des Zusammenhangs von Sportinteressen mit a) Berufsinteressen und b) dem Physischen Selbstkonzept ins Zentrum. Die Untersuchungen zeigten, dass stärkere Zusammenhänge zwischen Sportinteressen und Physischen Selbstkonzept resultierten als zwischen Sportinteressen und Berufsinteressen. Dieses Ergebnis wirft zwei Fragen auf: Die erste Frage führt zurück zur Konstruktdefinition: Was sind nun eigentlich Sportinteressen, wenn sie mehr mit selbst eingeschätzten physischen Fähigkeiten als mit Berufsinteressen zu tun haben? Die zweite Frage richtet sich auf die Kontexte Beruf und Sport: Wie hängen diese beiden Kontexte zusammen? Wie können mittlere bis geringe Zusammenhänge zwischen Berufs- und Sportinteressen erklärt werden? Diese Fragen werden im Folgenden diskutiert.

Zum Zusammenhang von Sportinteressen und Berufsinteressen

Die allgemeinen Sportinteressensskalen, namentlich „Aggressivität“, „Gefahr“, „Intellekt“, „TSM“, „Teamgeist“, „Wettkampf“ und „Spontaneität“, ebenso wie die AIST-Dimensionen, die sich auf Schule und Beruf beziehen, basieren auf den RIASEC-Dimensionen nach Holland (1985). Die Adaption der RIASEC-Dimensionen auf den Sport führte allerdings zu teilweise substanziellen Veränderungen. So entstanden bspw. aus der RIASEC-Dimension R (*realistic*) zwei Sportinteressendimensionen („Aggressivität“ und „Gefahr“), aus der C-Dimension (*conventional*) eine bedeutungsmäßig entgegengesetzte Skala „Spontaneität“.

Die Auswertungen in Analyse 2 haben gezeigt, dass zwischen den allgemeinen Sportinteressensskalen im SPIT-R und den Berufsinteressensskalen des AIST (Allgemeiner-Interessen-Struktur-Test; Bergmann & Eder, 1999) mehrheitlich die erwarteten Zusammenhänge bestehen. Aufgrund der zum Teil starken Veränderungen bei der Adaptation der RIASEC-Dimensionen überrascht es jedoch nicht, dass die theoretisch angenommenen Zusammenhänge zwischen Berufs- und Sportinteressen in der Regel mit schwachen bis mittleren signifikanten Korrelationen bzw. bei einigen relevanten Kombinationen von SPIT-AIST-Skalenpaarungen gar nicht auftraten. Mehrere Gründe sind für diese geringen Zusammenhänge zwischen Berufs- und Sportinteressen denkbar. So ist es etwa fraglich, ob Menschen im Beruf prinzipiell dasselbe interessiert wie im Sport oder ob sie in den beiden Bereichen genau gegensätzliche Auseinandersetzungen suchen. Kompensieren sie im Sport jene Interessen, die bei der Arbeit zu kurz kommen oder stellen die Sportinteressen einen verlängerten Arm der Berufsinteressen dar? Mit einer ähnlichen Frage beschäftigt sich u.a. Stengel (1992) im Zusammenhang mit dem Freizeitverhalten. Er unterscheidet verschiedene Funktionen der Freizeit, die angesichts der beruflichen Tätigkeit im Zeichen der Regeneration, der Kompensation, der Generalisierung oder der Neutralität (kein Zusammenhang zur Arbeit) stehen könne. Eine ähnliche Frage beschäftigt Schmid (1993), der am Beispiel einer persönlichkeitspsychologischen Untersuchung von Triathleten zeigt, wie verschieden Motivation und beruflicher Hintergrund verschiedener Sportler in derselben Sportart sein können.

Zum Zusammenhang von Sportinteressen und Physischem Selbstkonzept

Die Abklärungen der Validität der spezifischen Sportinteressen zeigten einen deutlichen Zusammenhang der Interessenbereiche „Kraft“, „Koordination“, „Schnelligkeit“ und „Ausdauer“ mit den entsprechenden Skalen des Physischen Selbstkonzepts nach Stiller et al. (2004). Die Selbsteinschätzung spezifischer Sportinteressen hat also stark mit der Einschätzung der eigenen physischen Fähigkeiten zu tun: Wo jemand eigene Fähigkeiten wahrnimmt, entwickelt er auch Interesse und umgekehrt. Einzig die Skala „Fitness“ steht auffälligerweise mit keiner Skala zum physischen Selbstkonzept in markanter Verbindung. Hier scheint sich erneut der Motivcharakter der „Fitness“-Interessenskala auszudrücken: Das Interesse daran, seine Fitness zu trainieren, könnte stark mit den konkreten Zielen des Fitnesstrainings ver-

knüpft sein. Während die einen ihre allgemeine Sportlichkeit bzw. ihre Fähigkeiten in Bereichen wie „Kraft“ oder „Ausdauer“ als tief einschätzen und trainieren, um sie zu verbessern, trainieren andere ihre „Fitness“, um ihre bestehenden guten sportlichen Fähigkeiten zu erhalten. Ähnlich dürfte es sich bei der physischen Attraktivität und ihrem fehlenden Zusammenhang mit „Fitness“ verhalten: Mittels Fitnesstraining attraktiv bleiben (selbsteingeschätzte physische Attraktivität ist hoch) – oder werden (selbsteingeschätzte physische Attraktivität ist tief). Hoch und tief eingeschätzte sportliche Fähigkeiten bzw. Attraktivität heben sich in den Korrelationsanalysen sozusagen auf und führen letztlich zu sehr schwachen bzw. zu keinen Zusammenhängen zwischen der Interessenskala „Fitness“ und den Skalen zum Physischen Selbstkonzept.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Interessen und selbst eingeschätzte physische Fähigkeiten in Bezug auf die konditionellen Grundfaktoren „Ausdauer“, „Schnelligkeit“, „Kraft“ und „Koordination“ relativ eng zusammenhängen. Damit werden Befunde von Untersuchungen zur Selbstkonzeptentwicklung gestützt, die besagen, dass die Selbsteinschätzung von physischen Fähigkeiten nicht nur die wahrgenommene Fähigkeit selbst umfasst, sondern auch Kompetenzerlebnisse und Interessen widerspiegelt (Sonstroem, 1996, 1997; Stiller et al., 2004). Die Frage des Zusammenhangs von Fähigkeiten und Interessen ist auch im Schulkontext ein Untersuchungsgegenstand. Zahlreiche Studien insbesondere zur Mathematik stützen die These, dass Fähigkeiten Interessen formen (Daniels, 2004). Wenn auch die Kausalität des Zusammenhangs von Interessen und Fähigkeiten bisher nicht geklärt werden konnte, steht doch sowohl aus sport- als auch aus pädagogisch-psychologischer Sicht fest, dass es sich bei Fähigkeiten und Interessen um eng miteinander verbundene Konstrukte handelt, die sich gegenseitig begünstigen können.

7.3 Übergeordnete Strukturen von Sportinteressen bei Jugendlichen: ein Modellierungsversuch

Die Untersuchungen zu übergeordneten Strukturen von Sportinteressen dienten der Suche nach einem vereinfachten, möglichst stichprobenunabhängigen Modell, das Sportinteressen beschreibt. Aus dem Vergleich unterschiedlicher Faktoranalysen zweiter Ordnung über die Sportinteressenskalen hinweg und einer Kongruenzberechnung zwischen den Modellen für die Stichproben 1 und 2 ging ein Modell mit vier Faktoren (Modell 2, s. 6.4.2 und 6.4.5) als das am besten geeignete hervor. In dieses Modell wurde die Skala „Fitness“ zweidimensional mit den Subskalen „Gesundheit“ und „Figurkontrolle“ einbezogen. Die resultierenden übergeordneten Strukturen oder Themenbereiche sind *Robustheit*, *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung*. Im Folgenden wird diskutiert, wie diese vier Interessenbereiche mit dem Interessenkonzept nach Krapp (1992b) übereinstimmen und wie sie im Rahmen eines vereinfachten Modells dargestellt werden können.

Krapp (1992b) beschreibt, dass Objekte, Tätigkeiten und Themen als Gegenstände von Interessen betrachtet werden können (s. Abschnitt 2.2.2). Im SPIT-R stehen grundsätzlich Tätigkeiten als Gegenstände von Sportinteressen im Zentrum; allerdings werden bei den vier übergeordneten Interessenbereichen *Robustheit*, *Agilität*, *Kondition* und *(Körper-)Gestaltung* Aspekte von Tätigkeiten sichtbar, die an Krapps (1992b) Gegenstandsunterteilung erinnern: in der Regel tauchen nämlich körper-, handlungs- und themen- bzw. umweltbezogene Aspekte auf. Im Folgenden wird diesen Aspekten in den einzelnen übergeordneten Interessenfeldern nachgegangen.

Die Skalen „Aggressivität“, „Gefahr“ und „Kraft“ konstituieren den übergeordneten Interessenbereich *Robustheit*. Mit „Kraft“ wird ein Körperaspekt, der Bewegungsapparat selbst benannt. Die Auseinandersetzung mit den Grenzen der eigenen Kräfte werden zum Gegenstand des Sportinteresses. Mit „Aggressivität“ kommt ein Handlungsaspekt zum Ausdruck, in diesem Fall die Lust des Angriffs, des Kampfs, des „Auf-etwas-Zugehens“ (im Sinn des zugrunde liegenden lateinischen *aggredi* „sich nähern“). Mit „Gefahr“ wird schließlich ein thematischer Aspekt sichtbar, der einen Bezug zu Umwelt und Erleben herstellt. Das Risiko, Schaden zu nehmen oder einen Unfall zu erleiden, ist an physische Umweltbedingungen gebunden, man denke bspw. an Schanzenspringen, Klettern oder Bobfahren. Risiko löst spezifische Erlebensqualitäten (Angst, Nervenkitzel) aus und entsteht durch die Umwelt bzw. durch physische und physikalische Bedingungen (Geschwindigkeit), die für den eigenen Körper bedrohlich sein können.

Der Interessenbereich *Agilität* verweist auf geistige, physische oder soziale Wendigkeit und Beweglichkeit, die im Sport ausgelebt werden kann. Hier wird ein Geistaspekt betont, der Intellekt ist immer irgendwie mit im Spiel. Gewissermaßen ist es hier der Kopf, der den Körperaspekt darstellt. Handlungsaspekte kommen mit den Sportinteressen „Spontaneität“ und „Teamgeist“ zum Ausdruck: spontanes, trickreiches Handeln, das nicht nur als Einzelsportler, sondern auch als Teamplayer, als Teil einer Gruppe („Teamgeist“) eingeübt und ausgeführt wird. In diesem Interessenfeld können verschiedene *Umweltmerkmale* oder Objekte bedeutsam sein: Hürden, Gegner, Bälle, Geräte, Pferde sind nur ein paar Beispiele, die in allen möglichen Kombinationen den Sportler in seinem Geschick, seiner Wendigkeit, seiner Lernfähigkeit oder seiner Kommunikationsfähigkeit spielerisch oder auch wettkämpferisch herausfordern können.

Mit *Kondition* wird in Bezug auf den Handlungsaspekt hauptsächlich die Geschwindigkeit hervorgehoben: Mit den Skalen „Ausdauer“ und „Schnelligkeit“ geht es vor allem darum, wie schnell und wie dauerhaft der Körper sich in Bewegung versetzen kann. Die Zeit wird in einem gewissen Sinn zu einem zentralen thematischen Aspekt dieses Interessenfeldes.

Bei *(Körper-)Gestaltung* stehen schließlich primär die Themen Ästhetik und Gesundheit im Vordergrund. Wie der Name dieses Interessenfeldes schon sagt, bildet der gestaltete Körper

den körperlichen Aspekt dar; er ist das Objekt, mit dem man sich in der Handlungsqualität des Gestaltens auseinandersetzt. Zentral scheinen hierbei die Kriterien der gesellschaftspolitisch bedeutsamen Themen Gesundheit, Ästhetik, aber auch des Wohlbefindens und der Leistungsfähigkeit zu sein. Die Gestaltung kann sich aber auch ganz auf den Bewegungsausdruck beziehen und sich dann in Rhythmik und Tanz („TSM“) konkretisieren. Musik kann hier als wesentlicher Umweltaspekt, die Selbstdarstellung vor Publikum als ein wichtiges Thema aufgefasst werden.

Je nach Person und allgemeinen Interessen konzentriert sich das individuelle Sportinteresse auf einen, vielleicht auf zwei oder drei dieser Bereiche, mit denen Sportinteressen beschrieben werden können, möglicherweise sogar auf alle vier. Die Faktoranalysen zweiter Ordnung, die unter der Annahme korrelierender Faktoren durchgeführt wurden, zeigen auf, dass zwischen *Robustheit*, *Agilität* und *Kondition* eine deutliche Verwandtschaft angenommen werden kann. Mit anderen Worten fühlt sich eine große Mehrheit von Sportinteressierten *Robustheits*-, *Agilitäts*- und *Konditionsthemen* gleichzeitig zugewandt. Eher eine Gruppe für sich bilden jene Personen, die sich für (*Körper*-)*Gestaltung* interessieren.

Das Kompassmodell von Sportinteressen

Nach diesem empirischen Nachweis möglicher übergeordneter Strukturen von Sportinteressen stellt sich die Frage, wie ein einfaches Modell von Sportinteressen in Anlehnung an Predigers (1982) zweidimensionales Modell von Berufsinteressen zu beschreiben wäre. Prediger stellte die bipolaren Dimensionen „Ideen-Daten“ und „Menschen-Dinge“ ins Zentrum seines Modells. Im Zusammenhang mit Sportinteressen kristallisieren sich als stärkste übergeordnete Strukturen *Robustheit* und *Agilität* heraus, der weiteren Bestimmung dienen die Faktoren *Kondition* und (*Körper*-)*Gestaltung*. Eine mögliche Vereinfachung wäre die Unterscheidung in eine Körper- und eine Geistdimension, wobei die Körperdimension am einen Pol den Interessenbereich *Robustheit* im Sinn von „Körper als Mittel zum Widerstand“, am anderen Pol (*Körper*-)*Gestaltung* im Sinn von „Körper als Mittel zum (Selbst-)Ausdruck“ abbilden könnte (s. Abbildung 11). Die körperliche Dimension betont also den Körper als wichtigen Gegenstand des Interesses im Sport allgemein: Im einen Extrem erfolgt die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper über das Aufsuchen von Handlungen, die Widerstandskraft und Mut erfordern. Im anderen Extrem wird die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper über Handlungen angestrebt, die Gelegenheit bieten, den Körper in seinem ästhetischen Ausdruck zu erleben bzw. ihn im Zeichen der eigenen Gesundheitsförderung zu aktivieren.

Im Kreuz zur körperlichen steht die geistige Dimension. Ihre Pole können als „geistige Auseinandersetzung im Kontext Mensch“ und „geistige Auseinandersetzung im Kontext Technik“ interpretiert werden. Diese Dimension bringt zum Ausdruck, dass Sport immer eine Reaktion auf etwas in der Umwelt ist. Sie könnte gleichbedeutend sein mit einer Spieldimension. Mit *Spiel* ist dann allerdings das Spielerische an sich im Sport gemeint, was sich in Anleh-

nung an die Spieltheorie nach Fritz (2004) nicht auf das Interesse an Sportarten beschränken soll, die in der Regel eine ausgeprägte soziale Komponente beinhalten. Ebenso sollen jegliche spielerische Auseinandersetzungen mit Umwelt- oder Technikaspekten gemeint sein, die weder an ein Team noch an einen Gegner geknüpft sind. Die spielerisch-geistige Auseinandersetzung mit der Umwelt stellt also – neben der mensch- oder teamorientierten Auseinandersetzung – einen zweiten zentralen Gegenstand des Sportinteresses dar. Sportinteresse kann im einen Extrem hauptsächlich sozial bzw. durch Interaktionen von Menschen geprägt sein, im andern Fall kann sie hauptsächlich technischer Natur und an Materialien orientiert sein.

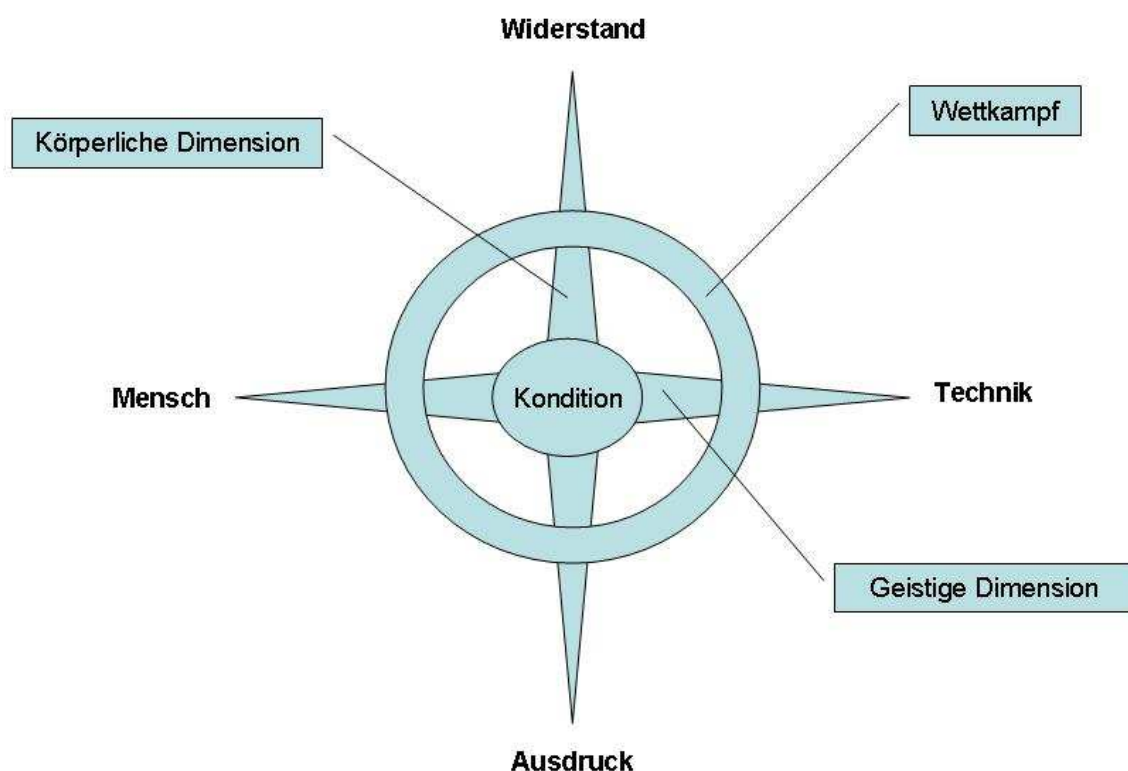


Abbildung 11. Kompassmodell der Sportinteressen im Jugendalter (in Anlehnung an die bipolare Anordnung von Berufsinteressen nach Prediger, 1982).

Im Schnittpunkt der beiden Dimensionen, die in Abbildung 11 als „Kompassnadeln“ dargestellt sind, setzt die physische Kondition an. Sie ist sozusagen eine Interessenvoraussetzung für sportliche Aktivität, kann aber ebenso zentrales und einziges Interesse sein. Kondition kann auch mit dem Motiv, fit, athletisch, gesund – kurz: nach seinem Gutdünken körperlich geformt zu sein gleichgesetzt werden. Eine Kreisbahn, die mit dem inneren Kreis der Kondition konzentrisch ist, bildet das Interesse „Wettkampf“. Das Bedürfnis, sich einem Vergleich mit anderen zu stellen oder besser als andere sein zu wollen, kann praktisch jedes Sportinteresse ergänzen. Die Option zum wettkämpferischen Vergleich mit anderen ist grund-

sätzlich immer verfügbar. Am schwächsten ist sie dann, wenn die Sportinteressen ausschließlich die Ästhetik bzw. den Interessenbereich (*Körper-)Gestaltung* betreffen; aber auch Tanzturniere oder inoffizielle Vergleiche mit anderen im Fitnessstudio, ja selbst der Kampf gegen oder das Wetteifern mit sich selbst können theoretisch im Sportinteresse „Wettkampf“ enthalten sein und sind damit nicht zwingend an äußere Bedingungen gebunden.

Was ist nun der Gewinn eines solchen Kompassmodells der Sportinteressen? Es widerspiegelt in vereinfachter Form die verschiedenen theoretischen und empirischen Erkenntnisse, die im Rahmen dieser Arbeit bei der Auseinandersetzung mit dem Konstrukt *Sportinteresse* gewonnen wurden. Der Charakter des Kompasses betont die Ausrichtung der individuellen Sportinteressen sportmotivierter Jugendlicher: Der Gegenstand des Sportinteresses kann durch die Lokalisierung auf dem Kompassradius präzisiert werden. Insofern ergänzt der Sportinteressen-Kompass das von Sudeck (2009) beschriebene Modell der Sportmotive dort, wo dieser von der intrinsischen Qualität von Motiven im Sport spricht; denn intrinsische Motivation bei Tätigkeiten stellt sich in Anlehnung an Rheinberg (2006) dann ein, wenn Interessenshandlungen aktiviert sind. Damit entspricht die Frage nach dem Sportinteresse gemäss J. Nitsch (pers. Mitteilung, 28.8. 2008) der Frage nach dem „Was?“ der sportlichen Aktivität. Das „Wozu?“ kann als Frage des Sportmotivs betrachtet werden. Beide Fragen klären bedeutsame Funktionen der sportlichen Aktivität, ohne dass die Reihenfolge eine Rolle spielt. Das „Was?“ des Sportinteresses ergänzt das „Wozu?“ des Sportmotivs und umgekehrt.

7.4 Gesundheits- und sportpsychologische Relevanz des SPIT-R

Bei der Suche nach wissenschaftlichen Anknüpfungspunkten für den SPIT-R als ein psychodiagnostisches Instrument stellt sich früher oder später auch die Frage nach dem gesellschaftlichen Nutzen, dem „Wozu“ dieser Forschung. Welche Relevanz haben das Konstrukt *Sportinteresse* und der SPIT-R als Instrument zu dessen Erfassung? Was sind die generellen Forschungsziele der Gesundheits- und Sportpsychologie, welche jene Disziplinen darstellen, die am stärksten mit Sportinteressen in Verbindung gebracht werden (s. Abschnitt 2.3)?

In der Gesundheitspsychologie fällt es leicht, gesellschaftsrelevante Forschungsziele zu benennen: In allen Bemühungen geht es letztlich um wissenschaftliche Hinweise darauf, wie Menschen ihre Gesundheit erhalten oder steigern bzw. Krankheit vermeiden können (Schwenkmezger & Schmidt, 1994). Für die Sportpsychologie und Sportwissenschaft lässt sich der gesellschaftliche Bedarf am einfachsten mit den vom Bund benannten Forschungszielen artikulieren. Diese sind im Bericht zur Ressortforschung „Sport und Bewegung 2008 – 2011“ (Schmid & Marti, 2007) zusammengefasst und in die vier übergeordneten Themenbereiche 1) Sport- und Bewegungsförderung, 2) Bildungseffekte von Sport, 3) Spitzensport und 4) fairer und sicherer Sport gegliedert. In diesen vier Bereichen besteht Bedarf nach sportwissenschaftlicher Forschung.

Wie lässt sich nun in diesem Rahmen der Bedarf nach Forschung zu Sportinteressen im Jugendalter bzw. nach einem Instrument zu deren Erfassung „legitimieren“? Mit Blick auf die Forschungsziele des Bundes dürften Sportinteressen im Jugendalter klar den Bereichen Sport- und Bewegungsförderung und dem Bereich der Bildung zugeordnet werden: Aktivierte Sportinteressen begünstigen a) die Aufrechterhaltung von Sportverhalten und damit die Gesundheit und b) die Differenzierung und Weiterentwicklung sportlicher bzw. (psycho-) motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Damit ist der Fokus im Jugendalter klar auf den Breitensport gerichtet. Die Sportinteressenforschung lässt sich damit an gesellschaftsrelevante Forschungsziele anknüpfen.

Wie steht es aber um die Anknüpfungspunkte innerhalb der relevanten Forschungsliteratur? Ein Instrument, das die Wahl einer Sportart unterstützen soll (was von Hackfort (2001) grundsätzlich gefordert wird), muss in der sportpsychologisch ausgerichteten Wissenschaft abgestützt sein. Der Präventionsgedanke als Ausgangspunkt für den Auftrag zur Entwicklung des Instruments SPIT-0 fordert aber auch die Anbindung an die gesundheitspsychologische Literatur.

Die wichtigsten Anknüpfungspunkte für die vorliegende Arbeit waren Forschungsbeiträge, die sich grob in Untersuchungen zu Sportmotiven (Gabler, 2002; Hoff, 2000; Lehnert et al., 2009, Sudeck, 2009) und zu (Motivations-)Prozessen zum Sport- und Bewegungsverhalten (Gerlach & Brettschneider, 2004; Göhner & Fuchs, 2007; Lippke & Wiedemann, 2007; Motl, 2007; Seelig & Fuchs, 2006; Weiss, 2000) gliedern. Vertreter der Gesundheitspsychologie fokussieren stärker auf den Prozess zur Verhaltensänderung, Sportmotivforscher dagegen setzen den Forschungsschwerpunkt auf einen zentralen Parameter dieser Prozessmodelle: die Motivation bzw. das Motiv im Sport. Sportinteressen können zum einen das Wissen über Sportmotive ergänzen, indem sie selbst als spezifisches Motiv – als Sportinteresse-Motiv – verstanden werden; zum anderen stellt die Berücksichtigung von Sportinteressen eine Bereicherung des Verständnisses zu Sportverhaltensprozessen dar.

Sportinteressen in Ergänzung zu Sportmotiven

Führt man sich definitorische Aspekte von Motiven einerseits und von Interessen andererseits vor Augen, dann wird in Anlehnung an Asendorpf (2007) klar, dass sich Motive auf Handlungsfolgen und Interessen auf die Handlung selbst beziehen. Trotz dieser begrifflichen und konzeptionellen Abgrenzung stößt man im Feld der untersuchten Sportmotive aber durchaus auch auf solche, die eigentlich als Sportinteressen aufgefasst werden können. Lehnert et al. (2009) und Sudeck (2009) ordnen – aufbauend auf der Arbeit von Gabler (2002) – die nach Sportmotivprofilen definierten Typen von sportmotivierten Personen auf einem Feld ein, das durch die beiden Dimensionen „Art“ und „Anreiz von sportlichen Anforderungen“ aufgespannt wird. Die „Art“-Dimension reicht von traditionellem Sport bis zu Gesundheitssport, die Dimension „Anreize“ von Tätigkeits- bis zu Zweckanreizen. So gesehen ist das Feld, das

gemäß Sudeck (2009) durch intrinsische Anreize bestimmt ist und sowohl klassisch-traditionelle als auch gesundheitsorientierte Sportarten umfasst, auch ein Feld von Sportinteressen. Wer sich während der sportlichen Betätigung mit ästhetischen Bewegungen, mit anderen Menschen, mit Wettkampf oder mit Gegebenheiten in der Natur auseinandersetzen möchte, der sagt mit diesen Vorlieben etwas über seine Sportinteressen aus. Wer aufgrund seiner Motivlage gemäß Sudeck (2009) zu den „Gesundheitsorientierten“ oder zu den „figurbetonten Stressabbauern“ zählt, bei dem überwiegen Zweckanreize, während die eigentliche Sporthandlung und deren Anreize für ihn nicht entscheidend sind. Ob das wirklich so ist, ist allerdings fragwürdig. Können klar zweckorientierte Sportler bei sich nicht auch Sportinteressen erkennen, indem sie bspw. Waldläufe reizvoller finden als Längenschwimmen im Hallenbad oder Walking dem Aquafit vorziehen? Liest man Sudecks (2009) Erläuterungen zu den geeigneten Sportangeboten für die einzelnen Motivgruppen, wird klar, dass er fast ausschließlich die Sporthandlungen selbst beschreibt. Damit werden Sportinteressen ausformuliert und den einzelnen Motivtypen zugeordnet.

Es wird einmal mehr klar, dass vieles eine Frage der Perspektive ist: Schaut man durch die Motivbrille, wird man Testpersonen danach typisieren, was sie mit der sportlichen Aktivität bezwecken wollen; die Typenbezeichnungen innerhalb des „Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport“ (Sudeck, 2009) unterstreichen dies mit Namen wie „Gesundheitsorientierte“, „figurbetonte Stressabbauer“. Bei der Bezeichnung der Sportprogrammen, die den Motiven und anderen Personenparametern entsprechend zusammengestellt werden, schimmern aber durchaus wieder Interesseninhalte durch: Namen wie „Zäme zwäg“ (Fokus auf Soziales und Wohlbefinden), „Body & (E)Motion“ (Fokus auf Körperausdruck, Tanz und Musik) verweisen auf bevorzugte oder eben passende Interessenhandlungen.

Sportinteressen als Teil der sportbezogenen Selbstkonkordanz

Die sportbezogene Selbstkonkordanz taucht im Motivations-Volitions-Prozessmodell (MoVo-Modell) nach Göhner und Fuchs (2007) als ein zentraler motivationaler Aspekt auf und kann als ein gesundheitspsychologisches Konstrukt bezeichnet werden, das zentrale prozessuale Eigenschaften von Sportinteressen enthält bzw. unter anderem durch Interesse konstituiert ist. Die gesundheitspsychologische Forschungsgruppe um Reinhard Fuchs und Harald Seelig (Fuchs, Seelig & Kilian, 2005; Seelig & Fuchs, 2006; Seelig, 2008) hält es für erstrebenswert, im Rahmen gesundheitspsychologischer Interventionen Ziele mit selbstkonkordanter Qualität anzustreben, weil diese einfacher und nachhaltiger erreicht würden. Nachhaltig bedeutet dabei, dass ein neues Verhalten besser erhalten bleibt und mit gesteigertem längerfristigen Wohlbefinden einhergeht. Seelig (2008) weist auf den wiederholten empirischen Nachweis der theoretisch angenommenen Nachhaltigkeit selbstkonkordanter Ziele hin: „Ziele [werden] umso nachhaltiger verfolgt und erreicht [...], je mehr sie dem Selbstsystem und den damit verbundenen persönlichen Interessen und Werten einer Person entsprechen“ (S. 61).

Selbstkonkordanz hat im Sport also direkt mit Interessen zu tun. Die *Interessenfindung* hinsichtlich bevorzugter „Bewegungsideen“ oder „Sportarten“ wird in Interventionsprogrammen im Sinn des MoVo-Modells den Interventionsteilnehmern selbst überlassen (Göhner & Fuchs, 2007). Sie sollen für sich selbst überlegen, welche Bewegungsideen zu ihnen *passen*. Damit ist ein expliziter Anknüpfungspunkt für den SPIT-R gegeben: Ein Instrument zur Erfassung persönlicher Sportinteressen würde die Interessenfindung der Teilnehmer erleichtern, unterstützen und idealerweise verbessern, indem es ihnen umfassendes Wissen über Sportinteressen und Sportanforderungen zur Verfügung stellte, auf das diese allein mit ihrer eigenen subjektiven Sport- und Bewegungserfahrung so nicht zugreifen können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Sportinteressenforschung für die Sport- und Gesundheitspsychologie durchaus einen wichtigen Erkenntnisgewinn darstellt. Die theoretische Anbindung ist gut möglich: Für die Sportpsychologie ist es in allgemeinpsychologischer Hinsicht interessant, worauf sich Sportinteressen von Jugendlichen richten, welche Auseinandersetzungsformen bzw. Gegenstände des Sportinteresses bei Jugendlichen als relevant angesehen werden müssen. Denn wo Sportinteresse angezeigt ist, ist die Chance, dass intrinsische Motivation bereitsteht oder entwickelt werden kann gross. Für die Gesundheitspsychologie bzw. für die Interventionsforschung dürfte es hilfreich sein zu wissen, dass sportbezogene Selbstkonkordanz über die Erfassung von Sportinteressen konkreter und wirkungsvoller erfasst werden könnte.

7.5 Sportinteressen als Merkmal der Beziehung des Menschen zum Lebensbereich Sport

Eine wichtige Bedeutung von Interessen im Allgemeinen und von Sportinteressen im Besonderen liegt, wie bereits in Abschnitt 3 angetönt, darin, dass sie Personen und ihre Art, ihre Beziehung zur Umwelt zu gestalten, beschreiben oder charakterisieren. Interessen stellen Person-Gegenstands- oder Person-Umwelt-Bezüge dar und verweisen somit immer auf etwas außerhalb der Person, das mit dieser in Verbindung steht: auf Umweltaspekte wie Tätigkeiten, andere Menschen, Gegenstände oder Objekte (Jörin Fux, 2005; Krapp, 1992b; Holland, 1985). Berufsinteressen charakterisieren Personen in ihren beruflichen Bezügen, Freizeitinteressen in ihren Freizeitbezügen, Schulinteressen in ihren Schulfachbezügen, Sportinteressen in ihren Sportbezügen. Diese interessensspezifischen Bezüge sind geprägt von positiver Erlebensqualität, von intrinsischer Motiviertheit, vom Bedürfnis, die eigenen Fähigkeiten und Handlungskompetenzen zu erweitern und von einer Wertschätzung der Interessenhandlung und dem Interessengegenstand gegenüber, die eine Identifikation ermöglicht und zulässt (Rheinberg, 2006; Krapp, 1992b; 2000; Prenzel, 1992; Holland, 1985). Handlungstheoretisch lassen sich Interessen gut als ein Konstrukt erklären, das die Beziehung einer Person zu einer bestimmten Aufgabe in einer bestimmten Umwelt beschreibt. Im Modell der subjektiven Situationsdefinition nach Nitsch (2000) könnten Sportinteressen also als eine der Handlungsva-

lenz zugehörige Größe betrachtet werden, die zu den drei Ebenen Person, Aufgabe und Umwelt immer gleichzeitig eine Aussage macht: Sie besagen, welche Aufgaben und Umwelten für die Person mit positiver Erlebens- und intrinsischer Motivationsqualität zu tun haben.

Im Lauf des Lebens verändern sich viele Umwelten eines Menschen und damit seine Bezüge. (Sport-)Interessen von Personen können also auch als eine Art „Lebensabschnittseigenschaften“ betrachtet werden. Wenn uns Menschen von ihren Interessen erzählen, erzählen sie eigentlich von den für sie bedeutsamen Umwelten und Beschäftigungen und machen damit Aussagen über sich selbst und ihre Werte. Durch die Interessen eines Menschen lernen wir den Menschen selbst besser kennen, erfahren etwas darüber, wer er war, wer er ist und ob er uns bei all dem sympathisch ist, ob wir uns für ihn interessieren können.

Mit dem Lebensbereich Sport steht eine Umwelt zur Diskussion, die gerade im Bereich der Interessenpsychologie bislang nicht als solche beschrieben wurde. Eine explizite Unterscheidung nach interessenrelevanten Lebensbereichen innerhalb eines Interessenkonzepts liefern Todt et al. (1994). Sie weisen auf die Bedeutung eines einzelnen Lebensbereiches für die Interessen einer Person hin. Untersuchungsfelder, die sich mit Interessen in Beruf und Schule befassen, konzentrieren sich auf jenen Lebensbereich, der innerhalb ihrer jeweiligen Forschungstradition bestimmend ist. So widmet sich Holland (1985) dem Beruf und die Gruppe um Krapp (1992b) der Schule. Sport als wichtige Umwelt wurde von interessenpsychologischer Seite dagegen bislang nicht als eigenständiger Interessenbereich bezeichnet und erforscht. Die Frage drängt sich auf: Warum eigentlich nicht?

Sport wird in der Forschung mehrheitlich der Freizeit zugeordnet und taucht in entsprechenden Untersuchungen in Form von einzelnen Sportarten neben anderen, nicht-sportbezogenen Freizeitbeschäftigungen auf (Melamed & Meir, 1995; Rheinberg, 2006; Tinsley & Johnson, 1984). Diese Zuordnung erfolgt aufgrund des Aspekts der Freiwilligkeit; Sport übt man freiwillig aus, betreibt ihn in der Freizeit und findet darin einen Ausgleich zu Schule oder Beruf. Daneben kann Sport auch einen Berufsbereich darstellen, man denke bspw. an professionelle Sportler, an Sport-, Rhythmik- oder Tanzlehrkräfte, an Berufstaucher oder generell an Berufsgattungen, bei denen körperliche Aktivität oder Beanspruchung eine zentrale Anforderung darstellt. Daraus erklärt sich, dass vereinzelte Sportarten durchaus auch in Berufsinteresseninventaren auftauchen (Holland, 1985; Jörin et al., 2003; Jörin Fux, 2005) und dann meist mittels Holland-Codes (RIASEC) typisiert werden.

Schließlich ist Sport aber auch ein Schulfach und kann darum während einer gewissen Altersspanne dem Lebensbereich Schule zugeordnet werden. Sport in dieser Form ist also Pflicht und wird im Rahmen von Schulinteressen beforscht, wobei allerdings explizite Hinweise auf sportbezogene Interessen einen kleinen Stellenwert einnehmen (Daniels, 2004; Krapp, 2000; Schiefele 1992).

Sportinteressen lassen sich keinem der bestehenden und beforschten Lebensbereiche eindeutig zuordnen. Die Freiwilligkeit von Sport rückt das Interessenfeld Sport in die Nähe der Freizeitinteressen. Die für manche Personen bestehende Notwendigkeit gesteigerter sportlicher Aktivität aus Gründen der psychischen oder physischen Gesundheit kann Sport auch zur Pflicht werden lassen, womit die Nähe zum Lebensbereich Schule hergestellt wird, wo Fächerpflicht ebenfalls anzutreffen ist. Der Beruf schließlich kann als Verbindung von Pflicht und freier Wahl betrachtet werden. Arbeiten wird als Zeichen eines gesunden Menschenlebens und als zentrales menschliches Bedürfnis angesehen, und in der Regel besteht selbst bei karger Arbeitsplatzsituation eine gewisse Wahlfreiheit im Berufsbereich. Gleichzeitig wird aber gesellschaftlich erwartet, dass jeder (erwachsene) Mensch arbeitet; wer das nicht tut, muss dies rechtfertigen können. Da auch im sportlichen Engagement Pflicht- und Wahlcharakter koexistieren können, ist die Nähe der Lebens- und Interessenbereiche Sport und Beruf ebenfalls gegeben.

Sport kann also je nach Perspektive zu jedem der unterschiedenen Lebensbereiche nach Todt et al. (1994) gezählt und als Facette derselben betrachtet werden – und taucht vielleicht gerade deshalb nirgendwo explizit als eigenständiger Kontext auf. Die bisher fehlende Ausdifferenzierung von Sport als eigener Lebensbereich ist insofern erstaunlich, als Sport in der Schule Pflichtfach ist, im Berufsleben gern als Ausgleich gesehen wird und in der Gesellschaft grundsätzlich als erstrebenswertes, um nicht zu sagen sozial erwünschtes Betätigungsfeld innerhalb der Freizeit gilt.

Die meisten empirischen Erfahrungen mit interessenpsychologischer Diagnostik und Beratung wurden im Lebensbereich Beruf, insbesondere in der Laufbahnberatung gesammelt. Die theoretische und konzeptionelle Arbeit kam dabei eher zu kurz; vielleicht, wie verschiedentlich vermutet wurde, gerade wegen der guten Anwendbarkeit der interessenorientierten Diagnostik und Beratung (Asendorpf, 2007; Holland, 1985; Jörin Fux, 2005).

Die meisten konzeptionellen Bemühungen innerhalb der Interessenpsychologie erfolgten in den vergangenen zwei Jahrzehnten im pädagogisch-psychologischen Bereich und stammen damit aus dem Lebensbereich Schule. Dies kann verschiedene Gründe haben. Einerseits zählt die *Entwicklung fachbezogener Interessen* zu einem der fächerübergreifenden, die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung betreffenden Ziele schulischer Bildung (s. hierzu bspw. Daniels, 2004; Forum Bildung, 2001; zit. in Daniels, 2004). Andererseits steht die (öffentliche) Schule heute wie nie zuvor unter Leistungsdruck. Ihr „Output“ und die Bedingungen, die diesen „Output“ steigern, werden heute bis hin zum internationalen Vergleich (PISA-Studien) gemessen. Messgrößen sind Schülerleistungen, generelle fachliche und soziale Kompetenzen sowie zufriedene, motivierte und lernwillige Schulabsolventen. Als wichtige Bedingungen dieses „Outputs“ können schulisches Interesse und Interessantheit des Unterrichts betrachtet werden (Daniels, 2004). Schule soll interessant sein und Interessen fördern, damit die Schüler in ihren psychosozialen Kompetenzen und ihrer Lernbereitschaft gut auf

das Leben nach der Schule vorbereitet werden. Dass die Schule ihren Fokus stärker als früher auf die fächerübergreifenden psychosozialen Kompetenzen richtet, um die Schüler vermehrt zu selbstständig denkenden und handelnden, zu lernwilligen und leistungsmotivierten Menschen heranwachsen zu lassen, kann also auch als gesellschaftspolitische Forderung betrachtet werden. Schule soll in der Wahrnehmung der Schüler weniger mit Pflicht und mehr mit Lernlust und Neugier in Verbindung gebracht werden. Die Interessenpsychologie kann mit dem Konstrukt Schulinteressen in diesem Lebensbereich die nötige Forschung betreiben, die es der Schule ermöglichen soll, stärker im Licht des Wollens und Könnens als im Licht der Pflicht wahrgenommen zu werden.

In den Lebensbereichen Beruf und Freizeit dominieren dagegen explizit eher Wollen und Können; Pflicht in Form einer gesellschaftlichen oder familiären Erwartung äußert sich hier verhältnismäßig subtil. Dennoch sind auch in einem weniger von Pflicht geprägten Lebensbereich selbst gesetzte Ziele wie das Ergreifen eines Berufs, ein Stellenantritt, ein neues Hobby oder eben regelmäßige Sportaktivitäten nicht immer einfach zu erreichen. So gesehen ist eine Person, die gern Sport treiben würde, es aber nicht tut, mit ähnlichen Hürden konfrontiert wie der Schüler, der gerne selbstständig und mit Freude lernen würde, es aber nicht kann.

Wenn also Interessen in der Schule dabei helfen, aus der Pflicht ein Wollen und Können zu machen, wieso sollten sie es nicht auch im Bereich des Sports tun? Und da Sport als multifunktionaler Lebensbereich betrachtet werden kann, der laut aktueller Motivforschung (Gabler, 2002; Sudeck, 2009) als Weg zu verschiedenen Zielen betrachtet werden kann, ist es angebracht und an der Zeit, Sport als eigenständigen interessenspezifischen Lebensbereich wahrzunehmen.

7.6 Praxisrelevanz und Ausblick

Die Praxisrelevanz der vorliegenden Arbeit ist bereits in ihrem Ursprung angelegt: Ein Sportinteressentest unterstützt sportmotivierte Jugendliche bei der Wahl einer passenden Sportart. Der SPIT-R stellt ein testpsychologisch konstruiertes und nach wissenschaftlichen Kriterien geprüfetes Instrument zur Erfassung von Sportinteressen bei Jugendlichen dar. Es lässt sich sowohl in der Praxis als auch in der Forschung anwenden. Seinen praktischen Nutzen kann es im Sinn einer „Ressourcendiagnostik“ in der jugendpsychologischen und -psychiatrischen Praxisarbeit finden oder aber als selbstbedienbares Instrument zur Unterstützung der Freizeitbeschäftigungs- oder Sportartenwahl im Schul- und Freizeitkontext (Martin-Diener, Wanner & Padlina, 2007).

Wünschenswert und wichtig wären weitere Untersuchungen zu Sportinteressen, denn zahlreiche Fragen konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden. Ausgeklammert blieb etwa die Frage nach Geschlechts- und Altersunterschieden bei Sportinteressen, aber auch nach der Art der Veränderung von Sportinteressen im Lauf des Jugendalters und im Lauf des

Erwachsenenalters. Wichtig wäre auch eine Untersuchung zu den Bedingungen von Sportinteressen: Welche Rolle spielen subjektive und objektive Merkmale von sportlicher Aktivität (bspw. Sportcommitment, Sportzufriedenheit) für die Ausprägung individueller Sportinteressen?

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden aber auch die Grenzen der Messbarkeit von Sportinteressen sichtbar. Die Erfassung mittels Selbsteinschätzung erfordert ein ausreichend gereiftes kognitives System und genügend eigene Erfahrungen mit sportlicher Aktivität. Sportinteressen von Kindern sind vermutlich am besten durch Verhaltensbeobachtung zu erfassen. Unterstützend kann ein Interessenmodell wie das „Kompassmodell für Sportinteressen“ eingesetzt werden, um Sportinteressen zu kategorisieren. Voraussetzung dafür ist aber die Fähigkeit, Sportinteressen anhand ihrer Bestimmungsmerkmale im Sinn von Krapp (1992a; 1992b) überhaupt zu erkennen.

Bei älteren Menschen dagegen dürfte die Sportinteressendiagnostik für die Erfassung geeignet und sinnvoll sein, verfügen doch gerade sie über vielfältige Erfahrungen mit sportlicher Aktivität, die sie bei der Erfragung von Sportinteressen abrufen können. Und wer weiß, welche Präferenzen unterschiedlicher Menschen bei einem verstärkten Einsatz des SPIT-R sichtbar werden, an die der Anbieter von Sportgelegenheiten gar nicht gedacht hätte. Interessen als Lebenswegbegleiter des Menschen – auch im Sport. Möge diese Arbeit das Interesse an ihnen wecken.

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D., Lampert, T., Stoll, O. & Wagner-Stoll, P. (1994). Psychosoziale Folgen des Sporttreibens. Erste Ergebnisse eines Feldexperiments. In D. Alfermann & V. Scheid (Hrsg.), *Psychologische Aspekte von Sport und Bewegung in Prävention und Rehabilitation* (S. 271-292). Köln: bsp.
- Anastasi, A. & Urbina, S. (1997). *Psychological testing* (7th ed.). Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.
- Asendorpf, J. B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit. Grundlagen*. Heidelberg: Springer.
- Becker-Carus, Ch. (2004). Neugier. In H. Häcker & K.-H. Stapf (Hrsg.), *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (S. 639). Bern: Huber
- Bergmann, Ch. (1992). Schulisch-berufliche Interessen als Determinanten der Studien- bzw. Berufswahl und -bewältigung. Eine Überprüfung des Modells von Holland. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 191-220). Münster: Aschendorf.
- Bergmann, Ch. & Eder, F. (Hrsg.). (1999). *Allgemeiner Interessen-Struktur-Test. Umwelt-Struktur-Test* (2. Aufl.). Göttingen: Beltz.
- Birrer, D. & Seiler, R. (2008). Gruppendynamik und Teambuilding. In J. Beckmann & M. Kellmann (Hrsg.), *Anwendungen der Sportpsychologie* (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D, Serie V, Band 2; S. 311-392). Göttingen: Hogrefe.
- Brettschneider, W.-D., Baur, J. & Bräutigam, M. (Hrsg.). (1989). *Sport im Alltag von Jugendlichen. Sportwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Beiträge*. Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. & Kramer, H.-J. (Hrsg.) (1978). *Sportliche Interessen bei Schülern und Jugendlichen*. Frankfurt: Bartels & Wernitz.
- Brickenkamp, R. (1990). *Genereller Interessen-Skala (GIS)*. Göttingen: Hogrefe.
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (2. akt. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Cattell, R. B. (1965). Factor theory psychology: A statistical approach to personality. In W. S. Sahakian (Ed.), *Psychology of personality*. Chicago: Rand Mc Nally.
- Conzelmann, A. (2001). Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen. *Reihe Sportwissenschaft*, Band 29 (hrsg. von O. Grupe). Schorndorf: Homann.
- Conzelmann, A. & Gabler, H. (2001). Entwicklungstheoretische Konzepte und ihre Anwendung in der Sportwissenschaft. In H. Gabler, J. R. Nitsch & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 2: Anwendungsfelder* (2. Aufl., S. 29-71). Schorndorf: Hofmann.
- Cox, R. H. (2007). *Sport psychology: concepts and applications*. New York: Mc Graw-Hill.
- Csikszentmihalyi, M. (1975). *Beyond boredom and anxiety*. San Francisco: Jossey-Bass.

- Csikszentmihalyi, M. (2004). *Flow im Beruf. Das Geheimnis des Glücks am Arbeitsplatz*. Stuttgart: Klett Cotta.
- Csikszentmihalyi, M. & Schiefele, U. (1993). Die Qualität des Erlebens und der Prozess des Lernens. *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, 207-221.
- Curran, P., West, St. G. & Finch, J. F. (1996). The Robustness of Test Statistics to Nonnormality and Specification Error in Confirmatory Factor Analysis. *Psychological Methods*, 1, 16-29.
- Dahlhaus (2004). *Motivation & Motivierung zum Alterssport*. Elektronische Dissertation der Georg-August-Universität Göttingen – Online. Zugriff am 27. 3. 2007. Verfügbar unter <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2004/dahlhaus/dahlhaus.pdf>.
- Daniels, Z. (2004). Entwicklung schulischer Interessen im Jugendalter. In D. H. Rost (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie*. Münster: Waxmann.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (Eds.). (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum.
- Egloff, E. (2005). *Berufswahltagbuch*. Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- Feige, K. (1976). Wesen und Problematik der Sportmotivation, dargestellt anhand eines mehrdimensionalen Strukturmodells. *Sportunterricht*, 1, 4-7.
- Fink, B. (1992). Interessenentwicklung im Kindesalter aus der Sicht einer Person-Gegenstands-Konzeption. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 53-83). Münster: Aschendorf.
- Fritz, J. (2004). *Das Spiel verstehen. Eine Einführung in Theorie und Bedeutung*. Weinheim: Juventa.
- Fox, K. R. & Corbin, C.B. (1989). The Physical Self-Perception Profile: Development and preliminary validation. *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 11, 408-430.
- Fraser-Thomas, J., Côté J. & Deakin, J. (2008). Understanding dropout and prolonged engagement in adolescent competitive sports. *Psychology of Sport and Exercise*, 9, 645-662.
- Fuchs, R. (1989). *Sportliche Aktivität bei Jugendlichen: Entwicklungsverlauf und sozial-kognitive Determinanten*. Köln: bps.
- Fuchs, R. (1997). *Psychologie und körperliche Bewegung*. Göttingen: Hogrefe.
- Fuchs, R. (2001). Entwicklungsstadien des Sporttreibens. *Sportwissenschaft*, 31, 255-281.
- Fuchs, R. (2003). *Sport, Gesundheit und Public Health*. Göttingen: Hogrefe.
- Fuchs, R. (2006). Motivation und Volition im Freizeit- und Gesundheitssport. In M. Tietjens & B. Strauß (Hrsg.), *Handbuch Sportpsychologie* (S. 136-145). Schorndorf: Hofmann.
- Fuchs, R., Seelig, H. & Kilian, D. (2005). Selbstkonkordanz und Sportteilnahme. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 13, 126-138.

- Fuchs, W. & Fischer, C. (1989). Aerobic, Bodybuilding, Jogging – Ein neues Sinnmuster in der jugendlichen Alterskultur? In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen. Texte – Quellen – Dokumente zur Sportwissenschaft* (Bd. 24, S. 160-178). Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. & Nagel, S. (2001). *Kommunale Sportentwicklung in Tübingen. Rahmenbedingungen für einen Sportstättenleitplan*. Projektbericht. Tübingen: Universitätsstadt Tübingen.
- Gerber, M. (2007). Schützt sportliche Aktivität im Jugendalter vor stressbedingten Gesundheitsbeeinträchtigungen? Empirische Befunde aus der Basler Sport und Stress Studie. *Schweizer Zeitschrift für „Sportmedizin und Sporttraumatologie“*, 55, 77-87.
- Gerlach, E. & Brettschneider, W.-D. (2004). Sportliches Engagement und Entwicklung im Kindesalter. Eine Längsschnittstudie. *Spectrum*, 16, 108-126.
- Göhner, W. & Fuchs, R. (2007). *Änderung des Gesundheitsverhaltens*. Göttingen: Hogrefe.
- Gollwitzer, P. M. (1999). Implementation intentions. Strong effects of simple plans. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 18-197.
- Gottfredson, L. S. (1981). Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. *Journal of Counselling Psychology. Monograph*, 28, 545-579.
- Gould, D. & Petlichkoff, L. (1988). Participation motivation and attrition in young athletes. In F. L. Smoll, R. A. Magill & M. J. Ash (Eds.), *Children in sport* (pp. 161-178). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Großegger, B. & Moosbrugger, M. (2004). *trend-facts. Aktuelle Jugendkulturphänomene und ihre Konsequenzen für die Jugendarbeit. Trend: Freestyle-Sport*. Zugriff am 8. 9. 2010. Verfügbar unter: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/1/7/5/CH0604/CMS1120471484646/jugendkulturphaenomene_trend_3.pdf.
- Hackfort, D. (2001). Psychologische Aspekte des Freizeitsports. In H. Gabler, J. R. Nitsch & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 2: Anwendungsfelder* (2. Aufl., S. 207-236). Schorndorf: Hofmann.
- Häcker, H. (2004). Interesse. In H. Häcker & K.-H. Stapf (Hrsg.), *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (S. 450). Bern: Huber
- Häfeli, K., Schallberger, U. & Cantieni, R. (1983). *Berichte aus der Abteilung Angewandte Psychologie: Berufsmerkmale aus der Sicht von Berufskundlichen Experten: Gütekriterien und Kennwerte*. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich.
- Harmon, L. W. (1999). Measuring interests: Approaches and issues. In M. L. Savickas & A. R. Spokane (Eds.), *Vocational Interests* (pp. 171-192). Palo Alto, California: Davis-Black Publishing.
- Harter, S. (1984). The perceived competence scale for children. *Child Development*, 53, 87-97.

- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Hoff, H.-G. (2000). *Sportmotivation bei Nicht-Sportlern*. Regensburg: Roderer.
- Holland, J. L. (1985). *Making Vocational Choices. A theory of vocational personalities and work environments*. Englewood-Cliffs, New Jersey: Prentice-Hall Inc.
- Holodynski, M. & Oerter, R. (2002). Motivation, Emotion und Handlungsregulation. In R. Oerter & L. Montada, (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 551-589). Weinheim: Beltz PVU.
- Jörin, S., Stoll, F., Bergmann, Ch. & Eder, F. (Hrsg.) (2003). *Explorix® – das Werkzeug zur Berufswahl und Laufbahnplanung. Deutschsprachige Adaptation und Weiterentwicklung des Self-Directed Search (SDS) nach John Holland*. Bern: Hans Huber.
- Jörin Fux, S. (2005). *Persönlichkeit und Berufstätigkeit. Theorie und Instrumente von John Holland im deutschsprachigen Raum*. Göttingen: Cuvillier.
- Knöpfli, M., Kriemler, S., Romann, M., Roth, R., Puder, J. & Zahner, L. (2007). Ein Schulinterventionsprogramm zur Verbesserung der Gesundheit und Fitness bei Kindern im Alter von 6-13 Jahren (Kinder- und Jugendsportstudie KISS). *Schweizerische Zeitschrift für „Sportmedizin und Sporttraumatologie“*, 55, 45-51.
- Krapp, A. (1992a). Konzepte und Forschungsansätze zur Analyse des Zusammenhangs von Interesse, Lernen und Leistung. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 9-52). Münster: Aschendorf.
- Krapp, A. (1992b). Das Interessenkonstrukt. Bestimmungsmerkmale der Interessenhandlung und des individuellen Interesses aus Sicht einer Person-Gegenstands-Konzeption. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 9-52). Münster: Aschendorf.
- Krapp, A. (1999). Intrinsische Lernmotivation und Interesse: Forschungsansätze und konzeptuelle Überlegungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 34, 387-406.
- Krapp, A. (2000). Individuelle Interessen als Bedingung lebenslangen Lernens. In F. Achtenhagen & W. Lempert (Hrsg.), *Lebenslanges Lernen im Beruf – seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter. Band 3: Psychologische Theorie, Empirie und Therapie* (S. 54-75). Opladen: Leske & Budrich.
- Kurz, D. (1988). Was suchen Menschen im Sport? In K. Gieseler, O. Grupe & K. Heine-mann (Hrsg.), *Menschen im Sport 2000* (S. 126-139). Schorndorf: Hofmann.
- Kurz, D. & Tietjens, M. (1998). Kinder und Jugendliche. In K. Bös & W. Brehm (Hrsg.), *Gesundheitssport. Ein Handbuch* (S. 95-107). Schorndorf: Karl Hofmann.
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. P. (2008). *Sport Schweiz 2008: Kinder- und Jugendbericht*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Lavallee, D., Kremer, J., Moran, A. P. & Williams, M. (Hrsg.). (2004). *Sport Psychology. Contemporary Themes*. New York: Palgrave Macmillan.
- Lehnert, K., Sudeck, G. & Conzelmann, A. (2009). Sportbezogene Motive und Erwartungen im Freizeit- und Gesundheitssport. In I. Pfeiffer & D. Alfermann (Hrsg.), *Menschen in*

- Bewegung. Sportpsychologie zwischen Tradition und Zukunft*. 41. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (S. 100). Hamburg: Czwalina.
- Lippke, S. & Wiedemann, A. U. (2007). Sozial-kognitive Theorien und Modelle zur Beschreibung und Veränderung von Sport und körperlicher Bewegung – ein Überblick. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 14, 139-148.
- Lorenzo-Seva, U. & ten Berge, J. M. F. (2006). Tucker's congruence coefficients as a meaningful index of factor similarity. *Methodology*, 2, 57-64.
- Marsh, H. W. & Redamayne, R. (1994). A multidimensional physical self-concept and its relations to multiple components of physical fitness. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 16, 43-55.
- Martin-Diener, E., Wanner, M. & Padlina, O. (2007). Internetgestützte Bewegungsförderung. In R. Fuchs (Hrsg.), *Aufbau eines körperlich-aktiven Lebensstils: Theorie, Empirie und Praxis* (S. 294-313). Göttingen: Hogrefe.
- McDonald, R. P. (1985). *Factor Analysis and related methods*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Melamed, S. & Meir, E. I. (1995). The benefits of personality-leisure congruence: evidence and implications. *Journal of Leisure Research*, 27 (1), 25-40.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999). *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II, Gymnasium/Gesamtschule Nordrhein-Westfalen. Sport*. Zugriff am 24. 8. 2010. Verfügbar unter http://www.schulsport-nrw.de/info/08_service/pdf/rahmenvorgaben.pdf.
- Moesch, K., Birrer, D., Schmid, J. & Seiler, R. (2009). Die Bedeutung von Wohlbefinden im Zusammenhang zwischen Sportengagement und Gewaltverhalten von Jugendlichen. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 16, 55-64.
- Motl, R. W. (2007). Theoretical Models for Understanding physical activity behavior among children and adolescents – social cognitive theory and self-determination theory. *Journal of Teaching in Physical Education*, 26, 350-357.
- Nitsch, J. R. (1986). Zur handlungstheoretischen Grundlegung der Sportpsychologie. In H. Gabler, J. R. Nitsch & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie* (S. 145-184). Schorndorf: Hofmann.
- Nitsch, J. R. (2000). Handlungstheoretische Grundlagen der Sportpsychologie. In H. Gabler, J. R. Nitsch & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie* (3. Aufl., S. 43-164). Schorndorf: Hofmann.
- Nitsch, J. R. (2006). Handlungstheoretische Grundlagen. In M. Tietjens & B. Strauß (Hrsg.), *Handbuch Sportpsychologie* (S. 24-34). Schorndorf: Hofmann.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (2002). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz PVU.
- Padlina, O., Dössegger, A., Jimmy, G., Jeker, M., Toggweiler, S., Schmid, J., Egli, D., Zurbiggen, M., Käsermann, D., Hagi, R., Hofmann, T., Bauer, G. & Martin, B.W. (2009). Promotion of physical activity and sport in adolescents – first experiences of the Internet

- programme www.feelok.ch. *Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie*, 57 (2), 90-92.
- Pelling, M. & Capel, R. (2007). *Orphys. Orientation vers des activités physiques et sportives*. Persönlich ausgehändigt am 20. Februar 2008. Verfügbar unter <http://mfo-psytest.com>.
- Pilz, G. A. (2003). Zur Bedeutung von Sport, Spiel und Bewegung in der schulischen Gewaltprävention. Aggressionsabbau und Gewaltprävention durch Ringen im Schulsport. Vortrag gehalten am 12. 3. 2003 anlässlich der Auftaktveranstaltung des Projektes „Aggressionsabbau und Gewaltprävention durch Ringen im Schulsport“ in Untergriesbach (D). Zugriff am 8. 9. 2010. Verfügbar unter <http://www.ringen-aktuell.de/projekt03/dwnld170303.pdf>.
- Prediger, D. J. (1982). Locating occupations an Holland's hexagon: Beyond RIASEC. *Journal of Vocational Behaviour*, 40, 111-128.
- Prenzel, M. (1992). Überlegungen zur Weiterentwicklung der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung – der präskriptive Anspruch. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 331-352). Münster: Aschendorf.
- Prenzel, M., Bauereiss, R. & Bogner, Ch. (1992). Explorative Studien zur Wirkungsweise von Interesse. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 239-260). Münster: Aschendorf.
- Pühse, U. (2004a). Setting – Veränderungen von Bewegungsräumen und ihre Folgen. In L. Zahner., U. Pühse, C. Stüssi, J. Schmid & A. Dössegger (Hrsg.), *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Pühse, U. (2004b). Kognition – Bewegung und Gehirnleistung. In L. Zahner., U. Pühse, C. Stüssi, J. Schmid & A. Dössegger (Hrsg.), *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Reiserer, M. & Mandl, H. (2002). Individuelle Bedingungen lebensbegleitenden Lernens. In Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 923-939). Weinheim: Beltz PVU.
- Rheinberg, F. (2006). Intrinsische Motivation und Flow-Erleben. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (3., überarbeitete und aktualisierte Aufl., S. 331-354). Berlin: Springer.
- Röthlisberger, C. & Seiler, R. (1999). Sport, stress, emotional support and mental health in adolescens. A two year longitudinal study. *European Yearbook of Sport Psychology*, 3, 58-76.
- Rokita, A. (2005). The interest in sports activity among first year secondary school students in the years 1995 – 2001. *Kinesiology*, 37, 99-105.
- Savickas, M. L. (1999). The psychology of interests. In M. L. Savickas & A. R. Spokane (Eds.), *Vocational interests* (pp. 19-56). Palo Alto, California: Davis-Black Publishing.

- Scanlan, T. K., Simons, J. P., Carpenter, P. J., Schmidt, G. W. & Keeler, B. (1993). The sport commitment model: measurement development for the youth-sport domain. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 15, 16-38.
- Schafer, J. L. & Graham, J. W. (2002). Missing Data: Our view of the state of the Art. *Psychological Methods*, 7, 147-177.
- Schellenberg, C. (2008). *Kontinuität vs. Diskontinuität der beruflichen Entwicklung aus der Sicht von J. Holland: Eine Untersuchung von Berufsverwandtschaften und der Person-Umwelt-Passung in Berufsverläufen*. Unveröffentlichte Dissertation am Psychologischen Institut der Universität Zürich.
- Schendera, Ch. (2007). *Datenqualität mit SPSS*. München: Oldenburg.
- Schermelleh-Engel, K., Moosbrugger, H. & Müller, H. (2003). Evaluating the fit of structural equation models: Tests of significance and descriptive goodness-of-fit measures. *Methods of Psychological Research Online*, 8 (2), 23-74.
- Schiefele, U. (1992). Interesse und Qualität des Erlebens im Unterricht. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 85-121). Münster: Aschendorff.
- Schmid, J. (1993). *Arbeit, Persönlichkeit, Motivation und Engagement für Ausdauersport. Eine empirische Typologie von Triathletinnen und Triathleten*. Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich
- Schmid, J. (2004). Erlebniswelt Sport: Ein Blick aus einer psychologischen Perspektive auf die sportliche Aktivität von Kindern. In L. Zahner., U. Pühse, C. Stüssi, J. Schmid & A. Dössegger (Hrsg.), *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen*. (S. 219-242). Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Schmid, J. & Marti, B. (2007). *Forschungskonzept Sport und Bewegung 2008 – 2011*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Schmid, J., Toggweiler, St., Birrer, D., Padlina, O., Dössegger, A. & Marti, B. (2008). *Entwicklung und Überprüfung des Sportinteressentests (SPIT)*. Poster, präsentiert an der 40. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) „Differentielle Sportpsychologie – Sportwissenschaftliche Persönlichkeitsforschung“, 1.-3. Mai 2008, Bern, Schweiz.
- Schnabel, G., Harre, D., Krug, J. & Borde, A. (2005). *Trainingswissenschaft. Leistung, Training, Wettkampf*. Berlin: Sportverlag.
- Schwenkmezger, P. & Schmidt, L. R. (Hrsg.). (1994). *Lehrbuch der Gesundheitspsychologie*. Stuttgart: Enke.
- Schwitzer, M., von Moos, J., Boss, P. & Jörin Fux, S. (2002). *Rekrutierung Interesseninventar*. Unveröffentlichter Bericht der Abteilung Angewandte Psychologie des Psychologischen Instituts der Universität Zürich.
- Schwitzer, M. & von Moos, J. (2003). *Die Entwicklung des SAII. Swiss Army Interest Inventory. Ein Interesseninventar für die Schweizer Armee*. Unveröffentlichte Lizenziatsarbeit. Abteilung für Angewandte Psychologie. Psychologisches Institut der Universität Zürich.

- Seelig, H. (2008). Selbstkonkordanz und sportliche Aktivität. In A. Conzelmann & F. Hänsel (Hrsg.), *Sport und Selbstkonzept. Struktur, Dynamik und Entwicklung* (S. 61-77). Schorndorf: Hofmann.
- Seelig, H. & Fuchs, R. (2006). Messung der sport- und bewegungsbezogenen Selbstkonkordanz. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 13, 121-139.
- Shavelson, R. H., Hubner, J. J. & Stanton, G. C. (1976). Self-concept: Validation of construct interpretations. *Review of Educational Research*, 46, 407-441.
- Sheldon, K. M. & Elliot, A. J. (1998). Not all personal goals are personal: Comparing autonomous and controlled reasons for goals as predictors of effort and attainment. *Personality and Social Psychology*, 29, 546-557.
- Sheldon, K. M. & Elliot, A. J. (1999). Goal-striving, need satisfaction, and longitudinal well-being: The self concordance model. *Journal for Personality and Social Psychology*, 76, 482-497.
- Sheldon, K. M. & Houser-Marko, L. (2001). Self-concordance, goal attainment, and the pursuit of happiness: can there be an upward spiral? *Journal of Personality and Social Psychology*, 80, 152-165.
- Smoll, F. L., Magill, R. A. & Ash, M. J. (1988). *Children in sport*. Champaign IL: Human Kinetics.
- Sonstroem, R. J. (1996). Physical activity and self-esteem. In W. P. Morgan (Ed.), *Physical activity and mental health* (pp. 127-143). Bristol: Taylor & Francis.
- Sonstroem, R. J. (1997). The physical self-esteem: A mediator of exercise and self-esteem. In K. R. Fox (Ed.), *From motivation to well-being* (pp. 3-26). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Spearman, C. (1904). „General intelligence“, objectively determined and measured. *American Journal of Psychology*, 15, 201-293.
- Stangl, W. (1991). Der Freizeit-Interessen-Test (FIT). *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 12, 231-244.
- Stangl, W. (2000). *Der Freizeit-Interessen-Test. Version 1.00*. Mödling: Schuhfried.
- Steffen, B., Zahner, L., Puder, J., Schmid, M. & Kriemler, S. (2007). Das aktive Mitmachen im Sportverein von Kindern und ihren Eltern ist positiv assoziiert mit dem Fitnessgrad von Schulkindern. *Schweizer Zeitschrift für „Sportmedizin und Sporttraumatologie“*, 55, 69-76.
- Stengel, M. (1992). Freizeit: zu einer Motivationspsychologie des Freizeithandelns. In D. Frey, C. G. Hoyos & D. Stahlberg (Hrsg.), *Angewandte Psychologie: ein Lehrbuch* (S. 561-584). München: Psychologie Verlags Union.
- Stiller, J., Würth, S. & Alfermann, D. (2004). Die Messung des physischen Selbstkonzepts (PSK). Zur Entwicklung der PSK-Skalen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 25, 239-257.
- Stoll, F., Jungo, D. & Toggweiler, S. (2009). *Foto-Interessen-Test F-I-T Serie 2009*. Dübendorf: SDBB Versandbuchhandlung.

- Strässle, T. (2006). *Psychische Anforderungen von Sportarten. Eine Expertenbefragung*. Unveröffentlichte Lizenziatsarbeit an der Abteilung Angewandte Psychologie des Psychologischen Instituts der Universität Zürich.
- Stüssi, Ch. & Dössegger, A. (2004). Osteoporose – und ihre Prävention. In L. Zahner, U. Pühse, C. Stüssi, J. Schmid, A. Dössegger (Hrsg.), *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen* (S. 159-188). Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Super, D. E. (1957). *The Psychology of Careers*. New York: Harper & Row.
- Super, D. E. (1994). Der Lebenszeit-, Lebensraumansatz der Laufbahnentwicklung. In D. Brown & L. Brooks (Hrsg.), *Karriere-Entwicklung* (S. 231 – 280). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sudeck, G. (2009). *Differentielle Sportberatung im Erwachsenenalter. Zum Verhältnis von Sportengagement, individuellen Handlungsvoraussetzungen und Wohlbefinden*. Hauptreferat an der 1. Tagung der Sportwissenschaftlichen Gesellschaft der Schweiz an der Universität Bern, 13. Februar 2009.
- Thurstone, L. L. (1938). *Primary mental abilities*. Chicago: University of Chicago Press.
- Tinsley, H. E. A. & Johnson, T. L. (1984). A preliminary taxonomy of leisure activities. *Journal of Leisure Research*, 16 (3), 234-244.
- Tietjens, M. & Strauß, B. (Hrsg.). (2006). *Handbuch Sportpsychologie*. Schorndorf: Hofmann.
- Todt, E., Drewes, R. & Heils, S. (1994). The development of interests during adolescence: Social context, individual differences, and individual significance. In R. K. Silbereisen & E. Todt (Hrsg.), *Adolescence in context: the interplay of family, school, peers and work in adjustment* (pp. 82-95). New York: Springer.
- Toggweiler, St. & Schmid, J. (2007). *Entwicklung des Sportinteressentests SPIT, Sportintessenbarometers SIB, Objektiver Sportartenanalyse OSA und Sportartenregister SAR*. Unveröffentlichter Arbeitsbericht zum Projekt „Sportartenkompass“. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Weineck, J. (2009). *Optimales Training: Leistungsphysiologische Trainingslehre mit besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendalters*. Balingen: Spitta.
- Weiss, M. R. (2000). Motivating kids in physical activity. President's council on physical fitness and sports. *Research Digest*, 3, 1-8.
- Zahner, L., Pühse, U., Stüssi, C., Schmid, J., Dössegger, A. (2004). *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Zahner, L. & Dössegger, A. (2004). Motorik – der Schlüssel zur Entwicklung im Kindesalter. In L. Zahner., U. Pühse, C. Stüssi, J. Schmid & A. Dössegger (Hrsg.), *Aktive Kindheit – gesund durchs Leben, Handbuch für Fachpersonen*. (S. 219-242). Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO

- Zihlmann, R. (1998). Verantwortete Subjektivität. In U. Imoberdorf, R. Käser & R. Zihlmann (Hrsg.), *Psychodiagnostik von Individuen, Gruppen und Organisationen* (S. 127 – 139). Stuttgart: Hirzel.
- Zinnecker, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen. Texte – Quellen – Dokumente zur Sportwissenschaft* (S. 160-178). Schorndorf: Hofmann.
- Zuckermann, M. (1974). The sensation-seeking motive. In B. Maher (Ed.), *Progress in experimental personality research* (Vol. 7). New York: Academic Press.

Anhang

Anhang A: Item- und Skalenanalysen zu Analyse 1

Tabelle 49

Gemittelte Verteilungswerte der 160 SPIT-0-Items nach den 13 Interessenskalen geordnet

Skala (Anzahl Items pro Skala)	Verteilungskennwerte	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
1. Intellekt (<i>N</i> = 26)	Kurtosis	-.46	.41	-1.02	1.24
	Schiefte	.10	.47	-.77	1.38
	<i>M</i>	2.42	.36	1.59	3.08
	<i>SD</i>	.87	.05	.81	.97
2. Aggressivität (<i>N</i> = 10)	Kurtosis	-.95	.22	-1.39	-.62
	Schiefte	-.13	.30	-.54	.35
	<i>M</i>	2.62	.25	2.21	2.95
	<i>SD</i>	.99	.08	.88	1.16
3. Gefahr/Risiko (<i>N</i> = 9)	Kurtosis	-.71	.32	-1.13	-.04
	Schiefte	-.05	.40	-.55	.61
	<i>M</i>	2.57	.35	1.99	3.02
	<i>SD</i>	.93	.07	.79	1.03
4. Natur (<i>N</i> = 8)	Kurtosis	-.72	.38	-1.15	.13
	Schiefte	-.05	.43	-.85	.63
	<i>M</i>	2.59	.38	2.02	3.25
	<i>SD</i>	.92	.08	.79	1.03
5. künstl. Ausdruck (<i>N</i> = 13)	Kurtosis	-.75	.36	-1.28	-.18
	Schiefte	.17	.40	-.69	.78
	<i>M</i>	2.36	.35	1.94	3.12
	<i>SD</i>	.95	.11	.81	1.12
6. Zusammenarbeit (<i>N</i> = 15)	Kurtosis	-.17	.61	-.89	1.07
	Schiefte	-.48	.54	-1.19	.69
	<i>M</i>	2.89	.45	1.94	3.40
	<i>SD</i>	.86	.08	.72	.99
7. Wettkampf (<i>N</i> = 12)	Kurtosis	-.76	.37	-1.43	.00
	Schiefte	-.37	.32	-.98	.13
	<i>M</i>	2.79	.23	2.43	3.21
	<i>SD</i>	.97	.08	.87	1.15
8. Spontaneität (<i>N</i> = 12)	Kurtosis	-.37	.27	-.61	.18
	Schiefte	-.23	.32	-.82	.42
	<i>M</i>	2.77	.34	2.06	3.26
	<i>SD</i>	.80	.04	.76	.86
9. Ausdauer (<i>N</i> = 10)	Kurtosis	-.47	.52	-1.00	.60
	Schiefte	-.48	.35	-1.09	.09
	<i>M</i>	2.91	.27	2.38	3.28
	<i>SD</i>	.90	.06	.82	.98
1. Schnelligkeit (<i>N</i> = 9)	Kurtosis	-.67	.33	-1.17	-.12
	Schiefte	-.22	.19	-.59	-.02
	<i>M</i>	2.73	.19	2.47	3.06
	<i>SD</i>	.89	.09	.81	1.04

Skala (Anzahl Items pro Skala)	Verteilungskennwerte	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
11. Koordination (<i>N</i> = 18)	Kurtosis	-.36	.36	-.80	.32
	Schiefte	-.22	.40	-.99	.68
	<i>M</i>	2.71	.34	1.96	3.25
	<i>SD</i>	.84	.05	.76	.95
12. Kraft (<i>N</i> = 8)	Kurtosis	-.62	.19	-.81	-.31
	Schiefte	-.06	.37	-.54	.54
	<i>M</i>	2.61	.32	1.99	2.96
	<i>SD</i>	.89	.05	.83	.98
13. Fitness (<i>N</i> = 10)	Kurtosis	.12	.86	-1.10	1.19
	Schiefte	-.77	.28	-1.13	-.34
	<i>M</i>	3.17	.22	2.82	3.47
	<i>SD</i>	.82	.13	.66	1.04

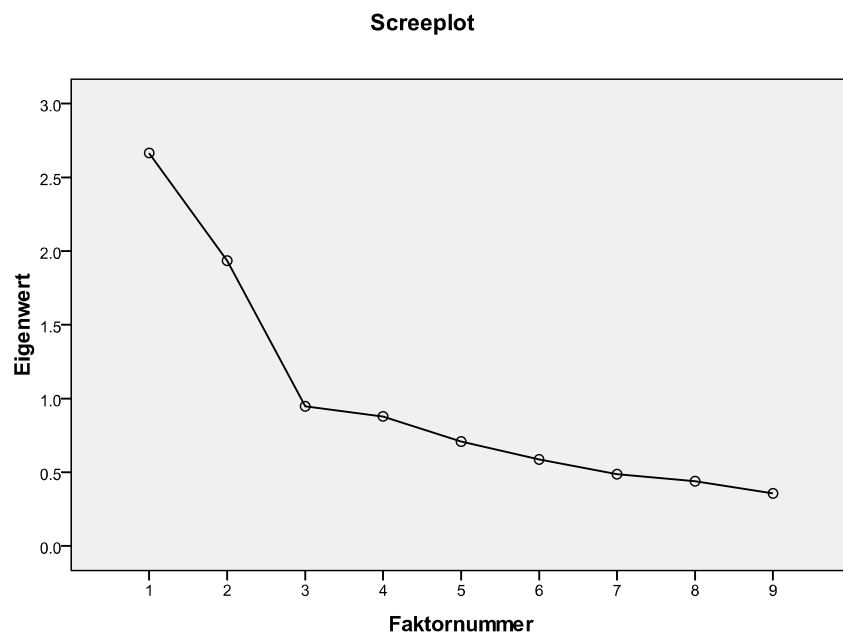


Abbildung 12. Eigenwertverlauf zur Faktoranalyse der „Gefahr“-Items für Stichprobe 1

Tabelle 50

Promax-rotierte Dreifaktorenlösung (gemäß Screeplot) der Skala „Gefahr“ für Stichprobe 1 (N = 400)

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Faktorladung		
		F1	F2	F3
Gefa_3	sicher sein, dass kein Unfall passieren kann	.73	-.05	.11
Gefa_7	möglichst keine Verletzungen davontragen	.61	-.04	.10
Gefa_5	mich voll und ganz darauf konzentrieren müssen, dass mir nichts zustößt	-.57	.00	.28
Gefa_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht in gefährliche Situationen geraten wollen	.44	.15	.11
Gefa_1	meinen Mut testen	.03	1.00	-.01
Gefa_4	auch mal in Situationen geraten, in denen man seine Angst überwinden muss	-.03	.43	.27
Gefa_8	Dinge erleben, die man nicht voraussehen kann	-.06	.18	.77
Gefa_2	auch mal eine sehr gefährliche Situation erleben	.13	.00	.63
Gefa_6	in Situationen geraten, in denen auch mal ein Schaden entstehen könnte	-.03	.15	.17

Anmerkungen. F1: Faktor 1; F2: Faktor 2, F3: Faktor 3: Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 46.5% (Faktor 1: 16.6%, Faktor 2: 16.0%, Faktor 3: 14.0%), $\chi^2 = 24.4$ (df = 12; $p < .05$). TLI = .95. N = 40. Korrelation der Faktoren bei der Promax-Lösung: $r_{1|2}$: -.05, $r_{1|3}$: .28, $r_{2|3}$: .39.

Tabelle 51

Promax-rotierte Zweifaktorenlösung (gemäß Screeplot) der Skala „Gefahr“ für Stichprobe 1 (N = 400)

Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	F1	F2
Gefa_2	auch mal eine sehr gefährliche Situation erleben	.77	.09
Gefa_1	meinen Mut testen	.70	-.14
Gefa_4	auch mal in Situationen geraten, in denen man seine Angst überwinden muss	.63	-.08
Gefa_6	in Situationen geraten, in denen auch mal ein Schaden entstehen könnte	.52	.28
Gefa_8	Dinge erleben, die man nicht voraussehen kann	.29	-.03
Gefa_3	sicher sein, dass kein Unfall passieren kann	.00	.77
Gefa_7	möglichst keine Verletzungen davontragen	-.01	.66
Gefa_5	mich voll und ganz darauf konzentrieren müssen, dass mir nichts zustößt	.26	-.48
Gefa_m1	dass auch Leute gut mitmachen können, die nicht in gefährliche Situationen geraten wollen	.19	.43

Anmerkungen. F1: Faktor 1; F2: Faktor 2. Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 38.6% (Faktor 1: 21.3%, Faktor 2: 17.3%). $\chi^2 = 79.0$ ($df = 19$; $p < .001$). TLI = .73. N = 40. Korrelation der Faktoren bei der Promax-Lösung: r_{F1F2} : .19.

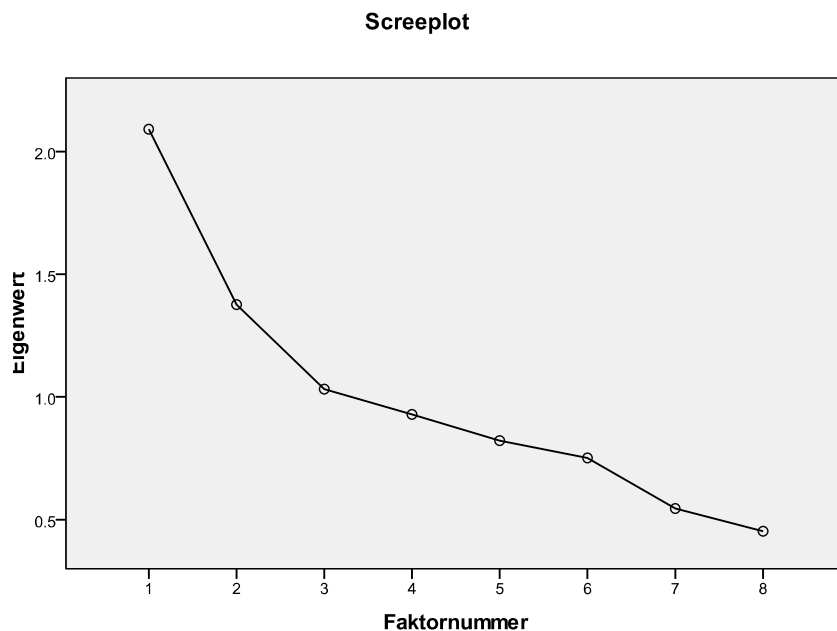


Abbildung 13. Eigenwertverlauf zur Faktoranalyse der „Natur“-Items für Stichprobe 1.

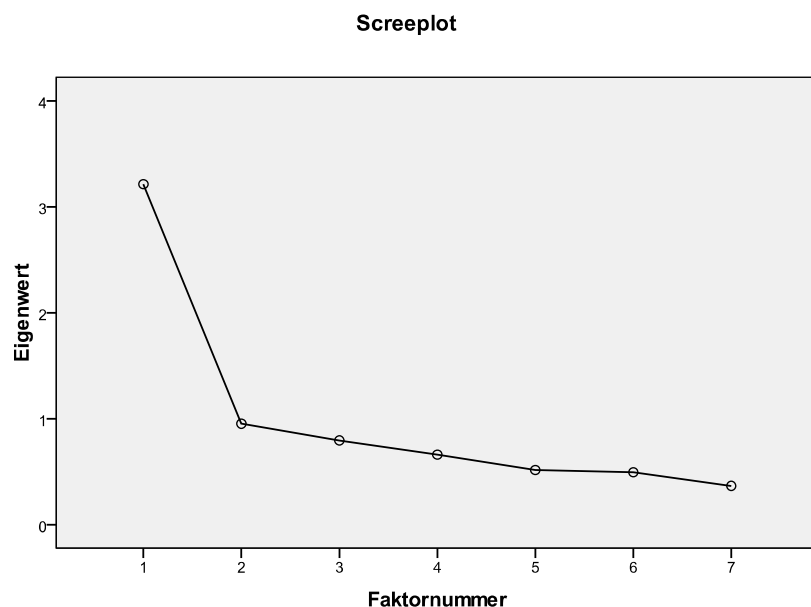


Abbildung 14. Eigenwertverlauf zur Faktoranalyse der „Fitness“-Items für Stichprobe 1

Tabelle 52

Promax-rotierte Zweifaktorenlösung der Skala „Fitness“ in Analyse 1 (N = 400)

Item-name	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	Gesundheit (F1)	Körperleistung (F2)
Fit_	viele Kalorien verbrauchen	.65	.10
Fit_4	etwas für meine Gesundheit tun	.64	.00
Fit_6	mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue	.56	-.02
Fit_7	etwas für mein Wohlbefinden tun	.54	.04
Fit_2	mein Gewicht reduzieren	.54	.20
Fit_m1	eine gute Figur bekommen	-.06	1.03
Fit_8	meinen Körper formen	.31	.41

Anmerkungen. TLI (Tucker-Lewis-Index) = .85. Cronbach- α = .76/.70 („Körperleistung“/„Gesundheit“). $\chi^2 = 103.4$ ($df = 14$; $p < .001$). Varianzaufklärung = 47.8%; F1 (Faktor 1): 27.1%, F2 (Faktor 2): 2.7%. Mittlere (korrigierte) Trennschärfe (r_{itc}) = .52/.55 („Körperleistung“/„Gesundheit“). Korrelation zwischen den Faktoren bei der Promax-Lösung: $rf1/f2$: .5. N = 40.

Tabelle 53

Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den Sportinteressenskalen und den (Anti-) Popularitätsskalen bei den selektionierten Items

Sportinteressenskalen	Skala Popularität	Skala Unpopularität
Aggressivität	.24	.48
Gefahr	.30	.47
Natur	.31	-.01
Intellekt	.33	.49
TSM (Tanz/Show/Musik)	.04	.38
Teamgeist	.63	.14
Wettkampf	.44	.39
Spontaneität	.56	.30
Ausdauer	.65	.27
Schnelligkeit	.31	.19
Koordination	.42	.31
Kraft	.23	.48
Fitness	.49	.08

Anmerkung. Alle Korrelationen, die nicht kursiv gedruckt sind, weichen signifikant ($p < .01$) von Null ab.

Anhang B: Item- und Skalenanalysen zu Analyse 2

Tabelle 54

Kennwerte zur Verteilung der selektionierten 76 SPIT-R-Items

Verteilungskennwerte	Minimum	Maximum	<i>M</i>	<i>SD</i>
Schiefe	-1.19	.78	-.31	.43
Exzess	-1.39	1.16	-.45	.52
<i>M</i>	1.85	3.47	2.80	.36
<i>SD</i>	.66	1.16	.88	.10

Tabelle 55

Kennwerte zu Itemanalyse für SPIT-R (Faktorladungen, Trennschärfen, Itemmittelwerte)

Itemname	Faktorladung Stichprobe 1	Faktorladung Stichprobe 2	Trennschärfe Stichprobe 1	Trennschärfe Stichprobe 2	Mittelwert Stichprobe 1	Mittelwert. Stichprobe 2
Skala „Aggressivität“						
Agr_7	.75	.70	.66	.60	2.92	2.90
Agr_1	.71	.67	.64	.58	2.70	2.66
Agr_3	.70	.66	.64	.59	2.82	2.79
Agr_6	.65	.64	.57	.55	2.69	2.68
Agr_2	.62	.52	.57	.47	2.32	2.23
Agr_8	.60	.62	.55	.55	2.71	2.72
Skala „Gefahr“						
Gefa_2	.79	.67	.54	.57	2.89	2.67
Gefa_1	.64	.74	.53	.56	2.99	2.90
Gefa_4	.60	.70	.46	.46	2.55	3.00
Gefa_6	.59	.51	.65	.60	2.66	2.52
Skala „Natur“						
Nat_2	.77	.78	.51	.42	3.25	3.3
Nat_4	.62	.59	.45	.34	2.87	2.9
^a Nat_7	.51	.39	.42	.35	2.72	2.7
^a Nat_m1	.34	.13	.32	.15	2.44	2.5
Skala „Intellekt“						
Iq_m_3	.64	.58	.57	.51	1.85	1.97
Iq_g_4	.62	.63	.56	.56	2.42	2.49
Iq_m_m1	.62	.61	.55	.54	2.22	2.43
Iq_i_6	.58	.56	.52	.49	2.56	2.64
Iq_n_1	.58	.54	.51	.48	1.99	2.02
Iq_i_3	.56	.63	.52	.56	2.44	2.47
Iq_i_2	.53	.52	.47	.47	2.83	2.85
Iq_g_2	.50	.51	.45	.46	2.88	2.84
Iq_m_1	.50	.48	.45	.44	3.08	3.03

Anmerkungen. Die Iteminhalte sind Abschnitt 5.2.1 zu entnehmen. ^a = invers formulierte Items.

Itemname	Faktorladung Stichprobe 1	Faktorladung Stichprobe 2	Trennschärfe Stichprobe 1	Trennschärfe Stichprobe 2	Mittelwert Stichprobe 1	Mittelwert. Stichprobe 2
Skala „TSM/Kunst (Tanz/Show/Musik)“						
kun_7	.84	.81	.71	.67	1.94	2.04
kun_3	.79	.79	.66	.66	2.24	2.18
kun_5	.62	.66	.56	.60	2.13	2.15
kun_9	.61	.52	.55	.48	2.39	2.34
Skala „Teamgeist“						
Zus_lk_2	.83	.79	.78	.72	3.37	3.30
Zus_lk_1	.81	.77	.76	.71	3.06	3.00
Zus_k_8	.80	.72	.76	.67	3.30	3.28
Zus_k_4	.74	.67	.69	.62	3.40	3.34
Zus_k_7	.74	.71	.69	.65	2.99	3.01
Zus_k_2	.71	.70	.68	.65	3.06	3.08
Skala „Wettkampf“						
Wett_6	.76	.73	.66	.63	2.81	2.84
Wett_4	.75	.68	.65	.59	2.83	2.81
Wett_11	.69	.68	.59	.59	2.72	2.84
Wett_8	.63	.62	.60	.57	3.21	3.22
Wett_m1	.59	.63	.55	.57	2.43	2.51
Wett_10	.54	.57	.48	.50	2.81	2.81
Wett_7	.49	.51	.47	.47	2.73	2.79
Skala „Spontaneität“						
Sp_FS_7	.62	.51	.51	.43	2.82	2.83
Sp_FS_8	.6	.59	.50	.49	3.04	3.01
Sp_F_1	.59	.54	.50	.45	3.26	3.23
Sp_FS_4	.57	.60	.47	.50	2.97	2.97
Sp_FS_6	.50	.48	.42	.41	2.56	2.64
Sp_FS_9	.46	.62	.38	.51	2.96	2.93
Skala „Ausdauer“						
Ausd_2	.77	.64	.66	.69	2.91	2.89
Ausd_4	.75	.54	.65	.65	2.86	2.83
Ausd_5	.7	.47	.62	.61	2.96	2.93
Ausd_1	.62	.41	.57	.58	3.25	3.20
Ausd_9	.60	.38	.55	.57	3.28	3.16
Ausd_6	.52	.27	.48	.48	2.95	2.90
Skala „Schnelligkeit“						
^a Bew_be_	.73	.67	.55	.52	2.92	2.90
^a Bew_be_	.70	.63	.54	.48	3.06	3.02
Bew_be_1	.65	.51	.53	.47	2.85	2.87
^a Bew_be_	.54	.53	.52	.44	2.72	2.63
^a Bew_m1	.47	.51	.50	.41	2.47	2.44
Bew_s_1	.45	.35	.50	.31	2.74	2.69

Anmerkungen. Die Iteminhalte sind Abschnitt 5.2.1 zu entnehmen. ^a = invers formulierte Items.

Itemname	Faktorladung Stichprobe 1	Faktorladung Stichprobe 2	Trennschärfe Stichprobe 1	Trennschärfe Stichprobe 2	Mittelwert Stichprobe 1	Mittelwert. Stichprobe 2
Skala „Koordination“						
K_v_di_1	.64	.59	.55	.50	3.13	3.08
K_v_um_1	.63	.62	.54	.52	2.84	2.84
K_v_ko_1	.61	.60	.53	.51	2.90	2.82
K_v_ko_2	.59	.57	.52	.48	2.95	2.97
K_p_di_2	.58	.55	.50	.47	2.99	3.00
K_g_di_1	.57	.54	.50	.46	2.52	2.58
Skala „Kraft“						
Kr_kke_1	.79	.80	.65	.63	2.55	2.46
Kr_k_1	.70	.64	.59	.55	2.60	2.56
Kr_e_1	.61	.59	.51	.49	1.99	2.00
Kr_ke_1	.56	.57	.49	.46	2.84	2.84
^a Kr_g_3	.50	.42	.45	.37	2.56	2.50
Skala „Fitness“						
Fit_1	.71	.68	.62	.6	3.07	3.05
Fit_2	.67	.62	.58	.52	2.82	2.71
Fit_m1	.62	.62	.54	.54	3.28	3.24
Fit_8	.61	.60	.54	.50	3.15	3.08
Fit_4	.59	.57	.54	.54	3.47	3.37
Fit_7	.53	.57	.47	.50	3.31	3.17
Fit_6	.51	.52	.46	.46	3.04	2.96

Anmerkungen. Die Iteminhalte sind Abschnitt 5.2.1 zu entnehmen. ^a = invers formulierte Items.

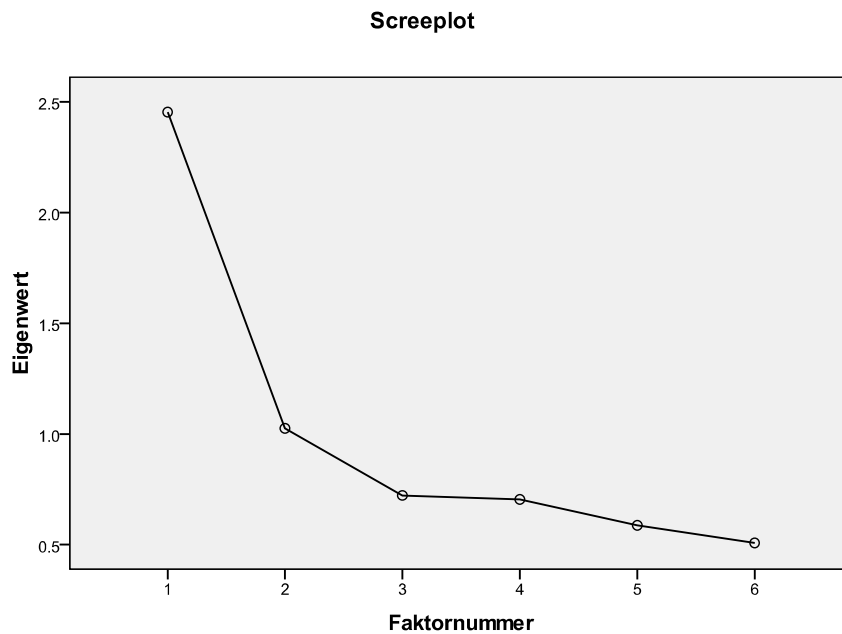


Abbildung 15. Eigenwertverlauf zur Faktoranalyse der „Schnelligkeit“-Items für Stichprobe 2.

Tabelle 56

Zweifaktorenlösung für die Skala „Schnelligkeit“ für Stichprobe 2 ($N = 843$)

Itemname	Iteminhalt: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	F1	F2
^a Bew_be_2	etwas eher Langsames machen	.68	.13
^a Bew_be_3	lieber langsame als schnelle Bewegungen ausführen	.62	.23
^a Bew_m1	dass auch etwas langsamere Leute gut mitmachen können	.48	.16
^a Bew_be_4	dass es nicht so auf die Geschwindigkeit der Bewegungen ankommt	.47	.23
Bew_be_1	etwas machen, bei dem schnelle Bewegungen wichtig sind	.23	.80
Bew_s_1	eine schnelle Beschleunigung trainieren	.15	.43

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (*Ablehnung von Langsamkeit im Sport*), F2 = Faktor 2 (*Interesse an Schnelligkeit/Beschleunigung im Sport*). ^a = Diese Items wurden invers abgefragt und für die Auswertungen umgepolt; Bekundung von Schnelligkeitsinteresse heißt also Ablehnung dieser Iteminhalte. TLI (Tucker-Lewis-Index zur Modellgüte) = .96. $\chi^2 = 12.8$ ($df = 4$; $p = .01$). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 39% (F1: 23%, F2: 39%).

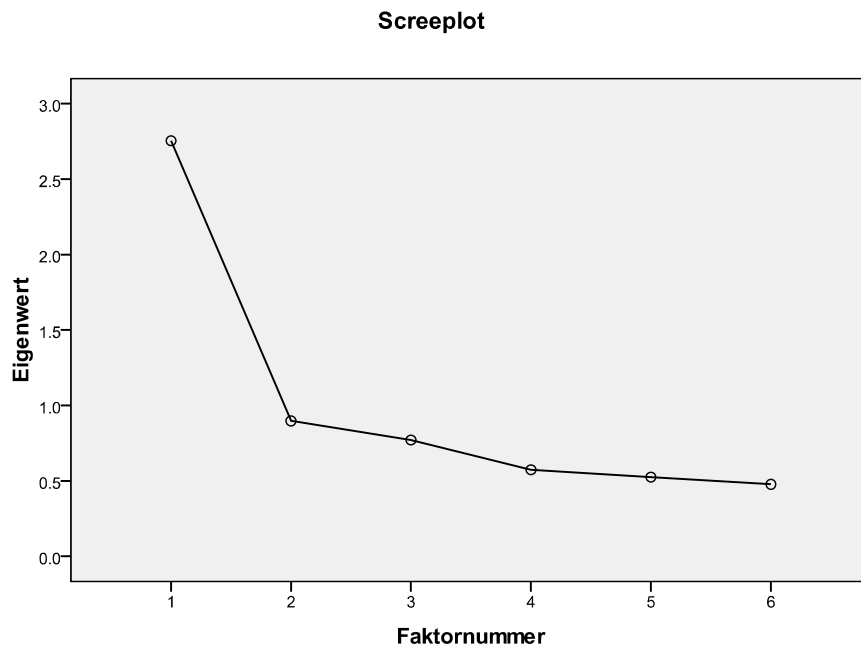


Abbildung 16. Eigenwertverlauf zur Faktoranalyse der „Schnelligkeit“-Items für Stichprobe 1.

Tabelle 57

Zweifaktorenlösung für die Skala „Schnelligkeit“ für Stichprobe 1 ($N = 400$)

Itemname	Iteminhalt: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	F1	F2
^a Bew_be_2	etwas eher Langsames machen	.63	.32
^a Bew_be_3	lieber langsame als schnelle Bewegungen ausführen	.63	.37
^a Bew_m1	dass auch etwas langsamere Leute gut mitmachen können	.51	.14
^a Bew_be_4	dass es nicht so auf die Geschwindigkeit der Bewegungen ankommt	.44	.31
Bew_be_1	etwas machen, bei dem schnelle Bewegungen wichtig sind	.30	.70
Bew_s_1	eine schnelle Beschleunigung trainieren	.20	.47

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (*Ablehnung von Langsamkeit im Sport*), F2 = Faktor 2 (*Interesse an Schnelligkeit/Beschleunigung im Sport*). ^a = Diese Items wurden invers abgefragt und für die Auswertungen umgepolt; Bekundung von Schnelligkeitsinteresse heißt also Ablehnung dieser Iteminhalte. TLI (Tucker-Lewis-Index zur Modellgüte) = .96, $\chi^2 = 5.0$ ($df = 4$; $p = .29$). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 41% (F1: 37%, F2: 5%).

Tabelle 58

Zweifaktorenlösung zur „Fitness“-Skala in Analyse 1 (N = 400) und Analyse 2 (N = 843)

Analyse 1 (N = 400)				Analyse 2 (N = 843)			
Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich ...	F1	F2	Itemname	Itemtext: Wenn ich Sport treibe, möchte ich...	F1	F2
Fit_1	viele Kalorien verbrauchen	.65	.27	Fit_1	viele Kalorien verbrauchen	.27	.73
Fit_4	etwas für meine Gesundheit tun	.62	.17	Fit_4	etwas für meine Gesundheit tun	.71	.23
Fit_2	mein Gewicht reduzieren	.57	.34	Fit_2	mein Gewicht reduzieren	.20	.66
Fit_6	mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue	.54	.13	Fit_6	mich einfach etwas mehr bewegen, als ich es bis jetzt tue	.37	.35
Fit_7	etwas für mein Wohlbefinden tun	.53	.18	Fit_7	etwas für mein Wohlbefinden tun	.64	.22
Fit_m1	eine gute Figur bekommen	.21	.98	Fit_m1	eine gute Figur bekommen	.36	.47
Fit_8	meinen Körper formen	.40	.48	Fit_8	meinen Körper formen	.43	.34

Anmerkungen. F1 = Faktor 1 (Gesundheit), F2 = Faktor 2 (Figurkontrolle). Grau untermalt sind zur besseren Veranschaulichung die Items, die zu Faktor 1 (Gesundheit) zählen.

Für Stichprobe 1: TLI (Tucker-Lewis-Index zur Modellgüte) = .85. Cronbach- α = .76/.70 („Figurkontrolle“/„Gesundheit“). $\chi^2 = 5.1$ ($df = 8$; $p < .001$). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 42% (F1: 23%, F2: 29%).

Für Stichprobe 2: TLI = .85. Cronbach- α = .70/.69 („Figurkontrolle“/„Gesundheit“). $\chi^2 = 92.9$ ($df = 8$; $p < .001$). Varianzaufklärung (rotierte Summe der quadrierten Ladungen bei Varimax-Lösung): 39% (F1: 23%, F2: 16%).

CC (Congruence-Coefficient; Maß zur Übereinstimmung der beiden Ladungsmatrizen aus Stichprobe 1 und 2): .84.

Curriculum vitae

Persönliche Angaben:

Katharina Albertin,
geboren am 24. November 1973 in Richterswil (ZH),
Bürgerin von Wartau (SG),
ledig.

Ausbildung:

1997-2003 Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich,
Angewandte Psychologie (Hauptfach),
Psychopathologie im Kindes- und Jugendalter (1. Nebenfach),
Religionswissenschaft (2. Nebenfach).

1989-1993 Wirtschaftsgymnasium, Kantonsschule Enge (ZH).

1980-1989 Primar- und Sekundarschule, Au-Wädenswil.

Anstellungen:

5/2012 - Sportpsychologin bei Marcollli Executive Excellence, Zug
(70%);
delegierte Psychotherapie bei Dr. med. D. Holdenrieder,
Wädenswil (20%)

1/2004 – 5/2012 Schulpsychologischer Dienst des Bezirks Horgen (50-90%)

9/2005 – 9/2006 Postgraduierten-Stelle am Kinder- und Jugendpsychiatrischen
Dienst Horgen (50%)

10/2002 – 3/2004 Assistentin an der Fachrichtung Angewandte Psychologie der
Universität Zürich in Teilzeitanstellung (Prof. U. Schallberger).

2001-2003 Tutorin im Kurs „Gesprächsführung nach C. Rogers“ während
Wintersemester (Prof. B. Ruthishauser).

8/1993 – 9/1997 freie Mitarbeiterin und Redaktorin beim „Anzeiger vom
Zürichsee“/„Zürichseezeitung“.

Sport:

1986 – 2004 Mitglied interregionaler und nationaler Kader im Schweizer
Volleyballverband; Nationalligaspielerin bei Tornado Adliswil;
Volleyballtrainerin von Jugendlichen und Erwachsenen.